8° H. ref. 21 m /1
H. ref. 21 m G Bengel

<3661122945001З
<3661122945001З
Bayer. Staatsbibliothek

Abriß

der ſo genannten

Brüdergemeine,

in welchem
die Lehre und die ganze Sache
geprüfet,
das Gute und Böſe dabey unterſchieden,
und inſonderheit
die Spangenbergiſche Declaration
erläutert wird
durch

Johann Albrecht Bengel.

R

Erſter Theil.

Stutgart,
bey Johann Benedict Metzler.
1751.

MCS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Inhalt.

§ 1. Bewandtniß der so genannten Brüdergemeine.

§ 2. Wichtigkeit der Entscheidung.

§ 3. Nothwendigkeit derselben.

§ 4. Wie der Verfasser zu dieser Arbeit und deren Ausgabe gekommen?

§ 5. Unter dem Lesen hat man vielmehr auf die Sache selbst, als auf den Vortrag zu sehen.

§ 6. Unterschied zwischen einzeln guten Seelen und dem ganzen Werk.

§ 7. Heilsame Ansprache an heilsbegierige Seelen bey dieser Gemeine.

§ 8. Sinn des Verfassers.

§ 9. Höchstnöthige Warnung an Weltkinder.

§ 10. Abtheilung dieser Schrift.

§ 1.

Das grosse Werk, welches mit und zu Herrnhut anfing, wird unter dem Namen der evangelisch-mährischen Kirche in Teutschland, England und etlichen Gegenden anderer europäischen Länder fortgeführet,

Weil dieser erstere Theil, welchen man nicht länger aufhalten wollen, und der andere, welcher bald nachfolgen soll, es räthlich seyn, diese erstere Hälfte indessen nicht beschneiden noch völlig einbinden zu lassen.

führet, soll aber durchaus und überall die Gemeine im Geist und die Versammlung zu Christo abgeben. Wann das sich so verhielte, so würde man sich durch einen vermessenen Widerspruch tödlich verschulden: da aber diejenigen, die es mit dieser äusserst-vermischten Sache so eiferig halten, sich durch einen falschen Schein verleiten lassen, so ist die Gefahr auf ihrer Seite, ob sie sich noch so getrost dagegen segneten. Diese Gemeine nennet sich Evangelisch: aber sie gehet von der Augspurgischen Confession und von der Evangelischen Lehre selbst ab. Sie nennet sich Mährisch: aber das allerwenigste, das sie an sich hat, ist Mährisch. Sie soll aus lauter Brüdern bestehen; und ihre Glieder sind vielmehr ein gutes und böses Geschwister durcheinander. Was noch weit mehr ist, sie nennet sich nicht nur eine Kirche oder Gemeine, sondern die Gemeine, als ob ihr dieser Name vor allen andern Gemeinen aller Zeiten gehörte: aber diß ist ein Ruhm, den sie ihr selbs ohne Gutheissen GOttes und erleuchteter Menschen beyleget. Solches zu zeigen, ist ein gutes Werk: und bey dem völligen Beweis muß vieles aus dem Grunde der Wahrheit hergeholet werden, welches alsdenn nicht nur zu einer nöthigen Warnung, sondern auch zu einer heilsamen Erbauung gereichet.

§ 2.

Nun kommt es weit mit der Sache. Auf der einen Seite sieht man die so genannten Brüder dafür an, daß sie in der größten Gefahr

fahr ihrer Seelen stehen, und auch unzehlich vielen andern Leuten gefährlich seyn: und hingegen sollen die Glieder dieser Gemeine nach ihrem eigenen Vorgeben würklich einer solchen Seligkeit geniessen, deren sonst niemand theilhaftig sey. Also ligt nicht nur verständigen und gelehrten, sondern auch denen, die weiter zurücke sind, daran, daß sie die Sache gründlich beurtheilen lernen.

§ 3.

Es muß nicht eben schreiben, wer schreiben kan: aber wer anderer geistlichen Schriften halben etwa vorhin bekannt ist, und etwas tüchtiges dieser Sache wegen zu erinnern vermag, der thut es billig (ob er auch nichts neues und besonders vorzubringen hätte, und schon nahe bey dem Ziel seines Laufes wäre,) damit es dereinst kein Ansehen habe, als ob zu dieser Zeit, wo nicht alle, doch die meiste, die nicht auf blosen Naturkräften ruhen, sondern die Gnade noch erkennen, dieser Partie wären zugethan gewesen, und damit niemand, wann diese einen widrigen kläglichen Ausgang haben solte, einen Vorwand daher nehmen möge, alle übernatürliche geistliche Würkungen gar zu vernichten.

§ 4.

So weit ging ich anfangs mit meinen Gedanken nicht. Ohne meine Nachfrage kam mir vieles vor die Hand und in den Sinn; doch habe ich lange Zeit in der Stille zugesehen, und mich weder in Beyfall noch in Widerspruch eingelassen. Mein Begriff von dem *Ordinario*

oder vielmehr ausserordentlichen Arbeiter bestund in folgendem: Er wolle dem Heiland solche Dienste leisten, womit Ihm nicht allemal gedienet sey: und nur die gute Meinung und Absicht müsse bey ihm allerley Mittel gut machen. Diesen Begriff befand ich bey einer vieljährigen Aufmerksamkeit richtig: ließ es mir aber, wohl nur zu gern, eine Freude seyn, daß ich meiner äussern Umstände halben überhaben wäre, etwas in dieser weit aussehenden Sache zu sprechen: schlug auch die an mich ergangene Fragen ziemlicher maassen aus. So ging es bis gegen das Jahr 1743. Von dem an ward ich von theuergeschätzten Freunden, die gleichwohl selbsten eine nähere Einsicht hatten, um meine Gedanken mit grossem Eifer schriftlich befragt, und folglich erst recht zu einer geflissenen Untersuchung bewogen. Ich verfassete, unter anderm, nach meinem besten Wissen und Gewissen, im Frühling ermeldten Jahres, zu Herbrechtingen, die so genannten Anmerkungen, darin ich etliche Puncten, ohne Absicht auf einige Publication, abhandelte. Ich hielte eine geraume Zeit dafür, man solte diesen Streit beedes vor den einfältigen Seelen bey der Gemeine, und vor allen andern Leuten, bestmöglich verborgen halten, und erfahrne Lehrer auf beeden Seiten möchten es in Liebe untereinander auszumachen suchen. Aber meine Anmerkungen kamen durch eine Lücke aus, die ich nicht alsobald in Acht genommen noch verwahret hatte: es gab Abschriften: man redte vom Druck: ich gab de-

nen

nen Recht, die dawider waren, wie ich denn niemal einige Gunst, oder was einen sonst in Eigenliebe reizen kan, gesuchet habe, will geschweigen, auf Kosten der so genannten Brüdergemeine. Doch gelangte der Aufsatz schriftlich nach Marienborn: etliches gefiel wohl, etliches nicht: ein Lehrer der Gemeine verfasste eine Erlaüterung, welche Hr. Jonas Paul Weiß an mich sandte, und mit einem Schreiben begleitete. Unversehens erschienen die Anmerkungen gedruckt in den Actis historico-ecclesiasticis A. 1744. VIII Band, s. 790. welches ich für eine Göttliche Schickung erkannte. Denn also kam der Aufsatz auch solchen Leuten in die Hände, bey denen andere sehr unterschiedene Gegner mit ihren Iudiciis, aus gültigen oder nichtigen Ursachen, wenig Eingang fanden, und deswegen annoch von einer andern Seiten her etwas angebracht werden mochte. Ferner wurden desselben Jahres meine Anmerkungen, samt jener Erlaüterung und Briefe, dem 17 Stücke der Büdingischen Sammlung einverleibet. Des folgenden Jahres bekam ich gute Gelegenheiten, mit etlichen ansehnlichen Vorstehern dieser Gemeine mündlich zu handeln, und ihnen bescheidentlich, ohne Absicht auf eine schädliche Spaltung unter ihnen, zu Gemüthe zu führen, wie sie ihre Monarchie in eine Aristocratie verwandeln, selbs als Männer verfahren, und all ihr geistliches zur Gemeine gebrachtes Vermögen in einen freyen Gebrauch setzen möchten: so daß ich mich, wegen ihrer selbst, mit Ver-

gnügen, als einer, der das seinige nach vorgefallenen Umständen gethan, und gedachte Erinnerung ihnen als eine Beylage anbefohlen, zu Ruhe begab, jedoch mir münd- und schriftlich die Freyheit vorbehielt, künftighin nach weitern Erforderníssen zu handeln. Die leztern Stücke der Büdingischen Sammlung, die neuere Lieder und Reden u. s. w. führten keine Besserung mit sich: und mich bewogen besondere Ursachen über jene Anmerkungen noch ein triftigers Zeugniß öffentlich abzulegen. Denn es entstund eine falsche Sage, als ob ich die neumährische Gemeinsache billigte, oder mich wenigstens verbunden hätte, nichts weiter davon heraus zu geben: dagegen ich vor allen Menschen dieser und künftiger Zeit nicht nur anzudeuten, sondern auch ausdrücklich zu bezeugen nöthig erachte, daß diejenige mich fälschlich zu einem Aergerniß machen, und also selbs eines Aergernisses schuldig seyn, die da vorgeben und ausstreuen, daß ich die neumährische Gemeinsache gut heisse. Noch nöthiger aber ist es, daß die Einbildung von einem unvergleichlichen philadelphischen Periodo, welche bey diesen Brüdern zum Hauptgrunde ligt, gedämpfet, und zugleich des prophetischen Wortes heilsamer Gebrauch gegen sie, und dessen schädlicher Misbrauch bey ihnen, auseinander gesetzet werde: und allem Ansehen nach ist es für mich aufbehalten geblieben, diesen delicaten und wichtigen Puncten auszuführen. Man sehe unten, § 177. Solchergestalten habe ich diese Arbeit schon etliche

Jahre

Jahre unter Handen, und das meiste davon verfasset, ehe ich im Jahr 1749 hieher beruffen ward. Weil es bey der so genannten Brüdergemeine so vielerley Aufzüge im Thun und in der Lehre, wie auch so vielerley Abwechslungen im Streit über derselben gegeben hat, wozu lezthin die Spangenbergische Declaration, als die scheinbarste Vertheidigung dieser Sache, gekommen, so musste nicht nur in einzeln Stücken immer etwas geändert, sondern auch die ganze Ausführung mehrmal in eine andere Form gegossen werden; daher zu hoffen steht, es werde sich alles desto eigentlicher auf die gegenwärtige Bewandtniß sothaner Gemeine deuten lassen. Was inzwischen von andern abgehandelt worden ist, das habe ich lieber weggethan oder übergangen, als wiederholet, hingegen noch auf etwas, das die Sache nach ihren Quellen (a priori) zu beurtheilen dienlich ist, absonderlich gesehen, nemlich wie es möglich gewesen, daß so ein unerhörtes Gemenge vom Guten und Bösen nur eine einige, und vielmehr so manche gutwillige Seele einnähme, so weit ausgebreitet würde, und sich bisher unterhielte. Mancher möchte gedenken, eine Erörterung von dieser Gattung komme nun zu späte, und mir selber solte es sehr lieb gewesen seyn, wann ein solches Zeugniß, durch eine gründliche Besserung bey der so genannten Brüdergemeine in der Lehre und in den Werken, zu einer überflüssigen oder gar unbefugten Arbeit gemacht worden wäre. Aber nicht nur das inständige Anhalten recht-

schaffener Männer, sondern auch die Sache selbs hat mich jüngsthin gedrungen, das, was ich so lang unter Handen hatte, endlich zu ergänzen und hiemit an das Licht zu stellen. Die Ehre GOttes in Christo JEsu erfordert höchlich, daß man im̃er das scheinbarste Böse am ernstlichsten bestreite, und den schwächesten Seelen zu Hülfe komme, damit sie von demselben das Gute unterscheiden können. Ob ich auf diese Stunde einer von den lezten, die mit dieser Sache umgehen, oder noch einer von den ersten sey, steht dahin. Eine Ausführung, wie diese ist, wird auf alle Fälle immer einige Frucht bringen.

§ 5.

Diejenigen, welche den Handel aus richtiger Kundschaft und naher Erfahrung inne haben und unpartheyisch sind, werden bey mir Schärfe, andere aber Gelindigkeit fordern. Von der leztern Gattung sind die allermeisten: und deswegen habe ich mich nach diesen, wiewohl es manchen nicht so dünken möchte, gerichtet, welches mir jene zu gut halten, alle aber das, woran ich ihres Erachtens zu wenig oder zu viel thue, in ihrem Nachdenken auszubessern, und dabey noch vielmehr auf die Sache selbs zu sehen ersuchet werden.

§ 6.

Alle einzele gute Seelen bey der so genannten Brüdergemeine, es seyen ihrer nunmehr wenig oder noch viele, lasse ich mit andern, und nach oder vor andern, bey alle dem Werth, den sie in GOttes Augen haben: jedoch im Ganzen

zen ist es eine leidige Sache. Herrenhut thut nicht gut. Ist von dannen etwas gutes ausgangen, so haben andere neumährische Orte viel böses dorthin zurukgegeben. Ein decisives Lehr-Exempel findet sich unten, § 58, vergl. § 75. Wer noch daran zweifelt, der sehe zu, ob er des Heilandes Sinn habe und zu haben begehre. Wer aber sich nicht nur zu ihnen hält, sondern auch dazu hilft, daß die Thore sich empor heben, und die Welt-Thüren sich erhöhen, damit der Ordinarius einziehe: der solte nachdenken, ob er dem Könige der Ehren die schon lang gemachte Bahn noch mehr eben oder uneben mache.

§ 7.

Hie rede ich aufrichtige Seelen bey der so genannten Gemeine an. Hören Sie mich, daß GOtt Sie höre! Etliche unter Ihnen werden eine gute Meinung von mir haben: etliche werden wider mich eingenommen seyn, (wie denn andere, bey denen die Wiedergeburt sorglich in einem blossen Ruhm an der Gemeine bestehet, mit ihrem Schmähen mich zu einem Glied der wahren Creuz-Gemeine machen helfen:) den meisten aber bin ich vielleicht bisher unbekannt gewesen. Dem sey wie es wolle, ich hoffe gegen Sie alle in ihrem Gewissen offenbar zu werden, solte es auch noch so langsam geschehen. Ein Liebhaber, und kein Feind ist derjenige, der einem die Wahrheit vorhält. Mein Vortrag fleusst aus keiner Uebereilung: und keine unlautere Absicht hege ich. Ja es hat mich, wegen der besondern Neigung des

Ordina-

Ordinarii und seiner Mitarbeiter gegen mir, manche Selbstverlaügnung gekostet, bis ich zum Entschluß gekommen bin, diese Schrift an das Licht zu stellen. Lauterer Seelen Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne JEsu Christo, und ihre daraus fliessende vollkommene Freude, begehre ich nicht zu stören, sondern zu befördern. Ihre Einträchtigkeit untereinander und mit andern Kindern GOttes suche ich nicht zu kränken, sondern reiner, fester, gemeiner und freyer zu machen. Man wird Sie, wie ich ohne Verlezung der Liebe erachte, abzuschrecken suchen, daß Sie diesen Abriß Ihrer Gemeine nicht ansehen, geschweige lesen sollen: man wird es Ihnen als etwas unnützes oder gefährliches ausreden oder gar verwehren wollen: es wird heissen, ich hätte nicht aus der Wahrheit geschrieben, hätte den Sinn des Heilands nicht, wäre nicht selbs bey der Gemeine gewesen, wäre von andern aufgebracht oder nicht wohl berichtet, hielte auf diesen oder jenen Puncten zu viel oder nicht genug, eifere für meine Arbeit am prophetischen Wort 2c. 2c. Wann es nun dergleichen generale Einwendungen und Ausflüchten gibt, so wollen Sie nur einen jeden Puncten insonderheit beherzigen, und dabey immer auf die beederseitigen Worte und Gründe zurücke sehen, sonderlich aber Achtung geben, ob nicht von denen, die etwas gegen diesen Abriß einwenden, das wichtigste mit Stillschweigen bedecket und übergangen werde. Und wie wäre

es,

es, wann ein solcher Mensch Sie eben damit wider all ihr und sein eigenes Vermuthen vom ewigen Leben und vom Heiland abführte? Wer sich vorsetzlich blenden und blindlings leiten lässet, und sich beredet, um seiner guten Meinung willen sey er auf allen Irrwegen dem grossen GOtt keine Rechenschaft zu geben schuldig, dem bringt sein ruhiges commodes Vertrauen gegen seine Leiter, ob sie ihm auch Bürgschaft leisteten, keine Entschuldigung, und er fällt eben doch in die Grube. Zum wenigsten soll ihnen ein jeder, der sie in dieser der Seelen Seligkeit betreffenden Sache von einem sorgfältigen Forschen abmahnet, verdächtig seyn. Wer die Wahrheit, die ihm begegnet, als etwas unbekanntes abweiset, und nicht vielmehr auch seine Freunde mit ihr bekannt macht, von dem wird es gefordert werden. Das Böse ist nie allein: und wiewohl das Gute ihm einen Schein zu geben gezwungen wird, so höret das Böse doch nicht auf, böse, gefährlich und schädlich zu seyn. Vernehmen Sie dann, was ich sage: die kurzen Sätze dieser Prüfung werden nach ihrer Ordnung in einer Viertelstunde durchgelesen seyn: so dann mögen Sie denken, was zu thun sey. Friede und Barmherzigkeit sey über Ihnen! O wie solte michs freuen, wann ich dereinst als ein Gehülfe ihrer Freude erfunden würde!

§ 8.

In der Gewissens-Rüge wird alsobald nach der Einleitung aus meinen Anmerkungen die zweyte sehr günstig angezogen, und so

dann

dann folgendes beygefüget: " Möchte dieser
" liebe Mann (sagte der Ordinarius damals
" unter seinen Vertrauten) in diesem Gusto
" fortfahren, meine Schriften und Principia
" zu censuriren; wer weiß, ob ihm nicht mit
" mehr realer Docilität geantwortet würde,
" als mit wörtlicher Explication. Allein die
" Umstände haben es anders gefüget, der Or-
" dinarius Fratrum ist von den Theologis sei-
" ner Confession auf eine solche Art behandelt
" worden, daß es zu keinem Commercio zwi-
" schen ihm und ihnen kommen können u. s. w.
Keine Docilität soll ich fordern: aber eine innige Freude wäre es mir gewesen, zu einem realen Nutzen dienlich zu seyn. Indessen reimen sich die in der Gewissens-Rüge gemeldte Docilität und jener marienbornische Brief nicht zusammen. Denen Seelen zu gute wolte ich gern noch ein mehrers vertragen: und eben in dem *Gusto*, darin ich die Anmerkungen in geheim geschrieben, habe ich selbigen Brief beantwortet, wie ich auch diesen Abriß annoch in solchem *Gusto* verfasse. Daß die Umstände es anders gefüget haben, bedaure ich: aber die Schuld ist nicht mein. Ich suche keines Menschen Schimpf, Verdruß oder Schaden, sondern wahre Besserung: ich begehre niemanden etwas aufzubürden, sondern zu erleichtern; niemand abzuschrecken, sondern herum zu holen. Wo meine Worte am ernstlichsten sind, da ist die Absicht, einer heilsamen Vorstellung den Eingang zu verschaffen. Wer nicht etwa an einem einigen Wörtlein mit Empfindlichkeit

hangen

hangen bleiben, und eine Ursache davon nehmen will, seine Ohren zu verstopfen, sondern meinen ganzen Vortrag vernehmen und erwegen kan, der wird, wann er einen gesunden *Gustum* hat, vermerken, daß nichts aus Bitterkeit, sondern alles aus der Liebe herrühre. Wann ich den Nutzen, den ich durch diese Vorstellung suche, mit einem einigen sanften Wörtlein hätte zu erhalten gewusst, so wolte ich nicht so viel lebhafte Worte anwenden. Ich weiß alle Stunden nicht, wann der Jenige, der mich gemacht hat, mich zu sich hinnimt: und begehre deswegen durchaus kein Wort anders zu setzen, als es Ihm gefällig ist, und mir das Gewissen nicht nur unversehrt lassen, sondern auch freudig machen kan.

§ 9.

Weltkinder sollen sich an diesem Handel weder küzeln noch sonst ärgern: ihnen mögen noch schwerere Versuchungen bevorstehen. So der Gerechte (dergleichen ohne Zweifel unter den Herrnhutern sind) kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Ein erneurter Sinn gehört dazu, wann man von solchen Dingen urtheilen soll. Nur der geistliche Mensch kan geistliche Dinge entscheiden. Wer mit seiner verwegenen Vernunft darein fähret, der steht in Gefahr, böses gut, und gutes bös zu heissen. Ein jeder soll zuerst sein selbst Werk prüfen, und keinen Ruhm an fremden Fehlern suchen. Sonderlich hat ein jeder sich allen Fleisses zu hüten, daß er nicht dasjenige, was zum wahren Christenthum gehört,

und dem Worte GOttes gemäß ist, unter dem Namen einer Herrnhutischen Verführung auf eine geschwinde gefährliche Weise für sich selbst fliehe und andern verdächtig mache, noch sich darum schon für einen wahren evangelischen Christen halte, weil er kein Herrnhuter sey. Wende ein jeder das, was in dieser Schrift abgehandelt wird, zu seiner Besserung an, er sey inn- oder ausserhalb der so genannten Brüdergemeine, er sey ein Kind GOttes oder der Welt.

§ 10.

Der erste Theil dieses Abrisses

hält in sich eine Prüfung der Lehre, und das in drey Hauptstücken, nemlich

I. Von der Lehre überhaupt, vom Jahr 1741 bis auf die gegenwärtige Zeit.

II. Von dem Büdingischen N. T. und dessen zweyter Edition.

III. Von Philadelphia.

Im andern Theil

wird erinnert, was gute Seelen, bey der so genannten Brüdergemeine und ausser derselben, dieser Sache wegen zu bedenken, zu thun und zu lassen haben möchten: und der Anhang hält in sich die vorigen Anmerkungen, mit Notis u.s.w.

GOtt lasse hieraus viel gute Frucht erwachsen, zu seinem Wolgefallen.

Stutgart, den 6 April, 1751.

Abriß
der so genannten Brüdergemeine.

Erster Theil/
darin die Lehre geprüfet wird.

Das I Capitel/
von der Lehre überhaupt.

Der 1 Satz.

Die Prüfung der Lehre bey der so genannten Brüdergemeine ist das erste und vornehmste.

§ 1.

Die so genannte Brüdergemeine beruhet bisher auf einer neuen eclectischen Religionsform, da die alte Böhmische Brüder-Unität, sonderlich vermittelst der Ordination, welche von Jablonsky auf die neumährischen Vorsteher gekommen, fortgeführet, wo nicht viel-

mehr abgelöset; das Stück von den Wunden und von dem Blut des Heilandes, ein beliebiger Theil der Augspurgischen Confession, und der Einfall von einer Göttlichen Familie und damit übereinstimmenden menschlichen heiligen Ehe untereinander gemenget; der Vortrag nach dem Begriff aller Secten und Nationen gestümmelt und vermehret; die Sache, vieler mit unterlauffenden rohen Arbeiter und Mitglieder ungeachtet, für einen seit der Apostel Zeiten nicht erlebten, die apostolische Kirche übertreffenden, reinen, seligen, in alle Welt sich ausbreitenden, und bis an Christi Zukunft hinreichenden Periodum angegeben, und solche indessen unter dem Vorwand der heiligen Schrift nach dem Gutdüncken eines einigen menschlichen Herzens fortgetrieben worden ist.

§ 2.

Vor allen Dingen ist hiebey auf die Lehre zu sehen, und bey der Lehre hat man vorsichtig zu erforschen, ob sie lauter, ob sie völlig sey, ob sie nicht zu leicht und zu hoch herfahre. Nachdem sich desfalls eine Richtigkeit oder Unrichtigkeit findet, so ist die Sache selbs entweder gut oder verwerflich, und die Seelen, die der Lehre folgen, sind entweder auf dem Weg zum Leben oder zum Tode. Eine sanfte Einbildung ohne weitere Kennzeichen ist betrüglich und gefährlich.

§ 3.

§ 3.

Was die Lehre bey der so genannten Brüdergemeine sey, erhellet genugsam aus den Schriften ihres *Ordinarii.* Dieser ist ihr Stifter, ihr Lehrer, ihr Meister, ihr Vater, ihr Cantor, ihr Prediger, ihr Ausleger, ihr Bevollmächtigter. Er hat ein unermeßlich hohes Ansehen bey seinem Hauffen: seine innere Gestalt hat er seinen Mitarbeitern und den Gliedern seiner Gemeine an ihren Haupt-Orten bey einem unmittelbaren Umgang eingedrücket und eingepräget: nach seiner Vorschrift muß sich alles richten: auf ihn kommt alles an: von ihm rühret her, was an der Gemeine neues und eigenes ist. Mündlich führen zwar auch viele andere Lehrer bey ihnen das Wort: aber keiner darf ihm widersprechen, noch seine Irrthümer widerlegen. Die gemeinesten Leute, die nur des Ordinarii Schriften lesen, oder auch die neumährische Gemeine etwa besuchen, saugen alle, auch die besonderste Lehren, von ihm begierig ein.

§ 4.

Ich nähme gern einen Umgang, daß ich dieser vornehmen Person nicht gedenken möchte: aber dieser weltbekannte Arbeiter und seine Arbeit selbs hangen unzertrennlich zusammen. Er selbs ist gezwungen, so viel von sich zu reden: diejenigen, die sich der so genannten Brüdergemeine annehmen, müssen auch viel von ihm reden: so kan denn ein anderer

es nicht vermeiden, zumal da die Schriften, auf die man sich beziehen muß, hauptsächlich von ihm herrühren. Wir wollen das Ansehen der Person beständig, aber die Bescheidenheit niemalen aus den Augen gesetzet seyn lassen.

Der 2 Satz.

Der Ordinarius selbs hat seinen innern Character beschrieben.

§ 5.

Bey der Vorrede der Büdingischen Sammlung ist eine Nota, darin der Ordinarius selbs gar wohl erinnert, daß das *Interieur* bey denen Personen, die mit einiger Religions-Materie *connectiren*, die nächste und gegründeste *Idee* von ihren Unternehmungen geben könne; und damit die Leute ein Licht in seine Absichten (indem die Absichten bey allen Unternehmungen vernünftiger Menschen das Meiste zu deren Beurtheilung austragen,) bekommen mögen, hiezu die Einleitung ertheilet, vermittelst einer daselbs folgenden Erzehlung und Bekenntniß, womit zu vergleichen ist, was derselbe im Teutschen Socrate p. 212. in den *Notis* zu meinen Anmerckungen, unten, * 14. und in den Reflexionen p. 110. von sich meldet, was in den Beylagen zu den Reflexionen p. 21 vorkommt, und was bey dem Hn. D. Baumgarten im sechsten Theil der Bedenken

p. 701

p. 701 Conrad Weiser aus Pennsylvanien, wie auch die Abbildung des Grafen von Zinzendorf, Franckfurt am Mayn 1749. von ihme berichten.

§ 6.

Eine Bekenntniß, die einer etwa in einer Nachricht von sich selbs thut, kan ihm wohl, einem andern aber, der solche wiederholet, übel anstehen. Deswegen wollen wir uns solcher Stellen des Ordinarii so sparsam bedienen, als es möglich ist: und diß Orts bemerken wir, zu unserm Vorhaben, aus jener bekannten weitläuffigen Nota, ohne derselben wörtliche Wiederholung, nur rubriken-weise 1. die Begierde, geistliche Gesellschaften aufzurichten. 2. Den aus dem Leidens-Puncten vor aller andern heilsamen Lehre empfangenen und behaltenen Eindruck. 3. Den Zweifel an andern Hauptwahrheiten. 4. Die Scheidewand zwischen dem Herzen und dem Verstande.

§ 7.

Diese vier ungezweifelte Stücke sind mit dem jungen Hn. Grafen aufgewachsen, groß und starck worden, und werden uns im Fortgang unserer Beschreibung ein sattsames Licht geben, seine Absichten und Unternehmungen, wie sie sich nacheinander geäussert haben, warzunehmen.

Der 3 Satz.

Die Haupt-Absicht ist eine besondere Seelen-Sammlung.

§ 8.

In den naturellen Reflexionen s. 195 heisst es: Was mein *Finis ultimus* bey der Versammlung in Pensylvanien war, das weiß ich wohl, und habe damit nicht einen Augenblick zurükgehalten. Ich wolte Gelegenheit nehmen, das Lamm GOttes zu inthronisiren, als eigentlichen Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Heiligmacher der ganzen Welt, und die Catholicität seiner Leidens-Lehre als eine *Universal-Theologie* für die Teutschen Pensylvanier *in theoria & praxi* einzuführen, und so viel sonst von denen in Siegfrieds Bedenken p. 89 mir nicht unbillig beygemessenen Absichten *pro re nata* nöthig und nützlich seyn möchte. Diß ist, wie Siegfried p. 88 meldete, des Hn. Grafen Plan bey Christen, Juden und Heiden: und eben dieses wird in den Beylagen zu den Reflexionen p. 23 - 26 mit einer theuer-versicherten Ablehnung aller andern Absichten bezeuget. Da heisset es unter anderm: die Brüder wolten mit einerley Wahrheit so wol die ganze in Meynung Christlicher Freyheit stehende Christianität, als das Juden- und Heidenthum

thum, (ohne dem Heilande einiges Ziel zu sezzen, wenn? wie? wo? und wie weit?) mit der Person des allerliebsten Erlösers innig bekannt zu machen suchen; weil Sie glaubten, das wäre so das Cardinal-Pünctgen, darauf die Seligkeit dieses und ienes Lebens *roullir*te, die wahre Εὐσέβεια und ihr grosses Geheimniß: **GOtt ist offenbaret im Fleisch.** Sie glaubten, **der** Punct würde zu sehr *negligi*rt.

§ 9.

Noch näher hat Siegfried p. 98, 99. die Absicht bestimmet: Das Haupt seiner Kirchen hat mit diesen (neumährischen) Leuten unstreitig im Christen- und Heidenthum etwas vor, welches : : die göttlichen Absichten ausführen wird, obgleich vielleicht hie und da etliche Werckzeuge im Lauffe bleiben dürften. Die Absicht scheinet nicht auf eine Reformation der Welt, sondern auf eine Conservation der Seelen des Heilandes, und deren Sammlung, auf seine näher herannahende **Zukunft** zu gehen. Die Personen sind darzu nicht nur aus allen Religionen zusammen und ausgelesen; sondern es hat dieses Häuflein in allen Religionen mitten drinnen etwas gelten machendes, wodurch Seelen, die den Heiland ganz meynen, in einem ungesuchten *Nexu* mit ihm erhalten werden; und wenn sie

vor sich selbst aus ihren Verfassungen auszugehen bewogen werden, nirgends lieber als bey ihnen einkehren: wogegen sich zwar der Herr Graf von Zinzendorf dem Vernehmen nach auf eine ganz unbegreifliche Art, und mit Gebrauch aller Mittel, die ihm sein Credit und Erfahrung suppeditiret, nicht unfruchtbarlich setzet, und dabey einen recht angebornen Haß gegen alles Proselyten machen und annehmen zeiget; aber doch GOtte die Hände nicht binden kan, wenn er alle seine menschlich gute Gedanken erschöpfet hat. Solche Zukunft des Heilandes soll seyn 1. nahe: 2. sichtbar: 3. geheim, und nur bey der Gemeine. Die Seelen-Sammlung auf die Zukunft soll deswegen 1. geschwinde seyn: 2. lauter gute Seelen, und 3. mit der Zeit diese alle in sich fassen. Dieser Dinge wegen hat der Ordinarius seine Gedanken zu unterschiedenen Zeiten bald erweitert, bald gemässiget: doch bleibt die Seelen-Samlung selbs immer seine grosse Absicht, wovon die Gemeinrede am 12 May 1745 handelt, s. 37.

Der 4 Satz.

Solche Absicht zu erlangen, wurden allerley Mittel ergriffen.

§ 10.

Die nun so genannte evangelisch-mährische Kirche zum Stande zu bringen, waren

waren ad hominem die zwey Hauptmittel die mährische bischöffliche Succeßion und die vorgeschützte Uebereinstimmung mit der Augspurgischen Confeßion, vornemlich in Oberteutschland und in England. Im Ernst aber solte diese Gemeine ein Behälter seyn, in welchem eine Menge feiner Leute einstweil von der protestantischen Kirche zusammen gebracht, und aus welchem so fort viele nach und zu einer leichten Methode abgerichtete Arbeiter versandt werden könnten, eine geschwinde und ungehinderte Botschaft in die Nähe und Ferne zu bringen. Da ward aus der ganzen Lehre von der GOttheit das einige Stück von Christo, und aus der ganzen Lehre von Christo der einige Articul von seinem Leiden, wie es allermeist die Sinnen beweget, und aus der ganzen Heils-Ordnung das Blut-Gefühl heraus genommen. Mit was für Manieren sonst die Seelen gelocket, zusammen verbunden und beybehalten, der Anstoß an den Geheimnissen bey vielerley Partien und Völkern verhütet, mißliche Fälle und Fragen hurtig durchs Loos decidiret, die Gunst der Hohen in der Welt gewonnen, zeitliches Vermögen zur Ausführung grosser Dinge erlanget, alle Gegenvorstellungen entkräftet werden, u. s. w. ist unverborgen.

§ 11.

Durch welche Stuffen und Abwechslungen die Sache, der Absicht und der darnach

eingerichteten Mittel, und unter diesen sonderlich auch der Lehre halben, von ihrem Anfang bis auf den heutigen Tag geloffen sey, ist nicht leicht und nicht nöthig zu erörtern. Das beste ist, man halte sich jedesmal an das neueste. Die Protestanten in etlichen europäischen Ländern, und die Heiden in Grönland und in etlichen Gegenden von America und Africa, machen weder die Christenheit noch das menschliche Geschlecht aus, und gehen also viel näher zusammen, als die Seelensammlung, die man sich vorgenommen hat. So kan denn das Geschäffte, wenn keine Lücke bleiben soll, seine höchste Stuffe nicht erreichet haben. Es heisset zwar in ermeldten Beylagen, für das Jahr 1743. die Brüder hätten sich vorgenommen, bey ihrer so generalen Arbeit dennoch den ganzen Cirkel der Griechischen und Römischen Kirche unberührt zu lassen. Aber auf diese beede Kirchen hatte man sich schon vorher, bekannter massen, eine Rechnung gemacht.

§ 12.

Diese vier ersten Sätze werden im II Theil dieses Abrisses eine um etwas veränderte Gestalt, aber bey derselben auch eine Verstärkung bekommen.

Der 5 Satz.

Bey der Prüfung der Lehre, wie auch der Lehr-Art, hat man auf

die Zinzendorfischen Schriften, sonderlich aber auf die Gemeinreden, von A. 1741 bis 1747, zu sehen.

§ 13.

Viele machen sich von der Sache einen unrichtigen Begriff. Wie sie meynen, daß sie selbs thun und lehren möchten, wann sie an des Ordinarii Stelle wären, so bilden sie sich desselben Werke und Lehren ein. Was ihnen nicht leidelich noch von sich selbsten vermuthlich ist, dagegen überhören sie die bündigste Zeugnisse. Aber niemand soll nach seiner eigenen freyen Muthmassung andere im Guten und Bösen bey sich abbilden: vielmehr kan und soll man sorgfältig erlernen, was ein neuer Lehrer selbs sagt und singt und schreibt. Wann einer sich auch nur auf besondere münd- oder schriftliche Erklärungen des Ordinarii oder seiner Anhänger aus vergnügter Einbildung einer geheimen erhaltenen Nachricht verlassen, und nicht vielmehr für nöthig erachten wolte sich der Sache aus seinen öffentlichen Schriften zu erkundigen, so würde er nicht auf den Grund kommen. Es betrifft hier keine Statssachen, wobey man geschriebene frische Berichte hat, und sich nach gedruckten Zeitungen nicht umsiehet: sondern es betrifft den Weg GOttes, da man eine wahre oder falsche Lehre auf einer andern Spur aufsuchen muß.

§ 14.

§ 14.

Nun hat man eine Menge öffentlicher Schriften, wobey des Ordinarii Name bald verschwiegen, bald hingesetzet ist: deren Stücke nicht zu gedencken, welche von andern, die es mit ihm halten, verfasset, oder von ihm verfasset und andern zugeschrieben sind. Die Zinzendorfische Schriften theilen sich in zwo Gattungen: es sind entweder Reden, Lieder u. s. w. oder Verantwortungen und Erzehlungen. Jene handeln mit dem Heiland, mit Brüdern u. s. w. diese aber gehen auswerts, und accommodiren sich grossen Theils ad hominem. Dieser Unterscheid wird durch den Spruch 2 Cor. 5, 13: **Wenn wir auf GOtt kommen, so sind wir ganz auseinander; wir mässigen uns nur euch zu gefallen;** wie der Ordinarius denselben übersetzt und in Reflex. p. 9 auf sich appliciret, bekräftiget. Das möchte in seiner Maasse gut seyn: aber es gehet manchmal so weit, daß Ja und Nein zugleich heraus kommt, eben als ob ihrer zween miteinander stritten. Wo nun beederley Schriften so unterschiedlich klingen, da kan man den Reden und Liedern vielmehr als den übrigen Schriften trauen, wann jene auch älter sind, als diese, und noch sicherer, wann sie neuer sind.

§ 15.

Von der erstern Gattung hält man sich am füglichsten an die Reden: und hieher gehören

ren vor andern (1) die Sieben Reden A. 1741, vor der zweyten Reise nach America, in welchen die Declination und Abweichung von der Glaubenslehre noch weit mehr als zuvor ausgebrochen ist: (2) Die Peñsylvanische Reden A. 1742, welche zwar öffentlich, aber jenseit des Meeres, bey einem gehofften guten Fortgang, und also mit einer ganz austrettenden Freyheit gehalten worden: (3) Die 32 einzele *Homiliæ* oder Gemeinreden A. 1744, 1745, 1746. (4) Die Reden an den Synodum der Brüder in Zeyst A. 1746. welche nicht mehr so ins weite extensive gehen, (weil denen weitläuffigen Progressen hin und wieder ein Ziel gestecket worden,) aber die eigene Lehrpuncten intensive desto höher treiben: (5) Die öffentliche Gemeinreden im Jahr 1747. (6) Die 34 Homiliæ über die Wunden-Litaney der Brüder, 1747. In den Reden denkt er laut: das ist, er redet, wie es ihm ums Herz ist. Eine gewisse in Pennsylvanien gehaltene Rede hat er deswegen nicht drucken lassen, weil sie ad hominem gehalten war: folglich sind die übrigen nicht ad hominem gehalten. Der Irrthum, womit sie angefüllet sind, ist mit keinen Auszügen zu erschöpfen: man muß sie selbs durchlesen, wiewol in Auszügen bisweilen auch etwas wargenommen wird, das man an seinem eigenen Ort übersehen hat.

§ 16.

Und so ist es auch mit den Liedern. Diesen legt Siegfried ein sonderbares Gewicht bey,

p. 78.

p. 78, 87. und wiewol sie in der Nacherinnerung bey der 4 Zugabe des 12 Lieder-Anhangs und sonsten weit heruntergesetzt werden, so weiß man doch wohl, was bey der Gemeine ihre eigene Lieder vor andern gelten. Sie werden vielmehr auswendig, als aus den Büchern gesungen: und in den Reden viel öfter, als die Machtsprüche der heiligen Schrift angezogen. In England ward vor zwey Jahren eine Sammlung von Zinzendorfischen Liedern, und aus der Sammlung ein Auszug, englisch gedruckt. Da sagt die Vorrede von solchen Liedern an den Leser, *You will early observe, that they have no affinity at all to that old Book called the Bible: the Illustrious Author soaring as far above this, as above the beggarly Elements of Reason and common sense.* Das ist: Ihr habt fleissig zu merken, daß sie durchaus keine Verwandtschaft haben mit dem alten Buch, das man die Bibel heisset: indem der hochgeborne Verfasser sich so weit darüber hinschwinget, als über die dürftigen Elementen der Vernunft und gemeinen Witze.

§ 17.

Was in den Gemeinreden und in den Liedern, vornemlich in den neuesten, enthalten ist, wird ohne Bedencken bey allen Gliedern dieser Gemeine fast ohne Ausnahme für lauter göttliche Wahrheit gehalten. Denn es ist der

Ordina-

Ordinarius, der die gedruckten Reden hielt, und an den Liedern den grösten Theil hat: die Erinnerungen dagegen werden sehr heftig ausgeschlagen: und die Gemeine hat schier keine andere Seelen-Nahrung. Bey denen Reden gehen gewohnlich ein Par Worte aus der Bibel und ein Par Reimen aus den Liedern, als der Text, voran: und mit denen schon lang üblichen Loosungen auf alle Tage des Jahres hat es gleiche Bewandtniß.

§ 18.

Das Lehr-Büchlein kan, wegen seiner Kürze, dem einen Leser wol einleuchten, und dem andern sehr irrig vorkommen: von beedem stehen Exempel im III Band der Büd. Saml. s. 246. Wer aber die Reden inne hat, der kan sich erst in dasselbe, in des Ordinarii deutsche Uebersetzung des N. T. und in die Notas dabey, wie auch in seinen Jeremiam finden, und in desselben älteren Schriften die Samenkörner deren hernach deutlicher aufgegangenen Irrthümer, in den neuern aber die Beschönung derselben warnehmen.

§ 19.

In der freywilligen Nachlese, in den öffentlichen Berliner Reden 1738. in der Büdingischen Sammlung, in den Bedenken, in den Beylagen des Creuzreichs, in den Neun öffentlichen Reden zu London 1746. in den Discoursen über die Augsp. Confession

1747.

1747 und 1748. u. s. w. ist vieles von beederley Gattung. Siegfrieds Beleuchtung, das Creuzreich selbs, und die Reflexionen mit ihren Beylagen, unter denen sich auch die Gewissens-Rüge befindet, zielen auf Verantwortungen, und gehen auf Historien. Wir wollen uns alles zu nutz machen, wie es jeden Ortes tauget. Sonderlich ist zu merken das Eventual-Testament, A. 1738. die Vorrede zu den Bedenken, A. 1740. die peñsylvanische Abschieds-Rede, A. 174$\frac{2}{3}$. der Beruff des vollmächtigen Dieners und die Antwort darauf. In Büd. Samml. Band II. s. 252. B. I. s. 278. B. III. s. 188. Creuzreich s. 216, 217.

§ 20.

Dieser Unterscheid zwischen des Ordinarii Schriften ist erheblich. Wann man bey seinen gedruckten Apologien stehen bleibt, und wann man noch so viele Anecdoten gleichen Schlags in Handen hätte, so möchte einer, der gar nicht für ihn eingenommen ist, sich dennoch bereden, seine Gegner wären gar zu schlimme Spinnen, und thäten ihm Gewalt und Unrecht: wann man aber seine Reden, wie es seyn soll, durchlieset, da seine Meinungen sich recht äussern, und von denen Geschichten nur das gewisseste dazu nimmt, so ist es, als ob der Eifer aller seiner Gegner ihm noch vieles hätte hingehen lassen.

§ 21.

§ 21.

Bey der Beobachtung des jezt gemeldeten Unterscheides kan man aus des Ordinarii bisherigen Schriften vielmehr, als aus irgend einer neuern Erklärung, die ad hominem gestellet würde, gewiß, völlig und leicht erkennen, was seine und seiner Mitarbeiter Lehre und Lehrart sey. Wie die Gemeine aus dem, was in ihrem Mittel geredt, gesungen und geschrieben wird, sich gern im Guten beurtheilen lässet, (sonst wäre die Publication von dem allem vergeblich:) so gilt solches auch im Gegentheil. Wornach können wir von den Alten, und die Nachkommen von uns urtheilen, als aus den Schriften? Ich führe bey weitem nicht alle Stellen an, die angeführet werden könnten, vornemlich wann sie von andern bereits angeführet worden und daher bekannt sind, wol aber so viel zur Sache nöthig und genugsam ist. Nach diesen Liedern, Reden u. s. w. wird man die Gemeine und ihren Stifter auch künftighin, wann sie schon sorgfältiger an sich halten würden, so lang und so ferne zu beurtheilen haben, als sie nicht ausdrücklich das Gegentheil bekennen, und die Puncten, worin sie gefehlet haben, vollständig anzeigen und GOtt zu Ehren widerruffen werden. Lasset uns nun die Lehre besehen.

Der 6 Satz.

Die Lehre bey der so genannten Brüdergemeine gehet von dem Fürbilde der wahren Lehre ab.

§ 22.

Es ist offenbar, daß der Ordinarius sich in die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, von Christo und seinem Mittler-Amte u. s. w. nicht finden kan, weder so, wie sie nach der Schrift in der christlichen Kirche, von ihren ersten Zeiten an, bis auf diesen Tag geführet, noch so, wie sie in der Schrift selbs enthalten ist. Damit wir nun die Sache nach Möglichkeit erleichtern, so wollen wir sie allermeist nach der Schrift selbs, als ob wir zur Apostel Zeit lebten, erwegen. Dieser Lehrer wanket heftig: seine Meinungen sind nicht nur bey diesem oder jenem Satze, sondern in Menge, so besonder, und die Auslegungen, Bedenklichkeiten, Ausflüchten, Einwürfe, Entscheidungen, die er auf die Bahn bringt, sind so unvermuthet, daß es auf seiner Seiten ein neues Systema austrägt, und auf derer Seiten, die es prüfen sollen, ein eigenes Studium erfordert. Meines Vorhabens ist nicht, alles pünctlich zu erörtern: doch will ich etwas melden, das den Liebhabern der Wahrheit, auf den Grund zu sehen, ihnen dienlich seyn lassen können.

§ 23.

Einen summarischen Vorschmack kan geben, was im Vorberichte zu denen Zeyster Reden stehet: " In diesen Reden regieren abermal die dem *Autori* eigen gewordene *concepte*, daß uns unser Schöpfer erlöst habe, daß derselbe unser Erlöser der Vater der zeit und ewigkeit und aller creaturen *qua talium*; der GOtt der Gemeine aber nur dererjenigen GOtt und Vater sey, die unser Schöpfer nach seiner heiligen menschheit für sein fleisch und bein zu bekennen beliebt hat: daß diese Leute ihren Vater kennen, aber auch die Mutter, die sie geboren hat, den heiligen Geist; daß diese Gottes-familie es an sich nicht fehlen lasse, bey einem jeden christlichen *individuo* diejenigen pflichten zu beweisen, welche die *signatur* ihrer familien-namen mit sich führet: daß aber darzu kein geformter kunstglaube genug sey, sondern eine naturelle gemüths-beschaffenheit erfordert werde, in der man das, meine seele sagt mirs, nicht mehr und weniger zum haupt-*argument* machet, als es bey einem jeden menschen geschieht, den die liebe zum dinge willig macht zu glauben. "

Das ist wenigstens die *situation*, darinnen sich der *Autor* bereits vierzig jahre befindet, ohne sich in dieser geraumen

„ zeit, von allem dem, was ihm seine seele
„ gesagt hat, ein *jota* abdingen zu lassen.

„ Er glaubt, daß jede Hand
„ Ein nagel durchgerannt;
„ Er glaubet das durchspiessen
„ Von JEsu heilgen Füssen;
„ Er glaubt auch eine Wunde,
„ Die in der seite stunde.

„ Und weil er das Vergnügen hat, mit viel
„ tausenden in einer seele zu stehen, die die-
„ sen heiligen Wunden allein, die völlige
„ vergütung und treuliche behütung, des
„ unter den Christianern leider! fast ver-
„ gessenen Ehe-sacraments der menschli-
„ chen Creatur mit ihrem Schöpfer und
„ Heilande zuschreiben: so ist der *usus*
„ und die *application* seiner reden, wovon
„ der leser immer wenig zu sehen kriegt,
„ den aber der gegenwärtige Zuhörer aus
„ des Redners augen lesen kan, ie und all-
„ wege der:

„ Tröst dich GOtt mit dem Kirchlein,
„ In der lezten zeit,
„ vor der herrlichkeit,
„ über all' dein leid.

§ 24.

Die heilige Schrift ist GOttes Buch: ihr ganzer Inhalt ist heilig, heilsam und genugsam. Nichts ist daran vergeblich und unfruchtbar. Nicht ein jeder muß alles begreifen:

sen: aber alle Heiligen aller Zeiten und Orte sind zusammen wie ein einiger Lehrjünger, der sich den ganzen Inhalt zu Nutz machet, und dadurch zu allem guten Werck ausgerüstet wird. Von diesem reichen Inhalt lieset der Ordinarius etwas heraus, das er aber alles auf den Schöpfer und Heiland führet. Dieses ist die Wahrheit der Gottheit des Lams, und alle die Folgen von seiner Erniedrigung. Pennsl. Reden I. Th. S. 13. Sehr vieles andere schneidet er ab, und zu dem wenigen, das er behält, machet er ungeheure ihn gutdünkende Zusätze. Die Lehre vom Schöpfer und Heiland ist die Dächer-Predig, für alle, und sofern auch für die, welche zum Zeugniß ausgerüstet werden: das übrige, sind die Chor- und Cammer-Materien, für die Gemeinglieder selbs. Alles füget er so zusammen, daß es weit etwas anders ausmachet, als das Zeugniß GOttes. Die Form, darein er es geusst, gibt sein hurtiger Verstand, sein beredter Mund, seine Bekanntschaft mit seinen practischen Philosophen, sein, so weit die Welt ist, ausgebreiteter freyer Sinn, daß es theils einfältig und niederträchtig, theils bunt und großmüthig herauskomt. Also gehen die Concepte, deren er hie gedenket, von der heiligen Schrift erschrecklich weit ab, und die in jeztangezogenem kurzen Begriff enthaltene Geständniß ist schon so viel als eine Widerlegung dieser Lehre, welche

niemand für Schriftmässig halten kan, als der mit Blindheit geschlagen ist.

§ 25.

Doch geben wir dagegen jezt in einer vorläuffigen Summa etliche Erinnerungen. 1. Was in dieser Stelle sich von der Wahrheit befindet, ist dem Hn. *Autori* nicht eigen; sondern das, was von der Wahrheit neuerlich abgehet. 2. Es wird nemlich in dieser Stelle und in dieser Lehre ausgeschlossen der erste Haupt-Articul des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses, daß GOtt, der Vater unsers HErrn JEsu Christi, Himmel und Erden erschaffen habe. 3. Wann Christus einmal genennet wird Wunderbarer Rath, Kraft-Held, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens, Jes. 9. (das ist, bey Paulo, GOttes Macht und GOttes Weisheit,) so wird hie dieser Name, Vater der Ewigkeit, allen andern häuffigen Stellen, da GOtt als der Vater unsers HErrn JEsu Christi und auch als unser Vater gerühmet wird, entgegen gesetzet. 4. Alle Creaturen werden hie Christo, ohne seinen Vater, und die Christen werden ohne die andern Creaturen seinem Vater untergeben. 5. Was der Spruch, Also hat GOtt die Welt geliebet, in diesen seinen ersten Worten mit sich führet, wird hie übergangen, als ob es nicht zum Glauben gehörte. 6. Dem heiligen Geist wird

wird der Name, Mutter, ganz willkührlich gegeben. 7. Die Erkenntniß des Heilandes wird als etwas angesetzet, das von der Erkenntniß des Vaters und des heiligen Geistes weit entfernet sey. 8. Durch die so genannte GOttes-familie (welche verwegene Benennung einem vielmehr den Begriff von einer Gesellschaft oder Gemeine, oder gemeinem Wesen, als von einer wesentlichen Einheit beybringet,) wird das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit sehr verstellet, und solchergestalten müsste man nicht mehr sagen, Vater und Sohn und Geist, sondern Vater und Mutter und Sohn, welche Ordnung auch oft in den neumährischen Liedern vorkommt. 9. Ein geformter Kunst-Glaube ist allermeist dieses, wann man diejenige Wohlthaten, welche die Signatur der göttlichen Familien-namen mit sich führen soll, eigenmächtig eintheilet. 10. Die naturelle Gemüthsbeschaffenheit, indem man das Meine Seele sagt mirs zum Haupt-argument machet, ist eitel und gefährlich. 11. Wann deren viel tausende sind, die dem Ordinario bey seinen so ganz eigenen Meinungen beystimmen, so sind sie nur durch ihn verleitet worden: und doch wird vermöge dieser Beystimmung das, was derselbe lehret, seiner ganzen Gemeine billig zugeschrieben, bis dieser oder jener durch eine besondere Erklärung eine Ausnahme verdienet. Die Lehre bey der Gemeine, wie ich bisweilen aus Glimpf rede,

und die Lehre der Gemeine, ist einerley. 12. Die Vereinigung der Glaubigen mit dem Heiland ist unter denen hie so genannten Christianern unvergessen: aber daß man solche geistliche Vereinigung, samt dem heiligen Abendmahl, und die leibliche Ehe, ineinander flechten, und solches ganze Gemenge aus den Wunden Christi herleiten soll, ist ein Ausspruch, welchen einem Lehrer, bey dem etwas von der seligen Scheidung der Seele und des Geistes haftet, weder sein Geist sagen können, noch seine Seele hat sagen sollen. 13. Daß das neumährische Kirchlein das Kirchlein in der lezten Zeit zum Trost des Heilandes über alle seinem Leid seyn soll, ist ein Ruhm, wodurch der Heiland nicht getröstet, sondern beleidiget wird. 14. Daß der Ordinarius sich in vierzig Jahren von allem dem, was ihm seine Seele gesagt hat, nicht ein Jota abdingen lassen, ist kein gutes Zeichen. Er ändert zwar unvermerkt immer etwas an seiner Lehre, (welches gar bald warzunehmen ist, wann man von einerley Puncten eine alte und eine neue seiner Reden erwiegt;) aber dabey sagt er nicht, daß er den Vorstellungen seiner Gegner ausweiche oder nachgebe, und ihnen also etwas zu danken habe: und was einer Besserung am meisten bedürfte, davon lässet er sich kein *Jota* abdingen. Wann er so fortfähret, so wird endlich ihm und denen die ihm kurzum folgen, imer weniger von der Wahrheit übrig bleiben. Von diesen Stücken muß nun etwas mehrers gesagt werden.

Der

Der 7 Satz.

Die Lehre bey der so genannten Brüdergemeine bindet sich nicht an die heilige Schrift.

§ 26.

So spricht der HERR, ist das Machtwort, womit alles dasjenige, was GOtt durch die Propheten seinem Volk vortragen ließ, und die Propheten dem Volk von GOttes wegen vortrugen, bekräftiget wurde: und weil die Propheten göttliche Gesichte hatten, so konnten sie davon, als Seher, ein ungezweifeltes Zeugniß geben. Wegen dessen, was geschrieben stund, war das Leiden Christi unumgänglich: so gar kan die Schrift nicht gebrochen werden. Christus selbs berief sich auf das jenige, was er bey seinem Vater gesehen und von ihm gehöret, nicht aber von ihm selber geredet habe, wie auch seine Apostel sich hernach auf Ihn beriefen. Aber bey dem Meister dieser Gemeine ist das Haupt-Argument, die schwache Rede, Es ist mir so: wovon eigentlich die Predig vom Rath nach des Heilands Herzen handelt. Da heisst es p. 5: „Wenn der Jesaias zum Hiskia sagte: Traue du auf GOtt, die Stadt soll den Assyrern nicht übergeben werden; und wenn Jeremias zum Zedekia sagte: Gehe hinaus, und übergib dich den Assyrern, so wirst du

am Leben bleiben: so sagten sie alle beyde: Es ist mir so." Aber woher war ihnen so? Weil sie sagen konnten: So spricht der HERR der GOtt Israel. 2 Kön. 19, 20. Jer. 38, 17. Hingegen die blosse Formul, Es ist mir so, tauget für solche, die von ihnen selber und aus ihrem eigenen Herzen reden, die mehr auf das Gefühl, als auf das Sehen und Hören in geistlichen Dingen halten, und ihres Herzens Vision reden, nicht aus des HERRN Munde. Jer. 23, 16. 2c.

§ 27.

Moses und die Propheten haben vieles geredet, das nicht aufgezeichnet vorhanden ist: Christus selbs, desgleichen, und seine Apostel. Die Bücher aber, die in der heiligen Schrift oder Bibel enthalten sind, sind darum keine vor andern ungefehr überbliebene Fragmenta und Stücke, sondern die von GOtt ausersehene und ein ohne Ueberfluß genugsames Systema gebende Sammlung himmlischer Zeugnisse, wobey sich alle Heiligen im Volke Gottes und in der Gemeine Christi, von Mosis Zeiten an bis auf Samuel, von Samuel bis auf Christum und seine Apostel, von Christo und seinen Aposteln an bis auf die ersten christlichen Kaiser, von den ersten christlichen Kaisern bis auf die Reformation und bis auf diesen Tag wohl befunden haben. Mit ihnen allen hat sich solches Wort zum Heil durch den

Glau-

Glauben vermenget, daß ein jeder in gutem Verstande, dem Testimonio interno zufolge, sagen konnte, Es ist mir so, oder, Meine Seele sagt mirs; weil es nemlich seiner Seele selbs von GOtt noch eher gesagt worden war. Jetzt gibt es erst einen neuen Periodum, da ein einiges Herz, wie des Ordinarii Herz ist, zur Richtschnur seiner Gemeine dienet.

§ 28.

In den Pennſ. Reden, I Th. ſ. 135 u. f. lautete es nur von Fehlern in natürlichen leiblichen und historischen Sachen: aber in den Wunden-Litaney-Reden geht es weiter, wann es heisst, die Schrift habe so viel Fehler, als kaum ein Buch, das heutiges Tages heraus kommt, und bey allem Unterscheide der Argumente nach ihrer Schwäche oder Stärke, bey allen Differenzen im *Raisonnement*, sey der Geist der heiligen Schrift dieselbe **einige** Sache, darauf wir reflectiren müssen: es seyen Fehler auch im Grund-Texte. p. 144, 146, 149. Des Heilands Jünger (heisst es gar p. 160,) entschuldigten Ihn **mit Unrecht**, und sagten, Er hätte von dem Tempel seines Leibes geredt; das war ein *Echapatoire*, der Heiland hatte vom Tempel zu Jerusalem geredt. Die Gemeinrede vom 12 May 1745 sagt p. 10: " Es ist bekannt, daß die Juden in dem " Wahn stunden, sie wärens allein und wür- "

"dens

„ dens bleiben. David macht selbst das Epi-
„ phonema: So thut Er keinen Heiden,
„ noch lässet sie wissen seine Rechte. Hal-
„ lelujah! GOtt Lob und Dank!" Es war auch ein preiswürdiges Gerichte, daß die Heiden lange Zeit ihren eigenen Wegen überlassen worden: doch sieht der Prophet mit seinem Hallelujah vornemlich auf die Wolthat an Israel, und sonst hat ja David die Gnade, welche über die Heiden kommen würde, frölich und oft besungen. Zur Apostel Zeit zweifelte man nur, ob die Heiden ohne die Beschneidung angenommen werden könnten, und die Glaubigen liessen sich bald und mit Freuden davon befreyen. Wo rühren aber die so nachtheilige, keiner Entschuldigung fähige Meinungen wider die Schrift her? Vom Betrug des Herzens.

§ 29.

Die heilige Schrift A. und N. T. ist voller Klagen über die Falschheit und Unart des menschlichen Herzens, und deswegen auch voller Warnungen, daß wir uns von demselben nicht verführen lassen, und dasselbe auch nicht verführen sollen. Insonderheit wird dem Volk Israel bey Mose, in den Psalmen, und oft bey Jeremia zugeschrieben ein Herzens-Dünkel, Hebr. *scheriruth lebh*, i. e. *obfirmatio cordis* (vid. Coccei. Lex. col. 960.) eine böse Herzens-Steiffe, da nemlich das arme starre Herz sich kurzum etwas vorsetzt, dasselbe

dasselbe für gut und wahr anzunehmen und auszugeben, und sich nicht davon bringen läßset, nur darum, und eben darum, weil ihm so ist, weil solches sein Plaisir ist, weil es nichts anders aufkommen lassen, sondern in seinem Beginnen ruhig und unbeschryen fortfahren will. Vergl. Jer. 44, 17. Solcher Herzens-Dünkel hat in Sachen den Gottesdienst betreffend zu allen Zeiten unsäglich viel Unheil nach sich gezogen, und hat sich doch immer zu schmücken getrachtet.

§ 30.

Nun wird bey der neumährischen Gemeine alles auf das Herz geführet, und zugleich das noch so billige Mistrauen gegen das Herz gedämpfet, dahingegen auch im N. T. das Herz für sich kein gutes Lob hat. Matth. 15, 19. 18, 35. Luc. 21, 34. 24, 38. Joh. 16, 6. Röm. 16, 18. Jac. 1, 26. 3, 14. 4, 8. Das natürliche Verderben des menschlichen Herzens ist ihrem Meister nie recht offenbar worden: und deswegen ist ihm auch die gründliche Herzens-Cur etwas fremdes. Jenes suchet er nur in denen Aussenwerkern; und so gar in der Rede über die Worte, O ihr thoren und träges Herzens, Luc. 24, 25. gedenket er oft der Trägheit schlechthin, und kan es nicht über sein Herz bringen, daß er dem HErrn JEsu zu folge sagte, Trägheit des Herzens. Wann er von der Besserung redet, so gehet bey ihm solches Werk nur ums

Herz

Herz herum, nicht in das Herz und durch das Herz.

§ 31.

Bey dem Geschmack von der Schrift, den ich von Kind auf aus der Schrift erlanget habe, befinde ich, daß die Wahrheit der Schrift, und das neumährische Es ist mir so, miteinander streiten, wie Feuer und Wasser: und achte mich insonderheit verpflichtet, meine Sympathie mit der heiligen Schrift, und meine Antipathie gegen das taube Es ist mir so, auf das kräftigste zu bezeugen.

§ 32.

Der Ordinarius hatte eine empfindliche Rührung vom Leiden des HErrn JEsu Christi, die ihm theils mit allen von der Gnade ergriffenen Seelen gemein, theils auf eine besondere Weise eigen war. Zu dem heilsamen Gebrauch dieses theuren Puncten schlug ein schädlicher Misbrauch. Er nahm den Eindruck vom gecreuzigten Erlöser für die ganze Herzens-Sache an, daraus ein jeder den Glauben, die Liebe, die Hoffnung, allen Unterscheid des guten und des bösen, die Erörterung aller auf dem Heils-Wege vorfallenden Fragen zu holen hätte, ohne daß ihm ein weiterer Unterricht aus der Schrift nöthig wäre. Diese *compendiose* Methode war zu der hurtigen Seelen-Sammlung viel bequemer, als das Forschen der Schrift. Bey dem Blut-

Gefühl

Gefühl ist eine einzele Seele, und vielmehr die Gemeine, schon Bibelvest, ja sie ist eine lebendige Bibel, (Wundenlitaney-Reden p. 150, 151.) ein Canon und eine Richtschnur der Wahrheit: wie im Gegentheil die Schriften wider die Gemeine *Contra*-Bibeln heissen, in der 4 von den 32 Gemeinreden. Zu diesem Jammer ist es nicht auf einmal, sondern stuffenweise, und auf die Letze schnell gekommen. Der neue *Canon* ward erstlich noch unter die Schrift, hernach neben die Schrift, so denn über die Schrift hinauf, endlich aber die Schrift gar herunter gesetzet. Diese vier Stuffen wollen wir nacheinander besehen.

§ 33.

Unter die Schrift gab sich anfangs die Gemeine, als sie sich nicht allein das neue, sondern auch das alte Testament ohne so grosse Wahl zu nutz machte.

§ 34.

Neben die Schrift satzte sie sich, als das Es ist mir so ergriffen und erhöhet ward. Man erkannte, daß man nicht wider die Schrift lehren dürfe: aber die Lehren, die aus dem Herzens-Schatz einzeler Brüder, und vornemlich der gesamten Creuzgemeine oder vielmehr ihres Meisters entspringen, ob sie schon weder in der Schrift ausgedrücket, noch durch eine richtige Folge daraus hergeleitet sind, wurden dafür angesehen, daß sie eben aus der

Quelle, woraus die Propheten geschöpfet hatten, herfliessen, und wegen ihres edlern Inhalts noch köstlicher seyen. Gegen dem Leidens-Puncten ward alles andere, was in der Bibel stehet, gering geschätzet: und nachdem in den Schriften der Apostel mehr oder weniger Meldung des Blutes Christi vorkam, so wurde ein jeder von ihnen mehr oder weniger geachtet.

§ 35.

Da wurde von dem menschlichen Herzen auf die Beurtheilung dessen, was in der Schrift bezeuget wird, der Schluß gemachet. So und so ists mit mir; darum war es so mit Christo auf Erden: so und so rede und schreibe ich; darum redeten und schrieben die Apostel so. Und weil bey dem Ordinario doch auch unläugbare Fehler mit unterlauffen, so zog er jene heilige Männer hernieder, und schrieb ihnen, auch in der Lehre, Fehler zu. Wichtige Exempel solcher gefährlichen Beschuldigung finden sich unten bey * 8. und in diesem I Theil, § 109, 110. Da konnte er ihnen gleich zu stehen kommen, ja sich über die apostolische Vortrefflichkeit hinaufschwingen. Bey dem allen hätte niemand vermuthen sollen, daß er die vorgegebene Fehler selbs und deren unterbliebene Verbesserung für ein Kennzeichen der Wahrheit der Schrift achten würde. Diß thut insonderheit die 15 Homilie über die Wunden-Litaney.

§ 36.

Und so hat der Gemeingeist sich über die Schrift hinaufgeschwungen. Aus der Tradition erkennet er den Leidens-Puncten: der Leidens-Punct rüstet das Herz mit aller nöthigen Wahrheit aus: und so fern die Schrift mit dem Herzen übereinstimmet, so fern lässt man sie, ihrer Fehler ungeachtet, gelten und freuet sich darüber. Diese Analysis steht in den Wunden-Litaney-Reden s. 183. Daher ward die gegenwärtige Zeit wegen der häuffigen Leidens-Sprache für einen über die Apostel hinaufsteigenden Periodum angegeben: und damit stimmet das leidige Werk selbs überein. Denn so viel man aller Orten in Erfahrung bringen kan, werden die Reden und Lieder bey der Gemeine und von ihren Pilgern hundertmal strenger gelesen und im Munde geführet, als die Bibel, das Büdingische N. T. selbs mit eingeschlossen. Die Versel sind auch auf Reisen und in Lebensgefahr üblicher, als die biblische Kernsprüche. Die Bibel redet man den Leuten aus, in und ausser der Gemeine. Wird der HERR, dessen Buch die heilige Schrift ist, nicht dadurch zum Eifer gereizet? Verderbet die Gemeine hiemit nicht sich selbs, daß ihre Unlauterkeit, welche durch die Schrift zu heben wäre, unheilbar wird? Wann jemand irgendwo zwey Bücher in die Hand bekomt, und in dem einen viel fleissiger lieset, als in dem andern, so sieht man bald,

welches er höher schätze. Und da die Lieder jezt, in dem noch zerschiedenes davon im Stich gelassen wird, einen solchen Vorzug haben: wie viel höher wird das allgemeine Gesang-buch steigen, welches die Brüder-Kirche in allen Landen künftig gebrauchen wird, und alsdenn ihren Mit-Christen als ein reales, erbauliches und brauchbares Buch recommendiren kan, wie die Nacherinnerung zur IV Zugabe des XII Lieder-Anhangs meldet, mit diesem Zusatz: es ist wirklich in der Arbeit. Es kan seyn, daß es eine *authentique Approbation* bekommt. Der kärgliche Gebrauch der Bibel soll aus einem Respect gegen dieselbe hergekommen seyn: aber der Respect gegen die Lieder und Reden hindert ihren weit häuffigern Gebrauch nicht.

§ 37.

Der Ordinarius ist mit der heiligen Schrift niemalen recht bekannt worden: als er so fort hin und wieder in der Welt die Schriften und Reden roher Leute und Spötter oder Zweifeler gelesen oder gehöret, ist theils bey ihm manches hangen blieben, theils hat er ihnen in der Absicht sie auf seine Seite in der Hauptsache zu bringen, in dieser vermeinten Nebensache zu viel nachgegeben: und über dem Fleiß, mit dem compendiosen Leidens-Puncten aller Orten durchzusezen, hat die Bibel und das Bibellesen das Nachsehen gekriegt. Es ist wahr,

wahr, ein rechtschaffener Lehrer, der für sich von der heiligen Schrift, wie billig, einen gesunden Begriff hat, aber mit einem Un- oder Irrglaubigen zu thun bekommt, soll nicht mit der Theopneustie und dem göttlichen Eingeben, oder mit der unverfälschten Lauterkeit des Texts, bis auf alle Buchstaben hinaus, den Anfang machen, oder machen lassen; es ist auch solcher Misgriff nie keinem verständigen Lehrer in den Sinn gekommen: doch darum muß man diese kostbare Lehrsätze denen Feinden der Schrift nicht preis geben noch verrathen. Wann man mit der ganzen Schrift den Leidens-Puncten nicht verwahrete, so würde es um diesen auch bald geschehen seyn.

§ 38.

Die offenbare und unverantwortliche Verkleinerungen der heiligen Schrift, die sich nach und nach geäussert haben, und in die Wette höher getrieben worden, sind von Hn. D. Benner im II Theil der Herrnhuterey p. 72-108, bald hernach von Hn. Fresenio im II Theil der Nachrichten p. 19-152, und ferner von Hn. Becherer in der Prüfung der Zinz. Lehrart von der H. Dreyeinigkeit, p. 1112-1126, 1148-1226. gesammlet und widerleget worden.

§ 39.

Vieles, da es den neumährischen Brüdern so ist, ist nicht nur nicht schriftmässig,

sondern auch der Schrift zuwider, und hat also die leere blosse Phantasie und die Herzens-Steiffe zur Richtschnur. Es wird ihnen nicht immer so seyn: es wird ihnen anders werden. Es geschehe nur in Zeiten!

§ 40.

Hier entdecket sich etwas wesentliches, worauf jederman merken wolle. Der Ordinarius pflegt unbeweglich auf seinen Conclusionen zu beharren, die er, als (φερόμενος) getrieben, in den Sinn und in den Mund bekommen: und bey den Præmissis achtet er weder die Stärke auf der Gegner, noch die Schwäche auf seiner Seite. Wer dieses bedenket, der kan sich erst darein finden, warum doch dieser falsche Lehrer so gar keine gründliche Vorstellung nichts bey sich verfangen lässet, und warum er alle Arbeit seiner Gegner für vergeblich hält, und ihnen der Lehre halben selten und sparsam antwortet. Es ist da kein Irrthum, dem durch einen guten Gegenbeweis abzuhelffen wäre, sondern eine Seuche, die viel schwerer zu curiren ist. Seinen Grund entdecket der 13 Discours über die Augsp. Conf. da unter dem scheinbaren Vorwand, von der Kraft der Grund-Wahrheiten für sich selbs, die Demonstration, auch aus der heiligen Schrift, ringschätzig gemacht, und also nicht nur dem Entêtement, sondern auch dem Herzens-Dünkel aufgeholfen wird, die

Herzens-

Herzens-Augen aber verdrehet werden. Was noch ärger, die Demonstration in der Schrift wird verringert. Darum haben die alten Apostel, heisset es im Discours, und der Heiland selbst unter zehen Argumenten nicht zwey gebraucht, die nach den allerbekanntesten Regeln der *Logic soutenable* gewesen wären, sondern allen falls nur *rhetorisch*, oder *ad hominem demonstrirt*; und so bald sie sich ins Beweisen eingelassen, so haben sie ein fremd Werk gethan, aus *Condescendenz*. p. 176. Dieses Vorgeben, wann es aufkäme, müsste höchstschädliche und pestilentialische Folgen haben. Grund-Wahrheiten bedürfen gar keiner Demonstration, und mit allen Worten der Apostel und des Heilandes selbs hat es bey den Glaubigen eben diese Bewandtniß: aber alle Demonstration in der Schrift, zum Exempel, gegen die Widerwärtigen, ist bündig; und aus der Schrift soll sie nicht pro forma, sondern bündig seyn, obschon eines Lehrers halben etwas menschliches und schwaches mit unterlauffen kan. Unter dem allen behält die Beweisung des Geistes und der Kraft ihren freyen Gang. Wann man aber solche Lehren, die erst einer Demonstration aus der Schrift bedürfen, ohne Demonstration als inspirirt annimmt und ausgibt, so ists ein Fanaticismus. Dem Gemeinstifter ist die Dauer seiner Gemeine gewisser, als der heiligen Schrift. Denn im III Th. der Büd. Samml. p. 191 sagt er: Der Grund

ist gelegt zu demselben Plan, den der Heiland in diesen lezten Zeiten hat bis zu seiner Zukunft, und der **nun nicht mehr geändert** werden wird, bis Er kommt. Hingegen in den Reden A. 1747. II Th. p. 241: Wir leben in einer ordentlichen Zeit, da es nach der **Bibel**, und ihrer seit siebzehenhundert Jahren gemachten *Etiquette* geht, daran **noch nichts zu ändern ist.** Ich schreibe ihm nichts zu, das er nicht selber schreibt: dieses werden alle billiggesinnte Menschen erkennen. Die Geringschätzung der heiligen Schrift ist unfehlbarlich der neumährischen Gemeine Verderben.

Der 8 Satz.

Die Lehre von der GOttheit, und von der Ehe, ist bey der so genannten Brüdergemeine verderbt.

§ 41.

Niemand wolle sichs befremden lassen, daß ich diese zween Articul aus den übrigen heraus nehme und zusammen setze. Von dem Ordinario werdē sie nunmehr auf eine nie erhörte Weise ineinander geknetet und gebacken. Da solle der Vater, und seine Gemahlin, nemlich der Geist, und der Sohn, als der Mann der Gemeine, in einer heiligen menschlichen Ehe durch den Mann und das Weib und das Kind abge-

abgebildet seyn, und von solcher menschlichen Ehe wird ein Schluß zurücke auf eine Ehe in der Gottheit gemacht: die geistliche Vereinigung aber, und die leibliche Ehe, werden, als ein Sacrament, vermittelst des Blutes Christi und des heiligen Abendmals, zusammen geschlagen. Dieses müssen wir deutlicher auseinander lesen, daß auch die schwächste Gemüther sich darein finden können. Denn solche müssen vornemlich vor der Gefahr gewarnet werden.

Der 9 Satz.

Die heilige Schrift gibt uns von dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist eine sattsame Unterweisung.

§ 42.

Der HErr JEsus hat befohlen zu tauffen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes: und von dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiste handeln die alten Bekentnisse des Glaubens, als Paraphrases und Auslegungen solcher Tauff-Formul. Der Vater ist einer, der Sohn ist einer, der heilige Geist ist einer: und diese drey sind eins. Mit diesem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes kommt überein (1) das unbegreiffliche Verhalten des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes gegeneinander selbs: (2) die Ordnung der

Werke an allen Creaturen: (3) das Verhalten gegeneinander in der Oeconomie des Heils bey dem menschlichen Geschlechte; da den Vater der Sohn, und den Sohn der heilige Geist verkläret: (4) die Ordnung der Offenbarung gegen uns, und die mit solcher Offenbarung übereinstimmende Erkenntniß und Verehrung auf unserer Seiten.

§ 43.

Des GOttes, der sich im alten Testament offenbarete und Jehovah nennte, sein Sohn, ist unser HErr JEsus Christus: und sein Geist ist der heilige Geist. Welche nun den GOtt, der sich im alten Testament offenbarete, gebührender maassen eben so, wie Er sich offenbarete, annahmen, die hatten wahrhaftig Ihn selbs und den Sohn und den heiligen Geist, wiewohl die Erkenntniß bey ihnen noch nicht so ausgewickelt war, und GOtt noch nicht so ausdrücklich als ein Vater erkannt wurde. Nachdem aber GOttes Sohn im Fleisch gekommen, hat er die jenige, die an ihn als an den Sohn GOttes glaubten, zu Kindern GOttes gemacht, und sie angewiesen, GOtt als einen Vater anzusprechen, welches vor solcher grossen Erscheinung bey den Menschenkindern nicht üblich noch thunlich gewesen. Wiewohl nun die Glaubigen des N. T. GOtt als einen Vater vor den Glaubigen des A. T. ansehen, so ist Er doch beydes dieser und jener ihr GOtt. Der GOtt, der Himmel und Erden erschaffen hat, der

GOtt

GOtt Abrahams, Isaacs, Jacobs, Davids, Daniels u. s. w. ist der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, und sein Geist ist auch seines Sohnes Geist. Dem Ordinario trauen seine Anhänger eine ganz besondere geheime Bekantschaft mit der GOttheit zu. Das laßt uns prüfen.

Der 10 Satz.

Die Lehre bey der so genannten Brüdergemeine schleußt den Vater ungebührlicher Weise aus von dem ganzen Zeugniß des A. T. wann es von GOtt, von Jehovah, von dem Schöpfer u. s. w. handelt: und im N. T. will sie Ihn auch in eine unzugängliche Verborgenheit eingeschlossen haben, als ob man nur denen, die schon im Glauben stehen, etwas von Ihm sagen dürfte.

§ 44.

Im Bekenntniß des apostolischen Glaubens war der erste Articul unter allen der einige, dessen Innhalt von langen Zeiten her ohne Widerspruch geblieben: jetzt aber wird er erst wieder angefochten. Der Vater soll weder Schöpfer Himmels und der Erden noch directe unser Vater seyn, u. s. w. Im II Theil der Pennsylvanischen Reden s. 181 sagt der Ordi-

Ordinarius, über den Text Jes. 45, 11: " Alle
" wahre Kinder GOttes, alle diejenige,
" die sich trösten können, daß der Vater
" JEsu Christi ihr lieber himmlischer Va-
" ter ist, müssen alle auch den zum Va-
" ter anruffen, der ohne Ansehen der Per-
" son richtet. 1. Petr. 1, 17. Nun richtet
" der Vater niemand, sondern alles Ge-
" richte hat Er dem Sohn übergeben. Es
" ist in der That so, daß der HErr JEsus
" der eigentliche Vater ist, nach etlichen
" Biblischen Ausdrücken, und daß, wenn
" es genau genommen wird, das Vater
" Unser vor den HErrn JEsum gehöret.
" Er ist unser Vater." Und s. 219. stellt
er dieses Gespräch an: " Wen soll ich vor
" GOtt halten? Den Schöpfer aller Din-
" ge! Wer ist das? GOtt der Vater. Was
" ist das für eine wunderliche Rede,
" GOTT der Vater. Wer ist denn GOtt
" der Vater? das ist der, der einen Sohn
" hat. Was denn vor einen Sohn? JE-
" sum Christum. So? woher weist du,
" daß das GOttes Sohn ist? Aus der
" Bibel. Steht denn das in der Bibel,
" daß der Vater JEsu Christi der Schö-
" pfer aller Dinge ist? Das steht nicht in
" der Bibel." Welch eine neue Catechisa-
tion? Die Gemeinrede vom Vater-Amte des
Sohnes (unter den 32. die sechste) gehet so
weit, daß es heisset, " GOtt der Vater un-
" sers HErrn JEsu Christi ist nicht unser
dire-

directer Vater. Das ist eine falsche " Lehre, und eine von den Hauptirrthü- " mern, die in der Christenheit sind. u. s. " w. Unser directer Vater ist der Heiland. Der hat uns gemacht. Hiemit stimmet überein, was der Ordinarius mir (unten * 13.) geantwortet hat.

§ 45.

Das ganze alte Testament, und die Summa desselben, im ersten Vers der Epistel an die Hebräer, wie auch Röm. 1, 2. Matth. 21, 33. 37. Luc. 1, 55. 70. Joh. 8, 54. handelt von dem jenigen GOtt, dessen Sohn ist unser HErr JEsus Christus. Ueberdas hat der HErr JEsus Christus die Erkenntniß GOttes des Vaters aus dem Gesetz und den Propheten gleich anfangs auch bey dem Volk vorausgesetzt in seiner ganzen Lehre. Joh. III. V. Matth. V. VI. VII. ꝛc. Ja der Anfang der evangelischen Historie, zum exempel, bey Luca, ist voll vom Lobe Gottes des HERRN, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat: und JEsus, da er zwölf Jahr alt war, hat sich in der ersten aus seinem Munde geschriebenen stehenden Rede auf seinen Vater bezogen: auch geschah bey der Tauffe JEsu die Stimme vom Himmel, Diß ist mein geliebter Sohn u. s. w. und bald hernach wies der HErr JEsus so gar die Samariterin an den Vater. Joh. 4, 21.

§ 46.

§ 46.

Wahr ist es, er hat seine Jünger, nachdem sie Ihn als GOttes Sohn erkannt, dazu angeleitet, daß sie sich nun auch an GOtt, mit einem ausdrücklichen Glauben, als an seinen und ihren Vater, sonderlich im Gebet, halten solten: damit aber ward ihr bisheriger israelitischer Glaube an eben diesen GOtt, den HERRN, nicht geändert noch aufgehaben, sondern erhöhet. Glaubet an GOtt, und an mich glaubet, sprach Er, Joh. 14, 1. Nicht allein machet der Sohn den Vater bekannt, Joh. 1, 18. sondern auch der Vater den Sohn. Joh. 6, 45. Matth. 11, 25. 16, 17.

§ 47.

Durchgehends geschicht im Neuen Testament eine zerschiedene Meldung GOttes und seines Sohnes JEsu Christi, Joh. 3, 16. 18. Cap. 13, 1. 3. Ap. Gesch. 2, 22. Röm. 1, 1. 3. 7. Hebr. 1, 1. 2. 1 Joh. 1, 5. 7. Off. 2, 26. 12, 10. u. s. w. und so auch GOttes und seines Geistes. 1 Cor. 2, 10. 3, 16. 1 Joh. 3, 21. 24. An allen Stellen nun, wo des Sohnes GOttes, und des Geistes GOttes gedacht wird, da ist durch den Namen, GOtt, der Vater persönlich angedeutet: und da eben daraus gänzlich erhellet, wer durch den Namen, GOtt, angedeutet werde, so sind auch die übrigen Stellen von GOtt in diesem Verstande anzunehmen, wiewohl der Sohn und der Geist, eben darum,

weil

weil der Sohn, GOttes Sohn, und der Geist, GOttes Geist ist, und diese drey Eins sind, nicht ausgeschlossen werden. Wie bringt aber diese neue Lehre den grossen Transport zu wegen, daß die Sprüche, die von GOtt dem Vater, in einem deutlichen Unterscheid von seinem Sohn JEsu Christo, reden, auf den Sohn hinüber gebracht werden? Sie deutet erstlich den Namen GOttes, unter dem Vorwand, daß die Drey Eines sind, collective auf die H. Dreyeinigkeit, und hernach setzet sie den Vater und den Geist zurücke, und eignet eben diesen Namen GOttes dem Sohne besonder zu.

§ 48.

Ferner, wie im N. T. durch den Namen, GOtt, derjenige, dessen Sohn der Sohn ist, und dessen Geist der Geist ist, verstanden wird, nemlich der Vater: also ist der Vater auch der GOtt, von dem das A. T. redet. Denn das A. T. und das N. T. beziehen sich gänzlich aufeinander. Dieses vorausgesezt, wird bisweilen durch den Namen, GOtt, der Sohn GOttes verstanden, insonderheit in den Psalmen.

§ 49.

Nach des Ordinarii Lehre müsste die Summa des Glaubens im N. T. nicht diese seyn, daß JEsus sey der **Sohn** GOttes, sondern es müsste heissen, daß nun der **Vater** GOttes bekant worden sey, welche leztere Rede mit ihrem Klang selbs von aller Schrift abgehet.

§ 50.

§ 50.

Er suchet zwar eine Ausflucht, und unter denen Zeyster Reden ist die fünfte vom 17 Apr. 1746. kurz, aber gräulich, da er sagt: "Das
" grosse Geheimniß (von GOtt dem Vater,)
" das der Heiland seinen Jüngern ins Ohr ge-
" sagt hat, das die Apostel in ihren Episteln,
" als eine ins Ohr gesagte Wahrheit, den Ge-
" meinen wieder anvertraut haben; und ent-
" weder auch, aus alter nationals-Einfalt,
" (denn zu der Zeit redete man securius, und
" wer heut zu tage mit Königen, und Rich-
" tern, und Hohenpriestern reden wolte wie
" damals, dem vertraute man gewiß kein Ge-
" mein-syndicat an;) oder auch, aus blosser
" menschlicher Art (denn weß das Herz voll
" ist, deß geht der Mund über) bald ein wenig
" zu viel davon geredt haben: das hat man
" zur allgemeinen Theologie, zum Futter fürs
" Vieh, wies der Hirte austreibt, gemacht;
" und hat entweder vergessen, oder nicht atten-
" dirt, daß die Oeconomie, darinn wir leben,
" die Oeconomie des gegenwärtigen Zeit-
" lauffs, die izige Creuz- und Schul-Oeco-
" nomie, darinnen die Menschheit erst noch zur
" Huldigung ihres Heilandes muß gebracht
" werden, da das Evangelium noch muß ge-
" prediget werden unter allen Himmeln, und
" alle Völcker zum Gehorsam des Glaubens
" an JEsum gebracht werden, die Lehre von
" GOtt dem Vater, welche vor der Zukunft
" des Heilandes ganz unbekannt war, zwar

" admit-

admittiret, aber als ein Geheimniß ins Ohr "
und fürs Herz. Da tragen es die Knechte "
und Mägde des Lamms, bis sie mit Christo "
offenbar, der Name des Vaters auf ihren "
Stirnen erschienen, und damit zugleich zur "
Dächer-Predig wird geworden seyn. Wenn "
man nun des Teuffels erstaunliche Dienst- "
fertigkeit bey der Lehre von einem einigen "
GOtt, in der Person des Vaters JEsu "
Christi erweget, und daß die trokkensten Holz- "
Bökke, die unbeschnittenen an Herz und "
Nieren, die gröste Märtrer davon sind; und "
nimt dazu des Heilands erstaunliche Scrupu- "
lositæt diese Materie jemand zu offenbaren, "
als wer ihm irrevocabel gegeben ist: so sie- "
het man wol, daß es vom Satan darauf ab- "
gesehen gewesen ist, daß die Lehre vom Hei- "
land, dem Schöpfer aller Dinge, als dem ei- "
nigen GOtt, von dem Johañes 1 Epist. 5, 20. "
sagt: Dieser ist der wahrhaftige GOtt, "
und das ewige Leben, und alles das an- "
dere sind der Menschen Abgötter, und "
wer den JEsum nicht hat, der ist ein "
Atheist; hat sollen darüber verwahrloset, "
und Christus verlohren werden u. s. w." Diese Ausflucht wird zu nichte, wann man auf die Schrift-Stellen zurückesiehet, die wir § 45. u. f. angezogen haben. Denn der Anfang der evangelischen Historie handelt reichlich von GOtt dem Vater, und so auch die Reden, die JEsus an seine Jünger, an das Volck, und so gar, in seinen Banden, an seine Feinde ge-

than hat. Als Er die Jünger gefragt, wer sagt Ihr daß ich sey? und sie Ihn als Christum den Sohn des lebendigen GOttes bekannt, so verbot er ihnen, solches von Ihm auszusagen, bis zu seiner bald hernach (etwa in sieben Wochen) erfolgten Auferstehung von den Todten: aber daß Er ihnen verboten habe, indessen von dem lebendigen GOtt (dessen Sohn er war,) zu reden, ist wider alle Wahrheit. **Niemand kommt zum Vater, denn durch mich**, sprach Er zu seinen Jüngern: aber dabey zeigte Er auch, wer Ihn kenne und sehe, der kenne und sehe eben so bald den Vater. Die Jünger hatten GOtt vorlängst erkannt: sie hatten nun auch JEsum als seinen Sohn erkannt: und beederley Erkentnniß brachte JEsus in eines zusammen, welche der Ordinarius erst wieder trennet, da er die Erkenntniß des Sohnes um alle bis dahin verflossene Welt-Zeiten älter machet, als die Erkenntniß des Vaters. Nach der Erhöhung JEsu Christi haben die Apostel, laut ihrer Geschichten, das Zeugnis von seinem Vater, wie von Ihm selbs, nicht nur den Glaubigen in das Ohr, sondern frey offentlich, und das aus keiner national-Einfalt oder blosser menschlicher Art, wie die desperate Zeyster Rede vorwendet, sondern in der Kraft des heiligen Geistes geführet: und mit ihren mündlichen Predigen stimmen ihre Episteln überein. Solte man, der Zeyster Rede nach, keinem Apostel heut zu tage ein Gemein-syndicat anvertrauen, weil sie nemlich

lich vor Königen und Fürsten (vergl. Matth. 10, 18. 19. 20.) nicht so zu reden und zu schweigen wüssten, wie der Ordinarius fratrum, obschon ihres Vaters Geist durch sie, auch vom Vater, redete? Wer seinen Augen solche Gewalt anleget, daß sie bey allen vorangezogenen Schrift-Stellen GOtt den Vater, oder die rechte Weise von Ihme zu reden übersehen, der muß verblinden: und wer aus eigenem Herzens-Dünkel den himmlischen Vater so zurücke setzen kan, der hat Ihn in seiner Herrlichkeit und Leutseeligkeit von Kind auf schwerlich kennen gelernet und lieb gewonnen. " Die Leute (heißt es ferner in der Zeyster Rede) " die der Satan nicht zu puren Atheisten " hat machen können, zu so Narren, die " sich dahin determiniren, es ist kein GOtt; " die hat er zu einer andern Art Narren, " zu superklugen Narren gemacht, die sa- " gen *à l'avanture*, der Vater JEsu Chri- " sti wäre ihr GOtt. Das ist aber die " gröste Ketzerey. " u. s. w. Vom Ketzermachen bin ich sonsten weit genug entfernet: wann man aber hier soll von Ketzerey sprechen, so ist entweder nie kein Ketzer gewesen, oder der Ordinarius hat über sich selbs ein Urtheil gefället. Eben daselbs und anderer Orten, z. Ex. im 2 Discours über die A. C. f. 19 berufft er sich auf die Sprüche, da es heisset, Die Welt kenne den Vater und den Geist der Wahrheit nicht; und bedenket nicht, daß es von der Welt eben so wol heisset, Sie kenne

ne Christum nicht. Joh. 8, 19. 14, 17. 17, 25. Einerley Leute sind zu gleicher Zeit entweder zur Erkenntniß Christi so wohl, als des Vaters und des heiligen Geistes, untüchtig, oder der Erkenntniß des Vaters und des heiligen Geistes so wohl, als Christi, fähig.

§ 51.

Im Hebräischen ist der hohe Name Jehovah ein nomen proprium, wofür in manchen Uebersetzungen stehet κύριος, *Dominus*, HERR: aber eben diese leztere Worte kommen auch mit den hebräischen appellativis überein. Diesen Unterscheid solte der Ordinarius bedenken, und, wann im N. T. Christus JEsus manchmal der HErr oder unser HErr genannt wird, nicht darum diejenige Stellen, da der Name HERR an statt des nominis proprii *Jehovah* stehet, allemal auf den HErrn JEsum Christum deuten, noch einwenden, Christus, als Jehovah, als GOtt, habe sich selbs, als Menschen, zum Knecht u. s. w. Ist es denn ein anderer, dessen Sohn, und ein anderer, dessen Knecht Christus heisset? Wer sich mit solchen Einwendungen behelfen muß, gibts verlohren. Diß ist das andere Extremum gegen diejenige, die den Namen *Jehovah* dem Sohne GOttes gar absprechen. Von dem Sohn ist die Rede, zum Exempel, Ps. XLVII. 6. von dem Vater, Ps. II. 2. 7. VIII. 2. XVI. 8. XL. 6. CX. 1. 4. Jes. VIII. 18. XI. 2. LIII. 10. LXI. 1. u. s. w.

§ 52.

§ 52.

Erst neulich ward in den naturellen Reflexionen f. 287 der Status controversiæ oder die Hauptfrage, von der Schöpfung, so abgefasset, Ob der HErr JEsus die Welt geschaffen habe? Eigentlicher würde es heissen, Ob der Sohn GOttes die Welt geschaffen habe? Denn am achten Tage nach seiner Geburt aus Maria ward sein Name genennet JEsus. Nun wird keine Seele in der evangelischen Kirche laügnen, daß alle Dinge durch das Wort, das ist, durch den Sohn GOttes, geschaffen seyen: und wann in den Sprüchen, auf welche sich der Ordinarius so oft beziehet, Jes. 45, 11. 54, 5. der Sohn GOttes redet, so ist uns solches nicht entgegen. Aber eine unlaügbare Impostura und Verleumdung ist es, wann man unter lauter evangelischen Leuten die Frage also herum drehet, als ob die jenige, die das Werk der Schöpfung nicht dem Sohn alleine zuschreiben, ganze oder halbe Arianer wären, und eine alcoranmässige Lehre führeten. Diß, diß ist hingegen die Frage, Ob der Vater, so eigentlich, als der Sohn, die Welt geschaffen habe? und **diese Frage soll man sich durch keine** grillenfängerische Consequenz-Macherey (sind Worte, deren ich mich nicht bedienen solte, wann sie nicht in den Refl. f. 288 vorkämen,) **aus den Augen rücken lassen.** Das stünde keinem Catechismus-

Schüler, geschweige solchen Männern an, die für die Kirche wachen. Die also zu recht gestellte Frage wird von dem Ordinario und von seinen blinden Anhängern oder feigen Sclaven gelaügnet: sonst aber von allen wahrhaftigen Stimmen im Himmel und auf Erden bejahet und bekräftiget. In der ganzen heiligen Schrift wird nichts mit einer grössern Deutlichkeit bezeuget, als daß der GOtt, dessen Sohn unser HErr JEsus Christus ist, alle Dinge erschaffen habe: Apg. 4, 24 = 27. (vergl. Ps. 2, 7.) cap. 17, 24. (vergl. v. 31.) Matth. 11, 25. Eph. 3, 9. Off. 3, 14. c. 4, 11. c. 10, 6. c. 14, 7. und diß ist keine blose Quæstio facti, oder historische Frage, sondern ein theurer Glaubens = Articul. Gibt es Leute, welche die Herrlichkeit JEsu Christi anfechten, so muß man doch bey der Rettung der Wahrheit auf dieser Seiten, die Herrlichkeit des Vaters eben so wol unbeleidiget lassen, und die schuldige Dancksagung für die Schöpfung nicht unterschlagen. In den Reflexionen heisset es s. 289, **Ehre genug sey es vor den Vater**, *Dei Creatoris* τῶν πάντων (des GOttes, der alle Dinge erschaffen hat) **sein eigener und einiger Vater zu seyn.** Und so auch im Aufsatz wegen der Annahme der A. C. s. 9. Antwort: Mit solchen leeren Worten muß man dem Vater die Ehre, selbs auch Schöpfer zu seyn, nicht rauben. Wie wolte der Ordinarius antworten, wann jemand den Sohn vom Werke der Schöpfung ausschlösse, unter

unter dem Vorwand, es sey Ehre genug vor Ihn, daß Er des grossen Schöpfers eigener und einiger Sohn sey? Wie er antworten könnte, so soll ihm hiemit geantwortet seyn.

§ 53.

Daß der Heiland, und nicht sein Vater, directe unser Vater sey, ist ein offenbarer Widerspruch gegen so viele Zeugnisse der Schrift, da wir, die Glaubigen, GOttes Kinder, GOttes Söhne, und Christi Brüder und Miterben genennet werden. Kein Vater sagt zu seinen Kindern, Meine Brüder: Christus aber redet oft von seinen Brüdern, und das viel eigentlicher, als wann er sie bisweilen Kinder nennet. Man erwege Ebr. 2, 10-17. wo beederley Namen durcheinander vorkommen. Das muß ja eine ausschweifende Lehre seyn, die den Ordinarium nöthiget, zu sagen, was niemand sagt, und zu laügnen, was niemand laügnet.

Der 11 Satz.

Auch von dem Sohn ist bey der so genannten Brüdergemeine die Lehre nicht lauter.

§ 54.

Anfänglich scheinet es, der Ordinarius treibe die Ehre des Heilandes aufs höchste, wie er sich denn auch rühmet, daß die Feinde der

der Gottheit Christi ihn am weitesten von ihnen entfernet achten: aber es ist doch mancher Abfall dabey. Denn 1) thut er dem Sohn damit keine Ehre an, daß, da der Sohn ihm selbs nichts ausser dem Vater zuschreibet, dieser neue Lehrer hingegen den Sohn also, wenigstens in Rücksicht auf das A. T. und in Absicht auf die ganze Welt, die Glaubigen des N. T. ausgenommen, vorstellet, als ob er keinen Vater hätte, und ganz für sich wäre, wer er ist. 2) Den Vater setzt er in eine solche Verborgenheit zurücke, daß man nicht weiß, was für einen Unterscheid er zwischen Ihm, als dem Ur-GOtte, und dem Sohn mache. 3) Den hohen Namen, da der Sohn genannt wird ὁ λόγος, das Wort, *absolute*, und ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ, das Wort GOttes, und da solche Benennung ihren tiefen Grund hat in der innigen Verhältnis GOttes und seines Sohnes gegeneinander, deutet er in einem viel seichtern Sinne dahin, daß der Sohn sey *Ratio & causa* der Ursprung aller Geschöpfe. 4) Die Gottheit Christi beschreibt er, als eine Amts-Gottheit, wobey man nicht wissen kan, wie weit er den Sohn, bey alle seinem Rühmen von desselben Ehrenrettung, herunter setze. 5) Die *Exinanition* und Aeusserung sein selbs, Phil. 2, 7. deutet er so, als ob JEsus Christus in solchem Stande sich von seiner Göttlichkeit ausgeleeret, und alles, was er in seinem Wandel, in seinen Wundern, in seinem Sieg gethan,

than, nicht als GOtt und Mensch, sondern als ein natürlicher Mensch gethan hätte. Indem nun dieser neue Vnitarius, (welcher das, was dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiste, jedem in seiner Ordnung, zukommt, dem Sohn alleine zueignet, nemlich die Schöpfung und die Erlösung und die Heiligung,) sich von den andern Vnitariis recht weit entfernet, so kommt er ihnen auf der andern Seite desto näher, wie einer, der gegen Morgen reiset, so weit er kan, endlich im Abendlande hervorkommt. Er hat alles recht gemacht, heisset es im Evangelio: die 19 Rede in Zeyst thut hinzu, Er hat nur, wie es scheinet, manchmal die Zeit nicht gar zu pünctlich beobachtet. Er hat manche Sachen vorher gethan, die sich, der Zeit nach, erst hätten nach seiner Auferstehung, nach seiner Himmelfahrt geschickt. Dahin gehört zum exempel das Austreiben der Teufel durch seine Jünger. Von des HErrn JEsu heiterem köstlichen Gebet, welches Joh. 17. aufgezeichnet ist, hat er sehr widrige Gedanken geäussert, als ob es aus einem confusen Gemüthe geflossen wäre. Der Ordinarius kan bey seinen Meinungen keine Ursache, warum die Leute, die um JEsum waren, Ihn für den Sohn GOttes erkannt, gültig seyn lassen: und wann jemand einen Beweis forderte, daß derselbe dem HErrn JEsu in dem Stande seiner Niedrigkeit die wahre Gottheit zuschriebe, so wüsste ich meines Theils

ihm nicht zu dienen; indem die Pennsylvanische Reden, I Th. s. 47, (wann man auch schon die conditionelle Correctur im Creuzreich s. 22. categorice annimmt, und derselben zufolge in den Worten, daß Christus währenden seines Wandels auf Erden nichts anders gewesen, als ein natürlicher Mensch, für das glatte nichts, ein gezwungenes nicht lieset,) und II Th. s. 75, 76, 170. auf Schrauben stehen. Im I Theil s. 203 heisset es von JEsu: "Er ist, so lange er in der Zeit ge„wesen, ein rechter Mensch gewesen. „Das sind alles unverständige Menschen, „die seine Menschheit wollen vergöttern, „und die seine Menschheit so beschreiben, „als wenn er halb GOtt und halb Mensch „gewesen wäre. **Unvermischt** sagen „unsre *Theologi*. Das sind alles Menschen „von verrückten Sinnen, die, weil sie „seine Gottheit nicht glauben, ihn zu ei„nem desto grössern Menschen machen „wollen." Hie wird nicht nur den Eutychianern, Schwenkfeldern und Socinianern, sondern auch den Rechtglaubigen widersprochen. Diese sagen zwar nicht, daß Christus halb GOtt und halb Mensch, wie ihnen hier ganz ungebührlich beygemessen wird, wohl aber, daß er beedes GOtt und Mensch, nicht allein unvermischet, sondern auch unzertrennet, gewesen: der Ordinarius hingegen schreibt solche unzertrennliche Vereinigung einem Unverstand und verrückten Sinnen

zu.

zu. Da er nun von der Menschheit so nachdrücklich redet, was sagt er denn von der Gottheit Christi? War diese von iener unzertrennet? war die Gottheit eine Fülle, welche Christus bey seiner Erniedrigung von sich gegeben, dem Vater aufzuheben anvertrauet, und bey seiner Erhöhung wieder zu sich genommen hat? Man hat den Ordinarium öffentlich ersuchet, sich hierüber aufrichtig und deutlich zu erklären: und des Hn. Superint. Winklers Schrift von dem socinianischen Wesen Hn. Grafen von Zinzendorf wäre auch einer Erläuterung werth. Hie bleibt der neumährische Streit-Wagen stecken.

Der 12 Satz.

Ein vermessener Herzens-Dünkel ist es, daß man bey der so genannten Brüdergemeine den heiligen Geist eine Mutter zu heissen pfleget.

§ 55.

Nicht nur in den Reden wird der heilige Geist manchmal eine Mutter genennet, sondern Er wird auch in Gebeten, Litanien und Liedern sehr oft mit dieser Benennung angeredet: und Er solle nicht allein der Glaubigen und der Gemeine, sondern auch des Heilands Mutter seyn, wie es denn wider die Proportion wäre,

wann der heilige Geist den Mutter-Namen hätte, und solcher Name sich nicht eben so weit, als der Name des Vaters erstreckte, noch aufs eigentlichste und besonderste, gleich dem Namen des Vaters, die Relation gegen den Sohn mit sich führete. Von solcher Mutterschaft handelt ausführlich (1) die 14te von den 32 Gemein-Reden: (2) das Creuz-Reich p. 66 u. f. (3) die naturelle Reflexionen p. 62. und (4) die 27ste Gemein-Rede vom Jahr 1747. samt einer andern Rede vom Jahr 1746, die im Druck unmittelbar dabey angehänget ist: wie auch die 46ste. Die zwo mittlere Abhandlungen, vor welchen die erste nichts eigenes in sich hält, widerlegt Hr. D. Benner im III Th. der Herrnhuterey s. 8, 163. und Hr. Pastor Becherer in der Prüfung der Zinz. Lehrart p. 468, 643. Wir wollen denn, nach Anleitung der vierten, etwas nachholen.

§ 56.

Die Rede vom Mutter-Amte des heiligen Geistes, gehalten in London den 19. Oct. 1746. spricht also: „Es ist mir ein überaus wichtiger und essentialer Punct, der „Punct vom heiligen Geiste, und es hängt „bey unserer Gemeine und ihrer Praxi alles „an dem Punct. Ich will mit Fleiß einen Ort „aus dem alten Testamente dazu (zu dem Texte „Joh. 14, 26.) nehmen, und denselben mit „zum Grunde meiner Rede legen; weil ich „glaube, daß die heilige Drey-Einigkeit, ob

man

man sie gleich aus dem Alten Testamente frem- den Leuten, die unsere Grund-Principia nicht annehmen, niemals beweisen soll, doch für die Kinder GOttes da und dorten was von ihren unterschiedenen Beschäftigungen und eigentlichen Wercken eingemischt, und Spuren vorhanden sind, zu denken, den Spruch hat der Vater geredt, das hat der heilige Geist von sich gesagt, das hat der Sohn geredt. So können wir untereinan- der reden; denn wir verstehen einander. Der Spruch, den ich im Gemüth habe, der mir aufgefallen ist, heisst: Ich will euch trö- sten, wie einen seine Mutter tröstet. Jes. 66, 13. Darüber wird nun kein Theolo- gus sich aufhalten, wenn das Wort Trost aus dem Spruch herausgenommen, und auf den heiligen Geist appliciret wird; denn sie heissen Ihn den Tröster: aber wenn wir das Wort Mutter heraus nehmen und auf den heiligen Geist deuten, so werden sich Leute dagegen wehren. Ich kan von dergleichen Krikkeleyen und Eigenwillen keine Ursache finden, und daher kehre ich mich nichts daran. Denn wenn das Geschäffte in einem Spruche dem heiligen Geist eigen ist, so gehet auch der Titel auf den heiligen Geist. Weil sie nun in der Christenheit etliche hundert Jahre um des heiligen Geistes Titel verlegen scheinen, und Ihn deswegen zum Advocaten, zum Trö- ster, zum Fürsprecher machen, und auf vieler- ley Art betiteln, darunter verschiedene Non-

" sense

" sense sind, die in den Liedern vom heiligen
" Geiste vorkommen, bloß aus Mangel der
" gesunden Erkenntniß, wer Er uns ist: so hat
" man bey unserer Gemeine in der Einfalt des
" Evangelii zugefahren und gesagt, was sol-
" len wir uns lange bey der Gottheit nach ei-
" genen Determinationen der Aemter umse-
" hen? was sollen wir uns nach einer anderen
" Characterisirung der Göttlichen Personen
" umsehen, als die uns nach Anleitung der
" heiligen Schrift der Grund-Punct des
" menschlichen Familien-Wesens gibt? GOtt
" ist eben unser lieber Mann, sein Vater ist un-
" ser lieber Vater, und der heilige Geist ist un-
" sere liebe Mutter, damit sind wir fertig, da-
" mit ist die Familien-Idée, die älteste, die sim-
" pleste, die respectabelste, die attachanteste un-
" ter allen Menschen-Idéen, die wahre Bibel-
" Idée, in der Application der heiligen Drey-
" Einigkeit auf uns, etablirt: denn es ist einem
" doch niemand näher als Vater, Mutter und
" Mann. Drum schickt sich auch keine mensch-
" liche Vergleichung besser, sich eine erlaubte
" und schriftmässige Idée von der heiligen Drey-
" Einigkeit zu machen, als diese; alle die an-
" dern sind nicht convenient, sie mögen sich eher
" für den Erzengel Michael schikken, als für
" den heiligen Geist." u. s. w.

§ 57.

Im Jahr 1747. den 23 April ward zu Ma-
rienborn gehalten Die sieben und zwanzigste
Rede,

Rede, von dem eigentlichen Grund-Beweiß des Mutter-Amts des heiligen Geistes. Erst wurde gesungē aus dem X Anhang Num. 1578. Erlaube uns GOtt heiliger Geist, den unsre Kirch ihre Mutter heist u. s. w. Darauf folgt: "Text, Du hast dein JEsulein allen "
Nationen vors Gesicht gestellet, zu einem "
Lichte, alle Heiden zu erleuchten, und zu "
einer Ehre für dein Volk Jsrael. Luc. 2, 31. "
32. Die Rede ist vom heiligen Geiste, zu "
dem sagt Simeon mit einer Anrede, die im "
Neuen Testament nicht oft vorkommt: "
Δέσποτα, meine gnädige Herrschaft! ich "
danke dir, daß ich nun im Friede gehen kan, "
es ist geschehen, consumatum est, du hast dein "
Wort gehalten, das Versprechen, das ich "
von dir hatte, hast du erfüllet, τὸ σωτήριόν σου, "
dein JEsulein haben meine Augen gesehen; "
ich habe nun das Wunder-Kind gesehen, "
damit sich die Mutter so viel zu thun gemacht "
hat, das sie so im Gesicht aller Völcker der "
Erden erziehet. Was erziehet sie dran? ein "
Licht u. s. w. Daß der heilige Geist so eine "
ganz besondere Pflege-Mutter der Menschen "
ist, davon hat man in den alten Zeiten, vor "
der Menschwerdung des Heilands, eine "
dunkle Idée gehabt. Vom Vater hat man "
gar nichts gewust. Der Heiland sagt nicht, "
daß man vom heiligen Geiste nichts gewust "
hat; sondern Er sagt nur, daß man Ihn "
nicht kriegen könne, so lange man Welt wäre. "

" Aber

" Aber es stehet nicht allein erstaunlich viel vom
" heiligen Geiste in der Schrift; sondern man
" hat auch so allerhand Concepte von Ihm
" gehabt, daß Er aller Seelen einige Mutter,
" der Seelen Chava, die Mutter aller leben-
" digen sey. Es war aber sehr dunckel u. s. w.
" Der heilige Geist hat also eine continuirliche
" Treue an JEsu Christo bewiesen, und darum
" nennt der Simeon unsern Heiland, des
" heiligen Geistes sein JEsulein, sein kleines
" Herzgen, daran Er alle seine Freude hat,
" daran Er so besonders theil nimmt, das Er
" schon in Mutterleibe bereitet, über Ihm ge-
" schwebet, und endlich ans Licht gebracht hat.
" u. s. w. Meine Geschwister! wenn wir des
" heiligen Geistes sein Mutter-Amt da anfan-
" gen, so kriegts einen neuen und seinen eigent-
" lichen Grund-Beweis. Denn ihr wisst
" wol, wir haben alles vom Heilande her; wo
" hätten wir was, das Er uns nicht hätte ge-
" bracht? wo wären wir selbst, wenn kein JE-
" sus wäre: wir hätten keinen Vater, wir hät-
" ten keine Mutter, wir hätten keinen Mann,
" wenn Er nicht unser Lämmlein wäre. Weil
" Ers hat, so haben wirs: unser lieber Vater
" du bist, weil Christus unser Bruder ist;
" unser liebe Mutter du bist, weil du in Mut-
" terleibe der Maria schon überm JEsulein ge-
" schwebt, weil du Ihn schon da mit deinen
" Flügeln bedekt, weil du schon da auch über
" der Maria ihrer Werkstätt wie eine Henne
" über ihrem Küchlein gesessen, und uns das
Wunder-

Wunder-Kind gezeugt und bereitet hast. "
Darum haben wirs, darum haben wir theil "
an Ihm, darum hat uns unser Mann an "
dich übergeben, daß du Ihm Eh-Volk und "
Jungfräulein sollst erstlich zu deinen Tempeln "
einweyhen, daß du sie erst solltest nach deinem "
ganzen Herzen machen, du sollst lauter solche "
heilige Geister draus machen, wohl propor- "
tionirlich nach dem Grade, aber doch nach "
der Natur der Sache, heilige, dir ähnliche "
Geister: und alsdenn wird der animus, der "
einige animus, diese animas, diese animulas, "
diese Seelgen, die du formirt hast zu heiligen "
Geistern, in seine Mannes-und Bräutigams- "
Arme kriegen." u. s. w.

§ 58.

Am 19 Oct. desselben Jahres ward in Herrnhuth gehalten die sechs und vierzigste Rede von der Oeconomie des heiligen Geistes, über den Text Joh. 14, 26. woraus wir nur dieses nehmen: " Seit dem der heilige Geist in der Gemeine selbst Herzen herbeygezogen, und zu- "
recht gemacht, seit dem er Leute gefunden "
hat, die in der That das sind: = = siehe, "
so hat er sie in das dritte Capitel Johannis, "
und in andere Orte hineinsehen lassen; da "
steht so teutsch, und hat über tausend Jahr "
da gestanden, daß uns der heilige Geist ge- "
biehrt, und daß wir aus dem heiligen Gei- "
ste müssen gebohren werden. Und Nico- "
demus hat gar gut verstanden, daß da nicht "

" von

" von einem Vater, sondern von einer Mut-
" ter die Rede ist, denn er antwortete gleich:
" muß man also wieder in seiner Mutter Leib
" gehen und gebohren werden? nein, spricht
" der Heiland, es ist eine andere Mutter, es
" ist nicht die, die dich leiblich gebohren hat,
" das will nichts sagen: du must eine andere
" Mutter haben, die dich gebiehret. **Was**
" vom Geist gebohren wird, das ist Geist,
" das gehört in unsere Familie, das hat her-
" nach einen Bräutigam, einen Vater, eine
" Mutter."

§ 59.

Des Ordinarii Vortrag ist durchgehends, wo es an die eigentliche Nervos kommt, superficiel und hurtig, und nimmt die schwerste Sachen über die massen leicht: daneben aber gibt es so viel Schlingen und Schrauben, die Unvorsichtigen zu übervortheilen, daß auch bey der billigsten Deutung über eine jede Stelle mehr als eine Stunde nöthig wäre, alles auseinander zu lesen: und diese Bewandtniß hat es auch mit diesen drey angeführten Stellen, bey denen wir jezt nur die Zerrüttung des überaus wichtigen und essentialen Puncten vom heiligen Geiste besehen.

§ 60.

Gegen die Deutung des Wortes **Mutter**, Jes. 66, 13. auf den heiligen Geist, muß man sich ja wehren. Denn da ist 1. ein anders Trösten, als Joh. 14, 26. Jene Stelle han-
delt

delt von einem Trost, der mit einem mütterlichen zärtlichen Trost verglichen wird: diese aber von alle dem, was der Paracletus, id est, Advocatus, uns erzeiget, wie ein Mann, der seinem Clienten durch Fürsprache, Zuspruch oder Trost, Antwort auf die Anklage u. s. w. behülflich ist. 2. Der HERR vergleicht sich mit einer tröstenden Mutter: daraus aber folget nicht, daß derjenige, der diese Zusage thut, eine Mutter sey und heisse. 3. Ja derselbe redet unmittelbar vorher von sich, in masculino, als einer der den Frieden ausbreitet, v. 13. eben wie v. 9. Man erwege beede versicul im Hebräischen, samt Cap. 46, 3. 4. Cap. 49, 14. 15. Der Vater tröstet: der Sohn tröstet auch: und so fern ist das Trösten kein eigenes Geschäffte des heiligen Geistes. Das sind keine Krikkeleyen: und der Eigenwille, wovon der Ordinarius redet, ist auf seiner Seiten. Eben das, was ihm seine Seele von ihm sagt, schiebt er auf Unschuldige: und was Herzens-Dünkel ist, nennt er Einfalt des Evangelii: mit seinem Grund-Punct des menschlichen Familien-Wesens reisset er den Glaubens-Grund um. Wo ist es erlaubt und wo stehet es geschrieben, daß man eine menschliche Vergleichung zum Grunde legen möge oder müsse? Zur Zeit dieser Rede hatte der Ordinarius noch keinen Beweis aus dem N. T. und behalf sich deswegen, wie sonst zuvor mehrmal bey diesem Puncten, mit etlichen Blicken in das A. T.

Nun kan man sich zwar, wo eine Lehre im N. T. deutlich erkläret wird, auf die alttestamentische Art beziehen, und sagen, ein Geheimniß sey im A. T. nicht so auseinander gesetzet. Aber dieser neue Glaubens-Articul, daß der heilige Geist eine Mutter sey und heisse, findet sich nirgend im N. T. dahingegen die Lehre von GOtt dem Vater im N. T. viel häuffiger als im A. T. ja nach dem Ordinario im N. T. allein vorkommt: und also kan man das A. T. nicht auf jene Meinung reimen. Im Anfang dieser Rede S. 2. kommt die Verknüpfung jener zween Texte, Joh. 14, 26. Jes. 66, 13. sehr gezwungen heraus.

§ 61.

Endlich hat man doch im N. T. den Grund-Beweis gefunden. Wenn wir, laut der Rede über Luc. 2, 31. 32. des heiligen Geistes Mutter-Amt da, (bey dem, was Simeon sagte,) anfangen, da kriegts einen neuen und seinen eigentlichen Grund-Beweis. Wohlan! so hat man denn von diesem Mutter-Amte ohne Grund geredet, ehe dem Ordinario dieser Grund-Beweis eingefallen ist: wann aber auch hinwiederum die Conclusion von solchem Mutter-Amte nicht bereits da gewesen wäre, so würde dieser Beweis ihm nicht eingefallen seyn. Ist ein deutliches Exempel von dem, was wir § 39, 40. erinnert haben. Selbs der Beweis ist ohne Grund. Vom heiligen Geist hatte Simeon

die Zusage bekommen, daß er vor seinem Tode den Gesalbten des HERRN sehen würde: und derjenige, zu dem der Simeon sagte, Meine Augen haben dein Heil gesehen, ist der Vater JEsu Christi, wie Simeons ganze Rede ausweiset. Er hatte durch seinen Geist dem Simeon die Verheissung gethan, wie Christus durch den Geist dem Ueberwinder die Verheissungen thut. Off. 2, 29. rc. Der Gesalbte des HERRN ist das Heil des HERRN. Beylaüffig muß erinnert werden, daß τὸ σωτήριον kein Diminutivum ist, wie der Ordinarius es nicht nur in dieser Rede, sondern auch an andern Orten gibt, und zur Vertheidigung seiner gutdünkenden Herzlichkeiten in der I Zugabe des XII Lieder-Anhangs, in einer Erinnerung, die nicht in allen Exemplarien ist, den heiligen Geist in dem alten Simeon das kleine Heilandgen, JEsulein, sagen machet: sondern es bedeutet das Heil, das grosse Heil GOttes in Christo JEsu. Das Wort kommt nicht nur dieses Ortes, sondern auch sonst etlichmal im N. T. und in der griechischen Uebersetzung des A. T. sonderlich des Psalters und des Propheten Jesaiä vor. Ferner wann Simeon den heiligen Geist, der durch ihn redete, angeredet hätte, so wäre es doch kein gültiger Schluß: JEsus ist das Heil des heiligen Geistes; darum ist der heilige Geist seine Mutter. Vielmehr hätte Simeon des Ordinarii Meinung gar widerleget.

Denn er sagte nicht, Δέσποινα, *Domina*, sondern Δέσποτα, welches wiederum nicht heisset, Meine gnädige Herrschaft, wie unser Redner es in genere fœminino gibt, sondern HErr, in masculino. Wann JEsus ein Sohn des heiligen Geistes wäre, so hätte Er Ihn nicht zur Mutter, sondern zum Vater. Denn die Ueberkunft des heiligen Geistes über Mariam wird Luc. 1, 35. nicht an statt dessen, was ihr als einer Mutter JEsu zukommt, sondern an statt dessen, was einem Manne zukäme, gemeldet.

§ 62.

Eben diese Bewandtniß hat es mit den Zeugnissen bey Johanne. Da heisset der heilige Geist ein anderer Tröster oder Beystand, Cap. 14, 16. jener Beystand, v. 26. Cap. 15, 26. ja auch jener, der Geist der Wahrheit: Cap. 16, 13. alles masculino genere. Das griechische Wort πνεῦμα, Geist, ist ein Neutrum, und doch steht das Masculinum, ἐκεῖνος, jener, dabey, welches auch v. 14 absolute wiederholet wird. Im Hebräischen ist das Wort *ruach*, Geist, bisweilen ein Masculinum, öfter aber ein Fœmininum, und doch, wann von dem Geist GOttes die Rede ist, kommt es eben so wohl in Masculino vor, 1 Mos. 6, 3. 2 Sam. 23, 2. 1 Kön. 18, 12. 22, 24. 2 Chron. 18, 23. Jes. 32, 15. 34, 16. 57, 16. Mich. 2, 7. Nichts anders ist aus

der

der Stelle Joh. 3, 4. 5. zu erweisen. Denn ein Mensch hat es von seinem Vater, daß er, wie Nicodemus redet, in seiner Mutter Leib kommt; und von seiner Mutter, daß er geboren wird: und also folgt aus dieser Gleichniß nicht, daß ein Wiedergeborner den heiligen Geist zur Mutter habe.

§ 63.

Jacobus sagt, Er hat uns gezeuget u. s. w. Cap. 1, 18. Das griechische Wort ἀπεκύησε wird eigentlich von Müttern gesagt, und wann der Ordinarius diese Stelle auf den heiligen Geist deuten könnte, so möchte es einen Schein haben. Doch die ganze Rede des Apostels gehet übrigens in Masculino, und handelt vom Vater der Lichter ausdrücklich. Hiedurch wird jene Mutterschaft kräftig widerleget: dann wann GOtt der Vater eine Gemahlin hätte, so würde je nicht Ihme selbs das Wort ἀπεκύησε zugeschrieben. Ist diß nicht etwa eine geheime Ursache, warum der Ordinarius die vernünftige und schöne Epistel des guten Jacobi so zurückesetzet?

§ 64.

Christus wird genennet die Weisheit, und doch hält Ihn die Gemeine für ihren Mann. Auf solche Weise kan dem Vater, in Ansehung seiner Wolthaten an uns, etwas mütterliches zugeschrieben werden, da auch Paulus von sich beedes väterlich und mütterlich redet. 1 Theß. 2, 7.

2, 7. Gal. 4, 19. Hieraus erhellet, daß aus dem mütterlichen, das etwa dem heiligen Geiste zugeschrieben wird, noch keine Mutterschaft folge.

§ 65.

Der Sohn GOttes hat seinen Freunden alles kund gethan, was Er von seinem Vater gehöret hatte. Wann Er nun unter dem allen etwas gehöret hätte, eine Mutter betreffend, so hätte er, wie von seinem Vater, so auch von seiner Mutter, ausdrücklich und häuffig geredet.

§ 66.

Ehedessen schrieb Wilh. Schickardus eine Dissertation unter dem Titel, *Deus orbus Saracenorum:* und pag. 7. sagt er, die Muhamedaner machen in ihrer fleischlichen Weisheit diesen Schluß, Weil GOtt keine Gemahlin habe, so könne Er keinen Sohn haben. Ob der Ordinarius mit seiner Lehre diesen Einwurf abzulehnen vermeint habe, wird ihm zu entscheiden überlassen.

§ 67.

Dem heiligen Geist haben alte Rabbinen und die Nazarener den Namen einer Mutter gegeben, wie in Io. Ern. Grabii Spicil. PP. Sec. I. pag. 27. 327. und in Petri Allix Ausspruch der alten jüdischen Kirche wider die Unitarios p. 134. dargethan wird. Es ist kein Wunder, wann die Vernunft in so langen Zeiten

ten bey mehr als einem Menschen den Schluß von einem Vater und Sohn auf eine Mutter gemacht hat: und die Nazarener waren aus den Hebräern, wie die Rabbinen. Ihre Meynung war nicht schriftmässig: denn der Geist des Vaters ist auch des Sohnes Geist; aber der Sohn des Vaters ist nicht auch des Geistes Sohn: doch sind jene Leute auch nicht so weit gegangen, als der Ordinarius. Viel weniger kan er sich auf diejenige Lehrer beruffen, die etwa, (als zum Exempel A. H. Franke,) in ihren Betrachtungen von der Wiedergeburt wegen der himmlischen Tröstungen den heiligen Geist mit einer Mutter vergleichen, oder Ihn eine Mutter nennen, welches leztere zu weit gehet, und ohne Zweifel unterblieben wäre, wann sie des Ordinarii Misbrauch vorhergesehen hätten. Man kan einem grossen Herrn ein und andermal eine gewisse Benennung geben, die doch im stilo curiæ zu keiner täglich-gewohnlichen Titulatur gemacht werden darf.

§ 68.

Vergeblich ist die Ausflucht, da der Ordinarius schreibt, er lehre keines weges, daß der heilige Geist weiblicher Natur sey. Dann die unterschiedene Benennung des Vaters und der Mutter in der Gottheit hat bey ihm entweder einen Grund in der Sache selbs, (fundamentum in re,) oder nicht. Hat sie keinen Grund, so muß er entweder die Meynung von einer Mutter schwinden lassen, oder

eine Ursache angeben, warum er dennoch den heiligen Geist die Gemahlin GOttes nenne? warum er nicht eben so wohl sage, der Sohn habe zween Väter oder zwo Mütter? warum er den Sohn nicht eben so wohl eine Tochter dieser Eltern nenne, die menschliche Natur beyseitgesezet? warum er nicht vom Vater ohne Unterscheid sage, Er und Sie, und so auch vom Sohn und vom heiligen Geiste? ingleichem, warum er den heiligen Geist in seinem Amte durch eine Weibsperson, die deswegen nach ihrem Amts-Character in allen Gemeinen die Mutter genennet ward, repräsentiren lassen? Hat aber die Benennung einen Grund, so muß der Ordinarius unumgänglich den heiligen Geist auf diejenige Weise, wie der Himmlische Vater ohne menschlich-männliches Geschlecht Vater ist, für die Mutter erkennen, und einen GOtte geziemenden Unterscheid zwischen der Vaterschaft und Mutterschaft zeigen, der noch vor dem Unterscheid des Erzeugens und des Ausgebärens hergehe. Ja weil derselbe bey den Menschen der Mutter viel etwas mehrers als dem Vater zuschreibt, und seine menschliche Vergleichung so hoch treibet, so könnte man von ihm eine Entscheidung fordern, wie es sich in der GOttheit mit dem Sohn verhalte. Wir stehen still: doch muß man zeigen, wohin sich des Ordinarii Einfalt versteige, in der hiebey vorgewendeten philosophisch-practischen Klugheit.

§ 69.

§ 69.

Er gibt vor, ohne die Mutterschaft hätte der heilige Geist keinen personal-Character: aber so fern, seiner Beschreibung nach, der heilige Geist sein Amt an uns, wie eine Mutter, thut, ist dieses nicht sein personal-Character selbs, sondern eine aus dem personal-Character fliessende Wohlthat, nemlich eben das Werk der Heiligung, welches der Ordinarius dem heiligen Geist durchaus nicht zueignen lassen will. Hingegen eben dadurch, daß er der heilige Geist heisset, wird Er als die dritte Person in der Gottheit, die von dem Vater und von dem Sohn unterschieden, und doch mit beeden Eines ist, zu aller Genüge characterisiret. Es ist Ein Geist: es ist Ein HErr: es ist Ein GOtt. Ehre sey dem Vater und Sohn und heiligem Geiste!

Der 13 Satz.

Die Lehre bey der so genannten Brüdergemeine, von dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiste, ist nicht rein.

§ 70.

Schon in den Berliner Reden hat sich diese Lehre gereget. In den Reden für die Mannspersonen ward der andere Articul ohne den ersten abgehandelt, und p. 256 hieß es:

" Im Neuen Testament, da der Sohn vom
" Himmel redet, und uns die heilige Schrift
" exegesirt, nennet Er den GOtt Abraham,
" Isaac und Jacob den Vater, den Sohn,
" und den heiligen Geist. Der Name des
" allwaltenden GOttes, (unausgelegt,)
" bringt nichts, als Furcht und Respect, wo
" er nach dem Gesetz (welches noch darzu Zorn
" und Bitterkeit anrichtet) betrachtet wird.
" Wenn wir Ihn aber in dem Evangelio nen-
" nen hören, da haben wir Ihn, als einen
" lieben Vater, und Bruder, und Mutter,
" und vergessen das Ens entium, das uns,
" als Stäublein vor der Sonne, daher zit-
" tern machte; aber nichts faßliches, liebrei-
" ches oder inniges in sich hielte." Hernach ist diese Lehre erst ganz in ihre neue Form gekommen, wie wir im 6, 10, 11, und 12ten Satze gesehen haben, und weiter in der dritten und vierten Rede vom Jahr 1747, am eigentlichsten aber im zweyten Discours über die A. C. zu sehen ist.

§ 71.

Oft rühmet der Ordinarius, daß er da und dort in der Lehre für richtig erkannt worden sey: oft klagt er, daß er doch keine genugsame Untersuchung erhalten könne. Hat man es ihm aber an irgend einem Orte gut geheissen, oder wird man es ihm jemals irgendwo gut heissen, daß er dem Vater das Werk der Schöpfung abspricht, als welcher ministrirt

und die Hand geboten, oder zugesehen, oder göttlich geschlafen habe, da sein Sohn die Welt erschuff? daß er so vieles andere, das auch dem Vater zukommt, dem Sohn alleine zuschreibet? daß er dem heiligen Geist eine Mutterschaft, als einen personal-Character, aufdringet? und in Summa, daß er eine solche verwegene Dictatur über die himmlische Lehre von der hochgelobten GOttheit ausübet? Dieses gibt nothwendig eine neue Religion.

§ 72.

Alles soll sich bey seiner Gemeine zu einer leichten, ungezwungenen, vertraulichen Manier schicken, nicht nur untereinander, (welches bey lauter lautern Seelen sehr fein stünde,) sondern auch gegen die unendliche Majestät: und da etwa in einer menschlichen Verwandtschaft, für welche der Name einer Ehe zu enge, und der Name einer Familie zu weitläuffig ist, sich ein altes und junges Par, oder Vater und Mutter und Sohn und Söhnin oder Schnur befinden, so setzet derselbe die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit und von der heiligen Gemeine auf einen gleichen Fuß, und sagt, daß der Sohn GOttes, JEsus Christus, und mit Ihm die Christin, das ist, die Gemeine, den heiligen Geist zur Mutter, wie denjenigen, dessen Gemahlin die Mutter sey, zum Vater haben. Daher gedenken die Lieder mehrmal des Vaters und des Geistes und des Sohnes, und hängen die Christin

Christin an: als Num. 1942, Papa! Mama! und ihr Flämmlein, Bruder-Lämmlein, und sein Täublein, segnet uns beblut'te Staüblein. Num. 1970, Denkt eurer Schwester, Weibs und Schnürch, Papa, Mama, und Mann und Kirch! Weit anders redet Valerius Herberger, welcher doch in der Anrede an Kinder GOttes ausserhalb den Brüdergemeinen p. 92 als gleichstimmig gerühmet wird. Er nennet den Vater und die Braut Christi nicht einen fromen Schwehr-Vater und eine liebe Tochter und Schnürche, sondern er machet nur eine Vergleichung: welches denn eine von den Proben ist, woraus erhellet, daß ermeldte scheinbare Anrede nicht aus der Wahrheit sey.

§ 73.

Indem er laügnet, daß der Vater *directe* unser Vater sey, und neben dem Vater eine Mutter auf die Bahn bringt, den Mann aber zugleich für einen Bruder erkennet: so muß folgen, daß, wie er den Vater eigentlicher für einen Groß- oder Schwehr-Vater, für einen HErrn Vater (Lied, N. 1964, 14.) und die Glaubigen für seine ehrwürdige Geschweyen oder Söhninen gehalten haben will, also der heilige Geist eigentlicher für eine Groß- oder Schwieger-Mutter, ja auch beede, als des Bruders Eltern, für unsere Stief-Eltern zu halten seyn. Wo kommt es mit der Analogie dieses neu-ersonnenen Familien-Glaubens,

und

und mit dem üppigen Belieben an seltsamen Vorstellungen hin? Die den Ordinarium entschuldigen wollen, und sagen, er führe nur andere Worte, (welches doch auch schon nicht fein wäre,) die thun ihm selbs kein Gefallen: er meynt, die Grundlehre werde durch ihn verbessert. Aber die greuliche Zerrüttung derselben ist es, die mit allem Ernst widerlegt werden muß. Es betrifft die Ehre des dreyeinigen GOttes: und daran ist mehr gelegen, als an andern noch so vielen und grossen Wichtigkeiten. Wer so ausserordentlich von GOTT lehret, wie der Ordinarius, der ist nicht von GOtt. Wann einer GOttes Vaterschaft läugnete, so kehrte er den Grund des Glaubens um: und wer dem heiligen Geiste die Mutterschaft wider die Wahrheit abspräche, der wäre nicht besser daran: wer Ihm aber die Mutterschaft wider die Wahrheit beymisset, der verfähret noch mißlicher. Zu GOtt stehet es, wie Er alle diejenige noch retten, oder ihrer Verdammniß heimfallen lassen werde, die sich in Irrthum geben. Diß soll Rechtglaubige behutsam, aber die Irrende nicht sicher machen. Wann eine von alten Zeiten hergebrachte falsche Lehre erblich auf einen kommt, der dazu von andern um sich herum nichts anders höret, so kan nicht so wohl er selbs, als andere für ihn, Hoffnung haben. Aber einen Irrthum in den wichtigsten Dingen ganz von neuem aufbringen, ihn weit ausbreiten, und keinen Warnungen Gehör geben, hat mehr auf sich.

§ 74.

§ 74.

Viel ausführlicher wird hievon gehandelt in der A. 1748 an das Licht gestellten Nöthigen Prüfung der Zinzendorfischen Lehr-Art von der heiligen Dreyeinigkeit, von einem Liebhaber der GeoffenBarten Warheit, (das ist, Hn. M. Johann Georg Becherer, Waiblingensi, Stadtpfarrern zu Dornhan,) mit Hn. Fresenii Vorrede. Diese Prüfung ist meines Wissens noch nicht beantwortet. Bald hernach folgete eine kürzere Schrift, nemlich Hn. D. Carl Gottlob Hofmanns Gegründete Anzeige der Herrnhuthischen Grund-Irrthümer in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit und von Christo. Beedes ist sehr wohl gethan, indem diese Hauptlehre, welche zwar auch von Hn. D. Bennern im II und III Theil der Herrnhuterey und von andern stattlich vertheidiget, aber unter dem Hauffen anderer Streitigkeiten verdecket war, jezt unter ihrem besondern Titel auf den Leuchter gestellet worden.

§ 75.

Wie weit kommt indessen die falsche Lehre aus? da zum Exempel vom zwölften Lieder-Anhang, darin dieselbe aufs höchste getrieben wird, in zwo Auflagen eilf tausend Stück in einem par Jahre meistens bey solchen Leuten, die sich einnehmen lassen, angebracht worden?

Wie stark ist zugleich der Irrthum und der Herzens-Dünkel! erstlich, daß der Ordinarius das klare ganze Zeugniß der heiligen Schrift A. und N. T. welche in ihrem Zusammenhang wie ein einiger gegen ihn streitender Spruch ist, so gar hat aus den Augen setzen, ja auf seine Meinungen zwingen können; und für das andere, daß seine sämtliche Gemeine, und bey derselben so viele vorhin in der heiligen Schrift geübte Arbeiter ihnen beypflichten, oder doch zu seiner Neuerung schweigen, und so vieler bündigen Vorstellungen ungeachtet weder ihn von sich, noch sich von ihm abthun? Es muß das göttliche Licht von ihnen gewichen, und entweder ihnen an der Ehre GOttes sehr wenig gelegen, oder ihre Meynung von ihrem Meister so hoch seyn, daß sie ihn über alle Apostel und vorige Männer GOttes, ja auch über alle Reden, die GOtt in seinem Buche von sich selbsten führet, hinaussezen, und ihn so für Ganz halten, wie er in den Zeyster Reden s. 362 das Ganze überhaupt beschreibet. Was Wunder ist es, wann sie zu allen übrigen Irrthümern ja oder doch nicht nein sagen? Bekommt ihrer einer dieses zu lesen, so denke er in rechter Einfalt ein Stündlein unter Gebet und Flehen nach, und was ihm alsdenn sein Herz und Gewissen sagt, das sage er seinen Brüdern zu ihrer Stärkung. Es wird von ihnen gefordert werden, sie mögen sich selbs eine Weile rechtfertigen und segnen, wie sie wollen. Umsonst ist es, wann die Vornehmste oder Gemeineste

neste unter ihnen sagen, sie bekümmern sich um dergleichen Dinge nicht, sie machen sich nur die erbauliche selige Gemeinschaft zu Nutz ꝛc. ꝛc. In der zweyten Edition des Büd. N. T. steht in einer Nota ad Matth. 12, 36 dieses: "Ich
" glaube, daß das *crinomenon* der Ver-
" dammniß eines *Theologi qua talis* eigent-
" lich das ist: daß sie nicht nur selbst re-
" den und thun, was sie wollen, und sol-
" len, wenn sie es auch gleich nicht glau-
" ben; sondern so gar die Religion so ha-
" ben einrichten helfen, daß hoch und nie-
" drig, *vel vi, vel clam, vel precario* re-
" den und thun muß, nicht wie ihm ist,
" sondern wie es in seiner Religion lauten
" muß." Gehet es nicht bey der neumährischen Gemeine also zu? Solche Leute hören ja alles an: sie lassen alles gut seyn: sie beten und singen alles mit, zum Exempel, die Litanie *Te Matrem.* Was kommt in den protestantischen Kirchen-Agendis diesem Zwang bey? und wann man keinen Zwang spüret, so ist die Kraft der Verführung desto grösser. Doch wird durch das Zurücklegen solcher Vorschriften bey denen, die sich von der Gemeine wegmachen, der vorige Zwang sattsam bewiesen. Was für ein *Crinomenon* muß der Ordinarius ihm selbsten ausmachen?

Der

Der 14 Satz.

Bey dem Leidens-Puncten selbs hat die so genannte Brůder- und Blut-Gemeine mit ihrem Stifter keinen vorzůglichen Ruhm: ihr gutes ist nicht neu, und ihr neues ist nicht gut.

§ 76.

Diß ist auch ein Hauptsatz, und erfordert eine satte Ausführung. Im Jahr 1734 erklårte sich der Gemeinstifter bey einer gewissen Gelegenheit schriftlich, wie folget: Ich habe von Kindheit auf geglaůbet, daß Christus gestorben ist vor das Leben der Welt. Ich bin nicht ohne Anfechtung dabey blieben, ich wusste aber nicht, wie ichs machen solte, daß ichs nicht glaůbte. Das Vertrauen hat mich biß zum Gefůhl gebracht, das Gefůhl hat die Liebe erreget, die Liebe hat mich geschåftig gemacht. Ich besinne mich in der *Gallerie* zu Důsseldorf unter einem *Ecce homo* gelesen zu haben: Das alles habe ich vor dich gethan, was thust du vor mich. Eine wichtige Beyschrift. Da ich anfing Seelen mit dem Erlöser bekannt zu machen, war ich zehn Jahr alt. Diese Erklårung ist, Teutsch und Lateinisch, in der III Sammlung der

freywilligen Nachlese s. 37. eingetragen, und mit derselben stimmet überein, was der Gemeinstifter von sich meldet in jener Nota bey der Vorrede zu den Büdingischen Sammlungen. In Betrachtung dessen habe ich ehmals billig gerühmet die edle *Compunction*, die in seinem Inwendigen durch den Anblick des Gecreuzigten entstanden, und ihm beständig nachginge. u. s. w.

§ 77.

Das war an sich selbs gut und köstlich, und der Ordinarius hat es mitten aus dem Lutherthum heraus. Es ist bey den Evangelischen in Teutschland etwas altes und gemeines, daß feine Seelen bey der Uebung des Glaubens und der Gottseligkeit, in der Fasten und zu andern Zeiten, bey dem Genuß des heiligen Abendmals, in ihrem Leiden und Sterben, die Hauptweide im Leiden und Sterben JEsu Christi, nach Anleitung der Andachten, Gebete und Lieder in den meisten und üblichsten Büchern, suchen; dabey aber sich etwa an seine Auferstehung, an die Liebe GOttes, der seinen Sohn für uns dahingegeben, u. s. w. nicht so weidlich halten. Und so ist es dem Ordinario selbs ergangen. Durch das Leiden Christi ward sein Herz, wir wollen sagen, recht sonderbar verwundet, und sein Sinn ward darein verbildet: es wäre aber zu wünschen, daß er sich dabey lauterlich und völlig nach dem, was geschrieben stehet, geachtet hätte:

hätte: und wann man das Gegentheil zeiget, so wird die Kostbarkeit des Leidens und Todes Christi nicht versehret, sondern gerettet.

§ 78.

Von Herzen halte ich theuer und werth meines HErrn JEsu Christi Leiden und Sterben. Von Jugend auf habe ich gern davon predigen hören, und hernach selbs auch gern, und daher (ohne Ruhm zu melden) mit besondern Belieben der Zuhörer Passions-Predigen gehalten. Ich kan von allen meinen in etlich und vierzig Jahren, in der Fasten und zu andern Zeiten, gehaltenen Passions-Predigen die Concepte und Dispositionen aufweisen, und mit dem Augenschein darthun, daß allemal das Thema, die Abhandlung und die Nutzanwendung, auf das Mark, und nicht auf Nebensachen gegangen sind. Ich könnte wohl vier und dreyssig davon, ohne Wahl, gegen die eben so viele Homilien über die Wunden-Litaney hinlegen lassen. Es ist mir aber auch mancher Knecht Christi bekannt, den ich eben in diesem Stück mir selbsten weit vorziehe. Der HErr JEsus bewahre mich und sie und andere, daß wir die Kostbarkeit seines Blutes und die Gültigkeit seines Opfers nicht versehren. Wer sich für den einigen Eiferer um das Creutz Christi hält, der sehe zu, daß er andern diese Todschuld nicht beymesse, als ob sie dem Leiden des Erlösers abhold wären, wann sie schon auch der übrigen Wahrheit GOttes zugethan sind.

§ 79.

Was ist denn daran, daß bey der neumährischen Gemeine die allermeiste Lieder, und alle ihres Stifters Reden, sonderlich über die Wunden-Litaney, auf den Leidens-Puncten gerichtet sind? Sie führen viel feines mit sich. Es werden darin aus den bekannten evangelischen Kirchenliedern oft solche vortreffliche Reimen wiederholet, die aus dem neuen Vortrag wie Sterne heraus funkeln, und denselben leb- und schmackhaft machen: der Eindruck von des Ordinarii vormaligen innigen Rührung ist im Gemüthe oder wenigstens im Gedächtniß unauslöschlich: die ungewohnliche Combination des Leidens-Puncten mit andern Lehren, die man sonst nicht so nahe mit demselben verknüpfte, gibt mancherley neue Farben und einen unerschöpflichen Zufluß von niedlichen Einfällen, die zwar den Kopf vielmehr, als das Herz angehen, und dabey wird eine sinnreiche oratorische und poetische Variation angebracht, die eines theils für ein Meisterstück in der Wort-Kunst erkannt werden muß, andern theils aber wegen deren dazu gekommenen Ausschweiffungen zu einer Battologie und ungesalbten Geschwätze ausschläget. Wird das leztere durch die Anmuth der musicalischen Composition bedecket, und zu Elegantien gemachet, so ist dagegen noch mehr zu bejammern, daß bey dem starken Treiben des einigen Leidens-Puncten durch die übermachte Anmaassung für die neu-

mähri-

mährische Gemeine, und durch die Verringerung dessen, was man ausser derselben geneußt, dem alten Menschen das Leben gefristet wird, welches auch zu denen vermeintlich-gebrochenen Augen heraussiehet.

§ 80.

Wie leicht ist da die Selbsgefälligkeit, die Einbildung von ganz besondern Gnadengaben, welche das Maaß der meisten, wo nicht aller bey diesem neuen Apostel-Amt so genannten alten Apostel übertreffen, das Vertrauen und Trachten viel etwas mehrers auszurichten, als bisher jemals geschehen, und der Ruhm von einer ganz neuen gegen alles Abnehmen verwahrten Seligkeit entstanden? Da ward, nach Lutheri Ausdruck, der Harnisch zu einem Spiegel gemacht. Daher heisst es nun: der Leidens-Punct, die Blut-Theologie, ist mein: Wir sind die *Cruciata*, die Creuz-Gemeine: andere haben eine unblutige Gnade, wir haben die blutige Gnade.]

§ 81.

In der sechsten Homilie von den 32 einzelen heisset es: der Heiland will, daß Plätzgen und Gegenden der Welt seyn sollen, wo die in der Welt vergessene Sprache geredet wird, (von seinem Blut und Tode:) die Sprache, die ausser den Gemeinen unbekannt, und in den Religionen barbarisch zu klingen anfängt u. s. w. Und

in der dreyzehenden: Wir finden, daß in die bisherige grosse Erwekkungen die Haupt-Sache nicht einmal gemengt gewesen, **das Blut JEsu hat gefehlt**, weder die Bücher, noch die Versammlungs-Häuser, noch die Personen sind damit **bespritzt** worden, aus der Epistel an die Ebräer zu reden. Es ist das eben nirgends als ein nothwendiges *Requisitum* angesehen worden, sondern man hat würklich in diesen lezten fünfzig Jahren geglaubt: Am **Glauben** fehlts nicht, wenn wir nur darnach thäten. Im Büdingischen N. T. 1746. in den Notis über Phil. 2, 6. treibet es der Ordinarius so weit, als ob man nach ihm mit der Lehre von Christo und seinem Leiden ein *Plagium* beginge. Man gedenke aber an die mündliche und gedruckte Erklärungen des Catechismi im Articul von Christo und seinem Leiden, an die Passions-Predigen, Passions-Betrachtungen, Passions-Gebete, Passions-Lieder, evangelischer Lehrer, auch eben in diesen lezten fünfzig Jahren. Wer kan dafür, daß diese Lehrer mit ihren Schriften dem Ordinario so fremde sind, und daß er, laut der Erläuterungen des Stralsundischen Colloquii, in seinem ganzen Leben, das auf die academischen Jahre gefolget, ausser der heiligen Schrift kein einiges theologisches Buch tractiret hat? Ob jener ihr Zeugniß oder sein Zeugniß von Christo und seinem Leiden von

einer besser bleibenden Frucht seyn werde, soll die erleuchtete Nachkommenschaft erachten. Lassen sich etliche in diesen Tagen etwa auch durch ihn überhaupt reizen, die Blut-Theologie reichlicher, als sie bisher gethan, wiewohl zugleich lauterer, als er thut, zu treiben, so ist es kein *Plagium*, man wolte denn alle löbliche Nachfolge so nennen. Es sind nicht nur Worte, Geschwätz und Passions-Gasconaden, die man an gewissen dazu verordneten Tagen hört, wie es in der 42sten Rede A. 1747 lautet. Das Blut JEsu hat nicht gefehlt, und fehlt nicht, wann rechtschaffene Lehrer auch schon die übrigen Puncten der heilsamen Lehre mitnehmen: oder hat es den Aposteln und Evangelisten auch an dem Blut JEsu gefehlet, weil desselben in den wenigsten Büchern des N. T. ausser der Passions-Geschichte ausdrücklich gedacht wird? und würde wohl der Ordinarius seine Blut-Theologie von der ununterbrochenen Tradition bekommen haben, (wie er in den Wundenlitaney-Reden p. 183 sagt,) wann gleichwol solche Bücher des N. T. nicht wären? Man nehme eine Passions-Predig aus irgend einem von den bekanntesten Büchern ohne grosse Wahl, und eine von denen bey der neumährischen Gemeine gehaltenen und für die beste geachteten Reden: bey einer unpartheyischen Vergleichung wird man spüren, wo das Blut JEsu weniger oder mehr fehle. Es fehlt ausser der Gemeine nicht, wann schon der nur etliche Stunden ans Holz

geheftete HErr der Herrlichkeit kein *Pendens cum latronibus* als ein Galgen-Schwengel genennet wird, wie in dem verschreyten zwölften Lieder-Anhang geschicht. Es ist fast nicht begreifflich, wie der Ordinarius, der mit so theuren Männern unserer Zeit so bekannt und so verbunden gewesen ist, als er selbs hin und wieder meldet, doch so weit gehen kan ihr Glaubens-Werk zu verkleinern, ja zu vernichten. Die Glaubens-Lehre rühmten sie: aber über den Mangel am Herzens-Glauben liegen ihre Klagen noch da. Ohne eine solche Manier konnte der Ordinarius aus dem Leidens-Puncten nichts neues und eigenes machen. Mit solcher Manier aber bringt er den Schein zuwegen, als ob man in allen vorigen und sonderlich neueren Zeiten nicht einmal das Leiden und Sterben JEsu Christi recht betrachtet hätte; als ob man desselben auf diese Stunde ausser der neumährischen Gemeine nicht recht zu geniessen wüßte, oder doch dessen nicht so froh seyn könnte; als ob man nur bey ihnen das so genannte rechte Pünctgen träffe, und zu Christo gebracht würde; als ob ein wahrer Christ, der zu ihnen kommt, im Gewissen eine Revocation seiner vorigen Bekehrung und Erleuchtung nöthig hätte, oder wie einer, der nicht recht geheilet worden, sich den Arm noch einmal müßte brechen lassen; und als ob alle noch so lang mit Christo bekannte Seelen, die sich

nicht

nicht nach dem neumährischen Model umgiessen lassen wollen, in ihrer eigenen Gerechtigkeit stehen blieben. Das Gute, das einer andern abspricht, kan er selbs eben damit verscherzen.

§ 82.

Er ließ ihm nach jener Compunction über dem Creuze Christi zu Muthe werden, als wie wann ein Lehrling bey einer Profession an ein besonderes nicht eben unbekanntes Kunststück, oder an einen Handgriff geräth, und damit alle vorige Meister in aller Welt zu übertreffen, und alles zuwege zu bringen vermeint. Mit dem einigen Leidens-Puncten gedachte er die ganze Christenheit zu bessern, und aus dem ganzen menschlichen Geschlecht zu gewinnen, was immer zu gewinnen wäre. Daher sollen die Leute, die er ausschickt, in der Christenheit, oder in der protestantischen Kirche, den Mangel aller Lehrer und Prediger erstatten, und auch unter die Unglaubigen in aller Welt gehen. Ist das also kein neuer Kirchen-Periodus? und muß derselbe nicht, weil er erst das Blut JEsu hat, bis an die Zukunft des HErrn hinreichen? Aber je edler ein Ruhm ist, je schädlicher ist dabey die Eigenliebe.

§ 83.

Der Leidens-Punct wird entweder in die Imagination oder in das Verständniß eingepräget. Auf die Imagination wird desfalls

bey der neumährischen Gemeine fast alles, und auf das Verständniß das wenigste gewendet: und daran ist zu erkennen, wie tief die Sache in das Herz eindringe oder nicht.

§ 84.

Der Ordinarius arbeitet ausdrücklich darauf, daß er bey dem Leidens-Puncten die Imagination auftreibe und einnehme, und eine sinnliche Bilder-Andacht, dergleichen er selbs vor Zeiten bey seiner Rührung zu Düsseldorf hatte, (§ 76.) stets unterhalte. Daher ist immer die Rede von Blut, Wunden, Nägelmalen, Seitenhöhlgen, Leichen-Geruch u. s. w. und eine indiscrete Benennung des Lämmleins ist häuffig dabey. Johannes der Taufer nannte JEsum das Lamm GOttes: und Apg. 8, 32. 1 Petr. 1, 19. wird Christus mit einem gedultigen unbefleckten Lamme verglichen. Nur in seiner Offenbarung wird Er oft ein Lämmlein genennet. Im Himmel selbs hat Er keine Lämmleins-Gestalt, sondern Er kam Johanni allein im Gesichte also vor, Off. 5. u. f. und auf das Gesichte beziehet sich diese verblümte Benennung. Die neumährische Gemeine aber treibet es mit dieser Benennung so strenge, daß es für einen Misbrauch zur Weide der Imagination geachtet werden muß. Dergleichen Vorstellungen von Geisseln, Creutz, und so weiter, sind für die natürlichen Sinnen und Affecten etwas bewegliches, sonderlich bey dem gemeinen Hauffen: aber

aber sie machen weder die ganze Sache, noch das vornehmste von der Sache aus. Man hat sonst kräftige Mittel genug, die böse unreine Phantasien auszulöschen.

§ 85.

Wie verhält es sich nun des Verständnisses halben? Da hat man bey der heilsamen Lehre zu sehen auf die Lauterkeit, Völligkeit und Ordnung, man mag die Lehre Sündern oder Gerechten vorzutragen haben.

§ 86.

Ein jeder Blick und Stral von der Göttlichen Wahrheit in der heiligen Schrift kan in dem Menschen die Erkenntniß GOttes und seiner selbs wirken, und ihn demüthigen, aufrichten, anleiten u. s. w. Das Geheimniß, welches das Geheimniß der Gottseligkeit heisset, hat viele Articul. 1 Tim. 3, 16. Wie mancherley Lehren sind in Pauli Briefen, aus deren Abhandlungen er hernach seine Ermahnungen herzuleiten pfleget? Man besehe zum Exempel D. Speners catechetische Erklärung der christlichen Lehre: es wird sich deutlich zeigen, wie aus allen Hauptstücken und deren Abtheilungen die kräftigsten Gründe zur Busse, zum Glauben, zur Gottseligkeit hergeführet werden.

§ 87.

Wann die Göttliche Wahrheit einem Menschen begegnet, dem sie ganz neu ist, so kan

kan es eine geschwinde, grosse und völlige Frucht geben: wann aber der Mensch bey der Göttlichen Lehre aufgewachsen ist, so ist das selige Moment, da er sich anfänglich GOtte ergibt, nicht allemal so merklich, ob es schon auch bey ihm zu einem rechtschaffenen Wesen kommt. Das eigentlichste ist, daß der im Sünden-Tode verlohrne Mensch den Genuß der Gnade GOttes in Christo JEsu bekomme zum Leben. Daher theilen sich diejenige, denen das Wort GOttes vorgetragen wird, in zwo Gattungen. Sie sollen entweder erst noch zum Herzens-Glauben an Christum gebracht werden, oder sie stehen schon darin.

§ 88.

Für beederley Seelen gehört eine besondere angemessene Anleitung: und doch ist ihnen oft auch ein einiger Vortrag heilsam, je nachdem sich die Zueignung dessen, was vorgetragen wird, bey einem jeden nach seinem Zustand ergibt: und das um so viel mehr, da an den Seelen von der ersten Gattung die zuvorkommende Gnade schon eher arbeitete, und bey denen von der andern Gattung noch vielerley Mängel übrig seyn können. Was Paulus denen Lycaoniern geprediget hat, daraus kan ein gestandener Christ seine Erbauung schöpfen: und was er an Timotheum geschrieben, das kan auch einen Heiden herumholen.

§ 89.

Sehr wohl wäre es gethan, wann man, wie bey dem Volk Israel Moses und die Propheten alle Sabbath vorgelesen wurden, also das alte und neue Testament allem Christen-Volke vorläse. Man erwege 1 Theß. 5, 27. 1 Tim. 4, 13. Off. 1, 3. Auf solche Weise bliebe nichts zurücke. 2 Tim. 3, 16. 17. Was nicht in öffentlichen Versammlungen geschicht, kan in Haushaltungen oder von jedem ins besondere geschehen. Und so hat man in dem Vortrag des Worts billig aus dem ganzen Inhalt der heiligen Schrift jedes mal dasjenige herauszulesen, und in Lauterkeit, Völligkeit und Ordnung abzufassen, wovon die meiste Erbauung zu hoffen ist. Nach der unaussprechlich-manchfaltigen Bewandtniß der Seelen kan von denen unzahlbaren Blicken und Stralen des Göttlichen Lichts, wie gesagt, bald dieser bald jener in einem lehrreichen und weislich eingerichteten und abgewechselten Vortrag einen heilsamen Zug thun. Es können auch deren mehrere zusammen treffen, daß der Mensch selbs nicht weiß, welcher von denselben das meiste bey ihm gethan habe. In der Lehr-Art hält man eine Ordnung: aber die Gnade ist an solche Ordnung nicht gebunden. Es kan ein Schrecken vor der Erfahrung der Gnade hergehen: es kan auch auf die Erfahrung der Gnade eine zarte Scheue folgen: wiederum kan die himmlische Majestät bey ihren langbewährten

Dienern

Dienern eine grosse Consternation der sterblichen Natur vor einer neuen Entdeckung ihrer Wunder hergehen lassen. Dan. 8, 18. 10, 8. Off. 1, 17. Wann ein gewisser Punct vor andern trifft, da ist es weder für den Lehrer noch für den Zuhörer thunlich, sich weit auszubreiten, sondern da ist es gut stille halten. Sonst aber hindert kein Stück von der Wahrheit das andere. Wann ein Mensch das Gesetz vor sich hat, und betrachtet, mit was Lieblichkeit GOtt haben will, daß wir Ihn über alles, und er, der Mensch, seinen Nächsten, und der Nächste ihn wiederum, wie sich selbs, lieben solle, so kan die auch hieraus hervorleuchtende Güte GOttes evangelisch und heilsamlich überzeugen, welches sonst des Gesetzes Würkung nicht ist.

§ 90.

Lauter solle denn der Vortrag seyn, daß man weder bey der ganzen Lehre, noch bey einigem besondern Puncten, zum Exempel, von dem Leiden JEsu, allerley Ausschweifungen nachhänge, noch die Sache mit fremden Zusätzen vermische.

§ 91.

Völlig ist der Vortrag, wann man nicht an einem einigen Puncten, zum Exempel, von den Wunden JEsu, hangen bleibet, sondern den ganzen Articul vom Leiden Christi, und was damit verbunden, und folglich alles, was in der heiligen Schrift enthalten ist, den Seelen

len vorleget. GOtt wusste wohl, wie viel an dem Leidens-Puncten gelegen sey, und doch hat Er auch von andern Dingen ein reiches Zeugniß verliehen.

§ 92.

Bey der Völligkeit erfordert die Ordnung, daß man eine jede Lehre so vortrage, wie sie für sich einen Eingang finden kan, und den folgenden Lehren den Eingang zuwege bringt, welches diejenige nicht thun, die mit dem Leidens-Puncten den Anfang und den Beschluß machen, und folglich auch bey desselben Vortrag keine Ordnung haben.

§ 93.

Von diesem allen geht der Gemeinstifter weit ab. Seiner Vorschrift nach solle man denen, die noch nicht zum Glauben gelanget sind, nichts als dieses sagen, Dein Schöpfer ist für dich gestorben: und die im Glauben stehen, sollen auf nichts als auf die Wunden zu sehen nöthig haben. Daher denn auch die Lehre, die diese jenen beybringen, und zu dem Ende in den Pflanz-Schulen fassen sollen, nichts anders mit sich führet. Diesem Vorurtheil aufzuhelfen, leitet er bey den Heiden aus einer vorgängigen Wirkung des heiligen Geistes, lang vor dem Gehör des Evangelii, sehr vieles her, und bey denen, die in der Christenheit leben, schrenket er die zuvorkommende Gnade auf den Leidens-Puncten ein. Aus

diesem Vorurtheil verringert er allen denjenigen Einfluß, den der übrige Inhalt der heiligen Schrift bey der Erweckung und Uebung des Glaubens hat, und suchet solches dem Leidens-Puncten zuzueignen. Bey diesem Vorurtheil kommt eine solche Lehr-Art heraus, als ob die übrige Lehre nur müssige Wisser machte, und als ob der Leidens-Punct allein das Herz besserte und sättigte, und nicht auch in einem leeren Wissen aufgehalten werden könnte.

§ 94.

Etliche Stellen des N. T. werden hiebey sehr oft angezogen, und misbrauchet, als Matth. 24, 30: von dem Zeichen des Menschen-Sohnes. Joh. 20,27: von Thoma. 1 Cor. 2, 2: von JEsu Christo dem Gecreuzigten. Off. 3, 10: vom Wort seiner Gedult.

§ 95.

Das Zeichen des Menschen-Sohnes soll die eröffnete Seite seyn, woran jederman erkennen werde, wer der Mann auf der Wolken sey: Gemein-Reden A. 1747. Th. II. s. 183. und vorher werde Er *in Silentio & Pleura* erscheinen. Discours über die A. C. s. 142. Ihn werden ja sehen, die Ihn zustochen haben: das Zeichen aber des Menschen-Sohnes ist etwas anders, wie die Ordnung des Textes, Matth. 24, 30. ausweiset. Denn da heisset es zuerst: **Es wird erscheinen das Zeichen des Menschen-Sohnes im Himmel**, und hernach

hernach von dem Menschen-Sohn selbs, sie werden Ihn sehen. Man wird also zuerst den herrlichen Aufzug, und sodann den König selber sehen: und dieser wird die Seitenhöle nicht vor sich hersenden, sondern sie an seinem heiligen Leibe selbs sehen lassen.

§ 96.

Als dem Thomas die Jünger die Erscheinung des auferstandenen HErrn JEsu bezeugten, sagte er: Es sey denn u. s. w. Seine Forderung erfüllte der freundliche HErr, so gar mit Wiederholung der Worte Thomå: und da war das Sehen und Betasten der Någelmaal und der Seite nicht die Sache selbs, sondern das Mittel, ihn zu überzeugen, daß derjenige, den er sahe und betasten durfte, der gecreuzigt-gewesene JEsus sey, daß Er wahrhaftig auferstanden sey, daß die Jünger den Thomam mit der Wahrheit berichtet haben, daß Er des Thomå vorhin bekannter HErr und GOtt sey, welches er viel seliger ohne das Sehen geglaubet håtte. Also ist bey dieser unaufhörlichen Anführung des Thomå ein Mangel, daß ich gelinde rede, einer geistlichen Discretion.

§ 97.

Ueberhaupt hat man bey der neumåhrischen Gemeine die Betrachtung von Christo, dafür, daß man aller seiner Wohlthat geniessen solte, besonder auf das sogenannte Seiten-Höhlgen eine Zeitlang gewendet, als ob wir, wie die

Bayerische Staatsbibliothek München

Erde dem Leibe nach, also dasselbe der Seelen nach, zur Matrice oder Mutter hätten u. s. w. Discours über die A. C. s. 31, 37, 294. Nun behält die Eröffnung der Seite JEsu nach seinem Tode, woraus Blut und Wasser ging, ihre Wichtigkeit, Joh. 19, 34. u. f. Und Wasser und Blut, wodurch JEsus Christus kam, sind samt dem Geiste drey Zeugen. 1 Joh. 5, 6 u. f. Man muß aber die Vergleichung dieser zwo Stellen, so erheblich eine jede für sich ist, und so ähnlich sie einander lauten, nicht zu weit und über ihren Zweck hinaus treiben. Das Blut und Wasser aus der Seiten sind nicht zween Zeugen: aber die Eröffnung der Seiten, woraus es kam, war nach dem Tode, mit welchem bereits alles vollbracht war, noch wie eine Zugabe, damit das kostbare Blut des heiligen Lammes GOttes auf das reichlichste vergossen, und die Gewißheit seines Todes auf das unwidersprechlichste bekräftiget würde. Hiebey verdient Hn. D. Baumgartens zwey und dreissigstes Bedenken, von dem Verhältniß der Oefnung der Seite Christi gegen die Erlösung, erwogen zu werden. Daß Glaubige bey ihrem Heimgang in und durch die eröffnete Seite JEsu ziehen, ist eine verblümte Redens-Art in einem und dem andern Kirchen-Liede, die nicht zu verwerfen: und daß sie sich in solcher Kluft, als in einer Steinritze verbergen, ist ihnen zu gönnen, (wann nur rohe Leute keine Räuberhöle daraus machen:) aber ein reifer Glaubens-Verstand

Bayerische Staatsbibliothek München

stand gestattet nicht, der sinnlichen Einbildung unablässig nachzuhängen.

§ 98.

Eine gleiche Bewandtniß hat es mit denen häuffigen Vorstellungen von einem Leichen- und Grabes-Dunst u. s. w. Auf JEsu Tödten nach dem Fleisch erfolgte alsogleich die Lebendigwerdung nach dem Geiste: daher musste auch die Begräbniß herrlich seyn, weil es bey der untersten Tieffe unverzüglich anfing wieder aufwerts zu gehen, und die Begräbniß eine nähere Verbindung mit der Auferstehung, als mit dem Tode hatte: 1 Cor. 15, 4. wie denn auch der Zustand des Erlösers nach dem Nu seines Todes gewisser massen schon eine grössere Aehnlichkeit hatte mit seiner hernachfolgenden Herrlichkeit, als mit seinem vorhergegangenen Leben im Fleisch. 1 Cor. 11, 26. Der Heilige des HErrn hat die Verwesung nicht sehen sollen: und folglich ist es ein Herzens-Dünkel wider die Schrift, daß vom Grabesdunst u. s. w. so vieles geredet wird.

§ 99.

Nichts anders, als das Creuz zu predigen, ist Pauli Meinung weder zu Corinth noch anderer Orten gewesen. Er sagt nicht, daß er nur das Creuz gewusst, sondern daß er anfangs, da er zu den Corinthern kam, in seiner Lehre und Lehr-Art aufs Creuz allein gesehen habe, 1 Cor. 1, 18. 23. c. 2, 2. wiewohl

auch sein erster Vortrag vom Evangelio bey ihnen noch viel andere Puncten in sich fassete, und die Lehre auch von Christi Tode, Begräbniß und Auferstehung zugleich, solchen Anfang nicht ausmachte, sondern ἐν πρώτοις *inter Prima* ein Theil war. Cap. 15, 1. u. f. Sonst hätte er zu Corintho nicht wie zunächst vorher zu Athene gelehret. Apg. 17, 18. 18, 4. 5. 11. Ja da er 1 Cor. 1, 23. 24. 30. von Christo redet, so gedenket er des Creuzes allein in dieser Betrachtung, wie es den Juden und Griechen, nicht aber, wie es den Beruffenen vorkommt: und im Gegensatz gegen die Anfangs-Lehre vom Creuz wird für die Vollkommenen noch viel etwas weiters angezogen, dessen die Corinther noch nicht fähig wären, Cap. 2, 6 - c. 3, 4. wiewohl auch Paulus in beeden Briefen an sie noch vieles andere ihnen vorleget, und durch das oft wiederholte Wisset ihr nicht bey ihnen voraus setzet. Man erwege auch den Ruhm der Gnade, Cap. 1, 5. 7. und den Verweis der Unwissenheit, Cap. 15, 34. Eben das heisset die Schrift nur wie ein Lexicon behandelt, wann man zum Exempel das einzele Wort, Creuz, Gecreuziget, herausnimmt, und die ganze Rede zurücklässet, als ob es etwas schädliches wäre, den Zusammenhang erwegen.

§ 100.

Von dem Wort der Gedult Christi, Off. 3, 10. welches der Leidens-Punct seyn soll, wird im folgenden Capitel, § 173 gehandelt.

§ 101.

§ 101.

Im ganzen N. T. und in denen Büchern, darin die jezt angezogene Stellen befindlich sind, wird so vieles vom Leiden und Sterben JEsu Christi geredet, und doch führet der Ordinarius eben diese Stellen fast öfter an, als die übrigen miteinander. Das mag, auch ihm selbs unvermerkt, aus zwo Ursachen herkommen: 1. Man kan sie vor andern zu sinnlichen Vorstellungen oder zum philadelphischen Ruhm anwenden. 2. Man kan bey denselben die Auferstehung Christi leichter beyseit setzen, dahingegen an andern ausführlichen Stellen mit dem Leiden Christi, welches darin beschrieben wird, die Auferstehung u. s. w. so verknüpfet ist, daß man keines ohne das andere betrachten kan.

§ 102.

Der Leidens-Punct selbs fasset noch viel anderes in sich, wann man recht damit umgehen will: und vieles begleitet denselben unzertrennlich, vieles gehet vorher, vieles folget hernach, und alles gibt einander einen Nachdruck und ein Gewichte. Wir wollen kürzlich davon handeln.

§ 103.

Einem jeden, der den Namen des HERRN anruffen und also selig werden soll, muß der Name des Vaters und des Sohnes und des

heiligen Geistes, und das uralte Bekenntniß des apostolischen Glaubens bekannt seyn; indem die erste und vornehmste Hälfte des Bekenntnisses mit ihren acht Articuln so viel ist als eine Paraphrasis des Namens, worauf man taufet und getaufet wird: und die heilige Schrift bezeuget durchgehends, wie GOtt seinen eingebornen Sohn, durch welchen Er die Welt gemacht, zum Heil der verlornen Menschen und zur Versühnung mit Ihme verordnet: wie Er von mancherley Stücken und auf mancherley Weise vor Alters durch die Propheten geredet, und insonderheit seine Gnade in seinem Sohne verheissen, und denn diesen seinen Sohn in die Welt gesandt: wie der Sohn seinen Vater denen Menschen noch viel näher und ausführlicher bekannt gemacht, und der Vater hinwiederum seinen Sohn verherrlichet hat. u. s. w. Als nun der Sohn GOttes in die Welt gekommen, hat Er seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes GOttes, zu erkennen gegeben, und diejenige, die Ihn für den Sohn GOttes erkannten, selig gepriesen, ehe Er ihnen ein Wort von seinem Leiden gesaget. Ja Er hat den Glauben an Ihn, als an den Sohn GOttes, recht feste gesetzet, ehe Er von seinem Leiden sagte: und so bald Er von seinem Leiden sagte, sagte Er auch von seiner Auferstehung, durch welche der Vortrag vom Leiden nicht allein erträglich gemacht ward, sondern auch ein grösseres Gewicht erhielt.

§ 104.

§ 104.

Hieraus erhellet schon, daß die rechte Lehr-Art vom Leiden selbs viel tiefer und weiter gehe, als die Ausdrücke von den Wunden. Weil des Ordinarii Vortrag von der heiligen Dreyeinigkeit und von Christo sehr unrichtig, und der von dem Leiden Christi sehr gestümmelt ist, so gibt es in den Zusammenhang der ganzen heilsamen Lehre eine solche Reihe von Verwirrungen, die ihres gleichen nirgend hat. Er setzet den himmlischen Vater bey seit, als ob der Mensch nicht wider ihn, sondern allein wider den Sohn gesündiget, und der Sohn also den Menschen nicht mit dem Vater, sondern allein mit sich selbs versühnet, der Vater aber dem Sohn nur erlaubet hätte, im Fleisch zu kommen und für uns zu leiden und zu sterben: dahingegen die Schrift uns ausdrücklich lehret, daß GOtt uns mit ihm selber versühnet habe, und daß solches durch den Tod seines Sohnes geschehen sey. Also ist denen, die sich in die äussere sinnliche Leidens-Umstände versenken, der grosse Friedens-Rath, und das, was zwischen GOtt und Christo vorgegangen ist und noch vorgehet, fast fremde, und seines Mittler-Amts, seines Priesterthums, ja auch seines Todes, wird bey ihnen sehr wenig gedacht. Denn der Mittler vermittelt die Sache zwischen GOtt und den Menschen: der Priester führet uns nicht zu sich, sondern zu GOtt: und ein Leichnam fällt in die Augen, der Tod

aber nicht. Das beblutete Lied, Ein Lämmlein geht, sieht ihm selbs Num. 1886 nicht mehr gleich. Da heisst es zum Exempel: „ „ Das Lämmlein ist der grosse GOtt, der „ Schöpfer unsrer Seelen; den hat sein „ Vater in der Noth uns nicht gewollt „ verhehlen: Geh hin, mein Kind! und nim „ das Amt, die Sünder, die du selbst ver„ dammt, zur Straff der Zornes-Ruthen, „ zur Straff so schwer, zum Zorn so groß, „ In deinr Person zu machen los, Durch „ Sterben und durch Bluten.“ Wie viel Danksagung an den himmlischen Vater für seine Liebe wird bey dieser Meinung unterbleiben? und wie wird der Zugang und das Nahen zu Ihme so rar gemacht, wann man die Seelen gewöhnet bey dem Mittler stehen zu bleiben? Man soll ja billig auch zu Herzen nehmen den Willen GOttes, welchen Christus so gerne gethan hat: und das, was GOtt selbs in Christo bey dem Leiden Christi gethan hat, wie denn Paulus Col. 2, 14. 15. vergl. Eph. 2, 4. von GOtt redet: desgleichen bey Christo selbs die Aufopferung gegen den himmlischen Vater, das Thun des Willens GOttes bey solcher Aufopferung, und nebst dem äussern auch sein inneres Leiden, dessen Betrachtung die natürliche Sinnen nicht so angreifft und von dem Ordinario nicht so gepriesen wird. Bey dem Kampf an dem Oelberg, dessen er so häuffig gedenket, sieht er vielmehr auf den blutigen Schweiß, als auf die Uebergabe in

den Willen des Vaters: und wann in dem alten Liede, Da JEsus an dem Creuze stund, das Wort, Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? also ausgedrükket ist: Zum fünften gdenk seinr Bitterkeit, die GOtt am heilgen Creuz ausschreyt: Mein GOtt, wie hast du mich verlassen? Das Elend, das ich leiden muß, das ist ganz über die massen: so heisset es Num. 1797 dafür: Denkt aber auch der bittern Schmach, darunter unser Heiland sprach bey lästern ohne massen das fünfte Wort: Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen! Damit ist der Ausdruck des alten Liedes verringert, und die Klage Ps. 22, 2. 3. bey weitem nicht erreichet. GOtt hat Christum nicht nur in die bittere Schmach, die ihm die Menschen anthäten, überlassen: es war ein ernsthafterer Handel zwischen GOtt und dem Sündenträger. Glaubt solchen die Gemeine: warum redt sie davon so wenig?

§ 105.

Ohne dergleichen Grund-Betrachtungen wird durch die blosse und dazu kaltsinnige Reden, von einem verwundeten oder gehenkten Heiland, und dergleichen, die Ehrerbietung gegen das Geheimniß der Erlösung nicht wenig gekränket: und in der rechten Application bezieht der Glaube sich ohne Sehen und Fühlen auf des grossen Hohenpriesters Erscheinung vor dem Angesichte GOttes für uns in einer Ihm

dahin nachfolgenden Zuversicht, dahingegen in der neuen Lehr-Art die Sache meistens auf ein Gefühl bey dem Menschen gesetzet, ja auch noch ein Schauen auf dem Wege gehoffet wird. Soll aber der Anfang der Unterweisung schon eine Völligkeit haben, wie ungebührlich ist es doch, wann man immer von den Wunden allein redet?

§ 106.

Mit dem Tode unsers Erlösers ist seine Auferstehung, auch in der Predig vom Glauben, unzertrennlich verknüpfet. Haben wir die Versühnung mit GOtt in dem Tode seines Sohnes, so sollen wir auch je die Seligkeit in seinem Leben erkennen. Ob die Auferstehung Christi in den Augen des Ordinarii kein Wunder ist (welche paradoxe Rede nicht besser entschuldiget werden kan, als wenn man sie ein Wortspiel nennet,) so ist doch das Zeugniß von solcher Auferstehung das eigentlichste Stück des Apostel-Amts, Apg. 1, 22. c. 2, 36. c. 4, 33. ꝛc. So bald und so oft der HErr JEsus seinen Jüngern sein bevorstehendes Leiden verkündigte, setzte Er hinzu, am dritten Tage werde Er wieder auferstehen: Matth. 16, 21. u. s. w. und hernach war beedes zusammen die Summa der apostolischen Botschaft: Apg. 17, 3. 26, 23. daher Paulus, als er in seinem Schreiben an die Galater von dem Creuz zu handeln vorhatte, dennoch in seinem apostolischen Titel selbs meldet, GOtt

der

der Vater habe JEsum Christum von den Todten auferwecket. Wer also vom Tode Christi ohne seine Auferstehung redet, der redet nicht recht. GOtt hat daran nicht genug gehabt, daß Er den Hirten geschlagen, sondern Er hat Ihn auch von den Todten ausgeführet. Auf beedes beziehet sich die rechte Predig und der rechte Glaube. Wo eine Gemeine sich zwar Christi rühmet, wie Er gecreuziget und gestorben, aber nicht vielmehr, wie Er auferwecket ist, so hat sie kein Lob davon, daß sie eine Creuz-Gemeine heisset. Wundenhaftige Worte, und ein ganzer Sinn aus und nach JEsu Christo, sind weit unterschieden. Wird bey der neumährischen Gemeine nur der Leidenspunct mit so viel Worten herausgestrichen, so findet sich bey andern die Tüchtigkeit auch den übrigen Articuln ihr Recht zu thun.

§ 107.

Die Predig Johannis des Täuffers, des HErrn JEsu selbs, und seiner Jünger vor seinem Leiden, betraff in Summa das Reich deren Himmel, oder das Reich GOttes. Von diesem Reiche redete Er mit ihnen in den vierzig Tagen zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt: und dieses Reich war der Inhalt der apostolischen Lehre. Apg. 1, 3. c. 19, 8. c. 28, 31. Christus wird eigentlicher wegen seines Königreichs, als wegen seines Priesterthums, der Gesalbte des HERRN genannt:

nannt: Luc. 1, 32. c. 2, 11. ꝛc. wie Er denn Davids, und nicht Aarons Sohn ist. Vid. Gnomon. N. T. p. 909. 1127. Das benimt dem Leidens-Puncten nichts: es beweiset aber doch, daß die Lehre von Christo sich bey denen, die Seiner recht geniessen sollen, noch weiter gehe. Der Creuzes-Tod war das Mittel oder der Weg: da kan man den Zweck und das Ziel nicht aus den Augen lassen.

§ 108.

Der Geist Christi, der in den Propheten war, hat die Leiden Christi, und die darauf folgende Herrlichkeiten zuvor bezeuget. So heisst es eigentlich 1 Petr. 1, 11: in welcher Stelle der Ordinarius das Wörtlein darnach misdeutet, die Erkenntniß der Herrlichkeiten aus diesem Leben zu verweisen. Reden im Jahr 1747. I Theil, s. 297. Die Herrlichkeiten waren in der Absicht das erste, und in der Ausführung das letzte: aber die Verkündigung folgte nicht erst hernach, ja sie ging vielmehr vorher. 2 Sam. 7, 12. Luc. 1, 32. Also soll bey dem Zeugniß von Christo niemal der Leidens-Punct allein seyn.

§ 109.

Da der Ordinarius sonsten so vieles in der Schrift, das vom Vater handelt, auf Christum deutet, so wendet er es um bey der Stelle 1 Cor. 15, 25. und indem Paulus sagt, Christus müsse **königlich regieren** oder **herrschen**

(durch

(durch welches Wort das Sitzen zur Rechten GOttes ausgeleget wird,) bis Ihm der Vater seine Feinde zu einem Fuß-Schemel mache: so schreibt der Ordinarius dem Vater das Herrschen, und dem Sohne ein ruhiges Sitzen zur Rechten des Vaters ohne Herrschaft zu. Im vierten Discours über die A. C. heisset es: "In diesem (dritten) Artikel sucht man eine scheinbare Contradiction mit des Apostels Pauli Worten, 1 Cor. 15, 24. da es heisst: der liebe Heiland würde seinem Vater das Reich wieder geben; in der A. C. hingegen steht, Er werde die ganze Creatur ewig beherrschen, und regieren. Es hat aber nichts zu sagen: man muß nur Schrift mit Schrift erklären. Der Apostel Paulus ist so aufrichtig gewesen, daß er 1 Cor. 7. einmal erinnert, das sage nicht der HErr, sondern er, und es ist zu vermuthen, daß er zu 1 Cor. 15. dergleichen gedacht habe, wenigstens klingt es, als hätte er im dritten Himmel etwas vom Abtreten des Gouverno der Welt an den Vater gehöret. Er hat sich dennoch aber nach der damaligen Art aller Glaubigen in der Rechnung geirrt, wie die lieben Apostel überhaupt mit der Zeit-Rechnung gar sehr brouillirt waren. Denn sie haben des Heilands seine Zukunft so genau und so nahe bestimmt, und theils gewiß genug gemeynt, sie würden sie erleben, wie auch des Antichrists seinen Untergang, ja es gar positiv gesagt: es ist aber

"nicht

„ nicht geschehen, und nach dem treuen Rath
„ ihres HErrn, Apg. 1. hätten sie sich diese Un-
„ tersuchung ersparen können. So ist es dem
„ Apostel mit der Beschreibung seiner Regi-
„ ments-Abdication ergangen, und mit der
„ Zeit-Bestimmung, wenn der Vater würde
„ anfangen zu regieren. Es ist aus 2 Cor. 12.
„ ziemlich klar, daß der Apostel wegen eines
„ allzufreyen Gebrauchs der Worte, die er ge-
„ hört, und nicht wieder sagen, sondern ver-
„ siegeln sollen, in die harte Zucht kommen ist,
„ daß ihn des Satans Engel mit Fäusten ge-
„ schlagen. Inzwischen sind dieses Reden,
„ die, wie der Apostel Petrus sagt, von den
„ nichtsnützigen Leuten gemisbrauchet werden,
„ sich und andere Leute zu verwirren."

§ 110.

Siegfried schreibt, die Brüder, weil sie einfältig bey der Schrift bleiben, und sich hinter wenige, aber unüberwindliche *Principia retrenchiren*, seyen *inprennabel: p.* 97. und der vollmächtige Diener der evangelischen mährischen Kirchen schreibt, ein Christlicher Theologus des Creuzes, des Friedens und der Wahrheit, müsse sich hinter die Leidens-Lehre, hinter die allgemeinen *Principia*, hinter die simpelsten *Modificationes* der göttlichen Wahrheiten, und hinter eine *raisonable* und *invincible* Kette von *indisputablen* Schrift-Orten gleichsam bis an die Zähne eingraben, daß er mit Gewissens-

Freu-

Freudigkeit sagen könne, **Hier stehe ich, ich kan nicht anders, GOtt helfe mir!** Creuzreich, Beylagen, p. 231. Hält man diese enge Vorschrift, und jene Ausschweifung in denen zunächst vorher § 109 angezogenen Worten gegeneinander, so erhellet, wie viel unlauteres der Ordinarius bey seiner alleinigen Leidens-Lehre einmische. Sehen wir aber die angezogene Worte für sich selbs an, so ist folgendes zu erinnern. (1) Paulus bezieht sich auf den 110 und 8 Psalmen, und nicht auf das Paredis. (2) Wann Paulus die Worte von der Reichs-Uebergabe so irrig verstanden hätte, so hätte es eine wichtige Lehre betroffen, und er wäre es selbs gewesen, der sich und andere Leute, oder, wie der Apostel Petrus sagt, die heiligen Dinge verwirret hätte. (3) Der Pfal im Fleisch ward ihm gegeben, nicht darum, daß er vorher etwas von den Paradiß-Worten ausgesagt hätte, die er auch noch im Brief an die Corinther verschwieg, sondern auf daß er sich nicht überhübe. (4) Die Zukunft Christi, den Untergang des Antichrists 2c. haben die Apostel weder in die Ferne, die ihnen vor Johanne in Patmo noch nicht bekannt war, noch in eine falsche Nähe, welche Paulus 2 Theß. 2. frühe genug ablehnete, gesetzt, wie gleichwol damals von vielen andern geschah. (5) Hie sieht man klar, wie vieles von dem unfehlbaren Ansehen der Apostel, und also der heiligen Schrift, bey dem Ordinario abgehe. (6) Die Ewigkeit

keit des Reichs Christi und die Uebergabe des Reichs an seinen Vater vergleichen sich auf einen andern Weg miteinander: denn die streitbare Regierung mitten unter den Feinden, Ps. 110, 2. (wofür der Ordinarius von einem Kriegs-Generalat des Vaters redet,) hat ein Ziel bey der endlichen Vertilgung der Feinde: 1 Cor. 15, 24. aber die friedsame Regierung hat kein Ende. Luc. 1, 33. (7) Also wird Christus das Reich dem GOtt und Vater erst alsdenn überantworten, wann alle Feinde, unter denen der Tod der lezte ist, werden aufgehaben seyn: und bey der Himmelfahrt, da Christus sich zur Rechten GOttes gesezt, hat Er das Reich erst völlig angetreten, und nicht, wie der Ordinarius meinet, dem Vater überantwortet. (8) Die sich also recht an Christum halten wollen, die wenden nicht nur sein Leiden und Sterben, sondern auch seine Herrlichkeit, und in derselben nicht nur sein Erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns, sondern auch seine Herrschaft zu ihrem Heil an. Ihr Heiland sitzet zur Rechten GOttes im Himmel, nicht ruhig und müssig. Er herrschet.

§ 111.

Nun haben wir abgehandelt, was vermöge § 102 abzuhandeln war.

§ 112.

Nach des Gemeinstifters Unterweisung soll der erste Anwurf bey einem Heiden dieser seyn:

Liebe

Liebe Seele! es ist ein Lamm für dich geschlachtet, aber ein GOttes-Lamm, dein Heiland ist für dich gestorben, dein Schöpfer hat sein Leben für dich gelassen, er hat dich erlöst. Pr. über Apg. 1, 7. 8. s. 22. Und eben dieses ist die Summa der Lehre, welche bey der neumährischen Gemeine getrieben wird. Dieser Vortrag ist wahrhaftig, so fern man die Worte obenhin nimt, aber dabey ist er unvollkommen. Solche Worte können bey einem Heyden wohl eine Begierde und Aufmerksamkeit erregen, aber das ist zutheuerst noch kein rechter Anfang. Derjenige muß den erbarmenden GOtt und die sündige Menschen vorher erkennen, der den Mittler zwischen GOtt und den Menschen erkennen, und durch die Erkenntniß der Wahrheit selig werden soll. Der Glaube an den Sohn GOttes kan nicht seyn ohne den Glauben an GOtt, der den Sohn gesandt hat. Zur Erkenntniß vom Erlöser selbs, und von der Erlösung durch sein Leiden und Sterben, gehört auch die Erkenntniß von der Seligkeit, die Er uns in seinem Leben gibt. Die Erkenntniß der Sünden gehet vor der Abbitte, und die Abbitte vor der Vergebung her. u. s. w.

§ 113.

"JEsum Christum und seine Versühnung zwar lieben, aber bis zu seiner Zeit weislich zurückhalten, ist gerade so viel als einen Thurn an der Spitze zu bauen "

" anfangen wollen, und wenn man vom " Grunde spricht, antworten, daß man " zu seiner Zeit auch darauf bedacht " seyn wolle. So hieß es A. 1742. auf dem Synodo in Pennsylvanien. Büd. Samml. II B. s. 798. Es mag seyn, daß etliche in selbigem Lande den Leidens-Puncten zuweit haben anstehen lassen: doch muß man, auf der andern Seite, der himmlischen Lehr-Art nicht zu nahe treten. Wir wollen nur vom N. T. reden. Der HErr JEsus hat erst Matth. 16, 21. von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung deutliche Meldung gethan. Alles, was Er vorher, und vieles andere, das Er hernach gelehret hat, war nicht vergeblich: Er hat den Thurn nicht an der Spitze zu bauen angefangen, wiewohl Er, des Ordinarii Vorgeben nach, seinen Vater den Jüngern noch später bekannt gemacht. Und so verhält es sich auch mit Petri, Stephani und Pauli Reden an die Juden und Heiden (wie denn der Apostel Geschichten und des Ordinarii Sachen sich gegeneinander verhalten, als Tag und Nacht,) desgleichen mit den apostolischen Schriften.

§ 114.

Insonderheit vernichtet der Ordinarius alle Erkenntniß von GOtt dem Vater, die vor der Leidens-Lehre hergehet. In den Pens. Reden II Th. s. 265 sprach er: " Die trockne Theo- " logie, die die ganze Welt erfüllt, und die

in

in Peñsylvanien auch schon Mode wird, "
ist die, daß man immer vom Vater redt, "
und den Sohn überhüpft. Die Theolo- "
logie hat der Teufel erfunden u. s. w. Und "
vorher s. 264 legte er dem Heiland diese Worte
an seine Jünger in den Mund: "Da ist noch "
lange hin, bis ihr meinen Vater sehen "
könnt; begnügt euch eine Weile mit mir, "
die Zeit und etliche Ewigkeiten hindurch. "
Desgleichen: "Man mag sich ausser Ihm "
(dem Heiland mit seinen Wunden) zu sei- "
nem GOtt wehlen, was man will, eine "
Kuh oder Pferd, den Jupiter oder den "
Mercurium, oder mit Ausschliessung "
JEsu, eine andere Person, man nenne sie "
Vater oder Geist (das sage ich mit gutem "
Bedacht) oder Teufel; das ist die Sünde "
in den heiligen Geist." s. 226. In den 32
einzeln Gemein-Reden lautet es oft also. In
der 15 heisset es sehr roh: "Muß sichs doch "
der Vater gefallen lassen, der Vater un- "
sers HErrn JEsu Christi, daß wir ihm "
ins Angesicht sagen: GOTT an den die "
Kirche glaubt, JEsu zu gefallen; wir "
haben dich lieb, lieber Vater GOtt! "
aber wenn unser Heiland nichts von dir "
gesagt hätte, so glaubten wir nicht an "
dich." In der 31: Man kan es nim- "
mermehr dazu bringen, daß es den Leu- "
ten wahr wird, daß ein GOtt ist; sie "
haben denn erst ihre Hand in GOttes Sei- "
te gelegt, und von Herzen zu JEsu ge- "

sagt: Mein HErr und mein GOtt." In der 30 stehen die üble schon hin und wieder gerügte Worte: " Wenn ein natürlicher
" Mensch an statt dieses JEsu einen andern
" für seinen Schöpfer hält, für den *Jehovah* unter den *Elohim*, für den GOtt im
" Ungrunde, von dem es heisst: *Non erat*
" *ubi non eras;* wer irgend einem andern
" Manne, als dem Kinde in den zerrissenen
" Windeln die *fundamenta* aller Monar-
" chien zuschreibt, und daß alles durch sei-
" nen Othem entstanden: so mag er dar-
" nach einen GOtt, den er den himmli-
" schen Vater heisst, anbeten, oder sonst
" einen heiligen Geist, so hab ich mich schon
" oft erkläret, daß ein solcher, nach mei-
" nem Erkenntniß, von einem Diener des
" Jupiters, des Mercurii, des Apollo,
" oder sonst eines grossen Helden, dem die
" Heiden den Gottestitel gegeben haben,
" in nichts differire, als daß er entweder
" *in concreto* etwas Sabäischer, oder *in*
" *abstracto* und magischer denkt, und das
" Büchlein *de natura deorum* besser goûtiren
" würde, als die Mythologie. Auch die Zeyster Reden s. 325 bringen den Mercurium und Jupiter wieder.

§ 115.

Es ist eben so viel, als ob dieser Prediger den Apostel Paulum beschuldigte, er habe denen zu Lystra an statt ihres Jupiters und Mercurii

curii nichts bessers angetragen. Denn in der Rede Pauli findet sich dasjenige nicht, was der Ordinarius zum allerersten Anfang erfordert: und hingegen trug Paulus eben dasjenige vor, was der Ordinarius so heftig verwirft.

§ 116.

Der HErr JEsus wird die Retorsion in Gnaden gut heissen, die ich, seiner Ehre zu keinem Nachtheil, und seines Vaters Ehre zur Vertheidigung anlege. Wann man die Leidens-Lehre selbs vorträgt, so hören etliche solches, wie alles andere, zum Glauben und im Glauben an, andere aber ohne Frucht. Soll man nun denen leztern, bey der Gefahr der Sünde wider den heiligen Geist, ihr Lebenlang nichts von dem himmlischen Vater und von dem heiligen Geist sagen? Was erkennet der Ordinarius für einen Unterscheid zwischen einem Diener des Jupiters, und einem Menschen, der JEsum ohne den Vater und ohne den heiligen Geist anbetet? Wie nun viele auch die Leidens-Lehre ohne Besserung anhören, also kan hingegen die Gnade bey etlichen durch dieses, bey andern durch andere Lebens-Worte den ersten Zug zum Heil anbringen. Eine jede göttliche Wahrheit kan dem Menschen einen heilsamen Eindruck zum guten Anfang geben, daß er aufhört ein blos natürlicher Mensch zu seyn. Wer solches nur dem Leidens-Puncten zutrauen kan, der solle zusehen,

hen, ob er selbs jemalen von der Kraft irgend einer andern himmlischen Wahrheit durchdrungen oder wenigstens gerühret worden, und ob er desfalls bey des Ordinarii Beschuldigungs-Manier von einem Diener des Mercurius zu unterscheiden sey.

§ 117.

Die Gnade ist überschwenglich reich, und hat vielerley Anwürfe. Wann wir alle Exempel von haüffigen und einzelen Bekehrungen beysammen hätten, so würde sich eine grosse Mannigfaltigkeit zeigen, wie bald dieser, bald jener Spruch der heiligen Schrift, bald dieser, bald jener Punct der heilsamen Lehre den Anfang zu Rettung der Seelen gemacht habe, bis es hieß: **Was sollen wir thun?** u. s. w. Apg. 2, 37. c. 16, 30. c. 22, 10. Eine Bewegung zur Busse, zum Glauben, zur Anbetung, zur Nachfolge, zur Beständigkeit, können vielerley Ursachen geben, und dergleichen gibt bey den Niniviten ihr bevorstehender Untergang, Jon. 3, 4. bey dem Hause Israel, das Muster des neuen Tempels, Ez. 43, 10. bey Saulo, die Herrlichkeit Christi, die ihn zu Boden warf, Apg. 9, 3. ja auch noch bey Petro, der reiche Fischzug, Luc. 5, 8. bey den Heiden, die Würkungen des Geistes in den Corinthern, 1 Cor. 14, 24. und so meynte Paulus, seine Bekehrung solte die Juden zu Jerusalem bekehren. Apg. 22, 19.

§ 118.

§ 118.

Man soll den Sohn mit nichten überhüpfen, aber auch den Vater nicht. Das leztere ist vor dem erstern eine neue und folglich eine grosse Lust für den Teufel, mit dem der Ordinarius so heftig um sich wirft. Christo zu gefallen, glauben wir an den Vater: und an Christum glauben wir, eben so wol dem Vater zu gefallen. Thäte es dem Ordinario wehe, wann man sagte, er sey dem himmlischen Vater gram, weil er dem Sohn alles zuschreibe: so muß es auch denen wehe thun, die er bezüchtiget, sie seyen dem Heiland gram, indem sie, ohne die ihnen beygemessene Ausschliessung des Sohnes, auch vom Vater reden. Er machet ja denen, die beedes vom Vater und vom Sohn reden, nichts besonders, und nimmt sie nirgend von seinem Schelten aus. Indem er von dem Leiden des gedultigen Lammes prediget, überlässet er sich an denen vorangezogenen Stellen einem starken und unlautern Zorn wider diejenige, die bey dem Leiden Christi auch an die Liebe des Vaters gedenken.

§ 119.

Gesetzt, ein Heyde sey durch die Worte: Dein Schöpfer hat für dich gelidten, gerühret: aus solcher Rührung wird er von sich selbs, und wann man ihm nichts weiters sagt, nicht alles herleiten, was ihm nöthig ist. Besehen

sehen wir die kurze Briefe der in St. Thomas zu JEsu Christo bekehrten Negers, vom Jahr 1741. im I Bande der Büd. Samml. p. 600 - 621. so sind unter zwo und dreyssig Seelen nicht zwo, die GOttes des Vaters gedächten, nachdem sie schon geraume Zeit unterwiesen waren. Diese gute Seelen richten wir nicht: aber so glauben sie doch nicht, daß JEsus sey das Lamm GOttes, der Sohn GOttes, und der Gesalbte des HERRN. Mit einem Glauben, der sich an das Creuz des Heilandes, und doch weder an desselben Auferstehung, noch an seinen himmlischen Vater hält, getraute ich mir nicht zum Ziel zu gelangen, noch andere zum Ziel zu bringen. Man erwege die Stellen Röm. 10, 9. 1 Cor. 15, 17. Col. 2, 12. 1 Petr. 1, 21. Und damit man mich nicht verleumden, noch sagen könne, ich habe eine Widrigkeit gegen diesen Puncten, so bezeuge ich, daß ich eben so wol bey keinem einigen andern Puncten allein zu bestehen wüsste.

§ 120.

Am allermeisten sollen die jenige, die sich in alle Welt mit dem Evangelio ausbreiten, den Inhalt der heiligen Schrift, welche durch und durch nüzlich ist, ganz inne haben, nicht als ob allemal alles gesagt werden müsste, sondern damit man zu jeder Zeit sagen könne, was zu sagen ist.

§ 121.

Man dürfte an dem rechtschaffenen Ruhm

des

des Leidens kein Wörtlein abbrechen, und könte doch, nach der Weise der heiligen Schrift, die übrigen Stücke mitnehmen. Ja bis der Ordinarius, den Leidens-Puncten zu erhöhen, die andere verringert, könnte er die andere eben so wol preisen. Es ist mit der geistlichen, wie mit der leiblichen Nahrung, da man nicht lauter Mark, sondern auch andere Speisen zur Gesundheit isset, und dazu machet im Geistlichen das Leiden allein das Mark nicht aus. Wird aber durch den Leidens-Puncten allein etwas zu wege gebracht: wie viel würde durch einen völligen Vortrag gewonnen? Unter den Pensylvanischen Reden handelt eine von der Zukunft unsers Königs: II Th. s. 70. und nachdem dieselbe vor andern lehrreich ausgefallen, sagte der Prediger im Beschluß s. 93: Aber ist das so die ordinaire Art recht zu predigen, wie ichs heute mache? O nein. Ich habe euch einmal viel gesagt, meine Freunde! Solte ich euch immer so viel sagen, da behüte mich GOtt vor! Und doch war dieses der Bewegung so gar nicht hinterlich, daß es vielmehr zunächst darauf p. 94 auf dem Rand heisset: Da (bey den Hoffnungs-Worten: Sein Augen, seinen Mund, den Leib, für mich verwundt, da ich so fest auf traue, das werd ich ein mal schauen und innig herzlich grüssen die Maal an Händ und Füssen: Darauf freuet sich meine Seele; und ich kan nichts mehr thun, als Ihn bitten, daß ihr sie auch grüssen dürft:) da setzte es so

viel tausend Thränen, daß der Prediger nichts mehr reden, und die Zuhörer nicht mehr zuhören konten. War dem also, so sind in diesem heiteren Intervallo die zween Articul vom Leiden und von der herrlichen Zukunft Christi, wie Hebr. 9, 28. zusammengeflossen, und des ersteren Articuls halben hat auch hier ein altes, die Sinnen bewegendes Kirchenlied das beste gethan. Es kan seyn, daß unter zwölf guten Seelen eine jede an einen besondern Articul, nebst dem allgemeinen Genuß der ganzen Glaubens-Lehre, eine besondere Weide hat, und folglich dieselbe zusammen ein Symbolum apostolicum vivum oder ein lebendiges Glaubens-Bekenntniß präsentiren. Wann nun eine Seele irgend an einem besondern Articul ein besonderes Belieben hat, so muß sie darum weder die andere Articul herabsetzen, noch sich allen andern Seelen mit Aufblehung ihrer selbs zu einem Muster aufdringen.

§ 122.

Es muß doch eine gewisse Ursache haben, daß der Ordinarius bey dem Vortrag vom Leiden Christi den Stand der Erhöhung so gar fliehet, und die Lücke mit allerley zusammengesuchtem Zeuge büsset. Endlich ist mir beygegangen, weil die Vernunft nichts so unmöglich achtet, als die Auferstehung der Todten, und folglich die Heyden wegen der Auferstehung Christi von den Todten gar leicht das Evangelium

gelium verschmähen würden, so habe er bey seiner allgemeinen Predig diesen Articul so viel möglich verstecket. Wird man eine Ursache, die völliger zureichet, eröffnen, so will ich mir sagen lassen. Indessen wird mein Einfall bekräftiget durch das, was mir ehedessen (unten, * 18.) zur Antwort gegeben worden ist.

§ 123.

Wer die Art des menschlichen Gemüths kennet, der kan es unmöglich gut befinden, wann man in Gedanken und Reden von dem ganzen Schatz der heilsamen Lehre einen einigen Articul zur steten Betrachtung, entweder für sich, oder auch andern zufolge, aussondert. Es gibt eine Battologie, ein leeres mattes Geschwäze, welches nicht nur mit dem Munde, sondern auch in Gedanken vorgehen kan: und mit einer eigenwillig- erzwungenen und übertriebenen Blut- Andacht möchte einer mitten in die blosse Natur hinein versenken. Es ist sicherer, man beschäftige sich dazwischen mit allerley Geschichten und Umständen, die in der heiligen Schrift nacheinander vorkommen, und einem, der ehrerbietig damit umgehet, immer von der Hauptsache selbs einen guten Genuß, Geruch und Geschmack geben, als daß man den edelsten Saft unaufhörlich umherrühre und ihn gleichsam verriechen lasse, welches denn bey einem Pilger die Kraft, sonderlich zur Zeit der Noth, vielmehr verringert, als vermehret. Jedoch bedürfen die

neumährische

neumährische Brüder dieser Warnung nicht sonderlich. Es gibt bey ihnen auch der Gespräche genug von allerley Händeln, und allermeist von ihrer Gemeine, wann es nur der Lehre halben nichts anders ist, als vom Schöpfer und Heiland.

§ 124.

Rühmlich würde es gethan seyn, wann die Blut-Gemeine sich ihres besondern Blut-Ruhms begäbe. Durch die Trennung der Lehre werden nicht nur die andern Puncten, sondern auch der Leidens-Punct selbs, geschwächet und in Gefahr gesetzet. Sie stärken und halten einander bey ihrem Zusam̄enhang, und wann eine Seele über irgend einem Stück in Zweifel geräth, so kan sie sich vermittelst der andern wieder aufraffen: welche sich aber mit dem Leidens-Puncten alleine trägt, die kan sich, wann sie über demselben in ein Gedränge kommt, mit nichts helfen: die Gründe, womit die Wahrheit der Christlichen Religion, das Ansehen der heiligen Schrift u. s. w. bewiesen wird, sind ihr fremde: sie fällt in einen Pyrrhonismum und Zweifelsucht oder gänzliche Ungewisheit: und indem sie sich so viel aufs rechte Pünctgen einbildet, so verliert sie eben dasselbe zugleich mit den andern Puncten. Wann einer von einer Uhr ein Stücklein, welches nicht die Stunde selbs weiset, und ihm folglich als entbehrlich vorkommt, nach dem andern bey seit thäte, so würde ihm der Zeiger

ger selbs keinen Dienst mehr thun. Wer alle Theile an einer Sache auflöset und trennet, der verderbet das Ganze. Zerstücken ist zerstören. So lang der Ordinarius und seine Mitarbeiter zu solchen Leuten, oder solche Leute zu ihnen kamen, die vorhin vom Gesetz und zugleich von aller evangelischen Lehre berichtet und angegriffen waren, so konnte der Passions-Punct alle andere in ihnen, zumal bey einem sanften Umgang vieler guten Seelen, erregen, und eine grosse Erfrischung geben, daher ihm ein Ruhm an ihrem Geist erwuchs: nun aber bey seiner Gemeine ein solches Geschlecht aufkommt, das allein von Wunden höret und von Wunden redet, so werden leere leichte Worte daraus. Das gibt Leute, die Christum nennen, und Ihn nicht kennen.

§ 125.

Wann man alle protestantische Christen zusammen nimt, so ist unter ihnen mehr glaubige Ehrerbietung gewesen, ehe das Heiland Heiland sagen so üblich worden ist, als auf diese Stunde, da es bey vielen rohen Leuten zu einem Sprüchwort, und oft zur Lästerung verwendet wird. Die hierzu ohne ihr Vermuthen Anlaß geben, sind doch nicht ohne Schuld. David bedachte es in dem Handel mit Uria nicht, daß er die Feinde des HERRN lästern machete, und doch ward ihm dieses beygemessen. Diejenige, welche die köstliche Blut-Lehre so gar blos und mit einer unerhörten

hörten Affectation vortragen, machen sie ohne ihr Wissen gemein, und können den dazuschlagenden manchfaltigen Misbrauch nicht verhüten. Indem sie aus dem Wunden-Blick, ohne das Gesetz, alles herleiten, was man thun und lassen soll, so machen sie, als ungeschickte Empirici, so viel an ihnen ist, aus dem theuren Blut Christi ein *Opium*, womit sie sich und andere im Gewissen um den Unterschied dessen, was Recht und Unrecht ist, bringen.

§ 126.

Wann man in einem Saal alle Lichter, bis auf eines, auslöschet oder beyseit thut, so werden sich alle anwesende zu dem einigen noch übrigen Lichte wenden, ob schon dieses an sich selbs keine solche Helle gibt, als alle Lichter zusammen. So ist es, wann man einen einigen Puncten der heilsamen Lehre, zum Exempel, von den blutigen Wunden JEsu, besonder preiset, und die übrigen zurücke setzet. Das wird in der lezten einzelen Rede von der Einfalt in Christo für die Einfalt ausgegeben: welcher gestalten es Christo selbsten an der Einfalt gefehlt haben müsste, (das ferne sey!) als der seinen Vater immer vor Augen hatte, und auch mitten in der Creuzes-Schmach auf die bevorstehende Freude hinsahe. Die wahren Christen selbs bey der so genannten Creuzgemeine halten von dem Leiden Christi nicht mehr, sondern sie treiben nur alle übrige Articul weniger, als andere rechtgeübte freye Christen zu thun pflegen.

§ 127.

In Summa: der Articul von dem Leiden Christi ist es allein, den diese Gemeine immer im Munde führet: und daher kommt es blößen Seelen vor, als ob diese Gemeine allein es wäre, die diesen Articul schmückete.

Der 15 Satz.

Bey der sogenannten Brüdergemeine ist nicht recht die Lehre von der Sünde und von dem Gesetze, von der Gnade und von dem Evangelio, von der Rechtfertigung und von der Erneuerung. u. s. w.

§ 128.

Diese Puncten hangen genau aneinander, und also nehmen wir sie auch zusammen. Dem Ordinario hat die Genüge an der Rührung vom Creuz, die er ehedessen empfangen; der Mangel eines zarten gründlichen Gefühls vom Unterscheid des bösen und des guten; die hurtige Ausrüstung der Boten in alle Welt; und die Begierde, durch einen leichten Vortrag viele Seelen zu gewinnen, einen solchen geschmeidigen und dabey seichten Begriff auch von der Heils-Ordnung an Hand gegeben. Hieher gehört insonderheit, was der Hr. von Bogatzky schon mehrmal gegen die neumährischen Irrungen erinnert hat.

§ 129.

§ 129.

Was der Ordinarius von Paulo wider die Wahrheit sagt, er sey dem Gesetz so gram gewesen, das findet sich bey ihm selbs eigentlich. Halten etliche sich und andere zu lang oder zu viel beym Gesetz auf, so muß man darum nicht zu weit wieder auf die Gegenseite hinüber fallen.

§ 130.

Das Gesetz fordert: das Evangelium schenket. Diesen Unterscheid kan auch ein Kind merken.

§ 131.

In beedem gibt GOtt seinen Willen zu erkennen: in beedem kan Er sich selbs nicht laügnen. Beedes ist unzertrennlich; beedes aber flicht sich auch gar innig und subtil ineinander: und Unverständige schreiben deswegen dem einen von beeden die Würkung des andern zu, wiewol ein grosser Unterscheid ist und bleibet.

§ 132.

Was zwischen dem gerechten und barmherzigen GOtt und dem sündigen, aber wieder zu Gnaden gelangenden Menschen vorgehet, kommt darauf an, daß der Mensch GOtte die geraubte Ehre wieder gebe, und sich wieder in den Willen GOttes finde: folglich daß er des vergangenen halben seine Abweichung erkenne, und die Vergebung der Sünden in JESU Christo

Christo bekomme: und in das künftige dem Willen GOttes zu leben tüchtig und willig gemacht werde und bleibe. Hie wird er theils durch das Gesetz, theils durch das Evangelium angeleitet.

§ 133.

Die Gnade und Wahrheit, die durch JEsum Christum worden ist, ward auch schon vorher im A. T. bezeuget: und der Inhalt des Gesetzes, das durch Mosen gegeben ward, vom Bösen, das man lassen, und vom Guten, das man thun soll, ist auch den Menschen, die vor Mose waren, oder hernach nichts von ihm wussten, bekannt gewesen. Zu jeder Zeit haben die Menschen sich nach alle dem, was ihnen von GOttes wegen vorgeleget wird, zu richten, wie es sich als eine einige ganze Unterweisung zusammen reimet. Nach der natürlichen Ordnung geht die Ueberzeugung von der Sünde vorher, und das Zeugniß von der Vergebung derselben folgt hernach. Mit solcher Ordnung kommt gemeiniglich auch der Vortrag überein, und dieser wird gleichwol je und je nach der unterschiedlichen Beschaffenheit der Zuhörer weislich eingerichtet, damit nur die Sünde von der Gnade übermocht werde. Nachdem bey der Sünde mehr Unwissenheit oder mehr Frevel mit unterloffen, so kan Gnade und Friede geschwinder oder langsamer sich des Herzens bemächtigen: und wann es zur Rechtfertigung durch den Glauben gedie-

hen ist, so thut ferner das Gesetz und das Evangelium auf unterschiedliche Weise das seinige. Denen Kindern GOttes gibt das Gesetz eine Unterweisung, was sie thun und lassen sollen, und der Wille GOttes, der ihnen auf solche Weise kund wird, beweget sie zum willigen Gehorsam. Wer am Gesetz nichts, als Schrecken und Zwang warnimmt, der weiß nicht, wie das Gesetz durch den Glauben aufgerichtet wird, und einem solchen ist also GOtt nach dem Gesetz und Evangelio unbekannt. Alle Ermahnungen und Bezeugungen, das Thun und Lassen betreffend, gehören zum Inhalt des Gesetzes. Matth. 5, 17. c. 15, 3. c. 23, 3. 23. 1 Thess. 4, 1. 2. 3. 9. 10. 2 Thess. 3, 6. 10. Röm. 12, 1. Eph. 6, 2.

§ 134.

Nun ist die Frage nicht, ob der Gemeinstifter ein Antinomer sey, sondern ob er als ein Antinomer recht daran sey oder nicht. Hievon hat er über das, was in Siegfrieds Beleuchtung p. 106 - 123. und im Creuzreich p. 26, 32. 2c. dargelegt worden, in seinen naturellen Reflexionen p. 99 - 116 gehandelt: aber alle diese Stellen sind auch von evangelischen Lehrern widerleget worden, und hieher gehöret ausdrücklich Hn. Past. Heinolds Verbindung des Gesetzes und Evangelii, mit Hn. Abt Steinmetzens Vorrede über 1 Tim. 1, 8 u. f. und mit einem Anhang, der D. Luthers Schrift wider die Antinomer an D. Gütteln in sich hält.

§ 135.

Wir unsers Orts wollen nur aus den Reflexionen, welche vor andern Schriften des Ordinarii mässig geschrieben, und eben darum sehr vorsichtig zu lesen sind, etwas weniges, nach der Ordnung der Blätter, die ich dem Leser aufzuschlagen überlasse, beleuchten.

Zu §. 99. Der Ordinarius sagt recht, daß durch die Predig des Gesetzes der Sünder nicht bekehret werde: aber das Gesetz thut doch auch das seinige unter den vielerley Dingen, welche bey der Bekehrung in der Seele vorgehen: sonst hätte Paulus Röm. 1, 18. bis Cap. 3, 20. lauter vergebliche Worte gemacht. Der Ordinarius sey nur recht Paulisch, mit der augspurgischen Confession und ihren Verfassern, als welche, wenn die heutige Frage damals aufs Tapet gekommen wäre, dem gesetzmässigen Gebrauch des Gesetzes so wenig würden verschenket haben, als bey der damaligen Frage.

Zu §. 100. Die gegenwärtige Erklärung des Ordinarii auf das, was wider ihn geschrieben wird, kan nicht zureichen. Daß die seligen Apostel es des Gesetzes halben zu keinem Schluß haben bringen können, ist ihnen und ihrem Principalen zu nahe geredt: und ob die apostolische, wie auch die ihr folgende symbolische, oder die neumährische Methode, tüchtiger sey, wahre und zuverlässige Christen zu

machen, das kan man wol diese Stunde auf die Früchten ankommen lassen.

Zu §. 101. Wer erkennet, wie innig Gesetz und Evangelium, auch bey dem Einschauen in JEsu Leiden und Verdienst, sich ineinander flechten, und wie genau und nöthig dennoch der Unterscheid sey, der entgehet erst dem Vorwurf einer Logomachie, und kan zu andern sagen, sie sollen besser reden lernen.

Zu §. 102. Die Casus, da, nach einem höhnischen, und gar nicht paulinischen Ausdruck, das liebe Gesetz nirgends hinlangt, zum Exempel, wegen der Polygamie, (wobey der Ordinarius das Jus Romanum dem Göttlichen Gesetze vorzieht,) wegen des Sabbats, wegen der Bilder, solte derselbe vermöge seiner Methode aus dem Leiden Christi erörtern. Eine Erklärung des Gesetzes, wo es nicht hinlangen solle, hatten die Juden bey den Priestern und Propheten (Büd. N. T. ed. 2. Not. ad Act. 7.) und die Christen haben solche im N. T. selbs.

Zu §. 103. Diese Seite ist dicht voll von gezwungenen, weithergeholten, undeutlichen Verleumdungen, wodurch bey denen, die nicht die Absichten aller Worte merken, viel Zweifel und Argwohn wider rechtgesinnte Lehrer verursachet wird. Dann daß einer, der den Text wegen der Bilder nicht in seinem Catechismo hersagt, ihn aber doch in der Bibel hat und behält,

hält, ein Gebot, und also nach Jacobo alle zehen Gebote aufhebe, ist eine unbarmherzige Beschuldigung. Die Würtembergische Kinderlehr legt auch diesen Spruch den Kindern in den Mund: ob aber die neumährische Gemeinen ihre Kinder die zehen Gebote, wenigstens historice, auswendig lernen lassen, möchte einem Unbekannten deswegen zweifelhaft vorkommen, weil die zehen Gebote nicht im Lehrbüchlein stehen.

Wann der Ordinarius andere Schwierigkeiten weiß, die ihm grösser und stringenter vorkommen, als die vorangezogene, wegen der Polygamie u. s. w. (wiewol er auch im Büd. N. T. in Not. ad Gal. 3, 17. keine andere vorbringt,) so hat er einen reichen Zweifel-Schatz.

Denen, die das Gesetz für nüzlich erkennen, schreibt er eine Moses-Dienerschaft zu: und eben damit bürdet dieser in seinen Augen alleinige Passions-Prediger Christo selbs und allen seinen Zeugen eine Moses-Dienerschaft auf.

Wohin zielet das, daß es nach aller Apparenz dem alten Patriarchen, Mosi, noch lange nicht an Jüngern fehlen werde, die den Artikel der heiligen Dreyeinigkeit aus dem ersten Gebote Mosis erweisen? Diese Consequenz soll denen gelten, die das erste Gebot, wie GOtt der HERR darin redet, nicht auf Christum allein deuten.

Ein neues Gebot soll es Apg. 15, 20. seyn, die Hurerey betreffend, als welche nach dem Buchstaben, Du solt nicht ehebrechen, nicht gerichtet werden könne.

Christus ist des Gesetzes Ende: und doch ist das Gesetz so wol ewig, als die zwey grosse Gebote von der Liebe GOttes und von der Liebe des Nächsten.

Zu §. 104. Hie stellet der Ordinarius mit ihm selbs eine Catechisation an, über die zehen Gebote. Das Gesetz ist geistlich: aber sothane Auslegung (das darein unzeitig-gemengte Evangelium ausgenommen) ist grossen Theils ungeistlich, so daß Diebe und Lügner u. s. w. (man erwege sonderlich §. 109. die Frage, Das möchte:) unter dem Vorwand einer Treuherzigkeit sich selbs rechtfertigen können. Dem Gesetze selbs wird hie an seiner Forderung vieles durchgestrichen, das bey den Glaubigen erst durch die Erlassung getilget wird.

Zu §. 116. Genug hievon, heisst der Beschluß, und damit habe ich denn mit der elenden Gesetz-Controvers hoffentlich meinen sattsamen Abschied gemacht. Ein solcher Abschied wird weder von Mose, noch von Christo gebilliget. Moses wird ihn noch heben, wann er mit Christo nicht anders umgehen lernet.

§ 136.

So lauter-evangelisch Johannes Agricola von Eisleben eine Zeitlang seyn wolte, so half er

er doch hernach das Interim aufsezen: und bey der neumährischen Gemeine möchte eine Vorsicht nöthig seyn, daß man ihm nicht, wie in dem einen, so in dem andern Stück ähnlich werde.

§ 137.

Der Ordinarius vergnügt sich bey seiner Harmonie mit gewissen Philosophis practicis. Darf er sie namhaft machen? was findet er an ihnen, und was kan er aufweisen, das nicht mit grösserem Vergnügen im Gesetze Gottes zu finden wäre, welches die Israeliten vor allen Völkern zu weisen und verständigen Leuten und zu einem herrlichen Volk machte? 5 Mos. 4, 6. Solte unter den so genannten Sichtungen der Gemeine nicht eine göttliche Warnung vor der Verkleinerung des Gesezzes verborgen seyn? Bey den vielen Untugenden wurde nicht allein zum Leidens-Puncten, sondern auch zum Gesetz (wiewol vielmehr zu eigenen Geboten, Verboten, Recessen, Drohungen u. s. w. als zum Gesetze GOttes,) eine Zuflucht genommen.

§ 138.

Die Rechtfertigung aus dem Glauben alleine behält der Ordinarius: aber neben die Rechtfertigung, darin der Mensch allein mit Christo, und nichts mit GOtt zu thun haben soll, setzet er alsogleich eine völlige Erneuerung, als ob bey denen, die den Leidens-Pun-

cten recht einschauen, nicht nur die Schuld und die Herrschaft der Sünde getilget und aufgehoben würde, sondern auch die Sünde den Glaubigen nichts mehr von innen zu schaffen und zu kämpfen machte. Auf solche Weise schlägt eine eigene Rechtfertigung dazu. Dann wo der Schuldner die Obligation viel kleiner machet, da bleibet nicht viel übrig, das er abzubitten, und der HErr zu schenken hätte. Das Wort, Vergib uns, wird wenig gebraucht: und die Ermahnungen zum Wachsthum und zur Beständigkeit hält man bey Rechtschaffenen für unnöthig. Aus Luthero und Dippelio wird ein einiges ungereimtes Lehrbild zusammen gebracht.

§ 139.

Dieses alles findet sich leicht ein, wo man das Gesetz, durch welches die Erkenntniß der Sünde kommt, so weit zurücke weiset. Da ist es kein Wunder, wann die Erbsünde, (deren Name bey der neumährischen Gemeine noch vor kurzem nicht geduldet wurde,) und die würkliche Sünden, bey weitem nicht nach ihrem leidigen Werth geschätzet werden. Ein Muster gibt im Büd. N. T. ed. 2. die Anmerkung zu Matth. 5, 22. Die Sünde soll nur in den Aussenwerkern des Herzens ihren Sitz haben: und wo die Tieffe des Schadens nicht erkannt wird, da geht auch die Cur nicht tief genug. Die Arzney, der Leidens-Punct, wird vornemlich auf die Imagination geführet.

Da

Da wird die Gnade und das Evangelium auf vielerley Weise gehindert und geschmälert.

§ 140.

Doch wird hiebey des zur Seelen-Sammlung erforderten Treibens nicht vergessen. Da der Ordinarius fast von keiner würklichen Sünde redet, so erkläret er doch alles, was nicht treibt, zu peccatis omissionis, zu Versäumnissen, die sehr schuldhaft seyen.

§ 141.

Ueberhaupt wird die Lehre von dem, was man thun oder lassen soll, bey demselben theils geschwächet, theils übertrieben, und auch durch das Uebertreiben geschwächet. Beedes ist gefährlich: dann wo die Regel des Thuns und Lassens richtig ist, da kan man sich noch immer erholen: wo aber falsche Principia aufkommen, da ist es viel gefährlicher, und das Sündigen wird in die Form einer Disciplin gebracht. Es gibt einen Gnosticismum, ein Peccatum philosophicum &c. Lose Lehre und lose Werke stimmen miteinander überein, ob auch die leztere nicht gar geschwind ausbrächen.

§ 142.

Im Jahr 1746 hielte der Ordinarius zwo Reden, die 29ste unter den 32 einzeln, und die 19de unter denen von Zeyst; in welchen er keine andere Moralität gelten lässet, als die der Anblick des Heilandes in seiner Menschlichkeit leh-

ret. Die Worte sind von andern angeführet. Nun kan es wol geschehen, daß einerley Sache dem einen Recht und dem andern Unrecht ist, und so fern kan im Büd. N. T. ed. 2. die Anmerkung zu 1 Cor. 10, 26. stehen bleiben: aber warum etwas dem einen Recht und dem andern Unrecht sey, das kommt eben auf die Moralität an. Wir geben folgendes zu bedenken: 1. Ob nicht in der Natur selbs eine Ursache liege, warum wir dasjenige, was GOtt thut und gebeut, was Christus gethan und geboten hat, für gut erkennen und preisen sollen? Vergl. § 137. 2. Ob nicht das jenige, was gut ist, wann GOtt es thut oder gebeut, dem Menschen allenfalls darum böse sey, weil er einen Eingriff in GOttes hohe Rechte thut? 3. Ob es kauderwelsche *Expressionen* und *chimeren* seyen, wann von Greueln, von Sünden wider die Natur u. s. w. geredet wird? Röm. 1, 26. 4. Wie man ohne die Moral beweisen könne, daß wir es Christo nachmachen sollen, und wie fern wir Jhm, da Er vor uns so viel besonders hat, es in diesem oder jenem Stück nachmachen sollen oder nicht? 5. Wie man die verbotene Gradus 3 Mos. 18. von denen erlaubten aus dem Anblick des Heilandes unterscheiden könne? 6. Ob nicht freche Gemüther unter solchem Vorwand eine Moral machen werden, wie sie wollen?

§ 143.

Etwas übertriebenes ist es, daß der Gemeinstifter die Furcht ganz und gar verwirft,

da

da er denn abermal eine einige Stelle 1 Joh. 4, 18. ergreift, und so viele andere vorbeygehet, als Luc. 12, 4. 5. 2 Cor. 5, 11. Off. 14, 7. ꝛc. Solle der Spruch, Das Weib fürchte den Mann, Eph. 5, 33. sich nicht auf die Christin schicken? will diese endlich des Respects vergessen, und es machen, wie jene Apeme bey Dario? 3 Esr. 4, 29. 30. 31. Die Apostel begegneten den Leuten bald als ansehnliche Gesandten, bald mit bitten und flehen, bald auf den mittlern Schlag mit Beyhülfe und Zuspruch: 2 Cor. 5, 20 - 6, 1. und bey dem allem konnten die Leute nachkomen. Aber des Ordinarii Vorstellungen gehen ganz aus einem andern Ton, er steigt und fleugt so hoch, daß seine Anhänger ihn bewundern müssen, und entweder zurückebleiben, oder, welches noch gefährlicher ist, sich aufblasen.

Der 16 Satz.

Die Vereinigung Christi und deren, die Ihn angehören, wird bey der sogenannten Brüdergemeine sehr unlauter angesehen.

§ 144.

Die Vereinigung Christi und seiner Heiligen in dieser und in jener Welt wird in der Schrift als etwas sehr inniges, und insonderheit auch unter dem Bild einer Ehe vorgestellet.

gestellet. Im alten Testament wird die Gemeinschaft der gesamten israelitischen Kirche, und nicht einzeler Israeliten, mit GOtt, auf solche Weise betrachtet. Die Corinther solten Christo als eine keusche Jungfrau, nicht als Jungfrauen, zugeführet werden. Und so ist das gesamte neue Jerusalem, nicht aber ein jeder Einwohner besonder, des Lämleins Braut. Bey dem allen bleibt einem jeden Genossen Christi ins besondere sein Theil an solcher Herrlichkeit unversehret.

§ 145.

Hingegen in des Ordinarii Lehre wird Christus als der Bräutigam und Mann einzeler Glaubigen und Heiligen in diesem und jenem Leben, und das nicht auf die Weise, wie 1 Cor. 6, 14. 15. 16. sondern viel anders geachtet. Den Grund solcher Vereinigung, und ihre Bewandtniß beschreibt er folgender massen. Wundenlitaney-Reden p. 75: " Die " Comparaison, die von der Seite, und von " dem Schlafe Adams, mit dem Schlafe des " Heilandes am Stamm des Creuzes und " der Eröffnung seiner Seite genommen wer- " den kan, will ich diesesmal nicht ausführen, " sondern nur positive sagen, warum die Kir- " che Christi Männin heisse? Man wird " sie Männin heissen, darum daß sie vom " Manne genommen ist. 1 Mos. 2, 23. Es " ist eine ausgemachte Sache, daß darum die " ganze Kirche des Heilands sein Weib ist, und

seinen "

seinen Namen träget, weil nach und "
nach ihre viel tausend Individua so wahr- "
haftig aus Leib Seel und Geist des Heilands "
genommen worden, und ein jedes Indivi- "
duum, eine jede einzele Person so wahrhaf- "
tig von des Heilands seinem eigenen Leibe, "
aus des Heilands eigenen Geiste, und aus "
des Heilands seiner eigenen Seele heraus "
ist, als eine jede menschliche Creatur aus dem "
Adam, und aus der Eva. Wie nun das "
successiive in viele tausend gegangen, so "
gehts mit der Kirche, mit der Mänin succes- "
sive von dem Tage an, da der Heiland decla- "
rirter Mann, declarirter Adam, declarirter "
Vater des neuen menschlichen Geschlechts ist, "
beständig fort, bis zu seiner Erscheinung. rc. "
Zeyster Reden S. 208: " Alle Seelen sind "
Schwestern, das Geheimniß weiß Er, Er "
hat die Seelen alle geschaffen, die Seele ist "
seine Frau, Er hat keine animos, keine "
männliche Seelen formirt, unter den Men- "
schen-Seelen, sondern nur animas, See- "
linnen, die seine Braut sind, Candidatin- "
nen der Ruhe in seinem Arm, und des ewi- "
gen Schlaf-Saals: Ach wärens lauter ein- "
gerichtete Herzel! Das ist nun so wie es ist; "
aber sich eine menschliche Seele männlich con- "
cipiren, das wäre die gröste Thorheit, und "
eine Phantasie, die kein Christ in einem hitzigen "
Fieber haben soll. Es gibt keine in der "
Welt, es gibt keine im Himmel und auf Er- "
den; sondern alles unserer Hütte für eine "

Zeit

„Zeit adaptirte männliche, ist mit dem Moment, daß der Leichnam in die Erde kommt, abgethan; sie freyen nicht mehr, sie lassen sich nicht mehr freyen, die Seelen, die lieben Engel, ἰσάγγελοι, die ihren Schöpfungs-Plan erreicht, die gehen direct in den Ehe-Tempel, ins Mannes Arme schlafen. Wisst ihr wer der ist? Es ist JEsus Christ, der HErr Zebaoth, es ist aller Welt GOtt, von der Welt und seinem Volk erkannt, von der Welt an den Donnerstrahlen, von den seinen an Nägelmaalen: wenns Geschöpf wird den Schöpfer freyn, und Abba Consecrator seyn; so wirds keiner seligen Menschen-Seele mehr einfallen was sie gewesen ist. Was mehr? Ich glaube, daß ein Zeit-Punct ist, da mich mein Schöpfer JEsus Christ nach Leib und Seel wird freyen. Αὐτὸς, Er; denn in dem Reich der Geister ist nur ein einger Mann, der sieht uns an als Esthern, und wir uns selbst als Schwestern, was man von Geistern wissen kan. u. s. w. Gemein-Reden im Jahr 1747. I Theil, s. 130: „Wir (Männer und Weiber) müssen in Wahrheit dem Heiland so nahe seyn, eines so gut als das andere: die Männer müssen von dem Nahseyn des Heilandes einen rechten Eindruck haben, wenn sie sich wollen bey den Schwestern beweisen: aber das ist eine unstreitige Sache, daß eine Magd Chri-

sti

sti in ihrem Schwestern-Stande viel mehr "
geniesst, viel mehr Vorschmack vom Lamme "
hat als der Mann; das bringt die Natur "
der Sache mit sich. Wir sind itzt ausge- "
wechselt, wir sind aus unserm Geschlecht "
herausgesetzt in ein ander Geschlecht, es ist ei- "
ne Metamorphosis mit uns vorgegangen, "
wir sind gleichsam in einem geborgten Zu- "
stande: und daher, weil wir gewiß wissen, "
daß unser Stand so nicht fortwährt; so "
müssen uns vom lieben Heiland ein Bißgen "
die Augen gehalten werden, daß wir nicht "
eine unzeitige Lust und Appetit kriegen nach "
der Schwestern Seligkeit, und darüber un- "
serer Amtspflicht vergessen. Denn es ist "
ein grosser Unterscheid; geniessen oder ge- "
ben u. s. w." Man sehe diese ganze Rede, wie auch diejenige, die in dem I Theil der Reden an statt einer Einleitung vornen stehet, und die Discourse über die Augsp. Conf. s. 95, 96.

§ 146.

Das vornehmste Mittel solcher ehelichen Vereinigung soll seyn das heilige Abendmahl, welches einem jeden nach seiner Fähigkeit angedeye, indem die Kleinen genehret, und die Alten erkannt werden. Zeyster Reden s. 384.
" Geschwistern, die der Kirche dienen, müs- "
sen, mit einem Wort, Abendmahls-Herz- "
gen seyn, sie müssen das Sacrament gehal- "
ten haben, und entweder erkannt worden "
seyn von ihrem Manne, oder doch gewiß an "
" der

" der Mutter Brust gesogen haben. s. 200 samt der Verbesserung p. 455. Es soll aber auch die Ehe nicht nur ein Bild, sondern, mit ihrem würklichen Gebrauch selbs, gleichfalls ein Vehiculum und Mittel des Einflusses Christi, vornemlich bey den Schwestern, der Mann aber ein Liturgus, Legatus, Procurator, ein Vice-Christ seyn, und Christum, den wahren Mann, präsentiren: nicht zu gedenken, wie bey der Gemeine diese zwey Mittel in der Uebung selbs so nahe verknüpfet werden. Aus dem allen ist abzunehmen, warum der Ordinarius in seinen Reden an statt des schriftmässigen Bruder-Namens viel öfter den Geschwister-Titul setze: und eben durch den Namen der Geschwister-Gemeine würde diese von allen andern Kirchen auf das eigentlichste unterschieden, wann man solche Benennung Schwester-Gemeine, *Vnitas sororum*, vor dem Welt-Spott verwahren könnte.

§ 147.

Seel und Geist, welche das lebendige kräftige Wort GOttes seliglich scheidet, werden durch diese Lehre wie eine Salbe ineinander gemenget. Laut der jeztangezogenen Reden wird das männliche Geschlecht in das weibliche verwandelt, dieses aber bleibt unverändert. Laut der Lehre Christi werden nicht die Männer, (die in dieser Welt freyen,) den Weibern, (die sich freyen lassen,) sondern beede den Engeln in jener Welt gleich seyn.

Diese

Diese effœminate und von der heiligen Schrift abgehende Lehre bedarf keiner weitern Widerlegung. Sie hat den Schein der grösten Geistlichkeit: und das Fleisch hat unter der Hand dabey ein reicheres Futter, als kein purer noch so mächtiger Weltmensch kriegen kan. Was lautere Seelen bey der neumährischen Gemeine sind, die haben nothwendig einen Greuel daran: und was unlautere Seelen sind, die haben einen muhamedanischen Himmel auf Erden, dafür sie lieber Fleisch Fleisch seyn liessen. Mit ihren Kamer-Materien können sie hinabfallen in des Todes Kamer, ob sie schon so kühne in das Zimer und Bette des Braütigams einbrechen. Heilige Ehleute bescheiden sich, daß sie, als Ehleute, Kinder dieser Welt sind: und führen ihren Stand heiliglich, doch nicht ohne billige Scheue vor GOttes Augen. Ja sie schämen sich voreinander, und vor sich selbs, und also vielmehr vor andern Menschen, bis das Bild des Staub-Menschen mit dem Bilde des himmlischen Menschen verwechselt wird.

Der 17 Satz.

Von den übrigen Stücken der christlichen Lehre wird bey der sogenannten Brüdergemeine nicht recht gehandelt.

§ 148.

Dergleichen sind die Puncten von den Sacramenten, von dem Gebet, von den

Anfechtungen, von der Kirche, von den lezten Dingen u. s. w. Solche Puncten sind von andern Lehrern ausführlich untersuchet, und werden auch in dieser Prüfung hin und wieder betrachtet: doch handeln wir nicht weiter davon, damit man desto gewisser in der Aufmerksamkeit auf die vorhergehende allerwichtigste Sätze bleibe. Alles zusammen gibt einen Strich durch das ganze himmlische Zeugniß und einen Riß in dasselbe: es laufft auf eine totale Veränderung der geoffenbarten Wahrheit, und, weil die irrigen Beweisungen geschmücket, die gründlichen Gegenbeweise aber vernichtet, und die wichtigsten Stücke sehr ring geschäzet werden, auf eine Spötterey hinaus.

Der 18 Satz.

Des Ordinarii Art von geistlichen Dingen zu reden ist unanständig.

§ 149.

Ehedessen führte sein Stilus etwas anständiges, nüchternes, ernsthaftes und gelindes mit sich: aber derselbe hat sich nach und nach sehr geändert, und lautet nicht wol, insonderheit wann von der hochgelobten Gottheit, von Christi Niedrigkeit, von Ehesachen u. s. w. die Rede ist, und überhaupt verträgt er sich nicht mit einem sanftmüthig-weisen Sinn.

§ 150.

Nicht nur die Kinder, sondern auch die Alten bey seiner Gemeine, singen nach seiner Vorschrift und sagen, von dem himmlischen Vater und zu Ihme, Papagen; von dem heiligen Geist und zu Ihme, Mamagen, Mütterlein. Und dergleichen Ausdrücke gibt es viel, woran alle Geschöpfe, die vor der unendlichen Majestät einen Respect tragen, ein Misfallen haben müssen. Das hat der Ordinarius nun mehrmal nicht nur entschuldigen, sondern gar rechtfertigen, und auf diejenige, die es nicht mit- und nachmachen, oder gar dagegen Erinnerung thun, den Verdacht eines widrigen und von der Einfalt entfernten Seelen-Zustandes bringen wollen, vornemlich in und bey den Lieder-Zugaben und in der Einleitung zu dem zweyten Theil der Gemeinreden im Jahr 1747. Hie wäre viel zu sagen: wir sagen aber nur, Je delicater diese so genannte Herzlichkeiten etwa bey dem ersten Einfall sind, je grösser ist der Greuel, wann das Herz nicht bey dem folgenden Gebrauch ist: und wer will Bürge seyn für alle, die solche kindische und läppische Worte, wie er sie selbs nennet, im Munde führen, und künftighin, aus blosser Gewohnheit, führen werden? Es wäre nicht einmal genug, dergleichen Ungebühr in das künftige zu unterlassen, sondern es wäre auch für das vergangene eine öffentliche Abbitte nöthig. Söhnen stehet kein Lispeln

an: viel weniger aber ungeschliffenen Gemüthern, die nie in einer recht tief gehenden Scheue zu einer discreten Zuversicht bereitet worden sind. Im menschlichen täglichen Umgang ist es nicht fein, wann man die Vertraulichkeit auch zwischen denen, die einander am nächsten angehen, und gleichen Standes und Alters sind, ohne Höflichkeit ausübet.

§ 151.

In der zweyten Auflage der Erklärten Offenbarung s. 1169 schrieb ich folgendes: Der einige zwölfte Lieder-Anhang gibt nunmehr einen stärkern Ausschlag, als zuvor alle Schriften auf beeden Seiten. Da sehe man, wie das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit behandelt, und unter dem Schein der Vertraulichkeit eine übermachte Unbescheidenheit gegen die unendliche Majestät eingeführet wird. Wann eine Seele in einem unversehenen Nu von der süssen Liebe übernommen wird, sich ingeheim kindlich, ja kindisch auszudrücken, so mag es hingehen: aber zu einer öffentlichen Vorschrift taugt es nicht. Man vergleiche das Welt-Alter p. 295 rc. Bey den Nachkommen, die vom vorigen Ernst nichts wissen, muß sich der Respect, und mit demselben das Vertrauen und selbs die Liebe verlieren. Auf diese Worte bezieht sich Albinus Sincerus, ohne Anzeige des Orts, wo sie stehen, und sagt in der Heimleuchtung p. 179: Es scheint

der

der... Probst von Herbrechtingen schon eben dadurch offendirt zu seyn, daß wir den XII. Lieder-Anhang (aus einer Noth, die er nicht wissen konnte, gedrungen) publicirt haben, misbilligt aber übrigens nicht, wann sich Kinder GOttes insgeheim so kindlich und kindisch ausdrücken, als in diesen Liedern geschehen ist. Beederley Stellen führe ich zu dem Ende an, damit man meine Worte ganz erwege, und sie bey Albino nicht zu weit ausdehne. In meinem Leben sind mir etwa zween Fälle vorgekommen, da einer und der andern Seele für inniger Zärtlichkeit ein solches Diminutivum entfahren ist: und diß ist etwas anders, als eine öffentliche Vorschrift bey einem grossen Hauffen.

§ 152.

Von der Geburt, Beschneidung, Jugend, Versuchung, Wandel und Leiden unsers theuren Erlösers fallen häuffige, mit Fleiß übertriebene, verächtliche Reden. Zum Muster dienet unter den Liedern das 2085ste, unter den Einzelen Reden die 8te, unter den Reden in Zeyst die 19te, und unter den Wundenlitaney-Reden die 7te und folgg. Der Ordinarius sagt, er habe seine gegründete Ursachen, die Menschheit so klein zu beschreiben, als es der Wahrheit der Schrift immer gemäß ist. Büd. Samml. III Band, S. 545. Dieser einige Einfall hat über die massen viel leidiges nach sich gezogen: und warum bleibt der Ordi-

narius nicht bey der Schrift? Denn diese stellet uns zwar JEsum in seiner Menschheit, und seine Menschheit in ihrer Niedrigkeit sehr nachdrücklich vor: sie behält aber samt der Wahrheit den Wohlstand auf das genaueste. Ausschweiffende Familiaritæt wird eine Grobheit. Lucas sagt von Maria: Sie gebar ihren erstgebornen Sohn, und wickelte Ihn in Windeln: da das griechische Wort, (Vergl. Weish. 7,4.) keine zerrissene Bettel-Windeln bedeutet. Bey der Beschneidung überhaupt war es um das Abnehmen der Vorhaut, und übrigens um keine Wunde und Vergiessung des Blutes zu thun. Der Name JEsus wird in Weihenachts-Betrachtungen lieblich ausgedrüket, JEsulein, als ein Nomen proprium: aber die Namen des Amtes und der Würde, König, HErr, Heiland, (§ 61.) lassen sich nicht zu Diminutivis machen. Marcus meldet ein einiges mal, wie die Leute zu Nazareth, als sie sich an JEsu ärgerten, Ihn τέκτονα, *fabrum*, genannt haben, welches Wort diese oder jene Arbeit in Holz, Stein oder Metall bedeutet: daher beschreibt man bey der neumährischen Gemeine unaufhörlich den HErrn, als einen Zimmerjungen, Zimmergesellen, Zimmermeister, wie Zunftmässig, als ob er acht zehen Jahr bey diesem Handwerk gewesen wäre. Wie gering der Heiland bey der Versuchung in der Wüsten, (welche doch nicht die vierzig Tage über währete, sondern hernach in drey Gängen überstanden war,) gemacht

macht werde, ist in den Reden des Jahres 1747. Th. I. s. 159 u. f. zu sehen. Der Ordinarius, wie hoch er die Einfalt preiset, suchet doch so gar alles auf, daß er auch das, was Matth. 15, 17. überhaupt gesagt wird, dem HErrn JEsu zuschreibet, in der Weyhnachtspredig 1744. p. 8. Ich scheue mich sonsten hieran zu gedenken und jezt deutlicher davon zu reden. In vorigen Zeiten ward hierüber gestritten, und etliche sagten ja, etliche (als die Armenier) nein. Die Spur in das Alterthum wird gewiesen in Gnomone N. T. ad Joh. 19, 23. Der leztern Meinung kan ich nicht mit Gewißheit beystimmen: wann aber die erstere irrig ist, so ist sie zugleich unbescheiden, bey andern und bey dem Ordinario. Wann vom Leiden gehandelt wird, gibt es wieder unziemliche Redens-Arten. Zum Exempel, Golgotha wird ein Schind-Anger genannt. Aber nirgend werden verurtheilte Menschen auf einem Schind-Anger hingerichtet: und die Juden, die nicht einmal in das Richthaus gingen, hätten sich vielweniger dem Creuz auf einem Schind-Anger genähert. Umsonst will man diese Sprache mit etlichen apostolischen Ausdrücken, Röm. 11, 32. Gal. 3, 22. vergleichen: und nichtig ist die Einwendung, man müsse, zum Exempel, vom Leiden Christi so kühn und scharf reden, damit es der Drache nicht nachsprechen könne. Solcherley Sprache wird den bösen Geistern nicht sonderlich zuwider, noch, wann ihr Zittern es ihnen gestattet, un-

nachsprechlich seyn. Ein Mensch von mittelmässiger Geschicklichkeit würde dergleichen neue Reden und Reimen machen, wann er es über das Herz bringen köñte. Und da die neumährischen Brüder dem Ordinario seine Worte und Ausdrücke ohne Discretion so strenge nachsprechen, so sehe man zu, was das für eine gewohnte Sprache geben werde. Wann der Ordinarius von sich, von seinen Begegnissen, von seinem hohen Hause redet, so weiß er die Anständigkeit trefflich in Acht zu nehmen: und bey seiner Gemeine wird niemand in seiner maasse von ihm und gegen ihn unter dem Vorwand der zärtlichen Liebe durch Diminutiva oder sonsten auf diesen Schlag reden dörfen, wie er von dem im Fleische gekommenen und gecreuzigten HErrn JEsu redet.

§ 153.

Wo das Herz rein ist, da ist die Rede schamhaft: und hiezu werden wir in der Schrift angewiesen. Das alte Testament musste von natürlichen Sachen eine deutliche Rede führen 1. im ersten Buch Mose, und wo sonsten der Ursprung des sündigen menschlichen Geschlechts und des Volks Israel beschrieben wird: da denn die Auslegungen, zum Exempel, Lutheri, auf das wenigste gleichen Schlages seyn müssen: 2. im dritten Buch Mose, darin als in einem Arzneybuch die mancherley Unreinigkeiten und die Verordnungen dagegen beschrieben werden; wie denn bey einem Kinde, womit das

Volk

Volk Israel verglichen wird, die Unsauberkeit nicht so verdeckt ist, als bey Alten: 3. in den Propheten, da unter dem Bild der Hurerey der Greuel der Abgötterey vorgestellet wird. Wie nun solches im N. T. voraus gesetzet wird, also ist im N. T. bey dem darin scheinenden reinen Lichte die Rede von solchen Dingen viel seltener. Die Glaubigen des N. T. sind durch das reiche Maas des Geistes weiter aus dem Fleisch herausgezogen, und also ist eine recht zarte Schamhaftigkeit ein Lineament von der neuen durch Christum geschaffenen Creatur. Da nun die so genannte Brüder-Gemeine in andern Dingen vielmehr neu- als alttestamentisch seyn will, so solte dieselbe vornemlich solches beweisen, wann von Ehesachen und dergleichen zu reden vorfället. Aber sie wendet es um, und weil durch Christum die Menschheit geheiliget ist, so sollen bey den wahren Christen die Ursachen sich zu schämen aufgehaben seyn. Zeyster Reden p. 7. ꝛc. Wie vieles wäre zu sagen? Beschämen die Wege, wodurch die natürlichen Excretiones gehen, den Geist des Menschen nicht vor ihm selbs, geschweige vor andern? Stehen die Menschen nun alle in der neuen Schöpfung? sind alle die jenige, denen die Sünden vergeben sind, einander in der Erneurung gleich? kan Aug und Hand und Fuß ihrer keinen mehr ärgern? haben sie den Spruch, daß Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben könne, schon zurükgeleget? Wann ein Pilger nur einen

Blick in die himmlische Klarheit thun solte, wie hurtig würde er sich bis auf weitern Bescheid zur Schamhaftigkeit bequemen? Man sage immerhin, diejenige, die es mit solcher Freyheit im Reden nicht halten, haben kein reines Herz. Man sehe vielmehr zu, daß das Fleisch unter solchem Vorwand keinen Raum, den es sonst nirgend fände, gewinnen möge. Bisweilen sind wir zur Unzeit schamhaftig, wo die leibliche Gebrechlichkeit eine Entdeckung und Hülfe erforderte, oder wo heimlichen, stummen, ja vielmehr schreyenden Sünden und Greueln vorzubiegen oder zu steuren wäre: aber wir müssen nicht auf das andere Extremum fallen, noch solche Reden führen, die nicht nur den Juden und Heiden, sondern auch denen Glaubigen ein Ergerniß und eine Thorheit sind.

§ 154.

Endlich führt nunmehr die Schreib- und Redens-Art des Ordinarii eine solche Heftigkeit ihm selbs zum Vortheil und andern zum Nachtheil, ja andern zum Vortheil und ihm zum Nachtheil mit sich, welche, bey der so nöthigen Prüfung seiner Sache, ihn sattsam zu erkennen gibt. Hievon handelt insonderheit Hr. D. Baumgarten in der vierten Samlung theol. Bedenken S. 202. Wir thun etliche Muster hinzu. In den pennsylvanischen Reden I Th. S. 15 steht: „Das (daß unsere Predigt die Wahrheit ist) ist die Ursach der Feindschaft

schaft, die wir tragen müssen, der nicht ordinairen, sondern rechten Tod-Feindschaft, des ungemeinen Hasses, ders ganze Gemüth einnimmt, der nicht nur so ist, wie man eine fürchterliche Creatur, ein Unthier kan fürchten, sondern der noch weiter gehet. Auf die Art wird die Controvers mit der Gemeine geführet. Das kan aber nicht anders seyn, weil den Menschen ihr Herz sagt, daß an kein ordentlich Widersprechen zu gedenken sey, sondern es muß auf eine Art geschehen, da man vorher auf alle Wahrheit, alle Billigkeit, alle Menschlichkeit gewisser massen renuntiiret; darnach kan man gegen uns schreiben. Und auf die Art ist bisher gegen uns geschrieben worden in allen Religionen, daß alle Einwohner desselben Landes, denen der liebe GOtt einen gesunden Verstand gegeben, gesehen haben, das ist Bosheit, das ist Wuth." In einem Schreiben A. 1743 bestraffet er den confusen und an sich selbst noch so unadäquaten *Stylum* mancher mehr oder weniger was sie sagen wollen selbst ignorirenden gelehrten, oder wie sie heut zu tage heissen solten, belesenen Männer, weil sie sich mehren theils so tumm lesen, daß zum Denken nicht Stoff genug bleibt, und sie den unbelesenen Bauren die Facultät des *Judicii* vor die Facultät der Memorie abandonniret zu haben scheinen. Büd. Samml. III B. S. 185. In der Gemeinrede d. 22 Nov. 1744: „Es haben

ben sich die Erklärer der Schrift durch ihre ganz unvernünftige Leichtsinnigkeit in Ansehung der Schrift-Orte so ganz ausser allem Respect gesetzt, daß man sich schon von vielen Jahren her in allen Religionen kein Bedenken mehr macht, die exegetischen Irrthümer für keine Irrthümer zu halten." u.s.w. Zeyster Rede p. 44: „Ich rede gerne um die Texte herum. Das ist sonst die Manier der Gelehrten nicht; sie haben ein Wort, das heisst: den Text *exhauri*ren, aussaugen, so viel und so lange über einen Text reden, daß keine Kraft und Saft mehr übrig bleibt rc." Diese Reden führen insonderheit eine solche Importunität mit sich, pag. 80, 103, 131, 152, 216, 225, 314, 385, 396, 424, u. s. w. und konnten also den ganzen *Synodum* der Brüder auf das äusserste gegen alles, was dem Redner nicht gefiel, aufbringen. Verfinstert ein solches Aug nicht den ganzen Leib? In der Wundenlitaney wird zwar gebetet: Gebrochene Augen, Seht uns zun Augen heraus! Aber auch in den Reden über solche Litaney ist viel ungebrochenes. Zum Exempel, in der 15 Rede heisset es: Endlich ist in den neuen Zeiten eine Art entstanden die Bibel zu lesen, da man geglaubt hat, wenn man nicht alle Tage so und so viel Capitel darinne lese, so wäre man kein Christ." Und wiederum: „Bibelvest heisst nicht, hundert *Dicta probantia* auswendig können, hundert Beweise anführen können, davon einem funfzig

gleich

gleich weggeschmissen werden, wegen ihrer Unzulänglichkeit, wegen Mangel der Connexion, oder wegen einer ganz andern Connexion; davon noch fünf und zwanzig abgehen, weil sie nicht recht übersetzt sind: das ist eine mißliche Sache, wer sich in dieselbe leidige Methode einlässt, der ist ein verlorner Mensch; wenns dem um Grund und um Realität zu thun ist, so weiß er oft nicht, wo er ist." Reden im Jahr 1747. II Th. s. 135, 136: „Die Menschen halten den heiligen Geist für einen Finger, für eine Taube, für einen Spiegel, und geben hundert andere närrische Grillen von Ihm aus: alle *hieroglyphi*sche, allegorische und *transcendentale* Titel machen die Menschen nur confus, und sind ohne die geringste Wirkung auf ihr Herz." Und s. 361: „Freylich ists wahr, daß es eine gewisse *Race*, eine gewisse Art von Menschen, eine geistliche Misgeburt gibt, die sich uns widersetzt, und die uns feind ist; die zwar anfangs zuweilen, nach Art der Affen in Indien, Bekanntschaft mit uns zu machen sucht; und sich einbildet, wir wären wie sie: wenn sie aber siehet, wir sind ganz andere Leute, böse wird, und uns Sand in die Augen schmeisst, und uns allerley Drangsalen anthut, die sie können, weil es sie verdrießt, daß man aus unserm Gesichte sieht, aus unsern Worten hört, aus unserm Wandel wahrnimmt, daß wir des Heilands seine

Leute

Leute sind." Selbs die Reden über die Augspurgische Confession sind nicht frey von dergleichen Sprache, p. 153, 154. rc. Die Worte hieherzusetzen ist nicht dienlich. Der Ordinarius pflegt ex tempore zu reden, und den Anfang an seinen Predigen gibt oft eine Reprehension, da das, was ihm in der protestantischen Kirche aufstösset, entweder ohne Ursache oder übermässig bestraffet wird, bis die Rede in den Gang kommt. Er hält sich pro civiliter mortuo, und redet als einer, der nichts mehr verderben könne. Das wäre auf dem rechten Weg heroisch: aber der Ton, den er überhaupt im Reden und Schreiben führet, wird von der Natur, und nicht von der Gnade gestimmet, und muß lammshaftige Seelen nicht wenig befremden. Einzele entfallene Worte aufrücken, wäre lieblos: aber es kommt auf den Seelen-Character an. Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. So ist dieser Spruch im Büd. N. T. übersetzt.

Der 19 Satz.

Doch komt es bey der so genannten Brüdergemeine, der Lehre halben, gar nicht auf blosse Redens-Arten an.

§ 155.

Aus der Vergleichung des 18ten Satzes mit denen vorhergehenden wird erhellen,

daß

daß es eine übermachte Unwahrheit, und bey so grosser Wichtigkeit der Sache eine leichtsinnige Spötterey ist, wann man die schweren Irrthümer verringert, und sie zu lauter Redens-Arten machet, die etwa paradox klingen. Wann deme so ist, warum misset der Ordinarius andern, die ihm nicht recht lehren, die schweresten Irrthümer bey? und warum schreibt er seinen neuen Glaubens-Articuln so ein übergrosses Gewicht zu? Mit dieser Weise könnte man alle Irrthümer beschönen: denn sie werden ja alle in Worten vorgetragen, und führen dazu allemal doch etwas von der Wahrheit mit sich. In den morgen- und abendländischen catechetischen Unterweisungen finden sich, samt der Lehre von den Sacramenten, die zehen Gebote, das Gebet des HErrn, und das apostolische Glaubens-Bekenntniß: aber in der Grundlehre bey der Brüdergemeine gilt dieser drey Hauptstücke keines ohne Ausnahm. Ja wann man aus der ganzen heiligen Schrift nach der Ordnung der Bücher und Capitel die Texte mit der Auslegung des Ordinarii nacheinander beschriebe, was käme da heraus? Ich schreibe mit Bedacht: wann eine Seele mit dem Heiland zerfallen und an der ewigen Liebe irre worden wäre, und wolte sich deswegen rächen, (für welchem Jammer der Ordinarius nebst mir und andern Freunden und Feinden bewahret werden müsse!) so wird schwerlich jemand ausdenken, wie es gefährlicher anzugreiffen wäre, als mit des Ordinarii

dinarii Methode. Ist viel gesagt: aber es nehme einer den ganzen Inhalt der heiligen Schrift, und auch den ganzen Inhalt der Reden des Ordinarii und seiner Lieder in den Sinn, oder er sehe auch auf meine vorhergehenden Sätze, und unfehlbar auf § 124 zurücke. Die Rede ist nicht von der Absicht des Ordinarii, sondern von der Sache selbs, wobey man weder mit GOtt noch mit seinem Wort recht umgehen kan, und von denen Folgen, die dereinst auf den Ruin aller geoffenbarten und natürlichen Religion hinauslauffen, und von dem Ordinario selbs nicht mehr gehemmet werden möchten. Auch sage ich dieses nicht aus einer lieblosen Bitterkeit, sondern in der Hoffnung ein heilsames Nachsinnen bey denen zu erregen, die sich des Nachsinnens erwehren, damit sie in ihrer falschen Ruhe nicht gestöret werden.

§ 156.

Diejenigen, die sich aus des Ordinarii Schriften erbauet haben wollen, beruffen sich vornemlich darauf, (1) daß er JEsum und seine blutigen Wunden, als das einige Herzens-Kleinod überall preise: (2) daß er die Einbildung des Menschen von sich selbs und von seiner eigenen Gerechtigkeit zernichte: (3) daß er die Vermeidung des Bösen nicht blos als eine Pflicht, sondern als eine Freyheit und Seligkeit vorstelle: (4) daß er auf ein stetes Gebet und Umgang mit GOtt weise. Das alles hat der

der Ordinarius mitten aus der Lehre der evangelischen Kirche her, (wie denn auch ein jeder wahrer evangelischer Christ den täglichen seligen Genuß von dem allen hat,) und dazu kam unstrittig eine eigene innige Erfahrung. Wäre er nur dabey geblieben! Aber es findet sich reichlicher und lauterer in seinen ältern, als in seinen neuern Schriften. In den neuern ist das gestümelte Gute mit vielem fremdẽ Zeug überdecket und entkräftet. Das Gemenge des Guten und des Bösen ist bey der so genañten Brüdergemeine groß, und dabey werden viele unter ihnen an statt eines mässigen Sinnes in eine solche Aufgeblasenheit gesetzet, daß sie die Höhe, die ihnen vorgemahlet wird, nicht erreichen, und ihnen in schriftmässigen Lehrbüchern und in der Schrift selbst hinfort nichts gut genug ist, ja daß sie über ihrem Gefühl den Unterscheid zwischen dem Glauben und Schauen vergessen. Diejenigen, die in der evangelischen Lehre zuvor eine taugliche Anleitung gehabt haben, können das gesunde von dem ungesunden heraus lesen. Wer thut aber den armen unberichteten Seelen? Für alle ist es sicherer, wann sie sich an die heilige Schrift allein halten. Spricht jemand: Wie ist es möglich, daß diejenigen, die sich auf JEsu Blut allein verlassen, und auf seine Wunden zusammen verbunden haben, hauffenweise in verkehrten Sinn dahingegeben würden, und in die allergrösste Irrthümer hinein geriethen? wer will sich künftig zum Heilande bekehren? Antwort: Die

Lehr-Zusätze streiten offenbarlich wider die heilige Schrift: so mag denn ein jeder zusehen, wie sein Ruhm an JEsu Blut und Wunden beschaffen sey. An der Treue des Heilandes fehlt es nicht, und Er wird auch diejenigen, die in Ihm bleiben, mächtiglich erhalten: aber untreu sind diejenige, die seine Wahrheit zu schmälern nicht ablassen, wie im 14 Satze ausgeführet ist. Dahin wird es je nicht kommen, daß an der so genannten Brüdergemeine der ganze Credit des wahren Christenthums, ja der Ruhm der Treue Christi JEsu selbs gegen seine Glaubigen hangen solte.

Der 20 Satz.

Die Lehre bey der so genannten Brüdergemeine wird durch die neulich ausgekommene Spangenbergische Declaration so wenig, als durch die vorhergehende Vertheidigungen gerettet.

§ 157.

Man hat eine Menge von Vertheidigungen der so genannten Brüdergemeine, welche aber auch meines Wissens alle beantwortet sind, ausgenommen zwo neue, worauf die sogenannten Brüder sich sehr verlassen, nemlich (1) die so titulirte Herzliche Anrede an Kinder GOttes ausserhalb den Brüdergemeinen, wovon wir § 72 nur die II Beylage,

lage, und § 156 die Summa berühret haben, und im übrigen dem Hn. von Bogatzky, den die Anrede besonder angehet, nicht vorgreiffen wollen: und (2) M. Aug. Gottl. Spangenbergs Declaration über die zeither gegen Uns ausgegangene Beschuldigungen, sonderlich die Person unsers Ordinarii betreffend, von dem Seminario Theologico August. Confess. und den damit connectirenden Lehrern, Predigern und Aeltesten der Brüder unterschrieben, und nebst einem Vorbericht herausgegeben von dem gesamten Synodo unitatis fratrum. Auf diese Declaration wird so wol, als auf andere Vertheidigungen, in gegenwärtigem Abriß hin und wieder unter der Hand gedienet, wie ein aufmerksamer Leser leicht warnehmen wird: doch müssẽ wir auch ausdrücklich etwas von derselben melden, und das, was die Lehre betrifft, in dieser ersten Hälfte unsers Abrisses, das übrige aber in der andern Hälfte beybringen.

§ 158.

Der Synodus unitatis fratrum hat diese Declaration gut geheissen, aber das unrichtige in derselben nicht gut gemacht. Eben dieser Synodus hat andere unlautere Aufsätze gleichfalls unterschrieben. Wer wolte dem Bevollmächtigten aus Handen gehen?

§ 159.

Sehr lieblich und erbaulich ist zu lesen,

was der Hr. M. Spangenberg in der Einleitung §. 9, 10, 11. von dem Zustande seiner Seele vor seiner Bekannt- und Gemeinschaft mit den so genannten Brüdern erzehlet: und in Erinnerung des vergnügten Umgangs, den ich vor vielen Jahren ein und andermal mit ihm gehabt, kan ich solche Erzehlung desto mehr für wahrhaftig erkennen, sehe ihn auch mit Liebe für einen gefallenen fremden Knecht an, den sein HErr aufzurichten vermag. Indessen lernen wir an diesem nahmhaften Exempel, (1) daß das Beste bey dieser Gemeine von dem geistlichen Zubringen ihrer vornehmsten Glieder herrühre, und zwar vielmehr in den vorigen, als in den neuern Zeiten: und (2) daß die Kraft der Verführung auch solche, die zuvor recht wohl gestanden, hinreisse, und daß also kein Ansehen ihrer Person jemand hintern solle, ihre Lehre selbst nach dem Wort GOttes zu prüfen.

§ 160.

Vor allen Dingen ist die Declaration bemühet, die Schriften wider die Lehre der so genannten Brüder, darin doch alle unpartheyische Leute sehr vieles für gründlich erkennen müssen, zu entkräften, und den Schriften für sothane Lehre, die der Sache oft nachtheiliger als jene sind, die Schädlichkeit zu benehmen. Wir wollen dieses Stück hieher sezzen, und es mit nöthigen Anmerkungen begleiten, wodurch alle, die bey der Brüdergemeine

meine aus der Wahrheit sind, nicht weiter entfremdet, sondern gewonnen werden möchten.

1. "Obgleich die mehresten Schriften, welche man gegen 'Uns in die Welt fliegen lassen, die aber doch ziemlich auf 'Eines hinauslauffen, bis daher unbeantwortet blieben sind: so ist doch daraus 'kein Schluß zu machen, als wäre es nicht möglich," "daß

a
b
c

a. Der Hr. Verfasser der Declaration hält die Hauptsache des Ordinarii für gut, und deswegen suchet er alles bestmöglichst zum besten zu kehren, welches ihm auch wegen seiner langwierigen Abwesenheit aus Teutschland, da er den Verfall nicht gesehen, desto weniger zu verargen ist. Wahrhaftig aber ist bey dem Ordinario selbs und bey der ganzen nach ihm gebildeten Gemeine ein unerhörtes Gemenge des Guten und des Bösen, bey dessen genauer Scheidung jemand ausser der Gefahr bleiben kan, auch nur ein böses Kiselein gut, und ein gutes Brösamlein böse zu heissen.

b. Desto leichter wäre auf die wesentlichsten Einwürfe eine gründliche Antwort, wann man dergleichen zu geben vermöchte. Was der Lehre halben eingewendet wird, dessen ist viel: aber es wäre doch kein Meer, das man, wie der Ordinarius öfter sagt, auszutrinken hätte, sondern nur mancher Eimer voll.

c. Das pure Stilleschweigen ist an sich selbs kein Zeichen eines Unvermögens zu antworten: aber man hat bisher so manche Antwort gege-

 ben,

"daß Wir etwas darauf antworten könten; und als ob Wir folglich die Sache, darüber die Frage ist, verloren hätten. Wir haben bisher aus ganz andern Ursachen geschwiegen. Denn wie Wir über-
d haupt nicht geneigt sind, zu dem Zanckfeuer immer neues Holz zu legen, und aus denen bereits vorhandenen mehr als hundert und fünfzig Streit-
e schriften, zwey bis drey hundert zu machen: also sind unsere Brüder, die sich mit solchen Dingen einlassen können, bisher in andern Arbeiten gewesen, die Ihnen vor die Zeit nöthiger schienen, als sich mit Streitschriften zu occupiren. Anderer Umstände zu geschweigen.

2. Indeß ists wahrscheinlich, daß manche Streitigkeiten, die unserthalben entstanden, auf Logo-"
"machien

ben, und doch die wichtigsten Schriften und Einwürfe theils gar nicht; theils sehr unzulänglich beantwortet, und die Sache selbst, sonderlich in der nicht gar gewissenhaften Gewissens-Rüge, durch solche Fragen und Antworten, die nicht zum Streit gehören, den Leuten aus dem Sinn gerücket. Von solchen Manieren, bevorab wo man aller Anforderungen ungeachtet darauf beharret, ist der Schluß auf eine verlorne Sache nicht unbillig.

d. Nicht zanken soll man, sondern sich zurechte weisen lassen, und GOtt die Ehre durch den Widerruff des Irrthums geben, ob die Wahrheit einem auch auf eine strenge Art angetragen würde.

e. Es ist zu bedauren, daß die Declaration unter dem sonst sanfte fliessenden Stilo bisweilen so heftig redet. Wo kommt das her?

f. Ge-

"machien hinaus lauffen, da man um Worte Krieg führt, ob man gleich einerley' denckt; und das *f* wird sich weisen, wenn einmal' recht ausgemacht *g* wird, welches der status controversiæ sey, oder worauf die Frage eigentlich ankommt. Es ist dieses um so viel eher zu vermuthen, als man vor-" "hin

f. Gedenkt man einerley von der Schrift, von der Gottheit, von der Heils-Ordnung? Warum hat denn der Ordinarius so grossen Mangel an der allgemeinen Christen-Lehre und ihrem bisherigen Vortrag? Und wann ein Krieg um Worte mit unterlaufft, so fället die Schuld auf diejenigen, die nicht allein neue Worte auf die Bahn bringen, oder alte Worte in einem neuen Verstande führen, sondern sich auch derselben rühmen, und sich damit kützeln, daß man ihren Sinn nicht fasse.

g. Dieses hätte der Ordinarius bey dem Anfang der Streitigkeit, er mag ihn setzen, wie früh oder wie spät er will, ausmachen sollen, und mit wenig Worten, da er sonsten so vieles schreibt und schreiben lässt, ausmachen können. Warum thut er es aber noch nicht? warum lässet er die Welt so lange warten? Wird die dogmatische Erklärung des Ordinarii, wozu die Declaration p. 87 Hoffnung machet, anders ausfallen, als die practische bißher? Es wird sich wenigstens jederzeit finden, daß tüchtige Gegner bisher den Statum controversiæ, oder die Frage, worauf es eigentlich ankomt, (sie bestehe worinn sie wolle, und werde gefasset, wie man wolle,) sattsam getroffen haben.

 h. War-

"hin schon der Streitigkeiten genug hat, die zuletzt einem Spiegelfechten ähnlich worden sind. Wenn Wir also unsern Sinn (welcher, wie Wir theils wahrscheinlich denken, theils augenscheinlich sehen, nicht [h] recht gefasst wird) deutlicher [i] können zu Tage legen, ohne Uns dabey in Zänkereyen einzulassen: so haben wir Hoffnung, Wir werden wenigstens bey denen, die Uns Billigkeit wiederfahren lassen, mancher Beschuldigungen halber, ein gütigeres Urtheil über uns erhalten, als man bisher in manchen Schriften gesehen. Denn wir wollen je nicht hoffen, daß man Sätze bey den Brüdern so schlechtweg [k] verwerffen wird, die nicht nur in den alten kostbaren Kirchen-Gesängen, sondern auch in den Schriften bewährter Lehrer der Evangelischen Kirche, mit eben [l] den Worten gefunden werden, deren sich die Brüder dabey bedienen.

3. Vor alle [m] bisherige Schriften, die Uns zu Liebe ans Licht kommen sind, können wir nicht "stehen.

h. Warum nicht recht? man hält sich an die Worte, die den Sinn deutlich und oft ausdrücken.

i. Wer hinterts?

k. Das wäre unverantwortlich.

l. Hie wäre ein Par tüchtiger Exempel wohl gestanden. Untüchtige Exempel haben wir § 67, 72. gesehen.

m. Hie solte die Declaration anzeigen, für welche Schriften die Brüder stehen können und wollen oder nicht. Sonst kommt ihnen nichts davon zu statten. Eben diß ist nicht recht, daß man so vielerley ungewissen Zeuges durcheinander wirft und in die Welt ausstreuet. Was die Unvorsichtigen fängt, ist wohl angelegt: wo

"stehen. Mancher hats gut gemeint, und nach seiner Einsicht etwas vor Uns geschrieben; dabey ists geschehen, daß Er auf der guten Ecke ' zu viel von uns gerühmet: auf der andern Seite hat mancher, der Böses bey uns gesucht hat, nichts ' als Arges, nach seiner Meinung, bey uns finden können. Wie wird denn nun der Sache ' gerathen? Wenn der Eine alles gut heisst, und der andere alles verwirft, an der Brüder-Unität; so können sie beyde irre seyn. Wir ' werden doch nicht mehr, und auch nicht weniger, als wie Wir in GOttes Augen sind. Seine Wage ist richtig: und wenn uns alles vor wichtig erklärte, und Wir" "sind

n

o

p

q

wo man aber die Brüder heben will, das geht sie nicht an.

n. Was für ein Ruhm kan grösser seyn, als den der Gemeine sie selbs und ihr Ordinarius in den Reden, Liedern und Cantaten beylegen? Man wird auch schwerlich zeigen können, daß sie gegen alle die Lobsprüche, die ihr sonst von ihren Gliedern und Freunden gegeben werden, etwas eingewendet hätte.

o. Man wird von keinem der schärfsten Gegner sagen können, daß er nichts als arges bey ihnen finde.

p. Dadurch wird der Sache gerathen, daß man das Gemenge des Guten und des Bösen erkenne. Wer ihm selbs Gewalt anthut, so vieles Böse zu verringern oder gar zu rechtfertigen, der wird dessen theilhaftig, und machet GOtt zum Lügner.

q. Wir: der Ordinarius, der Hr. Verfasser der Declaration, ich, und alle Menschen.

 Dieser

"sind Ihm zu leicht; was wäre es denn? Was wäre es aber auch auf der andern Seite, wenn Uns alles verwürfe und vor nichtig hielte, und Wir wären Ihm theuer und werth? Das letzte ist Uns doch lieber, als das erste.

r 4. Was insonderheit einige ' unserer Apologeten, vielleicht aus einem Wehethun über dem Unrecht, welches nach ihrer Einsicht ihren Freunden,
s oder Brüdern geschehen, in ihren Schriften von '"

"Eifer

Dieser Ausspruch ist gründlich: aber hier wird nichts dadurch entschieden.

r. Auch hier solte die Declaration anzeigen, welches die Apologeten seyen, derer so genannten Eifer die ganze Brüder-Unität auf ihre Rechnung geschrieben wissen wolle, oder nicht. Auf beeden Seiten gibt es theils ernsthafte, theils satyrische und muthwillige Schriftsteller. Bey diesen leztern muß man beederseits die Art des Vortrags übersehen, und dennoch die vorgetragene Wahrheit nicht wegwerfen.

s. Nicht nur Eifer äussert sich, sondern Rachgier, Haß, Lästerung, Verdrehung, Sophisterey, Unwahrheit, so gar, daß man gern den Scepticismum in ein Systema brächte, und alles Zeugniß der menschlichen Sinnen und Reden in Zweifel zöge, wann man die so genannte Brüder sonst nicht zu retten weiß. Sind solche Apologeten keine Arbeiter bey der Gemeine? sind sie nicht auf- oder wenigstens angenommen? hat man sie bey solchen Fleisches-Werken aus der Gemeine hinaus gethan oder bestraffet? Je reiner diese Gemeine seyn will, und je genauer die Gemeinschaft bey derselben

"Eifer geäussert, der einem oder dem andern här-
ter gefallen, als ers etwa von den Unsrigen 'er- t
wartet; das nehmen Sie allein auf sich, und wol-
lens auf die Rechnung der ganzen Brüder-Unität
nicht geschrieben wissen. Sonst ist auch wohl 'ge- v
wiß, daß dergleichen Schriften, ob sie gleich nicht
zu verachten, sondern wenigstens um der guten
Absicht willen lobenswürdig sind, dennoch nir-
gend weniger gelesen werden, als in unsern Ge-
meinen. Denn weil unsern Leuten die Zeit, zu
Lesung der Bücher, die gegen Uns in die Welt
fliegen, gemeiniglich 'gereuen will; indem so gar x
wenig Erbauung daraus zu holen ist: so finden"
"sie

selben ist, je mehr muß die Gemeine aller ihrer Glieder Apologien auf sich nehmen, wie sie denn auch die meisten ausdrüklich gut geheissen hat.

t. Wo ist denn die Lindigkeit, in deren Ansehung man nichts so hartes von ihnen zu erwarten hätte?

v. Wie kan die Declaration dieses für gewiß sagen? Es ist doch bekannt, wie emsig die Brüder sich solcher Apologien annehmen.

x. Gemeiniglich: und also doch nicht allemal. Werden aber die Bücher, deren Lesung nicht übel angewendet wäre, würklich gelesen? werden sie auch abgefertiget? Von den gefährlichen Irrthümern, die man bey der Gemeine heget, könten sie durch die Widerlegungen befreyet werden: und ob etliche Widerlegungen noch so scharf wären, so solten doch die so genannten Brüder, wann eine wahre Einfalt und geistliche Armuth bey ihnen ist, die Wahrheit

"sie auch nicht vor nöthig sich mit deren Abfertigungen viel zu unterhalten. Könnten alle Theologische Streitigkeiten so geführet werden, daß Liebe und Wahrheit den Schreiber regierten: so würde es wohl vor die Kirche Christi am besten seyn, und dem Feind manche Freude ersparen."

heit mit Ehrerbietung annehmen. Das wäre eine vortreffliche Erbauung. Es hat nicht die Meinung, daß alle alles lesen müssen: aber wer seine armen Brüder davon abhält, daß sie ja keine Erinnerung anhören sollen, der nimmt etwas grosses auf sich. In einer so mißlichen Sache solte ein jedes von ihnen sich etwa nach einem erfahrnen Mann, dergleichen es doch wol ausser ihrer Gemeine gibt, umsehen, und sich unpartheyisch berichten lassen, was es für eine Bewandtniß habe. Aber es ist, als ob die guten Leute meinten, die Göttliche Vorsorge dürfe keinen Blinden, ob er noch so sorglos wäre, in die Grube fallen lassen. Kommt ihrer etlichen eine Erinnerung vor die Hand, so sehen sie einen in ihrer seligen Höhe mit einer mitleidigen Liebe an, und wann er bey ihnen noch wol daran ist, so messen sie ihm eine heilige Einfalt bey, aber auf ihrem Beginnen bleiben sie. Rohe Weltleute tragen sich mit gewissen Sprüchwörtern, womit sie sich in ihrem totalen Unglauben oder in ihrer betrogenen Hoffnung gegen alle Angriffe der Wahrheit verschanzen: und so haben auch manche dieser Brüder ihre Weydsprüchlein, die sie auffangen und nachsagen, womit sie sich

in ihrer Seligkeit, das ist, in ihrer falschen Ruhe, aller guten Erinnerungen, die ihnen nicht gefallen, erwehren. Deswegen ist es gefährlich, die Brüder darin zu steiffen, daß sie die Ohren von solchen Vorstellungen abwenden, die ihnen erbaulich seyn möchten. An andern Orten lässet man das Lesen beederseitiger Schriften frey: und so solte es auch bey ihnen seyn. Liebe und Wahrheit, welche beede hier in der Declaration erfordert werden, finden sich hoffentlich in diesem Abriß.

§ 161.

Wie die Declaration sich vermöge dessen, was wir jezt bemerket haben, verhält, so verhält sie sich durchgehends: woraus leicht abzunehmen ist, daß unter einem scheinbaren sachten Vortrage sehr vieles verborgen sey, wodurch mancher treuherziger Leser gefangen werden müsste, wo er in der Vorsichtigkeit ein wenig nachlässet. Zu einem Exempel dienet das künstliche Raisonnement von der Schrift § 6, und das Lob, welches derselben § 8 gegeben wird, da die Declaration auf meisterlichen Wortschrauben stehet, und zwar nichts wider die Schrift lehren, aber auch nicht alles aus der Schrift allein lernen will. Wer die Declaration und unsere bisher ausgeführte Sätze gegeneinander hält, wird finden, (1) daß die Declaration sehr viele wichtige Irrthümer, welche bey der so genannten Brüdergemeine geheget werden, mit Stillschweigen übergehe:

(2) daß

(2) daß dieselbe vielen dergleichen Irrthümern ausdrücklich beystimme: (3) daß dieselbe viele Irrthümer mildere, und sie anders anführe, als sie an sich selbs sind, und daher auch oft mit der Antwort neben der Frage hingehe: (4) daß folglich diese neue Lehre durch die Declaration keines weges gerettet werde. Zum Exempel, daß der heilige Geist die Mutter der Kinder GOttes sey, lehret die Declaration dem Ordinario zu folge: ob Er aber auch die Mutter des Sohns GOttes sey, davon sagt sie kein Wort, da doch an diesem Puncten mehr gelegen ist, als an der ganzen Declaration. Was der Ordinarius von der Moralität halte, und was für einer Zukunft des Heilandes man sich bey der neumährischen Gemeine versehe, wird oben § 142, und unten § 189, num. 7. gezeiget: aber beedes wird in der Declaration p. 63, 88. vertuschet. Im andern Theil dieses Abrisses wird auch von andern Vertheidigungen gehandelt.

Der 21 Satz.

Die Lehre bey der Brüdergemeine stimmet bey weitem nicht mit der Augspurgischen Confession überein.

§ 162.

Dieses ist leicht zu ersehen. Der Ordinarius berufft sich nicht auf die Apologie der Augsp. Confession, (wovon er doch einen Extract

tract in den Reflexionen num. VII gab,) nicht auf die Schmalkaldischen Articul, geschweige auf die Formulam Concordiæ, sondern nur auf die Confession selbs, (mit welcher er gleichwol nicht allein nebst andern evangelischen Lehrern, sondern auch vor ihnen übereinstimmen will,) und nicht auf die ganze Confession, sondern auf die ein und zwanzig erste Articul, und zwar dergestalten, daß man wohl merket, (1) wie gern er den ersten Articul samt denen alten vorangefügten Symbolis bey seit gethan hätte, weil sie seiner Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit im Wege stehen: (2) wie es ihm bey den zwanzig folgenden Articuln nur um den Eingang bey Hohen und Niedern zu thun sey: und (3) warum die sieben lezte Articul wider die Misbräuche zurückgelassen worden. Die Römische Kirche (sagt Siegfried p. 99,) muß den Brüdern nothwendig unter allen Protestantischen Parteyen am geneigtesten seyn.

§ 163.

Bey seinen Discoursen über die 21 Articul hat er nicht die Confession selbs, sondern seine poetische Summarien über die Confession zum Text genommen: womit er denn einen Transport von der augspurgischen Confession auf seine philadelphische neugemodelte und neue Lehre, der grossen Ungleichheit ungeachtet, zuwege bringt.

§ 164.

§ 164.

Im Vorbericht zu den Discoursen wird gegen die jenige, die etwas einwenden, der Verdacht zum Voraus erreget, als ob der gecreuzigte Heiland ihnen unbekant wäre. Das muß einer, der Christo und seinem Creuz und seiner ganzen Wahrheit hold ist, sich nicht irren lassen.

§ 165.

Im lezten Discours ward den 3 Martii 1748 gesagt: "Die Confessores haben ihre „Principia stantis & cadentis Ecclesiæ selber „nicht weiter (über die 21 Articul) extendirt „wissen wollen: dabey bleiben auch wir, wa„gen Gut und Leib, GOtt helfe uns! daß „wir das Zeugniß führ'n, und viele zu dem „Sinn gewinn'n." Und auf dem Rande steht dabey: "Das ist seit dem in allen Orten „und Gegenden unserer Bürger- und Pil„gerschaft quaquaversus selig zu Stande ge„bracht; und das ganze Lehr-Amt in und „ausser Europa hat sich consent. Ecclesiis, „darauf zusammen verstanden. Die De„claration des Synodi darüber ist so rund, „als vielleicht noch keine in einiger Kirchen„Zeit; und wird hoffentlich zu seiner Zeit, „zur Erbauung des Publici dienen. s. 288. Solche Declaration wird im Vorbericht ein wichtiges *Document* genannt, und dieses ist, wie es daselbs lautet, als eine nervöse Einleitung

leitung voranzusetzen beliebt worden, es befindet sich aber auch unter den Beylagen zu den Reflexionen. Der Titul ist dieser: " Aufsatz, welcher von der dazu verordneten *Deputation*, dem *General-Synodo* des Jahres 1748. *præsent*iret, und darauf, wie zuvor von allen Presbyterianischen *Tropis* der Brüder-Kirche, nunmehro auch von der *Episcopal*-Verfassung selbst, in Teutschland, Schlesien, Holl- und England, die ungeänderte Augspurgische *Confession pure & simpliciter* angenommen worden." Ist die Augspurgische Confession von allen drey *Tropis* angenommen worden: was sollen weiter die *Tropi?* Wird ein jeder bey der Rükkehr zu dieser oder jener Kirche der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethan bleiben dörffen? Wir wollen nicht genau forschen, wohin das Wörtlein darauf, welches nicht nur im Titul der Declaration, sondern auch im Marginali des Discourses stehet, zu referiren sey: man sieht dennoch wohl, daß die Confession nicht an sich selbs, sondern wie sie durch den Aufsatz herumgelenket ist, und also vielmehr der Aufsatz pure & simpliciter angenommen worden ist. Der grosse Unterscheid zwischen der Confession selbs und der neuen Declaration ist offenbar. Man darf nur beedes, zum Exempel, in den ersten Articuln conferiren. Wo der Aufsatz die muthigsten Worte führet, da blickt allemal eine im tiefen Grund liegende Bangigkeit und Unrich-

tigkeit hervor. Er fleugt entweder hoch überhin, und handelt die grösste Wichtigkeiten ringfügig ab, oder fleusst wie ein gefrorener Bach, der halb Eis halb Wasser ist, gezwungen und geschreckt. Er ist concentrirt, und fasset sehr vieles in sich: und alle darin enthaltene falsche Lehren müssen der ganzen neumährischen Kirche, vermöge der pure & simpliciter geschehenen Annahme, zugeschrieben werden. Wer des Ordinarii Wendungen kennet, dem müssen über solchen Auffsatz vielerley Glossen beygehen.

§ 166.

Wañ der Ordinarius so gar von einer rotunden und verbalen *Adhæsion* der ungeänderten Augsp. Confession redet, Reflex. s. 286, so lautet solches *plausible*: die Meinung aber ist nicht, daß er der Confession rund bis auf ihre Worte hinaus beypflichte, sondern daß er die von den Verfassern unter Göttlicher Regierung gesetzte Worte annehme, und denenselben einen Verstand unterlege, den er als richtig erkenne, wiewohl jene, nicht ohne Grillenfängerey, es anders gemeint haben. Das nennet er bald den *Spiritum*, den Geist der Augsp. Confession; bald sieht er es an als ein *Sceleton*, das er mit Adern, Fleisch und Haut überzieht; bald machet er eine Brühe über das, was er als ein Mark heraus genommen hat. So kan man aus allem alles machen. Im Creuz-Reich s. 224 hatte er viel anders von einer

Ueberein-

Uebereinstimmung mit dem Sinne der Confessorum, für seine Person, geredet: jezt aber war es um den Beytrit der ganzen Gemeine zu thun. Zuvor der Sinn ohne die Worte: hernach die Worte ohne den Sinn. Die Confession muß man je nicht nach seiner neuen Lehre auslegen, sondern die Confession gegen diese Lehre halten. So wenig die Verfasser der Confession, und alle, welche bey deren Verlesung auf beeden Seiten zugegen gewesen, des Ordinarii Lieder und Reden annähmen, so wenig kommt dieser in seiner Lehre mit der Augspurgischen Confession überein. Sonst hätte es weder der Discourse, noch des Aufsatzes, noch der vielen ausgesonnenen Umschweiffe in diesem und jenen bedurft. Warum hat man die Deputirten nicht vielmehr, oder nicht zugleich, die Augspurgische Confession selbs unterschreiben lassen?

§ 167.

In Summa, wer die Augspurgische Confession und die Zinzendorfische Lehre zusammen reimen kan, der könnte auch die Augspurgische Confession und das Concilium Tridentinum oder den Catechismum Racoviensem, Ja und Nein, Weiß und Schwarz, Wahrheit und Irrthum, zusammen reimen. Denke doch ein jeder, in solchen wichtigen Dingen, nicht was er will, sondern was er soll. GOtt wird darnach fragen.

Der 22 Satz.

Es ist zu wünschen, daß durch die künftige Revision der Schriften des Ordinarii alles gut gemacht werden möge.

§ 168.

Zu einer Revision der Schriften des Ordinarii wird Hoffnung gemacht in der Spangenbergischen Declaration, s. 42. wie auch in den Beylagen, s. 93 u. f. und im Vorbericht, s. 6. Es ist unlaugbar, daß in den Schriften des Ordinarii manches sehr erbaulich, und der Ausdruck oft vortrefflich sey: und wann man solches von aller Unlauterkeit befreyet haben könnte, so würde es grossen Nutzen schaffen. Ob in manchen Urkunden und Documenten, wie auch in denen aus dem Ordinario hin und wieder so haüffig allegirten Stellen, eine Aenderung, auch nur der Worte, Statt finde, will ich nicht erörtern. Wann aber eine neue von dem Ordinario selbs revidirte Edition seiner Schriften erscheinen wird, so wird man sorgfältig zuzusehen haben, ob alles in die gehörige Lauterkeit, Völligkeit und Mässigung gesetzet, und allem Anstoß gründlich abgeholfen worden sey. Eigentlich ist die Verbesserung der Irrthümer eine löbliche Retractation, und die Verbesserung der Redens-Arten eine Revision, die Ver-

Verbesserung aber des hohen Tons ein ganzer Umguß. Mir solte es eine innige Freude seyn, wann ermeldte Schriften vermittelst einer völligen Verbesserung, wo möglich, allen Einwürfen auswiechen, und in eine wahre Uebereinstimmung mit der Augspurgischen Confession gesetzt, auch alle Sätze dieses meines Abrisses, welche noch gar nicht in die Luft streichen, zu lauter Luftstreichen gemacht würden. Das Werk der Verbesserung wird den Meister loben müssen.

Das II Capitel.

Von der unrichtigen Uebersetzung des Neuen Testaments.

Der 23 Satz.

In dem Büdingischen Neuen Testament wird das Wort GOttes sehr verfälschet, und zwar in der andern Edition des ersten Versuchs noch mehr, als in der ersten.

§ 169.

Dieser Versuch folget zwar oft einem reinen griechischen Text, ist aber sonsten sehr unrich-

unrichtig, beedes in beeden Editionen. Gegen die erste Edition A. 1739. haben gezeuget *Theophilus a Veritate* (oder Joh. Friedrich Bertram,) schon A. 1740. und in den folgenden vier Jahren Hr. D. Hallbauer, der ungenannte Verfasser der ersten Beylage zu Hn. A. G. Antwort auf die Zinzendorfische Erklärung, Hr. D. Benner, u. s. w. Wir aber wollen nur dasjenige besehen, was aus der ersten Edition in die zweyte fortgeführet, oder in der zweyten nicht besser gemacht worden ist, wiewohl diese, laut der Titulblätter zu ihren beeden Theilen, A. 1744 und 1746, von den vorigen Schreib- Druck- und andern Fehlern gebessert seyn soll. Wegen der Anmerkungen haben andere bereits manches erinnert, und ich thue solches auch hin und wieder in diesem ersten Theil: aber in diesem zweyten Hauptstücke will ich bey dem Texte, und auch bey dessen Ordnung bleiben.

§ 170.

Matth. 9, 8. **Das Volk preisete GOtt, der den Menschen eine solche Macht giebet.** Text, gegeben hat.

Matth. 9, 10. **Da kamen viel Zöllner und böse Leute.** Wo im Griechischen das Wort Sünder steht, da hat diese Uebersetzung oft, böser Mann, der nichts taugt, der es grob gemacht, liederliches Mensch, böse, gottlose, liederliche, ruchlose Leute, Missethäter,

thäter, Böswichter, böse Buben, böses Volk, liederliches Volk. Auf diese Weise wird das Wort Sünder für die selige Sünderschaft gesparet.

Marc. 7, 2. 15. Gemein; gemein machen. Dafür hat diese Uebersetzung hin und wieder, verboten, unehrlich, unrein, wie Koth; beflecken, vor verboten ausgeben. Das Wort, gemein, wie es in der Schrift so viel als unheilig, unrein, bedeutet, ist auch im Deutschen zur Genüge bekannt.

Marc. 11, 25. Auf daß auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Vergehungen **hingehen lasse.** Ohne eine völlige Erlassung, die wir einander erzeigen sollen?

Marc. 16, 14. Unempfindlichkeit. Hiemit wird des Herzens verschonet, dem der Grundtext eine Härtigkeit zuschreibet; und hingegen dem Gefühl angeholfen.

Marc. 16, 19. Und setzte sich zur Rechten **der Gottheit.** Der Grundtext redet deutlicher von dem GOtt unsers HErrn JESU Christi.

Luc. 19, 9. Heute hat dieses Haus **Gnade gekriegt.** So auch Apg. 2, 47. 1 Petr. 2, 10. Dergleichen neumährische Ausdrücke wollen wir nur melden.

Luc. 22, 28. Ihr seyds aber, die ihr bey mir ausgehalten habt in meinen **kümmerlichen Umständen.** Das Wort Anfech-

tungen wird hier, und zum Exempel auch Gal. 4, 14. 1 Petr. 1, 6. gemieden.

Joh. 11, 52. Daß er aus den Kindern GOttes, die so weit auseinander sind, nur eine Gemeine mache.

Joh. 12, 32. Ja aus dem Grabe (Griech. von der Erden:) will ich alle an mich ziehen. So klingt es leichenhaftig.

Joh. 14, 49. 50. Wo im Griechischen stehet, Gebot, gebieten, Befehl, befehlen, (ἐντολὴ, παραγγελία κτλ.) da hat diese Uebersetzung, Abrede, Anordnung, Anweisung, Lection, Lehre, Privilegium, Regel, Verlaß, Verordnung; anbefehlen, auftragen, hinterlassen, verlassen, mit Instruction versehen; bedeuten, einschärfen, erinnern, erklären, sagen, vorschreiben. Das rühret von der Scheue vor dem Gesetz her, wiewohl die Autorität dessen, der gebeut, und die Willigkeit dessen, dem geboten wird, gar wohl beysammen stehen. Ja auch die Ermahnungen werden in dieser Uebersetzung bisweilen verdecket: Ihr könnt darauf rechnen, an statt, Haltet euch dafür u. s. w. Röm. 6, 11. 12. 19. Cap. 12, 9. Cap. 13, 1. 14. Ich rathe (für, ermahne,) 1 Tim. 2, 1.

Joh. 14, 28. Mein Vater ist gar ein andrer Mann als ich da bin.

Joh. 16, 33. Daß ihr euch über mich zufrieden geben könnt. Der Grundtext ist viel nachdrücklicher. Joh.

Joh. 17, 26. Und ich habe ihnen deinen Namen wissend gemacht, und will ihnen so lange dran lernen, bis die Liebe damit du mich liebest, in sie **hinein** ist, und ich dazu.

Apg. 2, 46. Sie hielten die **Liebesmahle** von Haus zu Haus.

Apg. 8, 4. Sie verkündigten **die bekannte Materie.** Die Randglosse deutet es auf das Leiden.

Apg. 13, 48. So viel ihrer zum ewigen Leben **zubereitet** waren. Randglosse, präpariret.

Apg. 15, 22. Welches **wichtige Leute** unter den Brüdern waren.

Apg. 15, 28. Denn **es ist** dem Heil. Geist und uns **so gewesen.** An statt, es gefällt.

Apg. 16, 14. Daß ihr (der Lydia) die Dinge, die Paulus redte, **sitzen blieben.**

Apg. 19, 2. 6. Heiliges **Wehen.**

Apg. 28, 23. die er in der **Sache des Heilandes** unterrichtete.

§ 171.

Röm. 2, 13. damit **kommt** man nicht **aus.** Die Rede in den apostolischen Briefen hat eine unvergleichliche Connexion, und diese Connexion warzunehmen, hilft sehr viel, (1) wann man die Wörtlein, und, weil,

dann', darum u. s. w. daran sehr viel gelegen ist, beobachtet, welches aber in dieser Uebersetzung oft unterbleibt, zum Exempel, Röm. 8, 37. 38. 2 Cor. 5, 20. 6, 1. (2) Wann man die Grundwörter einer zusammenhangenden Abhandlung, die im Grundtext oft wiederholet werden, in der Uebersetzung behält, und die Connexion nicht durch unnöthige Variationen verdecket, wie diese Uebersetzung thut, wann zum Exempel für das Wort gerechtmachen, daß wir nur bey diesem Briefe bleiben, genommen wird, lossprechen, pardoniren, absolviren, Cap. 3, 20. 24. c. 4, 5. und für gerechtwerden, auskommen, Lob haben, bestehen, da man einem keine Sünde vorwerfen kan. Cap. 2, 13. c. 3, 4. c. 6, 7.

Röm. 4, 25. **Er ist wieder auferstanden, weil wir loßgesprochen sind.** Paulus leitet aus der Auferweckung unsers HErrn JEsu die Rechtfertigung her: aber wo die Apostel die Erhöhung Christi und unsere Seligkeit zusammen verknüpfen, da scheidet diese eigenmächtige Uebersetzung gern beedes voneinander: so bleibt das Heil an den Leidenspuncten allein gebunden. Man sehe hernach bey 1 Petr. 1, 21. und alsogleich bey Röm. 5, 10.

Röm. 5, 10. **Wie vielmehr werden wir durchkommen, (selig werden,) nun wir ausgesöhnet sind, und er nun im Leben ist.**

Röm. 5, 13. **Nur daß die Sünde vor nichts gerechnet wurde, so lange kein Gesetz war.** Der Grundtext redet in præsenti. Röm.

Röm. 7, 1. Das Gesetz regiert über den Menschen, so lange **es** lebt. Luth. so lange **er** lebet.

Röm. 7, 6. Weil **es** (das Gesetz) gestorben ist. Paulus, weil wir gestorben sind. Die ächte griechische Les-Art ist gerettet in der Antwort wegen des griechischen N. T. p. 55. ed. 3. *Leusden*, Reitz 2c. auf welche sich die Randglosse berufft, sind nur durch Bezam verleitet worden.

Röm. 10, 10. Denn der Glaube im Herzen hilft zur Gerechtigkeit, und wenn man mit dem Munde bekennet, so wird einem **wohl.**

1 Cor. 1, 18. Wir errettete Seelen **fühlen** sie (die Creutz-Lehre) als Krafft GOttes.

1 Cor. 1, 27. 28. Was die Welt vor närrisch hält, das hat GOtt zur **Gemeine** gebracht, die weisen zu beschämen; was der Welt gering deucht, das hat GOtt zur **Gemeine** gebracht, zur Beschämung der wackern Leute. Was bey der Welt gemein Volk heisst, und was verachtet wird, das hat GOtt zur **Gemeine** gebracht u. s. w.

1 Cor. 1, 31. Ein jeder, der noch **Ehre zu reden** hätte. Eben so, 2 Cor. 10, 17.

1 Cor. 2, 2. Ich wolte mit gutem Bedacht von nichts bey euch wissen, als von JEsu Christo, und zwar in seiner Creutz-**Gestalt.** Sinnlicher Ausdruck. 1 Cor.

1 Cor. 2, 6. Unsere Sache wird bey den **ganzen** Leuten vor Weisheit gehalten. So auch, zu was **ganzem** kommen, 2 Cor. 13, 9. 11. zum **ganzen** Mann werden, Eph. 4, 13.

1 Cor. 7, 3. Daß der Mann der Frau den gehörigen **Seegen** mittheile. Pro, *debitum reddat.*

1 Cor. 10, 16. Der Seegens-Becher, über dem wir beten, ist ja mit Christi Blute **vermischt.**

1 Cor. 12, 3. Und daß niemand JEsum **Jehova** nennen kan, ohne durch den heiligen Geist. Das Wort, HErr, ist in diesem Spruch ein appellativum: die Uebersetzung aber setzet das nomen proprium Jehova dafür: und so auch Phil. 2, 11. Hebr. 2, 3.

1 Cor. 14, 14. 15. Mein **Herz:** mein Sin. Paulus, mein Geist, mein Sinn.

1 Cor. 15, 28. Die **gesammte Gottheit** wird wieder **zusammen** regieren. Bey diesen also ausgedrückten Worten wird eine sehr unrichtige Erklärung des vorhergehenden Regiments vorausgesetzet. Man sehe die Randglosse Off. 21, 3. und *Discours* über die A. C. p. 45 u. f.

2 Cor. 2, 6. Er kan an der **Zucht** jetzo genung haben. 1 Tim. 1, 20. dem Satan zur **Zucht** übergeben.

2 Cor.

2 Cor. 2, 14. Ich muß aber GOtt wohl recht danken, daß er uns **überall** als Christi triumphs-zeichen **herumführt**, und an allen Orten braucht, einen guten Geruch seiner **Wahrheit** (Paulus, Erkenntniß) zurückzulassen.

2 Cor. 5, 4. 5. Wir möchten lieber nur **so** was überworfen kriegen, daß das sterbliche von dem Leben **so** auf einmal verschlungen würde. Nun das kommt auf GOtt an, ob er es so mit uns machen will. v. 7. Wir gehen **so** im Glauben hin u. s. w. Das Wörtlein so ist gering, und doch dem Character dieser Gemeine sehr gemäß; welches hiemit aus keiner Widrigkeit bemerket wird.

2 Cor. 6, 10. Als Bettler. Sie assen ihr eigen Brot.

2 Cor. 8, 8. Ob eure Liebe **das rechte Pünctel** trifft.

2 Cor. 8, 16. Gewiß ich danke GOtt, der dem Titus ein solch **Treiben** in euren Sachen ins Herz geben hat. Dabey wird das Treiben Jehu 2 Kön. 9, 20. allegirt.

2 Cor. 9, 14. Sie werden mit einer zärtlichen **Empfindung** für euch beten.

2 Cor. 10, 15. 16. Nach unserm **Plan** -- nicht in ein fremd **Loos**. Luth. beedesmal, Regel.

2 Cor. 11, 13. Neben-apostel. Paulus sagt, falsche Apostel. Ist das zu scharf?

2 Cor.

2 Cor. 11, 29. Wer ist elend (schwach) daß ichs nicht mit empfinde?

2 Cor. 12, 18. Nach einerley Plan. Und 2 Tim. 3, 10. Mein Plan (Vorsatz) ist dir bekannt.

Gal. 4, 16. Weil ich ehrlich mit euch umgehe. Die Wahrheit, womit Paulus den Galatern begegnete, fasste die Redlichkeit, aber auch die Richtigkeit, oder Freyheit vom Irrthum, in sich. Eine gute Meinung macht es nicht aus. Sonst wäre die Wahrheit bisweilen, wo zween einander widersprechen, auf beeden Seiten zugleich, ob der eine auch ein bezauberter Galater wäre. Man sehe hernach bey 2 Tim. 3, 13.

Eph. 4, 14. Daß wir nicht mehr so thöricht seyn. Paulus sagt, Kinder, unmündige. Für dieses Wort, wie es eine verächtliche, dem Uebersetzer misfällige Bedeutung hat, nimmt dieser ein anders: und Hebr. 5, 13. steht dafür, ein tummer Mensch.

Phil. 1, 9. Daß ihr in die Liebe, darinnen ihr stehet, immer mehr Einsicht kriegt, und ein ganzes Gefühl. Die Philipper sollen reichlich bekommen nicht nur eine Einsicht in die Liebe, sondern in der Liebe die Erkenntniß überhaupt, und dabey nicht nur das Gefühl, sondern auch die Lebhaftigkeit aller Sinnen des innwendigen Menschen, unter welchen die Erkenntniß, als das Gesicht, der vornehmste ist, und deswegen von Paulo besonders voran gemeldet wird.

Phil.

Phil. 2, 12. Nun denn meine allerliebsten, so seyd fein fleissig daran, **einander** selig zu machen, ihr seyd mir immer gehorsam gewesen, ihr werdets nicht nur seyn wenn ich da bin, sondern noch vielmehr wenn ich nicht da bin, und zwar **mit gedoppelter Sorgfalt.** Ein jeder soll auch seine eigene Seligkeit schaffen, und zwar mit Furcht und Zittern, welches mehr heisset, als eine gedoppelte Sorgfalt. Diß ist auch unten bey 1 Petr. 1, 17 zu merken.

Phil. 4, 15. Ich habe mit keiner **Kirche** aus einer **gemeinschaftlichen Casse** gelebet, als mit der euren.

Col. 1, 5. Daß ihr in dem Himmel etwas gewisses zu hoffen, und schon einen **Vorschmack** davon bekommen habt. Der Apostel sagt nicht, sie haben vorher geschmekket, sondern vorher gehöret.

Col. 2, 2. In das Geheimniß von GOtt und dem Vater, **sonderlich** von Christo. Für und hat die Uebersetzung sonderlich.

Col. 4, 5. Die nicht zu **euch** gerechnet werden. Paulus, die draussen sind. So auch 1 Cor. 5, 12. wo diese Uebersetzung hat, die nicht zu **uns** gehören. 1 Thess. 4, 12. die nicht zur **Gemeine** gehören.

1 Thess. 5, 14. **Seyd** denen unordentlichen Leuten **ernstlich.** Paulus, erinnert.

2 Thess.

2 Theß. 3, 1. Daß das Wort des HErrn möge **Seegen haben.** Für, gepreiset werde.

2 Theß. 3, 5. Der HErr aber wolle eure Herzen einleiten **in die Materie von** der Liebe GOttes und von **dem Leyden Christi.** Luth. zu der Liebe GOttes und zu der Geduld Christi.

1 Tim. 2, 5. 6. 7. Daß Ein GOtt ist und ein Mittler GOttes und der Menschen, Christus JEsus, der Mensch, der sich selbst für alle zur ranzion geliefert hat, das ist der text gewisser besondern Zeiten. Etliches von diesem Zeugniß gehörte für alle Zeiten.

1 Tim. 2, 10. Durch schöne Arbeiten. An statt der guten Werke suchet diese Uebersetzung oft andere Ausdrücke, dergleichen sind, nur in den zween Briefen an Timotheum, wichtige Sachen, gute Sachen, Wolthaten, gute Dinge, gute Geschäfften, gute Aufführung u. s. w.

1 Tim. 3, 6. Er muß nicht erst in die **Gemeine** gekommen seyn.

1 Tim. 5, 2. Rede den **ältestinnen** zu als müttern.

2 Tim. 3, 13. Die bösen verführischen menschen aber werden immer ärger, **so wohl die jenigen die** andere verführen, **als die** sich verführen lassen. Das ärger werden besteht darin, daß dergleichen Menschen

schen beedes, als Betrüger, andere verführen, und, als böse oder unselige, sich zugleich verführen lassen. Die Rede ist nicht von zweyerley Menschen, sondern von zweyerley Jammer bey einerley Menschen, nemlich von Betrug und Irrthum. vergl. 1 Theß. 2, 3. 1 Tim. 4, 1. 2. Apg. 8, 20. u. f.

2 Tim. 4, 6. Ich werde nun hingeopfert, und (**es ist mir oft so gewesen,**) die Zeit meiner Auflösung u. s. w.

2 Tim. 4, 15. Er hat sich sehr mit Reden gegen **unsere Leute** gesetzet.

Tit. 1, 15. Kopf und Herz. Grundtext, Sinn und Gewissen.

Tit. 3, 5. 6. Er half uns, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung, welches **der** heilige Geist **durch** JEsum Christum unsern Heiland, über uns ausgeschüttet hat. GOtt unser Seligmacher hat den heiligen Geist reichlich über uns ausgegossen durch JEsum Christum unsern Heiland.

Tit. 3, 10. 11. Einem sectirischen Menschen gehe (nach der ersten und andern Erinnerung) aus dem Wege. Denn du must wissen, daß so ein Mensch schon **aus dem Geschirr** ist, und drauf los sündigt, wenn er sich schon **fühlet**, daß er unrecht hat. Solte der Hr. Uebersetzer bey dieser Stelle nicht an sich selbs gedacht haben?

Philem. v. 7. Die Heiligen **empfinden**

ein sanftes Vergnügen über dir in ihrem inwendigen.

1 Petr. 1, 17. Ihr rechnet euch zu der **Familie** des unpartheyischen Richters aller menschlichen Handlungen, darum müsset ihr die Zeit eurer Pilgerschaft über mit **grosser Sorgfalt** wandeln. Die Rede ist hie nicht von Christo, sondern von dem himmlischen Vater.

1 Petr. 1, 21. Er (Christus) hat euch ja den Glauben an den GOtt verliehen, der ihn von den Todten auferwecket, und ihm die Ehre gibt **von** eurem Glauben und Hoffnung auf GOtt.

1 Petr. 1, 22. Ihr werdet euch einander **erstaunlich** lieb haben können, und **doch** ein rein Herz behalten. Das doch gehöret nicht hieher: denn die Liebe wird durch die Reinigkeit des Herzens verstärket.

2 Petr. 1, 1. Die **durch die Rechtfertigung** unsers GOttes und Heilandes JEsu Christi gleichen Glauben mit uns bekommen haben. Die Rechtfertigung ist nicht der Grund des Glaubens.

2 Petr. 1, 19. Wir haben noch mehr vor uns, als die Lehre der alten Propheten. Diß wird auf dem Rande dahin gedeutet, als ob das Wort, das wir haben, vester sey, denn das prophetische. Es gibt ein Manuscript, da, in den Worten του προφητικου λογου, ων pro ου, dreymal stehet: aber es

wird

wird durch alle andere Urkunden widerlegt. Petrus bezeuget, das prophetische Wort selbs werde durch das Zeugniß der Apostel noch mehr bestätiget.

2 Petr. 1, 21. Die heiligen Gottes-Männer musten reden, **wenn** sie der heilige Geist hinriß. Aus diesem Trieb rühret alle Weissagung der Schrift her. Das wenn lautet zweifelhaft.

1 Joh. 2, 27. Ihr aber habt auch so schon das Salb-Oel, das ihr von ihm bekommen habt, bey euch bleibend, und hättet nicht nöthig, daß euch jemand lehre, sondern wies euch das Salböl in allerley Sachen **so werden läßt**, so ists wahr und zuverlässig, und wie es **euchs so macht**, so bleibet dabey. In den Notis über diesen Brief heisset es: Wenn unsre Teutsche Sprache noch etliche Jahre weiter haben wird in Herausgebung der Herzens-Concepte: so wird es gewiß diesem Brief am ersten mit zu statten kommen. Bey der Uebersetzung dieser Stelle ist die Herausgebung der Herzens-Concepte nicht wol gerathen.

1 Joh. 3, 16. Daß er sein Leben für uns **dran gewagt** hat. Christus hatte viel Schmach und Schmerzen, aber keine Gefahr vor sich, da etwas zu wagen gewesen wäre.

Hebr. 1, 5. Denn zu welchem Engel hat GOtt jemals gesagt: Mein Sohn bist Du. Im Grundtext heisset es: zu welchem

Engel hat er jemals gesagt? Dieses Er referirt und bezieht sich auf den 1 Vers, und gibt also einen unwidersprechlichen Beweis, daß, wie im 5, so auch im 1 Vers, das Wort GOtt auf den himmlischen Vater deute, welcher gesagt hat, Mein Sohn bist Du. Diese starke Connexion wird durch das im 5 Vers hineingesetzte Wort, GOtt, merklich geschwächet, und die neumährische Theologie möchte gern den 1 Vers, als eine Summe aller Zeugnisse des alten Testaments, dem Sohne zueignen.

Hebr. 3, 19. **Wir sehen, daß sie nur um des Unglaubens willen nicht haben hineinkommen können.** Der Unglaube war die eigentliche, aber nicht die einige Ursache. 1 Cor. 10, 8. 9. 10.

Hebr. 5, 7. **In den Tagen seiner Menschheit auf Erden.** Der Text nennt es Tage seines Fleisches, und weiset nur auf das, was JEsus nach der Pascha-Mahlzeit, Luc. 22, 15. vom Kampf am Oelberg bis zum Tode am Creuz gelidten hat, nicht aber auf den ganzen Wandel auf Erden. Es ist gefährlich, das Ausleeren sein selbs, Phil. 2, 7. zu weit ausdehnen.

Hebr. 6, 2. **Wir wollen nicht erst wieder Grund legen mit Bußpredigten über die Laster, oder wider die Atheisterey, oder von verschiedenen Reinigungen, oder von der Aufnahme in die Gemeine,** oder auch die

die Auferstehung der todten und das jüngste Gericht vorhalten. Es gibt viele todte Werke, die keine grobe Laster sind: und zum Glauben an GOtt gehört mehr, als nur dieses, daß einer kein Atheist sey. u. s. w.

Hebr. 11, 27. Er hielt sich an **das** unsichtbare. Text, an den Unsichtbaren.

Hebr. 12, 1. Von der Sünde, die uns so leichte den Weg vertritt. Der Unglaube ist die Sünde, die uns so leicht zusetzet.

Hebr. 12, 4. Gegen das Sünden-Wesen: (ausser uns.) Text, gegen die Sünde, (in uns.) Man sehe im Anhang, * 14.

Hebr. 13, 20. Der den Oberhirten der Schaafe unsern HErrn JEsum aus dem **Grabe** wieder gebracht hat **mit** dem **Blut-Zeichen** des ewigen Bundes. Text, aus den Todten = = durch das Blut: aber die Uebersetzung machet es gern für die natürliche Sinnen beweglicher.

Hebr. 13, 24. Grüsset alle **Arbeiter.**

§ 172.

Der Brief Jacobi, der Brief Judä, wie auch der andere und dritte Brief Johannis, sind in dieser zweyten Edition aussen gelassen, nicht gerade, heisset es, aus der Ursach, daß ich sie nicht in meiner Bibel haben wolte, wie der seel. Herr Lutherus, der sonst hierunter völlige Gewissens-Freyheit gegeben hat, sondern weil ich mir nicht

die Mühe habe geben mögen, die disfalls gantz wohl gerathene Ubersetzungen näher zu revidiren. Wann das letztere die Haupt-Ursache wäre, so hätte man diese vier Briefe entweder auch in der ersten Edition dieser Probe ausgelassen, darin sich doch viel Revision bey diesen Briefen findet; oder sie nur so mitgenommen, wie sie Lutherus übersetzet hat, welcher von der andern und dritten Epistel Johannis sagt, sie haben auch einen rechten apostolischen Geist, und an den Briefen Jacobi und Judä nicht alles das geandet hat, was dem Hn. Verfasser dieser Probe in beeden, wenigstens in der erstern nicht anstehet, als Cap. 2, 3. 19. c. 3, 1. Dieses habe ich melden sollen, damit es niemand befremde, daß ich bey diesen vier Briefen wegen der Text-Uebersetzung nichts erinnere.

§ 173.

Off. 3, 10. Weil du über dem **Punct** von meinem **Leiden** gehalten hast, so will ich auch über dir halten, wenn die **Prüfungs-Stunde** über das ganze **Reich** kommen, und alle Einwohner des Landes **in die Enge treiben** wird. Dem Engel der Gemeine zu Philadelphia lässt der HErr schreiben: Weil du gehalten hast das Wort meiner Gedult u. s. w. das ist, mein Wort, welches ein Wort der Gedult ist. Die Rede ist hie nicht von derjenigen Gedult, welche der

der HErr JEsus in seinem Leiden bewiesen hatte, sondern von der Gedult, welche der Gemein-Engel, Christo zu folge, zu liebe und zu ehren, geleistet. Man vergleiche Luc. 22, 28. 1 Thess. 1, 3. 2 Thess. 3, 5. und selbs Off. 1, 9: da die Uebersetzungs-Probe den Sinn eigentlich ausdrücket, Ich Johannes euer Bruder, der an dem Leyden, an dem Königreich JEsu, und an **allem, was bey Ihm auszustehen** ist, gleichen Antheil mit euch hat. Der Leidens-Punct ist es nicht allein, worüber wir zu halten haben. Wie wir überhaupt mit dem Wort GOttes umgehen, so gehet GOtt wieder mit uns um. 1 Sam. 15, 23. Off. 22, 18. 19. Das gesamte Wort Christi, (wie es v. 8 heisst, Du hast mein Wort gehalten,) worüber seine Zeugen alles Leiden gedultig ertragen, erstreckt sich viel weiter, als der besondere Punct vom Leiden Christi unter Pontio Pilato, welchen Punct einer im Munde führen und doch ungedultig seyn kan. Auf diese selbsbeliebige Deutung bauet der heutige prätendirte philadelphische Gemein-Engel über die massen viel, und er hält ungemein steiff darüber. Das wird der HErr nicht gut heissen.

Off. 7, 11. **Viel Engel.** Johannes, Alle Engel.

Off. 9, 11. Auf teutsch ein Verderber. Dieser Zusatz gehöret nicht in den Text: er könnte auf dem Rande stehen.

Off. 9, 15. Auf **Stunden** und Tage und Monate und Jahre. Im Text heisset es, auf die Stunde und Tag und Monat und Jahr. Der Articulus machet eine bestimmte Rede und hebt den Pluralem auf. Die Sache selbs ist von einer wichtigen Folge.

Off. 10, 7. Das Geheimniß GOttes, das er seinen Knechten den Propheten **vertrauet** hat. Das Wort, vertrauet, für evangelisiret, muß man nicht dahin verstehen, als ob allein die Propheten solches Geheimniß hätten wissen dörfen. Das Geheimniß muß vollendet, und die Vollendung, ja auch die Zeit derselben, kund werden. Johannes durfte nichts versigeln, als was die sieben Donner geredet hatten.

Off. 14, 20. Die Kelter **lieff** über zur Stadt **hinaus**. Text, die Kelter ward getreten ausser der Stadt.

Off. 18, 4. Geht von ihr **weg**. Text, Geht von ihr aus. Ausgehen und weggehen ist nicht einerley.

Off. 18, 8. Denn der GOtt, der sie richtet, ist ein mächtiger **HERR**. Der Name, HERR, gehöret zum Subjecto in dieser Proposition.

Off. 19, 10. Das Zeugniß von JEsu aber ist das **Hertz aller Weissagung**. Das Hertz bedeutete hier den vornehmsten Inhalt: aber das Wort Geist, im Text, bedeutet etwas anders. Erkl. Off. p. 1038.

Off.

Off. 20, 2. die erst verführt und darnach auch verklagt. Hiemit werden die zween Namen der Schlange, Teufel und Satanas, nicht ausgedrücket.

Off. 20, 4. Die um des Zeugnisses von JEsu und **dem** GOttes Wort u. s. w. Text, Die von wegen des Zeugnisses JEsu und von wegen des Wortes GOttes mit dem Beil hingerichtet worden.

Off. 21, 17. Nach dem **ordentlichen** Menschen-Maß, das **der** Engel **hatte.** Text, Maß eines Menschen, das eines Engels ist. Das englische ist bey den Menschen ausserordentlich.

Off. 22, 5. Und ihr Regiment währet **durch Aeonen durch.** Nicht nur das, sondern sie werden regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, ohne Ende.

Off. 22, 16. Ich bin zugleich Davids Vater und Sohn. Cap. 5, 5: Davids Stamm-Vater. An beeden Stellen bedeutet das Wort, Wurzel, etwas anders, als einen Vater. Reden über die Offenb. p. 1274. Christus hat einen Vater-Namen: man muß ihn aber suchen an den Orten, die hievon handeln.

Off. 22, 18. Wenn einer was darzu setzt, **der mag sich vorsehen,** daß ihm GOtt nicht zu **fühlen** gebe die Plagen, die in diesem Buche beschrieben sind. Im Text

ist nicht nur eine Warnung, sich vorzusehen, sondern eine Bezeugung.

§ 174.

Es wäre noch sehr vieles zu bemerken: doch ist das angeführte übrig genugsam, zu zeigen, wie diese Uebersetzungs-Probe des N. T. bewandt, und wie grosse Vorsichtigkeit vonnöthen sey, damit niemand zu dieser schlüpferigen neugierigen Zeit unter dem Namen des N. T. selbs verführet werde. Wer Griechisch versteht, der wird bey allen Stellen finden, daß ich die Wahrheit sage: andere mögen die uralte Vulgatam, oder irgend eine teutsche, englische, französische Uebersetzung u. s. w. aufschlagen. Bald wird von diesem Uebersetzer etwas gefälliges hineingetragen, bald etwas, das im Wege stehet, weggeräumet. Siehet man auf die angezogene Stellen zurücke, so erhellet folgendes daraus. Des Ausdrucks halben ist das N. T. dergestalten in die neumährische Gemein-Sprache gegossen, daß einem Mitgliede dieser Gemeine unter dem Lesen nicht anders zu muth ist, als ob solche Sprache schon von den Aposteln geführet worden wäre: wodurch denn der Sinn immer auf die bey der Gemeine übliche Händel und Manieren gezogen wird, als ob alles neumährische sich mit der Schrift reimete. Was die Lehre betrifft, so ist der Text so übersetzet, daß die Nervi, womit in andern Uebersetzungen und im Grundtext selbs die neumährischen

Irrthümer

Irrthümer widerlegt werden, nach Möglichkeit abgeschnitten sind, und hingegen diesen Irrthümern selbs mancher Vortheil verschaffet wird. Wie ein Herz die Schrift für GOttes Zeugniß erkennen, und dieselbe dabey nach menschlichem Willen also biegen, oder sie so gebogen ohne Misfallen ansehen könne, lässt sich nicht begreiffen. Auf die wissentliche Untreue bey einem einigen Wörtlein, das der lebendige GOtt in seinem Namen aufzeichnen lassen, ist eine schwere Straffe zu erwarten: was stehet denn darauf, da die gesamte schriftliche Urkund des N. T. also mishandelt wird? Wann von zween gleichgesinnten Menschen der eine das N. T. in der Grundsprache, und der andere die zweyte Uebersetzungs-Probe lesen solte, so würden sie dadurch weit voneinander abkommen. In Summa, durch diesen Versuch ist kein pur-apostolisches, sondern ein neumährisches Neues Testament gestellet worden: und diß ist der Hauptbeweis gegen diesen Uebersetzer, wie ringschäzig und gleichgültig die heilige Schrift, nur den Geist derselben, wie er es nennet, ausgenommen, vor seinen Augen seyn müsse.

Das

Das III Capitel.

Von dem Misbrauch des prophetischen Worts bey der so genannten Brüdergemeine, als welche Philadelphia seyn soll, und von dem rechten Gebrauch gegen dieselbe.

Der 24 Satz.

Bey der Prüfung der neumährischen Kirchensache muß man auch auf die Weissagungen sehen.

§ 175.

In der zuverlässigen Nachricht wegen der von *Ernesto Pio* entworfenen, von einigen Christlichen *Politicis* und *Theologis* bis 1727 in die Hand genommenen, seit 21 Jahren aber von Graf Ludwig von Zinzendorf fortgeführten *Societate evangelica pro instillandis veritatibus Aug. Conf. fundamentalibus*, wie solche so wol der Chur-Sächs. *Commission* 1748. als seit dem zum hochbetrauten Geheimen *Consilio* in Dresden eingereicht worden, heisset es fol. 8: Meine Arbeit unter Juden und Heiden gehet nicht aus einigem prophetischen Gesicht in die gegenwärtige oder nächstbevorstehende

stehende Kirchen-Zeiten. So klingt es ad hominem: im Ernst aber gibt er seine Seelen-Sammlung für einen von GOtt ersehenen und wegen seiner Wichtigkeit in der Schrift zuvor verkündigten seligen Kirchen-Periodum und Zeitlauff aus, welcher von keinem andern abgelöset werden, sondern bis an die Zukunft Christi hinreichen soll. Diß ist seine Vestung, ja seine Citadelle: diß hat er bisher auf das eiferigste vertheidiget, ohne einiges Nachgeben. Was er hingegen sonst im Thun und im Lehren von sich sehen und hören lässet, das sind bey ihm lauter Aussenwerker, ob es an sich schon noch so wichtig wäre: und da kan er immer verändern, ausbessern, weichen, Abschnitte machen u. s. w. in Hoffnung, die Fehler werden von dem Guten bey der Hauptsache verschlungen werden.

§ 176.

Es wird mir erlaubt seyn, von dem bisherigen Verlauff dieser grossen Streitigkeit frey zu reden. Die viele Schriften wider die Herrnhuter haben das, was die Lehre und den Wandel betrifft, ziemlich erschöpfet, und ohne Zweifel schon manchem zur Verwahrung gedienet; wie unter anderm daraus abzunehmen ist, weil deren zerschiedene einmal über das andere aufgeleget werden: aber diese Leute selbs meinen doch, alles was man ihnen gleichsam in der Belagerung abgewonnen, habe nur jene weitläuffigen Aussenwerker betroffen, welche

che leicht zu repariren oder hinzuschätzen wären, und ihre Gegner hätten die Veste selbs wegen ihrer Kleinigkeit als ein Nebenwerk ohne Angriff liegen lassen. Man muß sehen, wo derjenige, der delogirt werden soll, am stärkesten sitze: sonsten bemühet man sich lang vergebens. Es ist diß billig für einen nicht geringen Fehler zu halten, daß etliche in dieser Sache den Gebrauch und Misbrauch des prophetischen Wortes nicht nur übersehen, sondern auch, wann deswegen Erinnerung geschicht, wenig Gehör geben, welches aus einem Mistrauen gegen die Erklärung der Weissagungen, oder aus einer Furcht vor denen, die dergleichen Mistrauen hegen, herrühret. Hie und da trifft man bisweilen etwas von diesem Schlag an: es ist aber nöthig, eine ausdrückliche Vorstellung hierüber abzufassen, damit es einen tiefen Eindruck und ein rechtes Nachsinnen gebe.

§ 177.

Einer solchen Vorstellung habe ich mich meines geringen Ortes nicht entschütten können, und in der zweyten Ausgabe der Erklärten Offenbarung A. 1746. ward der Misbrauch des herrlichen Textes von Philadelphia für die so genannte Brüdergemeine, samt dem bey dieser Gemeine sich beständig = äussernden Widerstand gegen den wahren Gebrauch der Offenbarung summarisch widerlegt, f. 1163 = = 1172. Wer das Buch nicht bey Handen hat, und

und doch die Erinnerung zu lesen begehret, der kan sie bey der dritten Auflage des Schinmeierischen Präservatives wider die geistliche Kinder-Pest A. 1747 angehänget finden. Da hoffete ich, ich hätte, wie mir, so auch andern, dieser Sache wegen ein Genügen gethan: als man aber meynte, ich hätte in selbiger Erinnerung zu viel nachgegeben, erklärte ich sie noch näher A. 1747. in der Nachlese zu den apocalyptischen Reden, p. 181, 313, 830, 1063. und weil der Raum daselbs zu enge war, fügte ich bey, ich hätte eine Prüfung der weitgreifenden marienbornischen Predig über Apg. 1, 7. 8. **Es gebühret** u. s. w. und zugleich der ganzen neumährischen Gemein-Sache nach ihrem Hauptgrunde zu Papier gebracht, die in meinen erneuerten Anmerkungen zu einer solchen Zeit an das Licht treten dürfte, da es recht angeleget wäre. In denselben Tagen kam Hn. D. Benners zweyter Theil von der Herrnhuterey in ihrer Schalkheit heraus, da ermeldte marienbornische Predig ausführlich p. 1-72 widerlegt wird: und deswegen habe ich meine Prüfung, so fern sie vorhin nach solcher Predig eingerichtet gewesen, mit Uebergehung dessen, was Hr. D. Benner ausgemacht, in eine andere Form gegossen, wiewol ich mich annoch auf solche Predig beziehen muß, indem der Prediger nirgend vollständiger von prophetischen Sachen gehandelt hat. Nun wird das

alles

alles, wozu ich mich in der Nachlese anheischig gemacht habe, hiemit geliefert.

§ 178.

In der wahren Auslegung der Offenbarung liegt die beste Rüstung wider den heutigen leidigen, aber vermeinten seligen Kirchen-Periodum: und deswegen gibt der Principal desselben so manchen Stich auf solche Auslegung, seit A. 1745. Jenes merket er: und dieses fühle ich. Man sehe die Predig über Apg. 1, 7. 8. s. 13. 25. Zeyster Reden s. 137. 231. 322. Wunden-Litaney-Reden s. 137. 290. Discourse über die A. C. s. 147. Diß ist die Ursache (ohne Eigenliebe und Anmaassung zu reden) warum ich mich dieses verlassenen Posten also annehme. Hiezu beweget mich kein anderer Affect, als die Liebe zur Wahrheit.

§ 179.

Vorsichtige Leute wollen durchaus nicht gedenken, als ob ich auf besondere und ungewisse Meinungen bauen wolte. Ich gebe zwar auch sonst in allem, wo man mich für einen Novatorem ansehen möchte, einen puren Renovatorem ab, der alten, aber geraume Zeit hernach in Abgang gekommenen Wahrheit aufzuhelfen: doch will ich hie nichts zum Grunde legen, als was die bekanntesten Erklärungen vorhin mit sich führen. Können Ungeübte sich in etliches nicht finden, so wird doch

alles übrige auch den einfältigsten, auf die man vornemlich zu sehen hat, verständlich und dienlich seyn.

Der 25 Satz.

Der Ordinarius ist nicht so gesinnet, wie Johannes in Patmos gesinnet war.

§ 180.

Was geschehen soll, wird in dieser theuren Weissagung gezeiget: und was man dabey zu einer jeden Zeit thun und lassen soll, wird theils ausdrücklich darin gemeldet, theils ist es aus jener Anzeige zu ermessen. Wer solches aus den Augen setzet, der verfehlet des Zwecks selbsten bey dieser Weissagung. JEsus Christus selbs weiß vollkommen, was an seinem Leiden und Sterben gelegen sey, und was dessen Beherzigung bey den seinigen würke: Er hat aber dennoch für gut befunden, seinen Knechten zu zeigen, was geschehen soll, und diesen kommt nicht zu, solche Anzeige unter dem Vorwand des so kräftigen Leidens-Puncten auszuschlagen. Die Offenbarung gehet recht in das Ganze: und in das Ganze wollen die neumährische Brüder arbeiten. Aber bey ihrem hurtigen Lauffe können sie nicht lang nach dem in der Offenbarung gewiesenen Weg fragen. vergl. Anhang, * 3.

§ 181.

Wer auf der einen Seite die Offenbarung J. C. auf der andern aber die erste Uebersezzungs-Probe derselben, in beeden Editionen, samt den *Notis* in der andern Edition, und jene Predig über Apg. 1, 7. 8. (welche unter den 32en die 13te ist,) recht ansieht, dem ist klar, daß der Hr. Verfasser dieser lezten Stücke die theure Gabe der Offenbarung weder so schätze noch so behandle, wie es seyn solte, sondern von ihrem rechten Verstand und Gebrauch sehr ferne sey. Er bedienet sich vieler Vortheile, bald derselben auszuweichen, bald sie auf seine Seite zu ziehen.

§ 182.

Diesem Buche gibt er in der zweyten Edition des N. T. folgenden Titul: Johannis Gesicht von dem Stande der Erhöhung JEsu des Marterlämmleins. Und dieser Titul steht auf allen Blättern. Hat Johannes der Sache nicht genug gethan, da er des Lämmleins so oft, und seines Schlachtens nur viermal, doch nicht in dem sonst weitläufigen Titul des Buches gedenket? Ein mehrers bald hernach.

§ 183.

In der Vorrede zur Offenbarung Johannis wird gleich anfangs darauf angetragen, daß man entweder hier einen Ebion und

Cerinthus suchen, oder nach des Apostels Johannis Sinn die Abhandlung dieses Buchs nur auf die allmächtige Menschheit Christi deuten, und seine göttliche Herrlichkeit voraussezzen müsse. Beedes wird widerlegt, Cap. 1, 6. 17. 18. c. 2, 18. 28. c. 3, 1. c. 19, 13. c. 22, 1. Zunächst darauf machet er den Befehl, vermög dessen Johannes schreiben musste, zu einer Erlaubniß: und hernach heisst es, ob ers in einer *Ecstasi* wieder erzehlet, daß mans ihm nachgeschrieben, oder ob ers *d'un sens rassis* selbst aufgezeichnet, ob solches auf einmal geschehen, oder ob ihm eins nach dem andern wieder eingefallen, ob es was ganzes oder *fragmenta* seyn, ob die sachen würcklich so aufeinander gefolgt wie sie da stehen, oder wie in den Propheten ohne Ordnung der Zeit, nach gutdünken aufgezeichnet oder aus einzelen Papieren zusammen getragen worden, ob er des Lucä ἀκρίβειαν dazu zu hülfe genommen, oder wieder eine neue Offenbarung gehabt zum schreiben φερόμενος ὑπὸ τοῦ πνεύματος ἁγίου· das überlasse ich geübtern Auslegern zu determiniren. Ich und meines gleichen pflegen mehr auf den Geschmack zu merken als auf die Art und Weise der *Composition*. Sieben oder acht Jahr vorher hatte er sich am Ende seines Eventualtestaments folgender Worte bedienet: Es ist wahr, ich habe vielmals Sorge getragen, daß das Bibel-Lesen,

sen, wenn es mit einer genauen *Collation*, Erforschung und Art eines Studirens verknüpft ist, der Gemeine eher schädlich, als nützlich seyn könne *pro nunc.* Das ist aber aus Respect vor die Bibel geschehen, um ihren Misbrauch zu verhüten: weil ich zu der Gnade des Heylandes hoffe, **Er werde eine Zeit kommen lassen**, daß kein Wort in der Heil. Schrift seyn werde, das unserer Gemeine nicht von aussen und innen bekannt, und mit unserer Salbung und ganzen Führung in der schönsten Harmonie sey. Bis dahin wünsche ich, daß der *general*-Geist der Schrift, des Gesetzes, der Psalmen, der Weissagungen, der Geschichte von JEsu, des Kirchen-Plans, der Grund- und *Special*-Lehren der Apostel in unserer Gemeine lebe, und überall der *Commentarius* der Sprüche, und die Bibel ein *Lexicon* sey, darinnen wir alles aufschlagen, und finden können, was wir in Lehr und Wandel täglich und stündlich brauchen: und A. 1740. ward zu jenen Worten, Er werde eine Zeit kommen lassen, auf dem Rande gesetzet, Die ist nun gekommen. Bedenken IV Th. p. 100. Wie schicken sich der Ruhm von solcher Zeit und obige viel spätere zweifelhafte Reden wegen der *Composition* der Offenbarung zusammen? Und wie will einer, der in solchen Zweifeln stecket, urtheilen, ob andere mit ihrer öffentlichen Auslegung unrecht

unrecht daran seyen, und ob er selbs die Stellen, die er für sich deutet, recht verstehe, oder ob das Garn auch vor seinen und anderer Vögel Augen vergeblich ausgeworfen werde? Ist die Offenbarung und die ganze Bibel noch nur ein *Lexicon*, da man etwa Wörter und Phrases aufschlägt, und (man möchte jeden Orts den Verstand treffen oder nicht,) für das beblutete Herz bey einer jeden Notione simplici einen Anlaß zu guten Gedanken hat, wie man auch bey den Locis dialecticis, bey Lullii circulis, bey den Zeichen im Calender u. s. w. lebhafte Anagogias und zufällige Andachten, den Geschmack zu vergnügen, haben kan? Ja die Offenbarung ist (gleich den apostolischen Briefen rc.) ein einiges ganzes in richtiger Ordnung verfasstes Buch: der Anblick selbs lehret es. Wer solches nicht warnimmt, der wird keinen Nutzen, sondern Schaden, und auch am Geschmack einen Abbruch haben. Hie machet der Ordinarius die Verständniß der Offenbarung zu schwer, und bald hernach zu leicht.

§ 184.

In der lezten Nota sagt er: Einem Kirchen-*historico practico* ist dieses göttliche Buch in der that ein zuverlässiger *Hodegus*. Wie vielmehr aber wäre es einem Kirchen-Practico, wie der Ordinarius ist, ein solcher Wegweiser?

§ 185.

Ferner heisset es, Die Offenbarung ist so durchsuchet, durchschnitten und ausgehölet, daß sie die Gestalt eines **Labyrinths** bey nahe verlohren hat, so daß wer sie ohne *Esprit de parti* und ohne Vorurtheil, *ad ductum* einiger der lezten *Commentatorum* als *Mr. Abbadie &c.* mit *eclecti*scher Abschneidung dessen was auch da noch zu lebhaft oder zu künstlich scheinet, in aufrichtiger Gelassenheit lieset, mit der historischen Wahrheit, so viel deren zu haben ist, vergleichet, und den festen **Vorsatz** bewahret das daraus erlernete bey sich zu behalten, und zu seiner persönlichen oder aufs höchste engesten Amts-Erbauung anzuwenden, ihrer *realität* Göttlichkeit, und vor ein prophetisches Buch sattsamen Deutlichkeit immer mehr und mehr innen wird. Es bleibt aber auch in diesem alleredelsten und unschuldigsten Gebrauch dabey, daß ein Tröpflein **Bundes-Blut** besser ist als die ganze Wein-Erndte aller der übrigen prophetischen und historischen Wahrheiten, und daß vor einen Kenner nichts lieblicher klingt, als wenn die Schaar die niemand zehlen kan, dem Leser dieses Buchs gleichsam ins Ohr singt:

Nicht mehr denn lieber HErre mein
Dein Tod soll mir das Leben seyn
Du hast für mich bezahlet. Apoc. V, 9.

Man

Man bedenke, was folget: (1) Wo ein Feld lauter Weg ist, da kan ein Reisender den rechten Weg am wenigsten unterscheiden. (2) Von Mr. Abbadie habe ich in der Erkl. Off. gehandelt, p. 1165. 1171. ed. 2. (3) Der hier gemeldte Vorsatz, und die Predig über Apg. 1, 7. 8. stimmen zusammen, streiten aber wider die Haupt-Absicht der Weissagung. Man sehe unten § 211. (4) Die Kostbarkeit der Blut-Theologie erkenne ich von Herzen: aber ob eine affectirte übertriebene Anrege des Leidens-Puncten dem hocherhabenen Erlöser zur Ehre, und denen Kennern oder andern Menschen zur Erbauung gereiche, ist eine andere Frage.

§ 186.

Was Johannes gesehen, das hat er bezeuget, nicht mehr und nicht weniger. Ein Zuhörer seiner Weissagung, der sich in gleichen Schranken hält, geht sicher, und geräth weder in unnütze Speculationen und Grübeleyen, noch in einen mit Herzens-Dünkel geschmückten Undank. Dem Ordinario ist nicht so: er gehet eclectice, und nimmt bald mehr bald weniger zur Hand. Seinethalben hätte der Inhalt des versigelten Buches immerhin in GOttes Schätzen verborgen bleiben mögen: ohne Noth hätte der, so auf dem Thron sitzet, dasselbe vorgewiesen: ohne Noth hätte der Engel geruffen, Wer ist würdig u. s. w. ohne Noth hätte Johannes so viel Thränen ver-

vergossen; und der Aelteste hätte ihn nicht geschickt getröstet mit der bevorstehenden Eröffnung der Sigel, sondern vielmehr sagen sollen: Bleibe doch nur bey dem, was du längst gesehen, gehört, geglaubt und bezeugt hast, von dem vorhin bekannten Marterlämmlein. Aber das Lämmlein hat die sieben Sigel, und allermeist das Arcanum der Zeiten (da die Realien grossen Theils schon in andern Weissagungen lagen) eröffnet. Ihm sey Lob und Dank!

Der 26 Satz.

Der Text von Philadelphia wird unbefugter Weise auf die so genannte Brüdergemeine gedeutet.

§ 187.

Wo es in den Weissagungen des A. und N. T. Stellen von einem annehmlichen Inhalt gibt, die Ausbreitung des Reichs GOttes betreffend u. s. w. da greifft man zu Gunsten der Neumährischen Kirche gern zu. Nur beylaüffig will ich anführen, was Hr. Winkler in den Zinz. Anstalten p. 19 schreibt: Daß die Weissagung des Propheten Jeremiä Cap. *XVI. 16.* **Darnach will ich viel Jäger aussenden, die sollen sie fahen auf allen Bergen, und auf allen Hügeln, und in allen Steinritzen, sich**

nicht auf den Hn. Grafen und seine *Emissarios* beziehe, bin ich versichert, weil GOtt nicht ansiehet die weltliche *dignität*, und hier von solchen Jägern die Rede ist, welche die Menschen in das Netz ihres GOttes bringen, und nicht mit Menschensatzungen bestricken, in welche die Absichten des Hn. Grafen hineinführen. Ich will auch nicht fragen, wie viel Aehnlichkeit mit jenem Vorlauffer Christi der Cantor *Johanan* in der Wüsten laut der Zuschrift des XI Lieder-Anhangs suche. Viel bedenklicher ist, was in der Predig am 18 Julii 1745 s. 12 steht: Wenn wir unserm Manne so nahe sind, wenn wir Ihm unser ganzes Herz sagen können : : das ist eine grosse und unaussprechliche Seligkeit: aber eine Gemein-Seligkeit, eine Seligkeit die **uns** *a part* gehört, zu der **wir** geschaffen sind, zu der diese **unsere** Zeiten absonderlich *prædestinirt* und *qualificirt* sind. **Alle Seher** haben auf uns geweissaget, **alle Propheten** haben auf diese gegenwärtige Gnade gedeutet, die uns wiederfähret, darinn wir stehen, wie die Apostel sich ausgedruckt, und darinn wir als sündige Herzen, als arme Creatürlein aus Gnaden-Wahl leben. Insonderheit wird hieher die Stelle gedeutet, da dem Engel der Gemeine zu Philadelphia der Heilige der Wahrhaftige saget und schreiben lässet: Ich weiß deine Werke. Sihe, ich habe vor dir gegeben

eine offene Thür, und niemand kan sie zuschliessen: denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verlaügnet. = = Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, werde Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Off. 3, 8. 10. Die Zinzendorfische Uebersetzung des 10 Versiculs ist oben § 173 angeführet und beleuchtet: und aus derselben erhellet, daß das Halten über dem Leidenspuncten den Character des heutigen Engels der Gemeine zu Philadelphia ausmachen und ihn vor der Versuchungs = Stunde bewahren soll.

§ 188.

Auf diesen Text beziehen sich die Apologien, die Reden, die Lieder sehr hauffig: und daß solches nicht nur ad hominem, oder durch eine Allusion und Accommodation geschehe, sondern die Worte in rechtem Ernst eigentlich also genommen werden, versichert uns der II Band der Büd. Samml. p. 801 u. f. Denn da wiederholte Ludewig gelegentlich A. 1742. d. 6 maj. auf dem 6. General-Synodo von Pennsylvania, " seine wohl zwölfjährige Bitte " mit grossem Nachdruck, daß doch die " Brüder sich des Loosens enthalten wol- " ten, weil die *Simplicität* die in Fragen " und Antworten regieren müsse, eine

Gnaden=

Gnadengabe ist, die sich niemand neh= "
men kan, sie sey ihm denn von oben ge= "
geben; und weil die Loos=Gnade in un= "
serer Gemeine unter die Apostolischen "
Wunder der ersten Zeit gehört, so kön= "
nen sich Unberuffene erstaunlich dabey "
verbrennen:" und auf der Stelle ward der Heiland durchs Loos gefragt: Worin des Satans Absicht in dem Lande seine Macht zu brauchen bestehe? "Antwort: 1. Weil Phi= "
ladelphia seinen Gang gehet, und nicht "
aufzuhalten ist, so sucht er die kleine Kraft "
um Gehülffen zu bringen, so sehr er kan: "
Und weil der Gnade nichts widersteht, "
die im Blute liegt, so sucht er die Thüren "
der Herzen, der Ohren, und alles schlech= "
terdings zu sperren, weil er gleich ver= "
lohren hat, wenns nur nahe kommt. "
2. Weil Philadelphia und Laodicea zugleich "
ist, so sucht er die Laodiceer miteinan= "
der zu verbinden durch Stolz und Bos= "
heit, damit wenigstens hier seine Schu= "
le dem Philadelphia nicht zu Füssen falle. "
So hat denn die Auslegung bey dem Gemeinstifter kein geringeres Ansehen, als die Dictatur des HErrn JEsu bey Johanne in Patmo. Aber durch die Unrichtigkeit der Auslegung wird die Simplicität und apostolische Gültigkeit des Looses zernichtet, und die Auslegung selbs wird theils durch das Loos nicht bestätiget, theils durch andere Gründe widerleget. Nicht lang hernach führte in Philadelphia

delphia Br. Ludwig bey dem Abschied aus Pennsylvanien folgende Worte: "Inzwischen ist so viel geschehen, daß der Grund gelegt ist zu demselben Plan, den der Heiland in diesen lezten Zeiten hat bis zu seiner Zukunft, und der nun nicht mehr geändert werden wird, bis er kommt. Denn es ist bekannt, daß die Kirche durch sehr viel *Revolutiones* und Veränderungen gegangen ist, und es ist darüber fast kein Streit mehr, daß alle die in der Offenbarung Johannis genannte Gemeinen und Kirchen aufeinander folgende Oeconomien sind. Ohne mich nun hier zu erklären, in was vor einer wir leben, (denn sie wird mit Händen gegriffen, und der Name, den uns Freund und Feind gibt, zeigts zur Gnüge an;) so ist es gewiß, daß wir in einem *Periodo* stehen, wie die andern gestanden sind, und das was ich vor mein Theil glaube, ist, daß der *Periodus*, worinnen der Heiland mich und meine Brüder hat leben lassen, ein solcher ist, der bis auf seine Zukunft nicht geändert werden soll. Denn der greuliche Kirchen-Zustand, welcher in der Offenbarung Johannis als der lezte beschrieben wird, der ist mit uns zugleich, geht aber uns gar nichts an, gehört zur Stunde der Versuchung, die über den ganzen Creiß der Erden kommen wird, und schon würcklich angegangen ist;

davon

davon wir aber gewisse Verheissungen „ haben, daß wir nichts damit zu verkehren sollen kriegen; daß alle, die mit uns „ bey der Lehre von den Wunden JEsu „ und seiner Marter bleiben, gar keinen „ Anfall davon haben sollen, denn wir „ sollen davon unverletzt bleiben, nicht „ kämpfen und siegen, sondern bewahret „ bleiben. Ihr könnt also leicht denken, „ lieben Brüder! daß alles, was wir einander zu sagen haben, nicht dahin gehet, euch zu warnen u. s. w. Büd. Saml. III Band s. 191 u. f.

§ 189.

Zur Prüfung dieses falschen Ruhms werden folgende Erinnerungen dienen. (1) Die Deutung der sieben Briefe Offenb. 2 und 3 auf sieben aufeinander folgende Kirchen-Oeconomien ist nicht allein noch strittig, sondern überdas ungegründet. Den Beweis hievon gibt die Erkl. Offenb. p. 285-295. Nachlese p. 180. Bekräftigtes Zeugniß der Wahrheit p. 196. (2) Von den sieben Kirchen-Perioden redet der Ordinarius aufs ungewisse. Er sagt nicht, was Ephesus, Smyrna u. s. w. gewesen: wie kan er denn Philadelphiam in der Reihe auf seine Sache bringen und einschrenken? Ein anders ist Philadelphia in Asien, ein anders Philadelphia in Pennsylvanien. So thuts auch der Brüder-Name nicht: denn es gibt vielerley Brüderschaften. Wo

zween

zween Christen beysammen sind, beede dieses ihres Namens würdig, ein neumährischer Bruder und einer von den evangelischen Religions-Leuten, da wird man bald sehen, daß dieser die allgemeine und auch die brüderliche Liebe (welches leztere die Bedeutung ist des Namens Philadelphia,) viel freyer, ungezwungener, verträglicher ausübet, als jener. Was ein neumährischer Bruder nicht mit seinem eigenen Model reimen kan, das hält er nicht für christlich. So lang er meynt, einen auf seine Seite zu bringen, gibt er unvergleichlich nach: lässt einer sich nicht fangen, so hat die Liebe ein Ende. (3) Wie Philadelphia und Laodicea nebeneinander sind, (welches der Ordinarius zwar nur zu dem Ende sagt, damit er seine Gegner zu Laodiceern machen, und sein Philadelphiam bis an die Zukunft des Heilandes erstrecken möge,) so sind alle sieben Gemeinen nebeneinander, indem man das Gute oder das Böse bey einer jeden derselben durch eine Accommodation zu einem Muster oder Spiegel für alle andere Gemeinen, Vorsteher und Seelen nehmen kan. Zum Exempel, welche Menschen heut zu tage dem Engel der Gemeine zu Laodicea ähnlich seyen, der da sagte: Ich bin reich u. s. w. das zeigen die Werke. (4) Was für den Engel der Gemeine zu Philadelphia wol lautet, findet sich bey der neumährischen Gemeine nicht. Manchmal schien eine Thüre vor sie offen zu stehen, die ihr (ich insultire nicht) zugeschlossen worden ist. Wer

weiß,

weiß, wie es weiter gehet? Der Engel der neumährischen Gemeine hält Christi Wort nicht, sondern weichet manchfaltig davon ab. (5) Sein Bleiben bey der Lehre von den Wunden JEsu und seiner Marter (in denen vorangeführten Worten) ist zweydeutig. Es heisset, entweder, sich nicht davon abbringen lassen, oder, sich nichts anders von JEsu zu Nutz machen, als seine Wunden. Diese leztere gar nicht philadelphische Bedeutung wird unter die erstere verstecket. Wer über dem theuren Puncten von Christi Leiden hält, und in der ganzen theuren Lehre Christi, folglich auch bey seiner Offenbarungs-Lehre, in der erstern Bedeutung bleibet, der ist bewahret. Wer aber bey der Lehre von den Wunden JEsu in der andern Bedeutung zu bleiben vermeinet, der ist nicht einmal in dem Stande, aller nöthigen Lehre heilsamlich zu folgen: und wann er also den Leidens-Puncten zu einer Wehre wider die in der Offenbarung JEsu Christi gegebene Warnungen, als ob sie für ihn nicht gehörten, misbrauchet, so kan er mit andern seiner Art in der Versuchung umkommen. Ist auch zu merken gegen Büd. Samml. Band II. s. 888. Der geistliche Kriegsmann muß Helm und Gurt, Brust- und Bein-Harnisch, Schwert und Schild haben. Eigene Witze ist es, wann man aus diesen Stücken nimmt, was man will. In Summa, der unschäzbare Leidens-Punct ist bisher bey wackern Lehrern weder so unbekannt gewesen, noch so sparsam behan-

behandelt worden, und bey der neumährischen sich so nennenden Blut-Gemeine geht man nicht so mit demselben um, daß der Character und Ruhm eines besondern Kirchen-Periodi, mit Bestand vor GOtt und Engeln und Menschen, daraus zu machen wäre, man mag den Philadelphischen Titul fortführen oder ablegen. (6) Weil die neumährische Brüder sich so weit ausbreiten, und in ihrer Sicherheit gegen so vielem Bösen offen stehen, so ist man bey ihnen gegen eine allgemeine Versuchung weniger, als anderswo, verwahret. Was noch mehr, ihre Händel selbs führen eine sehr schwere Versuchung auf den Creis der Erden mit sich. (7) Ein verwegener und gefährlicher Herzens-Dünkel ist bey der neumährischen Gemeine das Warten auf eine bisher ganz unbekannte Zukunft Christi, welche vor dem jüngsten Tage, vielleicht bald, nicht vor den Augen aller Welt, wohl aber bey ihnen in geheim, und sichtbarlich, geschehen werde. Zeugnisse von solcher Meinung hat man nicht in den Apologien, sondern in den Liedern und Reden zu suchen: und von den deutlichsten wollen wir etliche beybringen.

Num. 1955 heisset das kurze Lied: Dein ist allein die ehre, dein ist allein der ruhm, dein Blut der Rache wehre, dein segen zu uns komm, und bleib bis wir erkalten: doch solls uns auch lieb seyn, dein Abendmahl zu halten, wenn du zum Saal trittst ein.

Num.

Num. 2204 fängt es an: Das Kirchlein Philadelphia, das zarte Wunden-Herze, erwartet seinen Josua mit einer hellen Kerze; wird Ihm, so bald Er nur **erschein**, Herz, Händ und Füsse küssen. Ach! **trät Er in den Saal herein**, mit den durchbohrten Füssen.

Num. 2262 ist der Beschluß: Und wann das Lämmlein **in unsrer Mitt** wird **sichtbar wandeln**, als seiner Hütt, woran kennt man ihn denn? der leidge Soten stellt sich auch so an, fragt nach den rothen herznärbelein. Und so Num. 2287. 2312. 2c.

Penns. Reden I Theil, p. 236. in der Rede zu Gnadeck: Die letzte Zukunft, die uns in dieser Zeit begegnen kan, wenn wirs erleben, ist die, daß er in **die** Kirche, in **den** Saal, in **die** Gemeine, in **das** Bethaus, in **die** conferenz **eintritt**, wo er seine Sache wieder anfangen, wo er seinen neuen plan, den er seinen jüngern versprochen, endlich selbst einrichten und stabiliren wird. Und p. 237. Das kann ich nun nicht recht glauben, daß bey seiner persönlichen Zukunft unsere liebe gegen ihn grösser wird, daß unserer Liebe dadurch was zugeht hier in der Zeit, wenn wir ihn einmal hier unter uns sehen werden.

Die 9te Rede unter den 32 einzeln Homilien wird mit einem Gebet beschlossen, in wel-

chem das Lamm also angeredet wird: Sprich dem Heiligen Geiste zu, daß er uns dir erziehe, bis wir dich schauen von Angesicht in blutger Freud und seligem Licht; bis **du sichtbar unter uns** bist, wie du itzt unsichtbar unter uns wandelst; bis wir zu dem Fühlen noch das sehen kriegen.

Die Rede über Apg. 1, 7. 8. wird hernach angezogen werden.

Zeyster Reden p. 104, Wenn der Heiland uns eine dergleichen wissenschaft zu haben gut gefunden hätte, so wäre es wol die, daß wir den Tag wüßten, wenn er zu uns kommen, oder wenn er uns holen wolte. Und p. 110 wird von dem neumährischen Bauwesen gesagt: Es ist ein Haus, das noch, und vielleicht kaum erst stehen soll, wenn der Heiland kommt, Er soll darinnen logiren und herum gehen können, ihm sollen noch die Leuchter darinnen angezündet werden.

Reden im Jahr 1747, II Theil, p. 77. Wenn man fragt, warum seyd ihr beysammen? Antwort: wir warten. Auf was wartet ihr? Antw. Auf das Lämmlein. Werdet ihr zu ihm kommen, oder wird Er zu euch kommen? Antw. Das wissen wir nicht, wie es seyn wird, wie sichs machen wird.

Die Losungen aufs Jahr 1749 hatten diesen Titel: Der Brüder des HErrn, Vorsab-

bath,

bath des bevorstehenden Hall-Jahrs im 18 *Seculo*: und in solchem Halljahr 1750 ward auch der Gemein-Stifter 50 Jahr alt. Am Vorsabbath waren die Losungen schon so herrlich, daß nichts abging, als die Zukunft des HErrn: was ist denn am Sabbath, nemlich im Sabbath- ja im Hall-Jahr, zu erwarten gewesen? Doch ist desfalls nichts namhaftes A. 1750, so viel in Erfahrung zu bringen war, erfolget: und wie es nunmehr um solches Warten stehe, ist nicht bekannt. Gegen das Warten auf eine solche Zukunft Christi hat Er selbs, der HErr, die seinigen verwahret, Matth. 24, 27. und dabey ist es eine leere Einbildung, wann man vorwendet, der Satan könne die ganze Gestalt von Christo, nur von den Wunden nicht, annehmen. Das 2295 Lied berufft sich zwar auf S. Martinum, aus dessen Munde Sulpitius Severus erzehlet, er habe den Teufel, der ihm unter der Gestalt Christi sehr prächtig erschienen, deswegen abgewiesen, weil Christus nicht anders komme, als mit den Mahlzeichen des Creuzes: aber daraus folget nicht, daß eine jede Erscheinung mit den Wunden unbetrüglich sey. Der Satan ist je nicht ungeschickter, als jene Prediger-Mönchen zu Bern, welche A. 1508. die bekannte Tragödie mit Johann Jetzern gespielt, und ihm an seinem Leibe fünf Wunden beygebracht, die er selbs und andere dafür angesehen, als ob JEsus der Gecreuzigte ihm solche mitgetheilet hätte: anderer solcher Fälle zu geschweigen. Welch eine kräf-

tige Verwahrung vor dergleichen vermeinten oder mißlichen Zukunft hätte man auch an der rechten Deutung des prophetischen Wortes auf die gegenwärtige Zeiten?

Der 27 Satz.

Das neue Lied, Off. 5, 9. 10. wird bey der neumährischen Gemeine gestümmelt und misbrauchet.

§ 190.

Sie singen Num. 1768, Der Lobgesang am gläsern Meer, das Schiboleth vom kleinen heer ist: **Eines hat uns durchgebracht, das Blut des Lams; es war geschlacht.** vergl. Num. 2312, 4. Im Büdingischen N. T. ist das neue Lied also übersetzet: Du bist würdig das Buch zu empfangen, und seine Sigel zu öffnen, denn du hast dich abschlachten lassen, und hast uns aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen mit deinem Blute zusammen gekaufft. Und hast Könige und Priester vor unserm GOtt aus uns gemacht, daß wir über die Erde regieren werden. Dieses neue Lied singen die zwanzig vier Aeltesten: und alle glaubige Pilgrim singen es nach. Daß das kleine neumährische Heer solches zu seinem Schiboleth, und eben deswegen seine Sache zu jenem phila-

delphi

delphischen Periodo machet, ist eine unerlaubte Anmaassung. Weder alle neumährische Sänger, noch sie alleine, singen es im Geist und in der Wahrheit. Aber sie alleine und sie alle nehmen etwas aus der Mitte des Liedes an, lassen aber das erste und letzte zurücke.

Der 28 Satz.

Was von der Weissagung in unsere gegenwärtige Zeit gehöret, das bringt für die neumährische Gemeine keinen Vortheil.

§ 191.

Was in der Offenbarung vom 10 Capitel bis zum Ende des 19 Capitels geschrieben stehet, hängt alles aneinander, vergl. C. 10, 7. mit Cap. 17, 17. und wie dieses ausführliche Stück schon lang in die Erfüllung eingetreten ist, also muß das viele übrige davon bald vollends ablauffen. Wer mir nicht beyfallen kan, lese des *Vitringa* Anacrisin, oder des Hn. *De Bionens* Essai sur l'Apocalypse, welchen leztern ich deswegen anziehe, weil er dem vom Ordinario so oft angezogenen Abbadie folget, und denselben ergänzet. Ja noch vielmehr habe ich Lutherum in der Erklärung dieser Capitel zum Vorgänger. Man erwege doch seine neun Sätze, die in der Erkl. Offenb. p. 1114. ed. 2. stehen. In ermeldten zehen Capiteln der Offenba-

fenbarung wird viel gutes, und zwischen dem guten viel böses gemeldet, welches man neumährischer Seits nicht unterscheiden kan, da man das Geheimniß GOttes und dessen Vollendung dahin gestellt seyn lässet, und sich gegen die wahre Auslegung ausdrücklich mit aller Macht setzet. Wir aber wollen sothanen Unterscheid, in Absicht auf die neumährische Kirchensache, erforschen.

§ 192.

Das Weib, so den Nationen-Hirten gebar, hat eine Nahrung in der Wüsten: und an solcher Nahrung hat zu unsern Zeiten die protestantische Kirche den grössten Theil, wie bey andern Gelegenheiten dargethan worden ist. Ich sage es ohne sectirischen Eifer: Die Reformation ist und bleibt der Haupt-Periodus der Christlichen Kirche im Abendland, von Lutheri Auftrit an, bis zum Ende der vierthalb Zeiten des Weibes in der Wüsten. Mittler Zeit sind alle Erweckungen besondere Stücke, grösser oder kleiner, besser oder schlechter, von mehr oder weniger Dauer. Für Herrnhut findet sich kein besonderer Horoscopus: es hätte froh seyn sollen, die Gemeinschaft mit der Augspurgischen Confession gründlich und lauterlich, redlich und bescheidentlich zu behaupten, und sich nicht in die neuere Weitläuffigkeiten unter dem Vorwand eines eigenen Periodi zu vergeilen. Wir gehen weiter.

Der

Der 29 Satz.

Die Deutung der 144 Tausende, Off. 14, 1. auf die neumährische Gemeine, ist ungegründet.

§ 193.

Das Lied num. 2177 fängt also an: **Hundert vier und vierzig tausend!** o ihr, die vom Blute sausend euch ums Lämmchen rum erfreuet, und bey seinem Mahl gedeyhet, Unter **euch** bin ich noch blöde u. s. w. da man wol siehet, daß eine Schaar in dieser, und nicht in jener Welt angeredet wird.

§ 194.

Der Ordinarius sagt, er wisse sich in die Composition des Buches nicht zu finden: wie kan er denn ohne solche nöthige Hülfe wissen, in welche Zeit das Gesichte von den 144 Tausenden samt andern vorhergehenden und nachfolgenden gehöre? Ferner beziehet sich das Gesichte auf die zwölf Stämme der Kinder Israel: vergl. Cap. 7, 4 - 8. da die zwölf Stämme nicht so schwer zu erörtern sind, als die weitläuffige Nota in der zweyten Edition der Uebersetzungs-Probe vorgibt. Endlich handelt es von vollendeten Gerechten, und nicht von solchen, die noch im Glauben wallen.

§ 195.

Die 144 tausend Lammesgefehrten sind zusammen ein Erstling: die neumährische Gemeine ist viel später. Jene haben den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen: haben diese auch des Vaters Namen geschrieben an ihren Stirnen? Sie verbergen ihn, so viel sie können: und der Ordinarius ist des Vaters so entwohnet, daß er in der Predig über Apg. 1, 7. 8. nur von dem Sigel des Lammes GOttes redet, womit die Märtyrer an den Stirnen vor der Noth der Erden und der Sünde zugesigelt seyen. p. 18. Jener ehmaliges und dieser heutiges Verhalten ist gegeneinander, wie Tag und Nacht. Bey jenen war Keuschheit am Leibe, und Wahrheit in der Seele: bey diesen ist Befleckung und Lügen, welche leztere zwo Unarten eigentlich der Heiligung und der Furcht GOttes entgegen stehen, (2 Cor. 7, 1.) und fast den eigentlichen Character der neumährischen Menge ausmachen. Wir nehmen aus, was auszunehmen ist: wie lang aber müsste es anstehen, bis mit solchen die Zahl von 144 Tausenden voll würde? O was kan ein solcher verkehrter Ruhm diese Leute kosten!

Der 30 Satz.

Von der Botschaft der drey Engel, Off. 14, 6. 8. 9. gehet die Lehre bey der so genannten Brüdergemeine weit ab.

§ 196.

In einem Kupferstich bey dem andern Theil des Büdingischen N. T. ist der HErr JEsus abgebildet, wie Er sieben Leuchter um sich herum stehend, Johannem zu seinen Füssen liegend, und in seiner rechten Hand sieben Sterne, in der linken aber ein Buch hat. Das Buch gibt Er einem fliegenden Engel: der Engel hat eine Trompete in der linken Hand, und mit der rechten nimmt er das Buch, darin stehet Das ewige Evangelium. Weil solcher Kupferstich meines Wissens nur bey der ersten, und nicht bey der zweyten Edition ist, so will ich mich dabey nicht aufhalten.

§ 197.

Indessen stimme ich dem Hn. Erfinder darin bey, daß die Botschaft dieses Engels, wie auch der zween folgenden, sich um diese gegenwärtige Zeit hören lasse: aber die neumährische Lehre führet fast nichts von solcher dreyfachen Botschaft mit sich, ja sie gehet davon ab, und wird also dadurch widerlegt.

§ 198.

Der Engel mit dem ewigen Evangelio hat eine allgemeine Botschaft, und ermahnet, 1. daß man GOtt fürchte, und Ihm Herrlichkeit gebe, wegen der Nähe des Gerichts: 2. daß man den Schöpfer anbete. Die neumährische Brüder hingegen 1. machen nunmehr bey sich und andern einen Strich durch alle Furcht GOttes, und unter den Beweg-Ursachen eines heiligen Bezeugens gegen Ihn führen sie die lezten Dinge nicht an. 2. Die Anbetung des Schöpfers wird geschmälert, indem sie das Werk der Schöpfung, und die Ehre der Anbetung wegen solchen Werks, dem Vater nicht so wohl als dem Sohn zuschreiben. Ja sie vermeiden auch oft die Form der Ermahnung, wann sie die Rede anders wenden können. Was also dieser Engel mit grosser Stimme rufft, das solten sie ihnen gesagt seyn lassen, und gegen den seligen Johann Arnd, von dem ich dieses Orts weiter nichts sage, als daß seine Schriften sonderlich auf ermeldte zween Puncten gehen, keine solche Widrigkeit hegen. Es ist gefährlich, wann man das Gegentheil thut: und noch gefährlicher, wann man auch anders lehret. Johannes würde seinen Brief, laut dessen keine Furcht in der Liebe ist, der Botschaft dieses Engels, der da sagt, Fürchtet GOtt, gewißlich nicht entgegen setzen; und die Anbetung des Schöpfers in dieser Botschaft nicht anders, als wie das Gebet Apg. 4, 24. wobey er

er auch gewesen war, erkläret haben wollen, nemlich von dem Vater unsers HErrn JEsu Christi.

§ 199.

Daß Babylon die Grosse, deren Fall der zweyte Engel verkündiget, die Stadt Rom sey, ist so klar, daß auch viele Jesuiten und andere Catholiquen es erkennen und beweisen. Was sagt hingegen der Ordinarius? Die Christlichen Religionen, meine Geschwister! (von den andern haben wir nicht zu reden) wir können auch noch præciser sagen, die Evangelische Religionen (denn in den andern befinden wir uns nicht, mit den andern concurriren wir nicht) sind vielleicht eher Göttlicher als menschlicher Invention. Daß sie keine Invention vom bösen Feinde sind, das ist gewiß; daß das Babel, das manche neue Lehrer darinnen gesucht haben, nicht darinnen steckt, das ist auch gewiß u. s. w. Homilien über die Wunden-Litaney p. 152. Wo soll man denn Babel suchen?

§ 200.

Der dritte Engel warnet vor der Anbetung des Thiers, unter einer Drohung, welche in der heiligen Schrift die allerschrecklichste ist. Aber in der ganzen protestantischen Kirche ist schwerlich jemand, der vor solcher Anbetung weniger Scheu hätte, als der Ordinarius. Hie thut erst sein Brief, den er zu

Dres-

Dresden A. 1728. an den Pabst Benedictum XIII, wo nicht abgehen lassen, doch im Ernst verfasset hat, den eigentlichsten Dienst. Darin heisset es unter anderm, er werfe sich ihm zun Füssen, venerire seine Heiligkeit, und bearbeite sich ernstlich dahin, daß der Hauffe der wahren Christen, in der Catholischen Religion und in denen so genannten Secten, ihn möge kennen lernen, veneriren, lieben, u. s. w. Weder den Pabst Benedictum XIII, noch irgend einen andern, zumalen jenes gleichen, unterstehe ich mich für seine Person zu richten: es würde aber dieser Brief schwerlich also an Vincentium Mariam Orsini gestellet worden seyn, wann er nicht Pabst gewesen wäre. Das heutige Pabsthum kan denen, die weder auf das vergangene, nach Anleitung der Weissagung und der Historie, noch auf das Zukünftige, nach Anleitung der Weissagung, sondern nur auf das Gegenwärtige, nach Anleitung vieler scheinbaren Umstände sehen, nicht wenig einleuchten: aber der Text Off. 13, 1. u. s. w. zielet eben auf das Pabsthum, wie es sich bey etlich Jahrhunderten nacheinander ohne grosse Veränderung verhalten hat, und noch eine Zeitlang unter grossen Veränderungen verhalten wird. Keine gelindere Meynung vom Pabsthum hat irgend ein ächter protestantischer Ausleger geführet. Darum kan niemand, der die augspurgische Confession und also die evangelische Reformation nach der Wahrheit schätzet, gegen

gen einigen Pabst, ob er auch für sich das schönste Lob hätte, eine solche Devotion hegen oder bezeugen.

Der 31 Satz.

Der Heyden volle Bekehrungs-Zeit ist noch nicht da.

§ 201.

Zunächst vorher, ehe die sieben Zorn-Schalen ausgegossen werden, lässt sich am gläsernen Meer das Lied hören: Groß und wundersam seynd deine Werke, HERR, GOtt, Allmächtiger: gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen: wer solte dich nicht fürchten, HERR, und deinen Namen verherrlichen? weil du allein gnädig bist: weil alle die Nationen werden daherkommen und anbeten vor dir: weil deine Rechte offenbar worden sind. Off. 15, 3. 4. Also steht die Bekehrung aller Nationen zu erwarten, wann der König der Nationen wird vor ihren Augen die Gerechtigkeit und Wahrheit seiner Wege erwiesen haben. Hätte der Ordinarius dieses erwogen, so wäre bey seinen Heyden-Bekehrungs-Anstalten, (da er nicht gewiß war, ob diß die rechten Bergwerke, oder nur Anbrüche von kurzer Dauer wären, Büd. Samml. I Band, s. 254.) ein richtigers Augenmaaß gewesen. Indessen soll bey rechtschaffenen Arbeitern der Eifer, nur fein viele von Mor-

gen

gen und Abend je eher je lieber hereinzubringen, hiedurch sich nicht zurükhalten, sondern desto mehr anfrischen lassen. In Gewächs-Häusern richten die Gärtner mit ihrem Fleiß das meiste aus, wenn des Sommers volle Früchten nahe sind.

Der 32 Satz.

Die neumährische Gemein-Sache schlägt sorglich noch zu einem grossen Unheil aus.

§ 202.

Nichts ist Off. 10-19 übrig, das wir im Guten auf die neumährische Gemein-Sache deuten könnten: gibt es aber etwas im Widrigen? Es scheinet nicht, daß ein besonderer Text auf dieselbe ziele; wohl aber, daß etwas von diesem Bächlein sich in den Strom des grossen Jammers, welchen das dritte Weh am Ende der wenigen Zeit des Satans mit sich führet, ergiessen, und denselben in seinem Lauffe verstärken möchte.

§ 203.

Es sind drey Hauptfeinde, nemlich der Drache, und das Thier, und der falsche Prophet, als eine Antitrinität zusammen. Off. 16, 13. Der Drache ist insonderheit GOtte dem Vater, das Thier dem HErrn Christo, und der falsche Prophet dem heiligen Geiste zuwider.

der. Wir wollen unsere noch nicht völlig bestimmte Gedanken, andern zu Nutz, eröffnen; aber dieselbe, aus Bescheidenheit, nur frageweise ausdrücken.

§ 204.

Man gebe also bey vorfallenden Gelegenheiten Achtung:

1) Ob nicht einer oder zween von diesen Feinden, oder alle drey, sich dessen, was die neumährische Brüder auf die Bahn bringen, auch wider deren Vermuthen, (wiewol man sie nun treulich warnet,) bedienen werden?

2) Ob nicht insonderheit der Drache die neumährische Lehre, wie sie auf eine von Anbegin nie erhörte Weise den Vater von dem Werk der Schöpfung, von der allgemeinen Verehrung, von dem ganzen Zeugniß des A. T. ausschliesst, und auch wünschet, daß die Apostel Ihn nicht so bekannt gemacht hätten, auffangen, und dieselbe noch viel höher treiben werde? Von dem Vater machet diese Lehre bey neuerer Zeit in geheim wieder etwas mehrers, und gibt also dem eiferigen Widerspruch in der Stille um etwas nach: wann aber die Erkenntniß von Ihm sonst vor aller Welt ferner verdecket wird, so muß die Lehre vom Blut Christi und von der Würkung des heiligen Geistes bald dahin sinken.

3) Ob nicht die neumährische Gemeine sich mancher Verwahrung gegen das Thier, die man sonst in der protestantischen Kirche, insonder-

sonderheit auch bey der rechten Erklärung der Offenbarung hat, begebe?

4) Ob nicht, da das andere Thier aus der Erden, welche bey Marckio und andern Auslegern Asien ist, (woselbs die Juden zu Lande von Haus aus überall hinkommen konnten,) aufsteiget, und der Ordinarius auf den Orient je und je eine Absicht blicken lassen (Büd. Saml. Band II. s. 3. 707. B. III. s. 191. Creuzreich p. 237. u. s. w.) die jenige, die diesem nachfolgen, jenem desto eher zum Raub werden möchten? Jenes kan zwar unter andern Ursachen eben darum, weil es aus der Erden aufsteiget, nicht auf diesen gedeutet werden; wiewol sich hie und da ein Belieben zu solcher Deutung äussert: aber dieser, als ein falscher Prophet, möchte doch ein Vorspiel des falschen Propheten seyn, und ihm eine offene (gar nicht philadelphische) Thüre zum Einbruch in die protestantische Kirche schaffen: wie er denn in denen pur protestantischen nordischen Ländern keinen solchen Fuß hat, als in denen Gegenden, wo ein vermischter Zustand ist.

5) Ob nicht der Ruhm von Wundern und Zeichen, samt der Bilder-Andacht, die neumährische Gemüther neige, dem falschen Propheten mit der Zeit desto leichter Gehör zu geben? Der falsche Prophet darf ihnen nur den Leidens-Puncten einraumen, und ihn ohne Kraft im Munde führen lassen, oder selbs also im Munde führen, welches beedes ihm ein geringes

ringes seyn wird, so können die neumährische Brüder sich zu allem übrigen bequemen.

6) Ferner: ob nicht die neumährische Lehre zur Reiffung der Beere am Weinstock der Erden ein merkliches beytrage, indem der Fanaticismus und Naturalismus jezt gewaltiger, als noch nie, zusammen brechen, und dieses insonderheit die Beere reiff machet?

7) Ob nicht, wann das neumährische Ausgehen auf den ganzen Welt-Kreis fortwähren oder noch weiter kommen solte, die drey Emissarii, deren gedacht wird Off. 16, 13. 14. wenigstens etliche von ihnen in ihre Parthie ziehen möchten?

8) Ob die Warnung Off. 16, 15. nicht sonderlich das neumährische Geschwister angehe?

9) Die Zeit, da das Thier aus dem Abgrund auffsteiget, wollen wir hie nicht berühren: daß es noch nicht ins Verderben hingegangen sey, daran zweifelt kein Christenmensch: und entweder währet die neumährische Kirchensache, bis dessen Hingang ins Verderben nahe ist, oder sie gehet ein; welches leztere wider der Brüder Vermuthen ist, indem sie auch zween zur Succession genugsam achten. Nun fragt es sich auf beederley Fall, ob nicht die Leute bey ihnen satt, sicher, schlummerig, commode, faul und verlegen gemacht, und ob nicht auch viele andere Gemüther auf vielerley Weise um ihren Tonum und Stärke gebracht werden, so daß diese und jene sich zur Zeit des Streits ausser dem Stande befinden, die im

Worte GOttes dargereichte Waffen zu führen, und sich dem Feind zu widersetzen?

§ 205.

Das Thier aus dem Abgrund heisset bey Paulo der Mensch der Sünden, der Sohn des Verderbens, der Widerwärtige, der sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heisset, also daß er sich setzet in den Tempel GOttes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sey Gott. Desgleichen, der Boshaftige; eigentlich ὁ ἄνομος der Gesetzlose. 2 Theß. 2, 3. 4. 8. Nun denke man nach: 1) In einer Gemeine, die sich so für fein und rein ausgab, haben sich doch solche scheußliche Vögel, als lustige Creuzluftvögelein gezeiget; und rohen Seelen ist das Heiligthum gewaltsamer Weise so weit eröffnet worden: so kan man denn desto leichter begreiffen, wie der Sündenmensch sich werde in den Tempel GOttes setzen können. 2) Ein Christ, der die längstbewährte Lehrart von der Gottheit behält, kan sich mit der Zeit, wann der Sünden-Mensch sich für einen Gott ausgibt, des Betruges leicht erwehren: aber die neumährische Brüder, welche die Erkenntniß des Vaters so weit zurücke setzen und verstecken, sich von der Betrachtung alles dessen, was geistlich und unsichtbar ist, so gar abthun, und die ganze öffentliche zum Heil nöthige Erkenntniß von der Gottheit auf Christum, den im Fleisch geoffenbar-

fenbarten GOtt, und auf sein Leiden, zu contrahiren und einzuschrenken gewohnt sind, können den Sünden-Menschen gar leicht für einen Gott annehmen. 3) Durch das Gesetz wird die Erkenntniß der Sünde, nicht nur, wie man sie auf sich geladen, sondern auch, wie man sie zu fliehen hat, erlanget. Also möchten die neumährische Brüder, die das Gesetz sogar zurüksetzen, und hinaustrommeln, vor andern dem *Anomo*, dem Gesetzlosen heimfallen.

§ 206.

Wir fügen noch diese Erinnerung bey: Die zweyte Edition der Uebersetzungs-Probe des N. T. erkennet es in der oben angezogenen Nota ad Matth. 12, 36. für hoch verdammlich, wann man die Religion so einrichtet, daß hoch und niedrig, *vel vi, vel clam, vel precario* reden und thun muß, nicht wie ihm ist, sondern wie es in seiner Religion lauten muß. Nun findet sich ein solches verstelltes Reden und Thun in voller maasse bey denen neumährischen Gemeinen, vornemlich an denen Orten, wo das Ruder geführet wird, und das vornemlich wegen der genauen Verbindung und Gemeinschaft. Ohne Widerrede werden bey ihnen alle Manieren mitgehalten, alle Lieder mitgesungen, alle Geberden mitgemacht. Was müsste es setzen, wann solche Leute in die grosse Verführung des falschen Propheten gerathen, und ihr gegenwärtiger

Irrthum bis an dieselbe hinreichen solte? O daß sie durch diese Warnung aufgewecket würden! Ich will bey den feinesten Seelen unter ihnen, wann da etwas rechtschaffen bleiben kan, alle geistliche Vortrefflichkeit setzen, deren sie immer fähig sind, und mache diesen Schluß: Sind diese Seelen dennoch so häuffig und hefftig eingenommen, verlocket und übertäubet worden; wie wird es ihnen, oder andern ausser der Gemeine, ja vielmehr bey der Gemeine gehen unter jener Verführung, die viel gewaltsamer, und (wer solte es glauben?) viel scheinbarer seyn wird?

Der 33 Satz.

Wegen der wichtigen Stelle Off. 20, 2. schreibt der Ordinarius gründlichen Auslegern viel ungereimte Dinge zu, und hänget dazwischen sehr unrichtigen Meinungen nach.

§ 207.

Diesen Satz will ich so ausführen, daß niemand soll ohne Verleumdung sagen können, ich habe die Chiliasterey bey der Widerlegung des neumährischen Kirchen-Periodi zu Hülfe gezogen. Wegen der schriftmässigen Auslegung des Textes Off. 20, 1. u. f. haben mich etliche gefähret, und ich habe ihnen so geantwortet, daß sie theils klüglich stille geschwie-

schwiegen, theils ihre Beschuldigung ganz blos, (wiewol ich getrost gezeiget hatte, auf welche Puncten sie eigentlich ihre Widerlegung richten müssten,) und also ungebührlich, in der Sammlung von A. u. N. 1746. s. 65. wiederholet haben. Man erwege nur diß einige: Ich sage nicht, daß Christus mit den Heiligen tausend Jahr auf Erden sichtbarlich regieren werde, (welche Meinung das wesentliche von der Chiliasterey ist,) sondern die Genossen der ersten Auferstehung sind vollendete Gerechten, die mit Christo, und also im Himmel regieren werden.

§ 208.

Unter dieser Verwahrung nehmen wir unsern Satz vor die Hand, und dieser bekommt seinen Hauptbeweis vermittelst der Predig von dem eigentlichen Geschäffte der Boten des Lammes, welche am Feste der Himmelfahrt den 27 May 1745 zu Marienborn über Apg. 1, 7. 8. gehalten ward. Sie ist vor andern weitlaüffig, und die Proportion unsers Abrisses gestattet nicht, dieselbe ganz hieher zu sezzen. Wer Gelegenheit hat, wolle sie unter den 32 einzeln Gemein-Reden aufschlagen: wir aber führen nur dasjenige an, was zu unserm Vorhaben nöthig ist. Unter dem Lesen wolle man alsogleich merken, wie der Vortrag einem Arbeiter gezieme, der die Botschaft des Lammes bis an das Ende der Erden in der lezten Zeit bestellen soll. Die Predig lautet p. 9-22 also:

 "Unser

„ Unser itziger Text zerfällt natürlich in zwey Theile.

Der Erste Theil ist: **Um was die Boten des Lamms sich nicht zu bekümmern haben**, remotive.

Der Andere betrifft **ihr eigentliches Geschäffte**, affirmative.

Liebe Geschwister! seit sechzig oder siebenzig Jahren hat sich eine neue Zeit hervor gemacht, eine frühzeitige Reformation, daran wir noch immer klauben, davon unsere eigene Gemeine noch allerhand Schwierigkeiten und Hindernisse, ja ich möchte bald sagen, Verblendungen, in ihrem eigenen Theil zu erfahren hat, und davon wir selbst sagen müssen: Wir können uns noch nicht recht aus dem Traum finden, aus den idéen der frühzeitigen Reformation, aus der unzeitigen Verbesserungs-Lust der Zeiten.

D. Luther hat so treuherzig gesagt, wie lange man muß bey der öffentlichen Weise in den Kirchen vor allem Volk bleiben: und wir wollen Lutheraner seyn, und geben gar nicht acht auf seine Anweisung und Prophezeyung. Er hat in der Vorrede zu der Teutschen Messe oder Agende* gesagt: **Es sey nicht eher Zeit, was anzufangen, bis sich Leute fänden, die mit Ernst Christen zu seyn begehrten: die Ordnung und Weisen wären darnach bald gemacht.**

Das ist das, was ich alleweil auch sage, man muß nicht eher Evangelium predigen, bis sich Herzen finden, dies hören wollen; man muß nicht eher Gemeinen machen, bis wir Leute haben, die einen Gemein-Sinn haben.

Was hat man denn also eigentlich für Veranlassung zu der frühzeitigen Reformation gehabt? Ich glaube, wenn mans beym Lichte besieht, so ists ein gewisser Vorwitz, mit Misvergnügen und Ungeduld vermischt, gewesen, der aus dem dreyssigjährigen Kriege entstanden ist.

Es waren vor diesem die Leute überaus sehr „ à leur aise, in gar guten Umständen, sie befunden sich

* Tom. III. Altenburg. p. 468. seq.

sich wohl, es war gut Geld unter den Leuten, nach "
der damaligen Art, es waren der Leute weniger, und die Nationen mehr in ihre eigene Generationes eingeschränkt; es wusste einer mehr von seines Groß-vaters und Aeltervaters Hause, und von seinem Gute, von Erb-Stükken zu reden, als nun.

Das wurde alles durch die grossen und allgemeinen Kriege in confusion gebracht; arme Leute wurden reich, reiche Leute wurden arm; geringe Leute wurden vornehm, und vornehme Leute kamen herunter. Daher entstunds, daß ganz gemeine, geringe Bauers- und Handwerks-Leute in kurzem einen grossen Adel an sich brachten; und hingegen vornehme, adeliche Familien reducirt wurden, Pfarrer, Kaufleute, und dergleichen, zu werden: welches, in damaligen Zeiten, sehr erniedriget hieß.

Und daher kömts, daß man manchmal noch reden hört: Meine Vorfahren sind das und das gewesen, wir sind aber herunter gekommen.

Diese Confusion, Vermengung und Verwikkelung der äusserlichen Sachen, diese Veränderung, sowol der persönlichen Obrigkeiten, als der alten Art, Weise und Regierungs-Form; da man etwa einen Bischoff gehabt hatte, und hernach einen weltlichen Fürsten* krigte, hat verursacht, daß die Europäische, und besonders die Protestantische Welt, in eine neue Form gegossen worden.

Da waren nun etliche rechtschaffene Leute, gute Herzen, sonderlich unter den Lehrern, darauf bedacht, wie sie da was guts für den lieben GOtt heraus bringen wolten. Sie dachten: HErr! wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.

Die Leute, die in dergleichen Umständen stunden, sonderlich die Alten, die hörtens gerne, wenn man sagte: Es wird besser werden; wenn man ihnen sagte: O der liebe GOtt wird bald kommen! Und ich weiß mich von meiner Kindheit an zu erinnern, "

* Davon die Differenz nicht in der Natur des Hof-Lebens, sondern in der forma regiminis zu suchen.

" von meinem dritten, vierten Jahre an, daß wir geglaubt haben, der Heiland bleibt nicht vier Jahr mehr aus.

Wenn mans nun beym Lichten besieht, was der Trieb, das Triebwerk zu allem war; so wars nicht das inwendige, es war nicht das Herz, es war nicht das Creuz JEsu, es war nicht das, was er für uns gelitten hat: sondern es war die Hoffnung, vom Bösen erlöst zu werden, ein ruhigers und vergnügters Leben zu führen, zu dem Seinigen wieder zu kommen; oder, wenns ja nicht so weit käme, die Rache ausüben zu sehen an den Räubern, an den Menschen, die einen ums seinige, um sein Geld gebracht hatten.

Es war denn auch manchmal ein Trost. Man hatte kein Geld mehr, so wolte man einen andern Trost haben, das war ein gutes Buch, das war eine schöne Predigt, das war ein guter Umgang mit den Leuten.

Und darein mengte sich zu gleicher Zeit, der Geist der Prophezeyung von bessern Zeiten; und wenn man auch nicht auf die äusserste Extremitæt fiel: so fielen sie doch alle auf die Erklärung der Offenbahrung Johannis, auf die determination der Zeiten und Stunden; und wenn ihrer dreyssig zu Schanden wurden, so kam doch der ein und dreyssigste, und brachte eine neue Erklärung.

Den Leuten fiel gar nicht ein, was der Heiland gesagt: Die Zeitrechnung ist gar nicht euer Werk, ihr könnt versichert seyn, wenn mein Vater wird auf den periodum kommen, da er alle Feinde zu seines Sohns Füssen legen will, er wird weder die Welt noch euch drum fragen. Der Welt wird ers nicht zu melden haben, und euch wird ers nicht sagen.

Ich habe mich schon vielmal gewundert, warum doch die lieben Leute sich in einen so gefährlichen Weg hinein begeben: denn es ist ein rechtes Mirakel, daß man solche Leute nicht schon lange hat genommen, und hat sie torquirt, zu sagen, was sie
" wissen von zukünftigen Dingen. Wenn man die heu-

tige

tige Art ansieht, wie die Welt dergleichen tractirt, "
so muß man einen reverenz vor der Welt machen, man muß sich bükken, und respect vor der Welt haben. Denn bey alle den sotisen, bey alle den Thorheiten, die von so genannten Augspurgischen Confessions-Verwandten in alle Welt geschrieben und gedruckt wurden, von der Zerstörung der Welt, von der Aufhebung ihres Regiments, von der Vertilgung der Gottlosen, von der Zeit, die kommen wird, da die Kinder Gottes werden alles in allem seyn; und da die Leute ihre Namen davor schrieben, und da der Buchdrukker seinen Namen davor drukte, da man nicht mehr bey dem Stuhl zu Rom blieb, sondern auch andere Herren und Obere, wo nicht alle, unter dem Antichrist mit begriff: so war nichts mehr zu bewundern, als die Gedult derjenigen, die durch dergleichen Weissagungen injuriirt worden.

Nun ist wohl eines theils wahr, daß diese Geduld von der Verachtung und Geringschätzung herkomt, weil man die Dinge nicht gläubt: unterdessen haben doch alle die Knechte GOttes, die sich in dieses Feld gewagt haben, manche unnöthige Verfolgungs-Gelegenheit gemacht, und haben das Ubel mit veranlasset, daß die Zusammenkünfte der Kinder GOttes verdächtig gemacht worden sind. Man hat die Griechische Barbarey nicht eingeführt, die Leute zu torquiren und zu quälen, daß sie die vermeinten Geheimnisse, oder ihre Conspiration gegen die Welt, die sie in ihren Versamlungen haben, entdekken solten; das hat man infra dignitatem geschätzt: aber man hat gesucht, das Ding mit seiner Wurzel heraus zu reissen; man hat die Versammlungen den guten Leuten fast durchgehends verboten. Das ist daraus entstanden, das ist die Frucht der Prophezeyungen. Und wer gedenkt, daß die Versammlungen der Pfarrer halben verboten werden, aus Liebe zur Geistlichkeit, der muß nicht wissen, wies in der Welt aussieht. Die Pfarrer werden gewiß den faveur nicht finden, sie werden das nicht ausrichten mit allem ihrem Geschrey; sondern das "

" viele Verkündigen, Bücher-schreiben, Weissagen und Prophezeyen, und sagen: Wir sind itzt in der letzten Revolutions-Zeit, in dem oder dem Jahr wirds kommen; und daß man schon Lieder drauf macht, (wie denn ein und ander Gesangbuch solcher Lieder ganz voll ist, die so lauten, als wenns schon da stünde) das ist die Gelegenheit zu der General-Widrigkeit gegen die Zusammenkünfte. Welche zwar, auf der einen Seite um des pharisäischen leeren Geschwätzes willen, das darinnen geführet wird, actu sehr schädlich und seelen-gefährlich sind; auf der andern Seite aber doch einen realen und nützlichen Umgang der Kinder GOttes mit einander, zum Zwek haben. Das wird aber unter einander gemengt, so wol von denen die nicht Zeit, Lust oder Einsicht haben, die Sachen zu sondiren und zu beurtheilen, als von denen, die nicht τεταγμένοι sind, sich solcher Sachen mit einem wahren Segen zu gebrauchen.

Es ist also eine mit von den Pflichten einer Gemeine JEsu, daß sie sich mit aller Macht gegen das Prophezeyen, gegen das Weissagen und Zeichen der Zeit erklären setzt, und daß sies unter die Zeichendeuterey rechnet.

Hat der Heiland eine Macht und Erlaubniß von seinem Vater, seinen Jüngern was zu vertrauen: hat er Erlaubniß und Macht, nach der Oeconomie, diesem und jenem seiner Knechte zu erklären, was er dem Johannes gesagt hat: so ists genug, daß es der weiß, so ists genug, daß es einer dem andern gelegentlich sagt, und daß es eine herzliche Unterredung wird, die so geschwinde vergessen als gefasst wird; ja, wenns weit gehen soll, es ist genug, wenn man einen gewissen Plan, den der Heiland einem zeigt, in der idée behält, damit man nicht dagegen anstosse, daß man einen gewissen halbdunkeln Begriff nicht wegwirft, sondern steht dabey stille, damit man keinen Queerstrich drein macht, und eine unbedungene Arbeit thut. Das ist alles genug, das ist das äusserste, was von uns gefordert wird; das ist schon ein

ein besonderer character, ein departement, das ist "
weder der Kinder GOttes noch der Jünger affaire
zu suchen, und das theilt der Geist aus, wem er will,
und grade an die, denen am wenigsten daran gelegen;
gewiß an niemand, ders begehrt, sondern allemal
an Leute, die da sagen: HErr, verschone
mich doch, und sage es, wem du willst. Denn
zu den andern heissts: Du begehrest dir grosse
Dinge, begehrs nicht, 2c. Jerem. 45, 5.

Wenn wir das so vest setzen, und darum von Herzen
bezeugen gegen jedermann, daß die Gemeine
JEsu Christi damit nichts zu thun hat; daß sie vors
erste und überhaupt die Lehre gar nicht gläubt, die in
der Augspurgischen Confession zum Irrthum gemachet
worden, daß einmal die Kinder GOttes in der Welt
regieren, und die Gottlosen vertilgen sollen: sondern
daß sie das würklich für eine falsche Lehre hält, für
eine falsche, ungegründete idée, weil sie der Creuz-Reichs-Sache
nicht convenient ist. Denn ich weiß in
aller Welt nicht, liebes Geschwister! was wir solten
mit einem solchen Regiment machen, wenn der Heiland
uns nun heute, so wie wir da wären, den einen
zum Regenten in dem Lande, den andern zum Regenten
in einem andern Lande, den dritten zum Fürsten
da oder dort machte: es würde uns ja nicht anders
seyn, als wenn wir zum Besten gehabt wären, was
solte uns das helfen? was solte da heraus kommen?
Es ist ja nicht unsre Sache. Man dankt ja dem Heiland
auf den Knien, wenn man nichts ist, wenn man
nichts seyn darf, daß man von dieser grossen Zeit-Versäumniß
privilegirt ist. Es wäre eine schlechte
Erhöhung, wenn uns der Heiland zum recompense
und Belohnung, daß wir an seinen Wunden und an
seinem Creuze mit Leib und Seele gehangen, auf die
Thronen der Erden setzte, daß wir uns den Kopf zerbrechen
müßten, wie wir mit dem und jenem bedenklichen
Nachbar, wie wir mit dem und jenem aufsäzzigen
Vasallen zurechte kämen, und liesse uns keinen
frölichen und keinen ruhigen Tag mehr in der Welt
haben. Das sind gar nicht unsere Sachen: dazu hat
der HErr seine eigene Knechte, die respectire ich alle- "

" mal; und wenn sie es mit der That beweisen, daß sie es sind, so venerire ich sie.

Wer sein Herz kennt, der weiß, daß kein Bruder unter uns mit solchen Gedanken umgehen kan; er müste denn ein Phantast seyn: (denn wer könte wollen so was seyn, der müste erst seiner geistlichen Sinnen beraubt werden) sondern daß wir wie Abraham und die Altväter, die Leute darum veneriren, anbeten und vor ihnen niederfallen möchten, die noch mögen Fürsten und Könige seyn, die uns beschützen mögen, die die Welt mögen regieren wie sie ist, die sich mögen mit den Sachen bis an ihr Ende ihren Kopf zerbrechen, und bis in ihren Tod plagen. Uns kan gewiß nicht einfallen, daß das einmal ein Gnaden-Lohn seyn wird der Martyrer und Zeugen, der Bekenner, die das Zeugniß des Creuzes getragen haben, und die mit dem Siegel des Lammes GOttes an den Stirnen vor der Noth der Erden und der Sünde zugesiegelt sind. Nein, beym HErrn seyn allezeit, das ist einem ein Lohn. Kommen wir zu Ihm, das ist uns genug; kömt Er zu uns, das ist uns auch recht: das ist so seine Sache, das kan uns gleich viel seyn, dabey verlieren und gewinnen wir nichts. Kömt Er aber zu uns, so kömt er gewiß sanftmüthig und von Herzen demüthig; so setzt er gewiß sein Reich in der Stille, in der Verborgenheit fort, in der es bleiben muß, bis die Bücher aufgethan werden, bis die Posaunen GOttes alle Todten auferwecken werden: denn vorher kan nichts éclatantes, nichts publiques geschehen, nichts, das so viel tausend und tausend Menschen mit ansehen; sonst wäre der Glaube aus.

Es ist auch wieder den tenor (Inhalt) der heiligen Schrift: denn wenn sie auf die Breite der Erden treten, und mit unzehlbaren Armeen kommen, und die Stadt des Heilands einnehmen wollen; so müssen sie in Wahrheit regieren, und müssen nicht vertilgt seyn.

Wenn also so was ist, so muß es gewiß seyn, wies itzo ist. Der eine wird sagen, es ist wahr, der andre, es ist nicht wahr: der eine wirds gläuben, " und sich davor fürchten; der andre wirds gläu-

ben,

ben, und sich ein Bißchen drauf freuen; und der dritte wirds nicht glauben. Vielleicht werden sie denken, sie haben uns vertilgt; sie werden denken, wie sie hundert Jahr von den Böhmischen Brüdern gedacht haben, es sind keine mehr. In dem point de vüe müssen wirs ansehen: wenns darnach auf einmal nicht wahr seyn wird, wenn sie sich darnach auf einmal werden in ihrer Hoffnung betrogen finden, da sie gedacht hatten, es wären keine Christen mehr; ja hernach kan man leicht denken, was daraus entstehen wird. Es wird das daraus entstehen, daß sie uns werden in Ernst vertilgen wollen; und das wird nicht angehen, da werden sie zu kurz langen.

Nun, liebe Geschwister! wir sehen aus dem ganzen Umstande und aus dem ganzen Zusammenhange, daß das Sachen seyn, die, wann sie aufs allerschönste geschehen, (wie sie denn geschehen werden) so haben sie gar nicht die geringste active connexion mit unserer gegenwärtigen Führung, am allerwenigsten aber mit der Bekehrung der Seelen. **Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.** Es kan mit allen Herrlichkeiten bey uns nichts bewiesen werden, man kan damit nicht, wie man zu sagen pflegt, einen Hund aus dem Ofen hervorlokken, geschweige eine Seele bekehren: denn zu dergleichen Sachen, zu dergleichen Wahrheiten gehört ein Glaube, der noch zweymal so stark ist, als der Glaube ans Blut JEsu und an die Wunden-Herrlichkeit. Und es wäre eine grosse Thorheit, wenn wir von dem Glauben wolten anfangen: die Leute gläubten noch keinen Heiland, der für sie gestorben wäre; und wir gläubten, wir könten sie bekehren mit der Hoffnung von seinem Reich. Das waren gute principia zur Juden Zeit; das seyn gute principia für Republicaner, die unter einer Monarchie stehen, und wären ihrer gern los, und jagten den Monarchen gern zum Lande hinaus, und setzten sich an seine Stelle, und gäben ihrer drey und zwanzigen oder dreyssigen in die Hand, was einer hat, und liessen lieber funfzig, oder gar den Herrn Omnis, wie man zu sagen pflegt,

tyranni-

„ tyrannisiren, als Einen: für solche Leute sind das principia, da taugen sie etwas. Das gibt die ersten zwanzig Jahr, gute Quäker; die drauf folgende, gute Inspirirte; und im fünften, sechsten decennio gute Naturalisten.

Und darum wars auch den Jüngern des Heilands damals noch zu thun. Denn wenn er was von seinem Reich, und von seiner Seligkeit, von seinen schönen Sachen redte; so dachten sie allemal, er meyne den Pilatus und den Herodes, daß er die umbringen wolle, und etwa die damaligen Hohenpriester aus der unrechten familie, und wolte die rechte wieder einsetzen, und im übrigen selber regieren, weil er aus Davids Stamm und ein König war. Das war ihre Sache; aber das waren Jüdische ideen, das waren keine Gemein-ideen, das waren keine Sachen, die sich heut zu Tage in unser Vergnügen, in unsre Seligkeit hinein passen. *Die Gemeine geht und bauet sich.*

Das Gras hat die Art an sich, daß es wächst. Wenns gut ist, so erfreut es einen grossen Theil der Creaturen, und es besteht eines grossen Theils derselben ihr Leben darinn, es kömt ihr Leben und Tod darauf an, wies geräth; und so nehmen wir auch Theil daran von ferne: aber wenn wir nichts als Gras zu essen hätten, so würden wir nicht zurechte kommen; denn wir sind nicht darauf gemacht, wir sind nicht dazu geschaffen, wir seyn eine andere Art von Creaturen, wir haben eine andre Nahrung. Wenn unser Geist nichts anders zu essen hätte, als was unser Cörper hat, so würden wir schlecht zurecht kommen. Drum ist des *Heilands sein Leib auch eine Speise, und sein Blut auch ein Trank.*

Und so gehts auch mit den göttlichen Wahrheiten, mit den göttlichen Sachen, und mit den idéen, die man sich macht.

Was denen damals eine unaussprechliche Freude war, da stünden wir nicht drum auf. Darum hat der Heiland am besten gethan, daß ers so hat dabey „ gelassen, es ist euer Amt nicht, liebe Herzen! ihr werdet

werdet darüber nicht examinirt werden, ich werde „
euch bey meiner Zukunft nicht fragen, ob ihr die periodos habt ausgemessen, ob ihr das Jahr ausgefunden habt, wenn ich komme. Lasst ihrs nur gut seyn; alle die Sachen haben schon ihren abgemessenen Plan, und das ist im Rath der Wächter schon ausgemacht, da ist eine Sanctio pragmatica beschlossen, die weder geschrieben noch gedrukt wird, die niemand erfährt, als der Rath der Wächter. EHIEH; Fiet, fiat, fit.

Aber wißt ihr, meine Brüder! was ihr zu thun krigt? (das ist der Andre Theil) Ihr werdet eine Vollmacht krigen vom heiligen Geiste, potestatem; euch wird aufgetragen werden von der theuren und lieben Kirchen-Mutter: Gehet hin, es hat da eine Seele, dort ist eine Seele. Und die Seele wird nicht nur bey euch in der Nachbarschaft seyn, sondern es kan seyn, daß ihr nach der einen Seele müst lauffen bis ans Ende der Erden. „ u. s. w.

Gegen diesen bunten Discours wäre vieles zu erinnern, wir wollen uns aber an folgendem begnügen.

§ 209.

Der Prediger bemühet sich, seinem philadelphischen Periodo, dem Kirchlein in der lezten Zeit, es koste was es wolle, eine ganz unvergleichliche Fürtrefflichkeit zu wege zu bringen, (wie auch Hr. Weiß in seinem Brief an mich thät,) so daß nichts als die Zukunft des HErrn noch abgehe. Daher muß alles, was ihm begegnet, sich zur Erde legen, und eine Gasse abgeben, da er überhin lauffe. Er verringert auch sonsten, vornemlich aber in dieser Predig, das Gute der vorigen Zeiten, sonderlich

derlich seit fünfzig Jahren her und drüber; das Gute, so zu dieser Zeit ausser seiner Gemeine ist, so fern es sich in keine besondere Verbindung mit derselben einlassen will; und das Gute, welches in künftigen Zeiten vermöge des prophetischen Wortes noch bevorstehet. Hingegen die Mängel bey seiner Gemeine werden klein, und ausser derselben groß gemacht. Diß ist überhaupt der Schlüssel zu sehr vielem, das er zu sagen pflegt, und sonderlich zum ersten Theil dieser Predig.

§ 210.

Wer auf sechzig oder siebenzig Jahr zurücke gehet, der merket wohl, was die neue Zeit und frühzeitige Reformation seyn soll. A. 1675, und also siebenzig Jahr vor dieser Predig gingen Speneri Pia desideria aus der Presse an das Licht, womit sein Zeugniß in prophetischen Dingen anfing. Der Prediger kan unmöglich sagen, er habe dieses nicht gemeinet. Denn er redet ohne Unterscheid und ohne Ausnahme, und was durch Spenerum desfalls auf die Bahn gebracht ward, ist das allernamhafteste. Unrichtig aber beschreibt er (1) die Veranlassung, als ob es um einen weltlichen Trost über dem dreissigjährigen Krieg zu thun gewesen wäre. (2) Die Sache selbs, als ob solche in einer unzeitigen Verbesserungs-Lust der Zeiten bestanden wäre, da man bessere Tage in irrdischen Dingen, Rache über die Feinde u. s. w. zu hoffen hätte. (3) Den Erfolg,

Erfolg, als ob die Obrigkeit um solcher Hoffnung willen die privat-Versammlungen, darin man solche gefährliche Hoffnung geheget, verboten hätte. Dagegen hatte man 1) die Hoffnung besserer Zeiten vorlängst, und auch zunächst vor dem dreyssigjährigen Krieg: dieser Krieg selbs aber war lang vor der hier so genannten Reformation verschmerzet. Man hatte wiederum alles vollauff, vornemlich an den Orten, wo solche Hoffnung ausbrach. Der Prediger sagt, Sonderlich die Alten habens gerne gehöret: sonst könnte er nicht an den dreyssigjährigen Krieg hinaufreichen. Die Jungen hörtens lieber, aus vielerley Ursachen. Haben aber irdisch-gesinnte Leute, junge oder alte, solche, wie alle andere gütige Worte GOttes, misbrauchet, so muß man diesen Misbrauch nicht über den guten Gebrauch erheben, noch allein von dem Misbrauch reden. 2) Die Anzeige, welche der allmächtige GOtt selbs evangelisiret hat, von denen erwünschten grossen Dingen, die wir auch zu dieser unserer Zeit annoch als zukünftig zu achten haben, erweckte bey den Propheten je keine irdische, sondern eine heilige Freude: und diese Freude ist nicht irdisch, sondern heilig bey allen, denen die Ehre GOttes und sein Reich, das Heil der Menschen, und auch der Nachkommen, angelegen ist. Dabey ist die Hoffnung auf das, was der HERR selbs thun wird, sehr weit unterschieden von einer menschlichen Verbesserungs-Lust, wie diese Predig es nennet.

Ja sie sagt gar p. 27, den Augenblick habe man sich ins weltliche Regiment gemenget, den Regenten regieren zu helfen u. s. w. Bey den Böhmischen Brüdern fand sich dergleichen Gebrechen. Bald nach Hussens Tode regte sich etwas, davon des sel. Riegers Böhmische Brüder § 412 zu sehen: vielmehr aber zeigte sichs bey dem dreyssigjährigen Krieg selbs, wie insonderheit *Nic. Arnoldi* Discursus contra Comenii Lucem in tenebris ausweiset. Doch äussert sich die Brüdergemeine ihrer Succession nicht: ja diese möchte wohl zusehen, daß sie selbs mit ihrem Obersten sich nicht bey dem grossen äussern Flor ins irdische hineinmache, wie die Predig sagt, mit dem Zusatz, es seyen fast aus allen erweckten Leuten Geizhälse geworden. p. 27, 28. Lutherus hielt seine Zeit selbs für eine bessere Zeit: ausser deren hoffte Arnd und theils andere gesegnete Lehrer keine bessere Zeiten. Mit dem weltlichen Regiment hatten sie alle nichts zu thun. Jedoch der Prediger sieht wiederum vielmehr auf die neuere Zeiten. Mit Namen lobet er den seligen Spener und andere Knechte GOttes, und ihre Werke schmähet er. Könnte er einen einigen melden, der es ihm in der Hauptsache recht gemachet hätte, (da ihnen allen das Blut JEsu gefehlt haben soll, p. 28.) so würden wir es gern hören. Spenern thut er offenbarlich Unrecht. Die grosse Erweckung durch ihn fing A. 1669 an: folgenden Jahres ward das erste *Collegium* pietatis angestellet: und

und nicht den Augenblick, sondern erst etlich Jahr hernach kamen die Pia desideria heraus, darin von Bessern Zeiten eine Meldung geschah, nur beylaüffig und kurz, ohne das geringste Gemenge in das weltliche Regiment. Zum Exempel, ein Par Theologen, die in ihren beygefügten Bedenken nichts von Bessern Zeiten wissen wolten, pflichteten doch den Piis desideriis bey. So gar haben die Erweckungen und ein weltliches Gesuch nichts miteinander zu thun. Gleichfalls war Franken, Arnolden rc. gar etwas anders, einem jeden in seinem Theil, angelegen, als das Zukünftige in der Welt. Ist bey etlich indiscreten unordigen Gemüthern der irdische lermhaftige Sinn dazugeschlagen, was können die Erwekungen dafür? Man kan es denselben nicht als ein Gebrechen, geschweige, als ein Hauptgebrechen beymessen. Wann diese Materie hie weiter auszuführen wäre, so müssten wir zeigen, wie zum Exempel die Hoffnung, welche der HErr JEsus seinen Jüngern auf eine gute Zeit, nemlich auf das herannahende Reich GOttes, als auf einen Sommer gemacht, nicht ohne die Aufmerksamkeit auf die Aenderung bey der jüdischen Policey, wiewohl ohne einige thätliche Einmischung in das weltliche Regiment gewesen. Luc. 21, 31. Apg. 6, 14.
3) Die Ursachen, warum die privat-Versamlungen hin und wieder abgestellet wurden, sind viele und vielerley: aber nur zwo bringet dieser Prediger in den Vorschlag, nemlich die Pro-

phezeyungen, und die Liebe zur Geistlichkeit. Die leztere verneinet er, und schreibt der erstern alles zu. Mancher Regent aber beweiset gegen evangelische Prediger mehr Liebe, als dieser Prediger gestehet, der nunmehr den armen Pfarrern eine Klette anhänget, wo er kan. Ob der Versammlungen weniger oder mehr wäre, so bringt doch mancher seine wahre und unschuldige, oder seine falsche und gefährliche Auslegung der Weissagung auf andere Wege vor, ohne daß diejenige, über deren Geduld sich dieser Prediger so höchlich verwundert, ihn dazu zwingen dürften. Durch die wahre Auslegung werden weder gute noch böse Regenten *injuriirt*. Denn laut derselben ist es der HERR, der die Feinde wegraumen wird, zu seiner Zeit. Die Glaubigen dürfen Ihm weder seinen Arm noch Säbel, wie die Predig im Eingang redet, zücken helfen.

§ 211.

Wenn ihrer dreyssig, heisst es ferner, mit der Determination der Zeiten und Stunden zu schanden wurden, so kam doch der ein und dreyssigste, und brachte eine neue Erklärung der Offenbarung Johannis. Auf welchen Schlag auch die Anmerkung über 2 Petr. 3, 8. im Büdingischen N.T. 1746 sagt: Wenn sich die Ausleger seit einem *Seculo* in dergleichen Schranken (wie die Apostel, die sich niemals einfallen lassen, ein ausdrückliches Datum zu benamen) gehalten hätten, so hätten

ten ihrer nicht so viele ihre Reputation selbst überlebt. Hie wird abermal vieles ineinander gemenget. Von den Aposteln haben wir anderwerts gehandelt. Die Ausleger der Offenbarung sind von ihnen weit, und unter sich selbs nicht wenig unterschieden. Spener enthielte sich aller Determination der Zeit auf das vorsichtigste: und der Prediger wird kaum etliche aufbringen, die seit dem Anfang dieser Reformation, die er angibt, oder seit einem Seculo, es gewaget hätten, Termine zu bestimmen. Daß eine categorische Determination sehr mißlich sey, habe ich schon lang an vielen andern erfahren; aber auch hernach gezeiget, daß Muthmassungen bey dem rechten Forschen der Weissagungen gar wohl stehen, ja nicht leicht davon zu trennen seyn. Samuel wusste, daß unter Isaj Söhnen der künftige König sich befand: sonst wäre er mit seiner Muthmassung nicht auf den ansehnlichen Eliab gefallen, bis er nähern Bericht von dem HERRN empfing, worauf denn David kam, von dem es hieß: Der ists. Machte den Samuel seine Muthmassung zu einem falschen Propheten, der seine Reputation überlebte? So gehet es mit manchen prophetischen Zeugnissen. Sie bestimmen etwas: dadurch werden aufmerksame Zuhörer zum Nachdenken und zum Forschen nach nähern Umständen veranlasset, und sehr heilsamlich geübet, bis entweder ein reicherer Aufschluß oder gar die Erfüllung kommt. So war es bey den Propheten selbs,

und sie werden darum gelobet. 1 Petr. 1, 11. Bisweilen setzet mir eine Reue ziemlich nahe zu, daß ich unter der prophetischen Wahrheit und ihrem ungezweifelten Beweise etwa eine meiner Muthmassungen, auch mit allen ersinnlichen und einem billigen Leser fast überlästigen Limitationen offenherzig mitgetheilet und nicht für mich behalten habe; nicht als ob mir dieselbe Methode jezt misfiele, sondern weil ich auf eine nicht zu vermuthen gestandene Weise erfahren müssen, wie man nicht ablasse, auch einem, der solche Gedanken nur in conditionirte Nebenfragen einkleidet, ein haüffiges categorisches Fehlschlagen aufzubürden. Ermeldte Methode treibe ich für mich immer fort: und daher könnte ich die Eintheilung der Zeit und Zeiten und Zeithälfte, Off. 12, 14. wovon ich in Gnomone N. T. p. 1183 gehandelt habe, noch vergnüglicher, als indessen geschehen, erlaütern: aber hieher schickt sichs nicht. Wer nun diejenige, die auf das prophetische Wort, auch der Zeiten halben, ohne Abbruch anderer Obliegenheiten merken, und ihre Muthmassungen gelegenheitlich mit aller möglichen Bescheidenheit vortragen, mit Schande bedecken, und sie um ihre Reputation bringen hilft, der schmähet alle Glaubigen des alten Testaments, so viel ihrer nacheinander auf den Messiam, zwar in wahrem Glauben überhaupt, aber bisweilen zu bald, gewartet haben, und wird es nicht hindern, daß jene Aufmerksamkeit endlich ihr Lob von

Dem, der da kommt, nicht erhalten solte. Hie zeigt es sich recht, was gute Herzen seyen oder nicht: und gegen das fehlschlagende Warten auf eine sichtbare Erscheinung des Heilandes im Saal möchten wohl fünfzig und mehr andere Muthmassungen hingehen.

§ 212.

Es steht einer Gemeine JEsu gar nicht an, den Geist dämpfen und die Weissagungen verachten. Lässet der Heiland diesem und jenem seiner Knechte klar werden, was Er dem Johanni gesagt hat, (wozu Er in seiner herrlichen Erhabenheit nicht erst einer besondern Macht und Erlaubniß von seinem Vater, wie die Predig redet, nach der Oeconomie bedarf,) so kommt keinem Meister auf Erden zu, den Lauff solcher Gabe eigenmächtig einzuschrenken. Es ist nicht genug, daß es der weiß, der den Aufschluß bekommen hat: es ist nicht genug, daß es einer dem andern gelegentlich sagt, und daß es eine herzliche Unterredung wird, die so geschwinde vergessen, als gefasst wird. Der HErr JEsus gehet weiter in seiner Mittheilung und in seiner Forderung. Auf das Behalten und Halten ist eine Seligkeit gesetzet. Off. 1, 3. 22, 7. 9. Man hat sich nicht einmal an den Misbrauch zu kehren, obschon in das jenige, was eigentlich den Knechten JEsu Christi gezeiget wird, die Welt nebenher einen Blick, der auch ihr heilsam seyn könte, zu ihrem

Schaden thäte. Du darfst die prophetischen Sachen, die du aufschreibest, eben nicht geheim halten, es ist so weit nicht mehr hin. Wer ruchlos ist, mags bleiben ꝛc. Off. 22, 10. 11. ed. 2 Büding. Ja es ist auch das nicht genug, wenn man einen gewissen Plan, den der Heiland einem zeigt, in der *idée* behält, damit man nicht dagegen anstosse u. s. w. Die ganze Offenbarung ist eine Anzeige des Heilandes: sie hängt zusammen: und ohne den Zusammenhang hat man zu sorgen, ein Plan werde dem Heiland fälschlich zugeschrieben, und sey πλανη, ein Irrweg. Dafür, daß man einen gewissen halbdunkeln Begriff nicht wegwirft, wäre es besser, wann man sich vollends eines klaren Begriffes befliesse: denn bey diesem wäre manch frühzeitig- und vergebliches Trachten, zum Exempel, in die Türkey und Persien, unterblieben. Sonderlich wäre auch ein klarer Begriff nöthig in den Stücken, worin man andere bestraffet, ja vielmehr bey der ganzen Seelen-Sammlung auf des Heilandes Zukunft, in deren Ankündigung die Summa seiner Offenbarung bestehet. Ein Queerstrich ist eben diese Predig, und der unbedungenen Arbeit um sie herum ist eine Menge. Beedes die Flucht vor unbedungener Arbeit, und die Treue in dem, was uns wahrhaftig befohlen ist, wird durch das Behalten der Weissagungs-Worte geschärfet. Was Einem Jünger zu erkennen verliehen wird, das kan er vielen andern

Jüngern

Jüngern, vielen Kindern GOttes mittheilen, daß sie es sich ohne mühsames Forschen weislich zu nutz machen. Die Erkenntnisse bleiben doch immer ungleich in der Maasse: aber die es einander gar ausreden, die hören nicht, was der Geist den Gemeinen sagt. Es thut sich der Geist in einem jeglichen so hervor, wie es Nutzen schafft, sagt Paulus, 1 Cor. 12,7. und wiederum: Alles das würket eben derselbe Geist, und theilts einem jeden ab, wie er will. v. 11. Aber auch: Vor allen Dingen seyd darauf aus, daß ihr (wirklich) weissaget, (nicht nur, daß ihr die Gabe des Weissagens bekommt, wie in der Uebersetzungs-Probe stehet: denn ohne die Wirklichkeit wäre die Gabe fruchtlos.) Daher abzunehmen ist, ob in der Predig folgende scheinbare Worte aus der Wahrheit seyen: Das theilt der Geist aus gerade an die, denen am wenigsten daran gelegen; gewiß an niemand, ders begehrt, sondern allemal an Leute, die da sagen: **HErr! verschone mich doch, und sage es wem du willst.** Denn zu den andern heissts: **Du begehrest dir grosse Dinge, begehrs nicht,** 2c. Jerem. 45,5. Ich meines Theils habe es nicht begehret, und auf diese Stunde nähme ich etwas anders dafür, wann die Wahl zu mir stünde, in was Stücken ich gern mehr Erkenntniß hätte. Wer prophetische Wahrheiten für etwas grosses hält, wie sie denn wichtig sind,

Joh. 16, 13. der hat von den neumährischen Brüdern wenig Beyfall: und wer sie um der Grösse willen begehrt, dem werden sie billig versagt. Hat aber der Gemeinstiffter bey dem, was Er thut, sich auch so gesperret, wie Mose und Jeremia? Hat er gesagt, HErr verschone mich doch, und nimm wen du wilt? Haben andere ihn, und nicht vielmehr, nach seiner eigenen Bekenntniß, er sich selbs zu dem verordnet, was er schaffet?

§ 213.

Nachdenklich ist, was der Ordinarius in der 30 Homilie über die Wunden-Litaney sagt, Er könne das tausendjährige Reich **im gemeinen Vortrag** nicht leiden. Ein einiges mahl habe ich meines Orts im gemeinen Vortrag von den tausend Jahren Off. 20, 2. 4. geredet, als bey denen Offenbarungs-Reden die Ordnung des Textes mich darauf führete: und da gebe man nur Acht, ob eine einige Sylbe nach dem irdischen rieche. Wer aber auch den schriftlichen Vortrag nicht leiden wolte, der tadelte Johannem selbs, ja auch Den, der zu ihm sagte, Schreibe.

§ 214.

Das tausendjährige Reich an sich selbs erkennet der Ordinarius, und bey dem Reich deutet er auf eine besondere Zukunft des Heilandes. Diese Zukunft wird durch meine Erklärung, von der Regierung der Seligen und Heiligen mit Christo, am kräftigsten widerleget:

derleget: und da er in den tausend Jahren nur eine Fortsetzung und höhere Stuffe dessen angibt, was durch ihn bereits angefangen worden sey, so zeigt die Folge der Weissagung, daß solches keinen Grund habe. Denn jezt ist noch das dritte Weh: und der Jammer, Off. 12 : : 19, ist zwar auf der Neige, aber das schärfeste davon ist noch zurücke. Wann nun die Feinde, ohne Mitwirken der Glaubigen, durch die Macht von oben vertilget seyn werden, so gehet erst das vollendete frohe Geheimniß GOttes im Schwang.

§ 215.

Allezeit beym HErrn seyn, das ist einem ein Lohn: und zwar ist es aller Glaubigen Lohn. Will Er aber seinen Martyrern und Zeugen über das einen Voraus geben: wer kans Ihm wehren? wer soll es ausschlagen? Sind die jenige, denen Er einen Vorzug vor andern und über andere gibt, darum nicht bey Ihm? Man erwege zum Exempel Matth. 19 den Unterscheid zwischen v. 28 und 29. Daß die Predig eine weltliche Regierung widerlegt, und eine Fortsetzung des Reiches Christi in der Verborgenheit vertheidiget, ist überflüssig. Daß dieses, und nicht jenes, während der Gefangenschaft des Satans erfolge, erkennen die rechtgesinnte Ausleger selbs: und die wiedertäuferische Lehre, die in der Augspurgischen Confession zum Irrthum gemacht wird, daß einmal die Kinder

GOttes

GOttes in der Welt regieren, und die Gottlosen vertilgen sollen, widerlegen die jenigen am besten, welche die fröliche Vollendung des Geheimnisses GOttes richtig auslegen. Sie bleiben der Creuzreichssache von Herzen zugethan, und lassen der Welt ihr Reich. In denen Gerichten, welche Off. 11, 13. c. 14, 19. c. 15, 4. c. 16, 2 = = 21. c. 18, 8. c. 19, 21. c. 20, 9. rc. beschrieben sind, werden ja viele Gottlosen, obschon nicht alle, vertilget. Das kan nicht ohne *Eclat* geschehen: und wann es von denen jezt angezogenen Texten in das 20 Capitel gehet, so wird es gar etwas anders seyn, als das Gegenwärtige, das bey der Brüder-Gemeine so hoch geschäzet wird. Aber der Glaube wird darum nicht aus seyn. Denn die erste Auferstehung und das Regieren ihrer Mitgenossen gehöret in jene Welt, und wird also auf Erden nicht gesehen. Gog und Magog können dereinst in grosser Menge aufziehen: und die Heiligen, deren Lager diese Feinde umringen werden, die Inwohner der geliebten Stadt, werden einmal zurücke sehen, ob sie ganz, ob sie zum theil, von der neumährischen Pflanze entsprossen seyn oder nicht? Die gesamte Gemeine Christi ist wie ein Strom, da die Wasser oft zusammenlauffen, oft zertheilet werden, so mannigfältig, daß nur im Ganzen, und bey keinem einigen besondern Arm, das Continuum heraus kommt. Es geht noch gut, wann dieser Arm sich von dem Strom selbs absorbiren lässet.

§ 216.

§ 216.

Nun, liebe Geschwister! (so fähret die Predig fort) wir sehen aus dem ganzen Umstande und aus dem ganzen Zusammenhange, daß das Sachen seyn, die, wenn sie aufs allerschönste gehen, (wie sie denn geschehen werden) so haben sie gar nicht die geringste *active connexion* mit unserer gegenwärtigen Führung, am allerwenigsten aber mit der Bekehrung der Seelen. **Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.** Es kan mit allen Herrlichkeiten bey uns nichts bewiesen werden, man kan damit nicht, wie man zu sagen pflegt, einen Hund aus dem Ofen hervorlokken, (Welch eine Rede!) geschweige eine Seele bekehren: denn zu dergleichen Sachen, zu dergleichen Wahrheiten gehört ein Glaube, der noch zweymal so stark ist, als der Glaube ans Blut JEsu und an die Wunden-Herrlichkeit. Und es wäre eine grosse Thorheit, wenn wir von dem Glauben wolten anfangen: die Leute glaubten noch keinen Heiland, der für sie gestorben wäre; und wir glaubten, wir könten sie bekehren, mit der Hoffnung von seinem Reich. Und hernach heisset es p. 25: Der Heiland sagt nicht, Ihr werdet den Leuten die heilige Dreyeinigkeit klar machen, ihr werdet den Leuten erklären können, wie das und das Capitel in der Offenbarung Johannis oder im propheten Daniel u. s. w. zu verstehen seyn wird. Aus dem ganzen Umstand und

Zu-

Zusammenhang der Weissagung ist zu ersehen, daß diese Sachen denen sehr anständig seyn, die sich in die gegenwärtige Führung recht schicken, Seelen bekehren, Geduld und Glauben der Heiligen beweisen sollen. Die hier so genannte Thorheit wird theils von niemand begangen werden, und theils verdient sie diesen Namen nicht. Das Reich GOttes, die Busse und der Glaube reimen sich, auch anfänglich, wohl zusammen. Marc. 1, 15. Luc. 23, 42. Gal. 5, 21. Würkliche Christen können vieles für sich und untereinander zu ihrer Uebung und Stärkung betrachten, das sie nicht zu allen Zeiten allen andern Menschen zu ihrer Bekehrung vorzutragen nöthig haben. Des Ordinarii Reden liegen am Tage: da nehmen die gegenwärtige vorgegebene Vorzüge und Herrlichkeiten der Gemeine, nächst dem Leidens-Puncten, den meisten Platz ein, so daß für die heilige Dreyeinigkeit, für Daniel und Johannem, samt andern Propheten und Aposteln, fast nichts übrig bleibet; eben wie die Lehre von GOtt, von der Theopnevstie des Alten Testaments, von dem Bund GOttes mit Abraham, wenn sichs mit der Erkenntniß von der Person und Amt JEsu Christi, in Bezug auf sein Blut und Gerechtigkeit compariren will, wie, sage ich, das alles der Apostel σκύβαλα (Koth) nennen soll, aber etlichen Gemeinsachen in Pennsylvanien eine erstaunliche Importanz zugeschrieben wird. Not. ad Phil. 3, 7. Büd. Samml. 2 Band, p. 807. Und die künftigen Herrlichkeiten werden in der schrecklich-übermachten Gemein-Rede am 26 Sonntage nach Trin. 1744. zwischen den Brüdern, die den König begleiten und mit Ihm richten sollen, und andern, die der Brüder, wegen ihrer Affection gegen dieselbe, noch am jüngsten Tage zu geniessen haben, und deswegen zur Rechten gestellet werden sollen, höchst ungleich, partheyisch und vermessen getheilet. Ich muß es bekennen, daß dieselbe unselige Rede, über Matth. 25, 33. 40. mich sonderlich betrübet hat. Sie ist unter den 32. die vierte. Weiter: Die Leute, die man zu bekehren suchet, sind sehr unterschieden: und anders redet man mit solchen, die noch nie nichts vom Evangelio Christi gehöret haben; anders mit solchen, bey denen vieles, als bekannt,

kannt, voraus gesetzet werden kan. Ein jeder Vortrag hat seine rechtmässige Ordnung. Doch geben nicht nur bey Leuten von der andern, sondern auch bey denen von der ersten Gattung, die lezten Dinge, die künftige manchfaltige Vergeltungē des Guten und des Bösen, das ist, die Herrlichkeiten und die Straffen in dieser und allermeist in jener Welt, allen, auch den ersten Ermahnungen zur Bekehrung, ein Gewichte. Man erwege, Off. Cap. 2 und 3, das 1, 3, 4, 5 und 7 Sendschreiben, nach seinem erstern Theil, ja ein jedes von den 7 Sendschreiben, nach seinen beeden Theilen, und überhaupt alle Drohungen und Verheissungen im A. und N. T. wie auch die Bußpredigten Petri und Pauli, und die Erzehlung Pauli von seiner eigenen Bekehrung. Apg. 3, 13. 19. 26. c. 13, 32. c. 17, 30. 31. c. 26, 13.

§ 217.

Der zehnde Discours über die augspurgische Confession streitet theils sehr vernünftig wider diejenige, bey denen es rappelt, indem sie die Offenbarung JEsu Christi, und insonderheit das zwanzigste Capitel irrig oder ohne Discretion behandeln, wie zwar eben in diesem Discours geschicht, da die Dinge sehr durcheinander geworfen werden: theils mit Herzens-[illegible]kel wider den Mund des Jenigen, dessen Zeugniß in der Offenbarung enthalten ist, und zugleich nicht ohne Ungebühr gegen diejenige, die über dieses theure Zeugniß, welches auch für die Klein[en] und Armen und Sclaven gehöret, nicht wie über Reimen weggehen, sondern dasselbe so werth halten, und so heilsamlich zu Gedult und Trost, ohne Faulheit, anwenden, als die andere Zeugnisse des HErrn.

§ 218.

Hat jemand bey diesem Satz von etlichen Dingen eine andere Meinung, so wird er hier doch Anlaß haben, die neumährische Sache nach seinem eigenen Begriffe zu erwegen, und dabey warnehmen, daß ich gegen den Ordinarium ex concessis, nach dem, was er selbs von den tausend Jahren hält, schreibe; und daß, auch ohne denselben Satz, alle übrige Sätze dieses III Hauptstücks, und diese ganze Prüfung, ihre Gültigkeit behalten; wiewohl alle diejenige, die nur den Zusammenhang des 19 und 20 Capitels in der Offenbarung erkennen, (welches sich bey vielen unverdächtigen Lehrern findet, Erkl. Off. p. 1120.

ed. 2,

ed. 2. und auch durch die alten Abtheilungen des Textes, da der Untergang des Thiers und die Gefangenschaft des Satans ein einiges Capitel ausmachen, bestätiget wird:) solchem Satz fast ohne Ausnahme Beyfall geben werden.

Der 34 Satz.

Die neumährische Einbildung eines eigenen Kirchen-Periodi tauget nicht.

§ 219.

Aus alle dem, was wir in diesem III Hauptstück erörtert haben, erhellet, daß es keinen besondern philadelphischen Kirchen-Periodum gebe, der zu dieser unserer Zeit angefangen hätte, und sich bis an die Zukunft des Heilandes, am jüngsten Tage oder vorher, erstreckte. Wer die Bewandtniß der gegenwärtigen Zeit erwiegt, der kan, wann er auch sonst nichts gegen den Ordinarium einzuwenden hätte, dennoch mit Gewißheit ersehen, daß er diese grosse Sache zur Unzeit unternommen habe.

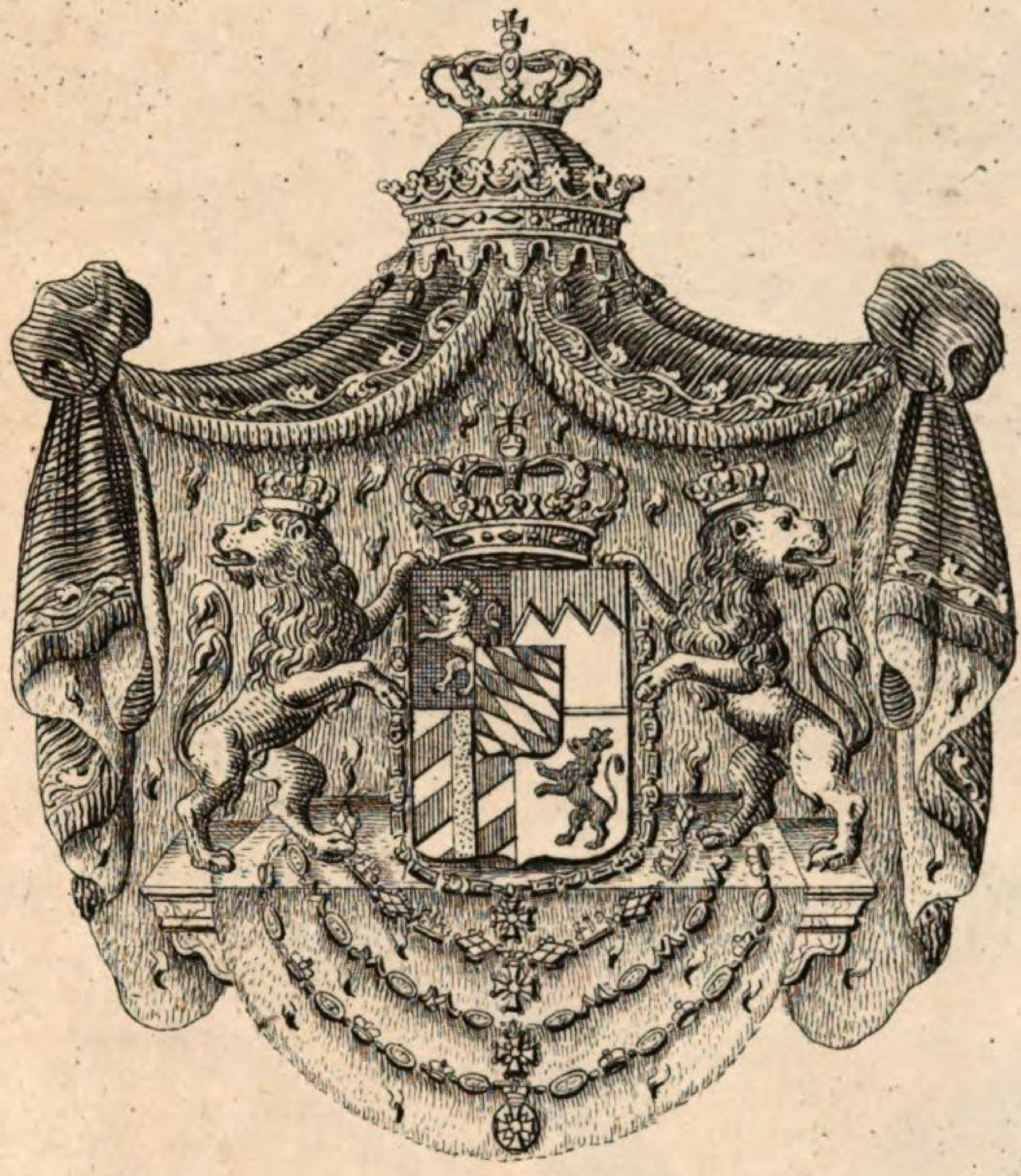
§ 220.

Wann die Meinung von so grossen Vorzügen der neumährischen Gemeine, und vornemlich das Warten auf eine besondere und nahe bevorstehende Zukunft des Heilandes abgelegt würde, so möchte bey der Seelen-Samlung, insonderheit so fern sie eine Samlung auf solche Zukunft führen soll, sehr viel eiliges und triebiges, weil man jedesmal nach der Absicht die Mittel einrichtet, im Lehren und Würken gemässiget werden. Dem sey wie es wolle, hoffentlich werden alle unpartheyische Gemüther, sie mögen es mit dem reinen Chiliasmo halten, oder das Ende der Welt näher setzen, erkennen, daß der Ordinarius seine Veste (vergl. § 175.) das ist, seinen besondern Kirchen-Periodum, wovon er ohne Beweis so vieles bisher gesagt und gesungen, keines Weges behaupten könne, und daß also die Sprüche in der Offenbarung Johannis nicht gegen seine Gemeine, wie in den Zeyster Reden p. 245 geklaget wird, sondern bey derselben verdrehet werden. Die Offenbarung JEsu Christi wird mit ihrem ganzen Inhalt in ihrem richtigen Verstand und Gebrauch fortwähren, wann des neumährischen Philadelphia nicht mehr gedacht werden wird.

ENDE des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

1+2= XX –
17.11.83



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bengel, Johann Albrecht, 1687-1752

Abriß der sogenannten Brüdergemeine in welchem die Lehre und die ganze Sache geprüfet, das Gute und Böse dabey unterschieden, und insonderheit die Spangenbergische Declaration erläutert wird
Bd.: 1

Stutgart (1751)

H.ref. 21 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448361-0
VD18 10312501